

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1766

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319268128

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268128> | LOG_0029

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268128>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Der
Zweyte Brief Petri.

Dr. Bensons Geschichte von dem Zustande der Sachen, als Petrus seinen zweyten Brief schrieb, nebst einer Bertheidigung der ächten Gültigkeit desselben.

Die I. Abtheilung.



n der Geschichte vor dem ersten Briefe des Petrus habe ich von dem Leben und den Eigenschaften dieses Apostels, wie auch von den Personen, woran er schrieb, eine ausführliche Nachricht gegeben. Es ist aus 2 Petr. 3, 1. klar, daß dieser Brief an eben dieselben Personen gerichtet ist. Aus 1 Petr. 1, 1. aber erhellet, daß sie Fremdlinge, und in Pontus, Galatien, Kappadocien, dem proconsularischen Asien und Bithynien zerstreuet waren. Wer diese Fremdlinge gewesen, das ist dort ausführlich vermogen.

Ob der gegenwärtige Brief gleich von der Christenheit überhaupt angenommen ist: so sind doch einige Zweifel, wegen der ächten Gültigkeit desselben, geäußert worden. 1) Einige von den Alten haben daran gezeuvelt: andere aber haben ihn angenommen; und das haben auch einige von denen, die vormals daran gezeuvelt hatten, gethan. Man kann eine große Menge von Kirchenvätern zum Vortheile desselben anführen. Allein, was die Zeugnisse der Alten betrifft: so will ich den Leser auf die Schriftsteller über den Canon des neuen Testaments, und insbesondere auf den Hrn. Lardner a) verweisen⁽⁷⁶⁵⁾. 2) Lusebins hat ihn in seiner Kirchengeschichte b) wirklich unter diejenigen Bücher gesetzt, die von einigen in Zweifel gezogen sind, ob sie gleich von vielen, oder überhaupt von den Alten gemeldet und gebilliget worden: jedoch, unterscheidet er ihn deutlich von falschen Schrif-

ten. Nachdem er c) gesagt hat, daß der erste Brief des Petrus durch allgemeine Bestimmung der Alten, als ächt, und ohne allen Zweifel darüber angenommen wäre, setzet er hinzu: „Aber, was denjenigen betrifft, der „sein zweyter Brief genannt wird: so sind wir „durch die Ueberlieferungen von unsern Vorfahren belehret, daß er nicht für einen Theil „des neuen Testaments erkannt ist⁽⁷⁶⁶⁾. „Alein, weil er überhaupt von allen als nützlich „angesehen ward: so ist er neben den andern „Schriften fleißig gelesen worden. — Ueber diese letzten Worte hat Hr. le Clerc sehr wohl angemerket, daß, „wenn er nicht ein Brief „vom Petrus gewesen wäre, er nicht einem „jeden nützlich geschienen haben, (oder nicht so „neben den andern Schriften gelesen worden „seyn) würde: weil der Verfasser in vielen „Stellen andeutet, daß er Petrus selber sey. „Denn er würde schon bloß deswegen; weil „er ein untergeschobenes Werk war, schädlich „gewesen seyn: indem es eine sehr schlechte „Sache an jemanden ist, den Namen von einem andern zu gebrauchen, oder eine Person, die er nicht ist, zu seyn vorzugeben; „welches nicht zu verzeihen ist. Und ich würde mich, „saget er, „über Grotius, (der „voraussetzet, er sey nicht von dem Apostel „Petrus geschrieben, und doch den Verfasser „anpreiset,) daß er hierauf nicht gedacht habe. „ 3) Der Unterschied in der Schreibart zwischen diesem und dem vorhergehenden Briefe, scheint die Hauptsache gewesen zu seyn, welche den Zweifel an der ächten Gültigkeit dieses Briefes

(765) Diesem ist Leonh. Wels. Examen crit. N. T. Graeco Anglicani P. II. p. 88. seqq. billig beyzutragen. Das hieher Gehörige hat der sel. Past. Wolf den Cur. h. I. p. 173. seq. lateinisch übersezt einverleibet, der auch mehrere nennet, welche zu Rathe gezogen werden können.

(766) ἐν ἐπιπέσματι heißt es beym Lusebio, welches eine Schrift anzeigen, welche nicht die allgemeine Aufnahme erlangt hat, welche er ἐπιπέσματι nennet, das ist, die von jedermann für Urschriften eingestanden werden.

ses unter Alten und Neuern verursacht hat⁷⁶⁷). Es ist wahr; einige haben diese Verschiedenheit der Schreibart geläugnet: allein, in dem zweyten Capitel dieses Briefes ist solches allzu kenntlich, als daß es geläugnet werden könnte. Andere haben die Schwierigkeit durch diese Anmerkung heben wollen, daß niemand allezeit auf gleiche Weise schreibe: daß viele Menschen nach der Gemüthsfassung, worinne sie zu einer solchen Zeit stehen, schreiben; oder daß eine und eben dieselbe Person gemeinlich in ihrem Alter eine ganz andere Schreibart habe, als in der Jugend. Andere haben behauptet, Petrus hätte in hebräischer Sprache geschrieben, oder seine Gedanken hebräisch in die Feder gegeben, und möchte jetzt einen andern Uebersetzer gehabt haben. Aber keine von diesen Auflösungen scheint der Sache Genüge zu thun. Es ist merkwürdig, daß diese Verschiedenheit dem zweyten Capitel eigen ist: das erste und dritte Capitel dieses zweyten Briefes sind von der Schreibart des ersten Briefes nicht unterschieden.

- a) Glaublichkeit der evangelischen Geschichte, Th. II.
 b) Lib. 3. c. 25. c) Lib. 3. c. 3.

Ich gedenke, daß diejenigen unter den Alten, die zu irgend einer Zeit an diesem Briefe gezweifelt haben, nicht weiter gesehen haben werden, sondern diese Schwierigkeit, in Ansehung der Schreibart, leicht werden haben fahren lassen, so bald sie überzeuget gewesen, daß es ein ächter Brief von dem Apostel Petrus wäre. Einige unter den heutigen Gelehrten, und insbesondere Dr. Scherlock, gegenwärtiger Bischoff von Salisbury; oder von London d), haben eine Auflösung dieser Schwierigkeit zu geben gesucht, und es wenigstens sehr wahrscheinlich gemacht, daß die Apostel, Petrus und Judas, einige Stellen aus einem alten hebräischen Schriftsteller, der eine Be-

schreibung von den falschen Propheten seiner, oder vielleicht früherer Zeiten hinterlassen hatte, genommen, in dem Beschreibung desselben Verfassers, in Ansehung der falschen Lehrer ihrer Zeit, übersezt haben möchten. Dieses kann zur Erklärung der verschiedenen Schreibart in den zweyen Briefen des Petrus, und des Unterschiedes der Schreibart in dem zweyten Briefe selbst, dienen. Denn die Schreibart des zweyten Capitels ist eben so wenig der Schreibart in den andern beyden Capiteln, als der Schreibart des ersten Briefes gleich. Wann jemand seine eigenen Gedanken ausschreibt, gebrauchet er seine eigene Schreibart, wie dieselbe dann auch seyn mag. Aber, wann er etwas aus einem andern übersezt, folget er natürlicher Weise der Art und Beschaffenheit der Urschrift, und nimmt die verblühten Redensarten und Gleichnisse von dem Schriftsteller, den er vor sich hat, an. Die morgenländische Sprache hat einen Ueberfluß von hochtrabenden Redensarten, und man findet in diesem einen Capitel des Petrus mehrere Ähnlichkeit damit, als in irgend einem Theile des neuen Testaments: welches zu einer weitern Bestätigung dessen, was jetzt gesagt ist, dienen kann.

- a) Nach dem Dr. Doddridge.

Des Petrus und Judas Anführung eines hebräischen Schriftstellers, worinne eine Beschreibung von den alten falschen Propheten enthalten war, welche die falschen Propheten, die damals in der Kirche aufstund, so lebhaft schilderte, hat eben so wenig wunderbares an sich, als, daß Paulus, oder einige andere Apostel, heidnische Dichter, oder die eigenen Worte eines andern Schriftstellers anführen, ihre Meinungen auszudrücken. So lange sie nichts sagen, was mit der christlichen Lehre nicht bestehen kann, macht solches keinen Einwurf aus⁷⁶⁸).

Ich

(767) Hieronimi Cat. Script. eocl. c. 1. liest, und damit die von Fabricio beygefügtten Anmerkungen der Gelehrten vergleicht. Kein Beweis von der ächten Richtigkeit einer Schrift eines Verfassers ist mehrern Ausnahmen unterworfen, als dieser: denn es kommt gar zu viel auf den Geschmack und die Einsicht der Urtheilenden an, und dieser ist bisweilen so verschieden, daß, was einige für unähnlich halten, andere für ähnlich ansehen. So gehrs auch hier.

(768) Hieron aber müssen mehr Anzeigen vorhanden seyn, als die bloße anscheinende Verschiedenheit der Schreibart. Man sieht auch dieser Anmerkung wohl an, daß sie nur erdacht ist, sich aus dem Ge-
wärt

Ich werde in der Geschichte von dem Briefe des Judas Gelegenheit haben, hiervon mehr zu sagen. Wer aber Verlangen trägt, diese Sache ausführlich abgehandelt zu sehen, der kann zu der Abhandlung des gedachten Lordes, die nach seiner gewöhnlichen Weise schön und zierlich ausgearbeitet ist, die Zuflucht nehmen.

Die II. Abtheilung.

Was wir hiernächst zu thun haben, ist, daß wir die Gründe, des in der That großen Mannes, des Grotius, widerlegen. Er hat des Jerusalems von einigen unter den Ältern, und des Unterschiedes der Schreibart in diesem und dem vorhergehenden Briefe gedacht: aber diese Dinge sind nun bereits ermogen; und es ist nicht nöthig, sie zu wiederholen.

I. „Petrus ist unter dem Nero gestorben, „und dieser Brief, oder der Brief, welcher, „(wie wir dafür halten, saget er,) an diesen, „den das dritte Capitel ausmacht, gehängt ist, „ist nach der Zerstörung Jerusalems geschrie- „ben. Denn kein Christ glaubte, daß der „jüngste Tag eher kommen würde, als nach „der Verwüstung des jüdischen Staates: es „war aber die Meinung von vielen, daß die „Auflösung der Welt schnell darauf folgen „würde. Dieser Schriftsteller nun ermahnet „die Christen, in der Erwartung desselben Ta- „ges geduldig zu seyn, ob er gleich nicht so „bald kommen würde, als sie erwarteten, und „belehret sie, daß dieses ein Beweis der großen „Langmuth Gottes wäre, damit noch viele, „sowol von den Juden, als von den Heiden, „belehret werden möchten.“ Zur Antwort hierauf will ich Folgendes anmerken. 1) Das Verfahren, aus dem dritten Capitel einen besondern Brief zu machen, ist eine bloße Erfindung, die durch keine alte Handschrift oder

Uebersetzung, oder Kirchenvater unterstützt wird. Daher muß dieses nur als eine bloße und ungegründete Muthmaßung betrachtet werden. 2) Es ist wahr, daß einige Christen derselben Zeit die Worte und Schriften des Paulus entweder übel verstanden oder übel ausgebeutet, und sich eingebildet haben, als wenn der Tag des Herrn nahe wäre. Allein, Paulus verbessert diese Misdeutung 2 Thess. 2, 1 ff. Grotius hat sich auf 1 Cor. 15, 51. 52. als einen Beweis, daß Paulus erwartete, Christus würde damals in kurzem zum Gerichte kommen, berufen: weil der Apostel sich dasselbst mit den Heiligen, die bey der zweiten Zukunft Christi noch auf der Erde am Leben seyn würden, zusammen nennet, und wir und uns saget, so daß er in der ersten Person der mehrern Zahl redet. Jedoch, dieser Beweis hat keine Kraft. Denn die Apostel reden von den Christen zu allen Zeiten, als von einem einzigen Körper, wie Moses von den Juden. Und Paulus sehet sich 2 Cor. 4, 14. mit denen zusammen, welche sterben, und wiederum aus dem Tode auferwecket werden würden: da wir wissen, (saget er,) daß er, der Jesum aus den Todten auferwecket hat, uns auch durch Jesum auferwecken, und mit euch darstellen wird. Da nun die Erwartung der Zukunft Christi zum Gerichte, unmittelbar nach der Zerstörung Jerusalems, ein bloßer Misverständnis war: so kann daraus kein Beweis gezogen werden. Und gesetzt auch, daß dieser Brief geschrieben wäre, nachdem der jüdische Krieg bereits ausgebrochen war, und als die Christen ein schnelles Ende aller Dinge erwarteten: so kam doch des Petrus Ermahnung an sie, mit Geduld zu warten, ob derselbe Tag gleich nicht so schnell kommen würde, als sie erwarteten, sehr wohl zu statten, wenn man sehet, daß er nicht nach der Verwüstung Jeru-

Jeru-
wirre herauszuhelfen, ob sie gleich sich selbst zu widersprechen scheint, da sie dieses zweyte Capitel, doch für ein, obgleich von einem andern entlehntes Stück dieses Briefes hält, der eingestandenmaßen vom Apostel selbst hergekommen ist. Hat dieses mehr Wahrscheinlichkeit, als die Muthmaßung derjenigen, welche glauben, das Verschiedene, das man in der Schreibart des zweyten Capitels anzutreffen vermeynet, komme von dem verschiedenen, besondern und fremden Gegenstande der Sache her, welche andere, vielleicht damals nicht so fremde scheinende Worte erforderte? Sind nicht die wider Grotii leere Muthmaßung gegebenen Antworten hier nicht ebenfalls überzeugend?

Jerusalem, sondern als dieselbe sehr herannahete, geschrieben habe.

II. „Grotius bildet sich ein, der Verfasser dieses Briefes sey Simon oder Simeon, Bischoff von Jerusalem, gewesen, der kurz nach der Vermüstung derselben Stadt, bis auf Trajans Zeit gelebet hat, und damals um des Namens Christi willen gekreuziget wurde.“ Dieses zu beweisen, stellet er zwey Dinge vor: 1) daß Eusebius und andere, diesen Bischoff Simon und Simon genannt haben; 2) ich gedenke, saget er, daß die Aufschrift dieses Briefes gewesen seyn werde: Simon, ein Knecht Jesu Christi, wie Jacobus und Judas schreiben, daß aber diejenigen, welche diesem Briefe mehrere Achtung zuwege zu bringen, und ihn weiter bekannt zu machen willens gewesen sind, die Worte, Petrus, und ein Apostel, Cap. 1, 1. wie auch nach dem Namen des Paulus, Cap. 3, 15. die Worte, unser geliebter Bruder, hinzugesetzt haben werden.“ Die folgenden Worte des Grotius werden bey jemand große Verwunderung erregen: „Ich glaube, daß, wenn jemand einige ältere Abschriften von diesem Briefe, als wir jetzt haben, anträfe, er es so befinden würde.“ Auf dieses alles will ich antworten, daß der Umstand, wenn ein Bischoff von Jerusalem einerley Namen mit einem Apostel hat, kein Beweis ist, daß derselbe diesen Brief geschrieben habe: ferner, daß keine Handschrift, keine Uebersetzung noch Kirchenvater, noch sonst jemand, so viel ich weiß, vorhanden ist, außer dem Grotius selbst, der diesen Brief dem Simeon, Bischoffe von Jerusalem zugeschrieben hätte; und daß die Einführung verschiedener Lesarten, ohne alle Handschriften, Uebersetzungen oder Kirchenväter zu ihrer Unterstützung zu haben, oder ohne einige Ungereimtheit in der gegenwärtigen Lesart anzuweisen, der Weg ist, alles ungewiß und mankend zu machen⁷⁹⁹). Es ist so viel, als sich von dem Bekannten zu dem Unbekannten zu wenden. — Es ist der Weg, alle Schlüsse

aufzuheben, alles in Verwirrung zu setzen, und alle augenscheinliche Gewisheit zu entkräften. Denn auf diese Weise kann die gemeine Lesart, durch was für Handschriften sie auch unterstützt werden mag, überall verworfen werden, wenn nur der eine oder der andere kühne Kunstrichter eine Mutmaßung vorbringt, daß es ältere Handschriften gebe, welche ganz anders lesen, als diejenigen, die wir jetzt haben. Es ist wahr; dieser Brief steht nicht in den ältesten Abschriften von der syrischen Uebersetzung: aber er wird doch in andern Handschriften eben derselben Uebersetzung gefunden. Daß Tertullian ihn nicht angeführet hat, das kann daher gekommen seyn, weil er ihn niemals gesehen hatte: oder, weil er einer von denen gewesen seyn kann, die daran gezweifelt haben; oder vielleicht bloß, weil ihm keine Gelegenheit vorgekommen ist, etwas daraus anzuführen. Solche verneinende Beweise können nichts entscheiden. Wir haben keinen Grund, wegen irgend etwas, das uns von Simeons, des Bischoffs zu Jerusalem, Gemüthsart und Gesinnung übrig geblieben ist, anders zu gedenken, als, daß er ein Mann von einer bescheidenen Aufrichtigkeit gewesen sey. Von ihm, der als ein Märtyrer für die Wahrheit gestorben, kann schwerlich gedacht werden, daß er zu irgend einem Betrüge die Hand geboten habe. Wie hätte er aber wohl mit Wahrheit sagen können, daß er mit Christo auf dem heiligen Berge gewesen wäre, als seine Gestalt verändert wurde? um keiner andern Dinge zu gedenken, die auf ihn nicht zutreffen; als, daß Petrus sich einen Apostel nennet, welches die Lesart aller Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenväter ist, und so gut unterstützt wird, als irgend ein anderer Theil des Briefes, wenn gleich Grotius desfalls Zweifel heget.

Die III. Abtheilung.

Nachdem ich diese Einwürfe wider die ächte Gültigkeit des Briefes beantwortet habe, will ich nun weiter gehen, die innerlichen Merkzeichen

(769) Das ist schon Hammonds Urtheil davon gewesen, dem Clericus beygefallen ist, und jedermann den Glauben, so zu reden, in die Hand giebt. Auch Calov d. 1. ist hierbey nicht müßig gestanden.

chen anzugeben, daß diese Schrift ein Brief von dem Apostel Petrus ist. Die Zeugnisse der Kirchenväter, oder die äußerlichen Beweise für die ächte Gültigkeit desselben, überlasse ich, (wie ich bereits zu erkennen gegeben habe,) andern, und insonderheit dem Herrn Lardner.

1) Dieser zweyte Brief, der dem Apostel Petrus insgemein zugeeignet wird, enthält nichts, was wider irgend etwas, das in den andern Büchern des neuen Testaments gefunden wird, streite. Alle seine Lehren und Befehle sind in der That apostolisch, und geben keinen Verdacht von einem Betrüger: denn Betrüger haben insgemein ihre Erdichtungen unter andern Namen herausgegeben, um ihre besondern Meynungen zu bestärken. 2) Er fängt den Brief damit an, daß er sich Simon Petrus, einen Knecht und einen Apostel Jesu Christi nennet: es ist aber bekannt, daß dieses der Name und die Beschreibung des großen Apostels der Beschneidung gewesen ist. 3) Er sagt Cap. 1, 13. 14. und ich achte es recht zu seyn, so lange ich in dieser Hütte bin, daß ich euch durch Ermahnung auf-erwecke: weil ich weiß, daß die Ablegung meiner Hütte bald seyn wird, gleichwie auch unser Herr Jesus Christus mit geoffenbaret hat: womit er sein Absehen deutlich auf Joh. 21, 18. 19. zu haben scheint, wo erzählt wird, daß unser Herr dem Petrus vorhergesaget habe, er würde eines gewalt- samen Todes sterben; und davon war, wie aus v. 22. zu erhellen scheint, so gesprochen, als ob es sich vor der Verwüstung Jerusalems begeben würde, da Christus kommen wollte, an seinen Feinden und Mördern Rache zu üben.

Es findet sich 1 Petr. 4, 7. einige Spur, daß die Verwüstung Jerusalems nahe war. Als dieser Brief geschrieben wurde, hatte sich diese merkwürdige Begebenheit noch mehr genähert. Folglich war der Tod des Petrus vor der Thüre. 4) Der Verfasser dieses Briefes erklärt Cap. 1, 18. daß er mit Jesu auf dem heiligen Berge, und einer von den Augenzeugen seiner Herrlichkeit oder Majestät gewesen wäre, und die Stimme der ausnehmenden Herrlichkeit Gottes, dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, gehört hätte. Diese Dinge nun treffen auf Simon Petrus zu, Matth. 17, 1. Marc. 9, 2. Luc. 9, 28. aber auf keine andere Person mit dem Namen Simon. 5) Wir finden Cap. 3, 1. 2. diese merkwürdigen Worte: diesen zweyten Brief, Geliebte, schreibe ich nun an euch, *év ús*, in welchen (beyden) ich, durch Ermahnung, euer aufrichtiges Gemüth aufwecke: auf daß ihr der Wörte eingedenk seyd, die von den heiligen Propheten zuvor gesprochen, und uns geboten sind, die wir des Herrn und Seligmachers Apostel sind. In diesen Worten wird auf den ersten Brief des Petrus gesehen, und der Verfasser des gegenwärtigen giebt deutlich zu erkennen, daß er den vorigen, welcher den Christen bekannt war, geschrieben hätte. 6) Im 3ten Cap. v. 15. nennet er den Paulus seinen geliebten Bruder, und ziele damit wahrscheinlicher Weise auf die rechte Hand der Gemeinschaft, die demselben gegeben war, Gal. 2, 9. und auf den Umstand, daß er dadurch für einen Apostelbruder für die heidnische Welt, so wie Petrus es für die Juden war, erkannt ⁷⁷⁰) worden.

Die

(770) Wenn man die beyden Briefe Petri sorgfältig und aufmerksam mit einander vergleicht, so wird man deutliche Spuren finden, daß sie beyde aus einerley Geist, Absicht und Feder geflossen, und gar eß einerley Inhaltes seyn. 3. E. er leget einerley Endzweck zum Grunde des Christenthumes 1 Ep. 1, 4. 2 Ep. 1, 11. er beruft sich auf die Weissagungen der Propheten von Christo 1 Ep. 1, 10. 11. 2 Ep. 1, 19. 20. Er beruft sich auf die eigene Einsicht und Erfahrung von Christo, 1 Ep. 1, 12. 2 Ep. 1, 16. 17. 18. er betreibt den ämßigen Fleiß in guten Werken, 1 Ep. 1, 13. 14. 15. 16. 21. 22. 2 Ep. 1, 5. 8. er schreibt die Offenbarung des Wortes des Evangelii dem heil. Geiste zu 1 Ep. 1, 12. 2 Ep. 1, 21. Er stärket die Christen in dem Leiden von den verführischen und falschen Brüdern aus dem folgenden Gerichte über sie 1 Ep. 4, 17. 18. 2 Ep. 2, 3. 7. 8. 9. er schließt seinen Brief mit einerley Wunsche für den Wachsthum der Kräftigung in Christo Jesu 1 Ep. 5, 10. 2 Ep. 3, 18. Wie kann man nun behaupten, daß diese zween Briefe einander so gar unähnlich sind. Es

Die IV. Abtheilung.

Die beyden Dinge, welche wir nun noch zu erwägen übrig haben, sind die Zeit, da dieser Brief geschrieben ist, und die Gelegenheit dazu. Was die Zeit betrifft: so ist klar, daß es nur kurz vor dem Tode des Apostels Petrus gewesen ist; man sehe Cap. 1, 13. 14. Könnte es bewiesen werden, daß er jemals zu Rom gewesen wäre, und daselbst den Märtyrertod gelitten hätte: so würde ich geneigt seyn, seine Abreise von Babel nach Rom, nach der Abfassung seines ersten Briefes, anzusehen, und anzunehmen, daß er diesen zweyten Brief von Rom an eben dieselben Personen, woran er den vorigen abgelassen, geschrieben hätte. Allein, weil ich nicht vollkommen überzeuge bin, daß er jemals zu Rom gewesen sey: so möchte ich eher gedenken, daß er jetzt wieder aus Babel geschrieben, und daselbst kurz darauf den Märtyrertod gelitten habe; indem er im Anfange des 68ten Jahres der gemeinen Jahresrechnung, und im vierzehnten Jahre des Nero, ohngefähr drey Monate vorher, ehe

dieser Tyrann, (welcher für das ganze menschliche Geschlecht hassenswürdig war,) sein unartiges Leben durch seine eigenen Hände gecudiget hatte, gekreuziget wurde.

Was den Inhalt dieses Briefes, oder die Gelegenheit, denselben zu schreiben, anbelangt: so hatte sich Petrus nun viele Jahre mit der Pflanzung und Begießung des Evangelii Christi beschäftigt. Er hatte unsern Herrn im Gleiche gesehen, war vertraut, und lange mit ihm umgegangen, hatte seine Lehre aus seinem eigenen Munde gehört, und ihn unzählige Wunder thun sehen. Er war von Jesu, während seiner Lebenszeit und Amtsführung, geprediget und Wunder gethan. Er hatte ihn verrathen, verurtheilt und gekreuziget gesehen, und alle mögliche Beweise von seiner Auferstehung aus dem Tode gehabt. Er hatte seinen Herrn gen Himmel fahren sehen, und wenige Tage nach dieser Auffahrt die Ausgießung des Heistes, welche Christus so oft verheissen hatte, von ihm empfangen. Er hatte, durch

ist wahr, daß in dem zweyten Sendschreiben Sachen stehen, die sich in dem ersten nicht finden: allein, wer hat die bisherigen Anmerkungen über die Episteln Pauli und Petri gelesen, der nicht wissen sollte, was vor eine verdamnte Schwärmerbruth, sonderlich gegen das Ende dieser zweyen heiligen Apostel entstanden ist, wofür sie so nachdrücklich zu warnen Ursache gefunden, und daß dieses in die spätern Jahre des Apostels Petri eingefallen, wo die orientalsch jüdische Schwärmercy endlich in verdammlische Secten schwülstige, aber ausschweifende Lehrbegriffe, und eine bis in den tiefsten Grund verdorbene Sittenlehre ausgebrochen ist, wider welche mit verdoppeltem Eifer sich zu setzen, den Apostel sein herannahendes Ende recht entflammet hat, daß er mit einem erhabenen Geiste diese schwülstige Schwärmercy, falsche Propheten und verderbliche Lehrer angriff, welches er bey Entwerfung des ersten Briefes noch nicht so nöthig hatte, da diese Bruth noch so zu reden in der Wiege lag, und sich nur unmerklich zu regen anfing. Uns dünket, daß diese einige Ursache hinlänglich ist, Grund zu geben, warum das zweyte Hauptstück dieses Epistel, nicht nur dem ersten Briefe, sondern auch selbst dem ersten und dritten Hauptstücke dieses zweyten Briefes in der Schreibart unähnlich steht: und daß man demnach nicht Ursache habe, dasselbe entweder mit Grotio, Simon, dem Nachfolger Petri zu Jerusalem, oder mit dem Bischoff Lardner einem ältern Propheten zuzuschreiben, da beydes keinen andern Beweis, als eine leere Vermuthung vor sich hat.

(771) Weil uns die Zeitgeschichte des Apostels Petri von der Zeit an, da er sich von Antiochien hinweg, und unter die Juden der ersten oder morgenländischen Zerstreung in die Landschaften von Asien begeben hat, nicht zuverlässig genug bekannt ist, so läßt sich zwar aus derselben nichts für die Zeit dieses Briefes; aber auch nichts darwider angeben. Es ist genug, daß man bestimmen kann, daß er nach dem ersten Schreiben an die in der Zerstreung sich in Asien befindlichen Juden, zu einer Zeit, da des Apostels Pauli Brief an die Hebräer schon abgegangen gewesen, und überall gelesen und beurtheilet worden war, geschrieben worden sey; daß des Apostels Tod bald darauf erfolget; daß dieser Brief noch vor dem völligen Ausbruche der Gerichte Gottes über die jüdische Nation, der sich im zwölften Jahre Neronis, und dem 68ten Christi zu Außern angefangen hatte, geschrieben sey. Petrus mag nun im 68ten Jahre nach Christi Geburt, wie Pagi mutmaßet, oder wie Pearson annimt, im 68ten Jahre gestorben seyn. Das eigene Jahr aber anzusehen, scheint wohl eine Unmöglichkeit seyn, und ist zur Einsicht des Verstandes dieses Briefes, wenn man nur auf obiges Acht hat, so nöthwendig nicht.

durch den Geist, mehr als dreyßig Jahre geprediget, so daß er Wunder gethan, und die geistlichen Gaben und wunderthätigen Kräfte auch andern, ja so gar einer großen Menge von Christen, mitgetheilt hatte. Er ⁷⁷² ward als der Felsen angesehen, auf den Christus seine Gemeine bauen würde: denn er legte den Grund zu der christlichen Kirche unter Juden und Heiden; oder, die verblümete Redensart mit einer andern zu verwechselfeln, er hatte die Ehre, die Thüre des Glaubens erst den Juden, und hernach den Heiden zu öffnen. Nachher zog er rund herum, die Christen in ihrem allerheiligsten Glauben zu befestigen und zu stärken. Er hatte vor diesem schon einen Brief geschrieben, die Christen in Kleinasien unter der Verfolgung zu unterstützen, und zur Standhaftigkeit in dem christlichen Bekenntnisse, und zu einem geziemenden Leben und Wandel zu ermahnen. Da er durch die allerkläresten und ungezweifeltesten Beweise gewiß war, daß die christliche Lehre wahr seyn mußte: so stellte er es als eine Sache, woran sehr viel gelegen war, vor, daß sie derselben anzukleben und sich darnach zu verhalten fortführen. Das erste Geschlecht von Christen war bereits den Weg alles Fleisches gegangen: er hatte es aber erlebt, daß falsche Propheten und Spötter, die den Glauben und die Hoffnung aufrichtiger Christen verspotteten, in der Kirche aufstundten. Diese stieß alles um: denn sie spotteten alles dessen, was von der Wiederkunft Christi, die Welt zu richten, die Gottlosen zu strafen, und seine Gläubigen glücklich zu machen, gesagt wurde ⁷⁷³. Und aus der Verzögerung seiner Ankunft woll-

ten sie die Christen überreden, daß er niemals kommen würde. Dieser ausnehmend fromme Mann und heilige Apostel nun konnte solche Dinge nicht sehen oder hören, ohne darüber sehr bekümmert zu seyn. Er hatte den größten Theil seines Lebens mit der Ausbreitung und Befestigung dieser wichtigen Wahrheit, daß Christus gewiß kommen und die Welt in Gerechtheit richten würde, zugebracht ⁷⁷⁴. Er hatte in dem Dienste Christi und zum Nutzen der Seelen viele Arbeit gethan und viele Beschwerde gelitten. Er war um dieser Ursache willen zu verschiedenen malen im Gefängnisse, und wenigstens einmal, unter dem Urtheile des Todes gewesen: bisher aber war er wunderthätiger Weise errettet worden. Er hatte sowol durch sein Beispiel, als durch seine Lehre, andere zur Standhaftigkeit in dem christlichen Wandel ermuntert, und war bereit, seine Lehre mit seinem Blute zu versiegeln, und in dem Zeugnisse der Wahrheit, wie er darin gelehrt hatte, zu sterben. Man betrachte ihn dann ist in seinen hohen Jahren, unter ernstlicher Erwartung, in kurzem als ein Märtyrer zu sterben, und unter der Wahrnehmung, daß heftige Anfälle gethan würden, alle Arbeit seines Lebens über einen Haufen zu werfen: mit was für einem Eifer mochte er nicht bezeugen, daß er und die andern Apostel keinen künstlich erdichteten Fabeln nachgefolget wären, wenn sie von der Macht und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, oder, daß er mit Kraft und Herrlichkeit wiederkommen würde, gesprochen hätten? Denn zu einem Beweise und als einen Abriß davon hatte er selber

(772) Das ist, seine Lehre, das von ihm gepredigte Evangelium. So erkläret er es selbst in dem ersten Hauptstücke dieses zweyten Briefes.

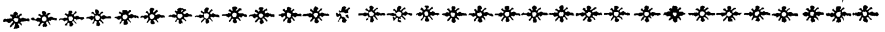
(773) Man vergleiche, was in der 770. Anmerkung erinnert worden ist. Die Zukunft des Herrn Jesu war ein Satz, der sich mit dieser Schwärmer Lehrbegriffe, Leben, Wandel und Aufführung nicht reimen konnte. Man sieht auch aus dem Schluß des zweyten Hauptstücks ganz deutlich, daß es Leute g. wesen, welche erstlich die reine Lehre des Evangelii ergriffen haben, hernach davon abgefallen, und auf diese schädliche Schwärmerereyen verfallen sind, und sich doch von den Guttathen der Gemeine wohl haben seyn lassen. Weder der cabbalistische Adam Kadmon, und das sephirothische Gebäude; noch der orientalisch chaldäische Dromasde, noch andere dergleichen angebliche Gottheitsausflüsse dieser rasenden Lehrer können mit der Lehre von der letzten Zukunft Jesu zum Gericht bestehen.

(774) Das war seine Hauptvorschrift, welche ihm und seinen Mitaposteln zu ihrem Bethalte vorgeschrieben hatte, Apg. 10, 42. vergl. c. 17, 31.

selber die glanzreiche Verwandlung der Gestalt Christi auf dem Berge gesehen: und er und andere hatten von seiner Zukunft nicht allein geweissaget, sondern auch ihre prophetische Sendung durch eine Menge von Wunderwerken bekräftiget. Er ermahnet sie darum, ein heiliges Leben zu führen, auf die Spötter, welche mit der Zukunft Christi zum Gerichte spotteten, nicht zu achten, standhaft auf ihn zu sehen, und in allen Werken der Gerechtigkeit eifrig zu seyn, damit sie von ihm in Frieden, ohne Flecken und untadelhaft, gefunden werden möchten. Dieses ist die Hauptsache, welche überall den ganzen Brief hindurch hervorleuchtet: und man kann sich schwerlich einen vortheilhaftern Stoff zur Abhandlung vorstel-

len. Ein Mann, der im Begriffe war, sein Leben für eine Wahrheit von der allergrößten Wichtigkeit, und eine Wahrheit, wovon er unwidersprechliche Beweise gegeben hatte, aufzuopfern, mußte die allergrößte Aufmerksamkeit verdienen. Und er war sehr begierig, sie nicht allein für das gegenwärtige in einer so wichtigen Wahrheit zu stärken, sondern es auch dahin zu bringen, daß sie nach seinem Tode allezeit daran gedächten und ihr Leben darnach einrichteten.

Dieses scheint die Gemüthsfassung des Apostels unter der Ausfertigung dieses letzten Briefes gewesen zu seyn: und die letzten Worte von großen und frommen Männern sind insgemein mit besonderer Achtung angesehen worden.



Einleitung anderer englischen Gottesgelehrten zu dem zweyten Briefe Petri.

Daß dieser Brief auch von dem Apostel Petrus geschrieben worden, das ist unstreitig klar: 1) aus der Aufschrift desselben, worin der Verfasser sich Simon Petrus, einen Knecht und Apostel Jesu Christi nennet; denn es war kein anderer Apostel dieses Namens. Außer dem wird von diesem Apostel in der Schrift besonders ange- merket, er wäre Simon, genannt Petrus, Matth. 4. 18. c. 10, 2. Simon, der Petrus zubenannt war, Aposfig. 10, 18. c. 11, 13. Simon Petrus wird er einmal von dem Evangelisten Lucas, Cap. 5, 8. und siebenzehnmal von dem Apostel Johannes, Cap. 1, 41. c. 6, 8. 68. c. 13, 6. 9. 24. 36. c. 18, 10. 15. 25. c. 20, 2. 6. c. 21, 2. 3. 7. 11. 15. genannt. Simon hingegen, der Bischoff von Jerusalem, welchem Grotius diesen Brief zueignet, war weder Petrus, noch ein Apostel. Es erhellet 2) aus einer Uebereinstimmung von Umständen in dem Briefe selbst, die auf den Apostel Petrus und sonst auf niemanden zutreffen, als: a) wenn er Cap. 1, 14. sagt, daß die

Ablegung seiner Hüte bald seyn würde, gleichwie unser Herr Jesus Christus ihm geoffenbarer hätte. Dieses schickt sich sehr wohl auf Simon Petrus, dem unser Herr vorhergesaget hatte, was für eines Todes er sterben würde, Joh. 21, 18. 19. und daß dieser Tod demselben vor seiner Ankunft zur Verwüstung Jerusalems, v. 22. widerfahren sollte, welche Verwüstung zu der Zeit, da Petrus diesen Brief schrieb, nahe war. Er sehet b) hinzu, daß er mit ihm auf dem heiligen Berge, als die Gestalt unsers Herrn verändert wurde, und ein Augenzeuge von seiner Majestät gewesen wäre, auch die Worte, dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe, gehört hätte, Cap. 1, 16-18. Diese aber hat er zu der gedachten Zeit allein hören können: weil Joh. 12, 28. wohin Grotius dieses ziehen will, keine solchen Worte gesprochen sind. Bey der Verwandlung der Gestalt unsers Herrn waren außer dem Petrus nur noch die zweene Söhne des Sebedäus, Jacobus und Johan-

Johannes, gegenwärtig: keiner von diesen beyden aber ist jemals für den Verfasser dieses Briefes gehalten worden. Es kann dieses γ) auch aus den Worten Cap. 3, 1. 2. geschlossen werden: diesen zweyten Brief, Geliebte, schreibe ich nun an euch, in welchen (beyden) ich, durch Ermahnung, euer aufrichtiges Gemüth aufwecke, auf daß ihr der Worte eingedenk seyd, die zuvor von den heiligen Propheten gesprochen, und uns geboten sind, die wir des Herrn und Seligmachers Apostel sind. Hieraus ist offenbar, 1) daß dieser Brief durch einen Apostel, und daher nicht durch Simeon, Bischoff von Jerusalem, geschrieben; 2) daß er durch einen Apostel geschrieben worden, der zuvor an eben dieselben Personen einen Brief geschickt hatte. Ob nun gleich einige von den Alten an der ächten Gültigkeit dieses Briefes gezweifelt haben: so haben sie doch alle erkannt e), daß er des Petrus Namen trage, und ihm zugeeignet werde; auch haben sie ihn niemals, so viel wir finden, einem andern Apostel zugeschrieben. Wir mögen folglich mit Grunde, nach der Aufschrift schlüssen, daß er auch ein Brief von Simon Petrus, dem Apostel unsers Herrn, ist, welchem beyde diese Briefe ausdrücklich vom Origenes f) zugeeignet werden, der noch hinzusetzt, daß Petrus den Paulus seinen Bruder nenne: dieses aber ist nur in diesem Briefe geschehen. Weil er dann durch einen Apostel, der durch den heiligen und vom Himmel herabgesandten Geist unterstützt war, geschrieben ist, 1 Petr. 1, 12: so können wir an dem Ansehen dieses Briefes nicht zweifeln.

e) Euseb. Hist. eccles. lib. 3. c. 3.
10f. E. 156. contra Marcion. p. 58.

f) Hom. 7. in

Was die Zeit, da dieser Brief geschrieben ist, anbelangt: so setze ich aus dem, was bereits gesagt ist, als gewiß, wider den Erozcius fest, daß er nicht nach der Verwüstung Jerusalems geschrieben seyn kann. Denn Petrus sagt hier, daß er in kurzem diese Hütte ablegen oder sterben würde: da er in der That schon in dem vierzehnten Jahre des Nero, das

ist, drey Jahre vor der Zerstörung Jerusalems durch Titum, todt gewesen ist. Jedoch, daß er nur kurz vor seinem Tode geschrieben seyn werde, das kann mit Grunde aus seiner Erklärung, daß er, entweder durch Offenbarung, oder durch den Ausspruch unsers Herrn, wüßte, es würde die Zeit seines Todes bald kommen, geschlossen werden.

In Ansehung der Personen, woran er geschrieben ist, werden wir mit diesen Worten versichert: diesen zweyten Brief, Geliebte, schreibe ich an euch; welche zu einem deutlichen Beweise dienen, daß er an eben dieselben Personen, woran der erste Brief gesandt war, nämlich an die bekehrten und durch Pontus, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien zerstreute Juden, Cap. 1, 1. geschrieben ist.

Was endlich die Gelegenheit zur Abfassung dieses Briefes betrifft: so scheint dieselbe zweyfach gewesen zu seyn. 1) Die bekehrten Juden wider die Hitze der Bedrückung, welche bald über sie kommen sollte, und wider den Abfall von dem Glauben, die Abwendung von dem heiligen Gebote, Cap. 2, 21. des Ausfalls von ihrer Festigkeit, Cap. 3, 17. wozu dasselbe Volk so geneigt war, zu waffnen. Es ist klar, daß die Hauptabsicht des Briefes an die Hebräer dahin gieng, diesem Uebel vorzubeugen. Auch sind verschiedene Stellen in allen den allgemeinen Briefen, selbst den zweyten und dritten Brief des Johannes nicht ausgenommen, augenscheinlich mit diesem Augenmerke geschrieben; um sie vor den verderblichen Lehren solcher Jüdischgesinnten, die auf den Glauben allein vertrauen wollten, und die Tugend mit dem Glauben zu verbinden für unnöthig hielten, zu warnen und zu behüten. 2) Sie wider die unkeuschen Nicolaiten und Simonianer, welche die Gnade Gottes in Ueppigkeit verkehrten, und wider die Spötter mit der Verheißung von Christi Zukunft, als ob das eine Verheißung wäre, die niemals erfüllt werden würde, zu stärken.

Alsdann aber finde ich mich genöthiget, von der Meynung des Dr. Hammonds und Dr.

Light

Labiafrotts abzugehen, welche in den Gedanken; eben, daß der Apostel, in diesem dritten Cap. 1, nicht von der Zukunft unsers Herrn zu: allgemeinen euchte sondern nur von seiner Zeit mit, seine Verichte über die Juden, durch die Verwüstung Jerusalems auszuführen, spreche. Denn, um mich nicht dabey aufzuhalten, daß diese Meinung ganz neu ist, und wider die Meinung aller Alten streitet, welche diesen Brief erkannt, und dieser Worte Erwähnung zu thun Gelegenheit gehabt haben, alle aber mit dem Decumenius darinn übereinkommen, daß der Apostel von dem Ende der Welt rede; ist dasselbe höchst klar:

1) aus den Worten Cap. 3, 7. aber die Himmel, die nun sind, und die Erde, sind durch dasselbe Wort, als ein Schatz, hingelegt, und werden zum Feuer gegen den Tag des Gerichtes, und der Verderbung der gottlosen Menschen, bewahrt; imgleichen v. 10. aber der Tag des Herrn wird, wie ein Dieb in der Nacht, kommen, an welchem die Himmel, mit einem Geräse, vorbeygehen, und die Elemente brennen und vergehen, und die Erde, und die Wärfte, die darinn sind, verbrennen werden. Alle diese Worte von der Verwüstung Jerusalems erklären zu wollen, ist so viel, als sie zu Gleichnissen und Anspielungen zu machen: da der Apostel Petrus hingegen deutlich sagt, daß, gleichwie die alte Welt durch das Wasser vernichtet war, also die Welt, welche nun ist, durch Feuer vergehen würde. Hier ist demnach, wie jemand mit Recht gesaget hat, nicht Platz für Anspielungen, oder geheimdeutige Erklärungen. Denn, gleichwie die Himmel und die Erde durch das Wasser vernichtet sind; also müssen die gegenwärtigen durchs Feuer vergehen: und wenn man in der ersten Stelle die natürliche und körperliche Welt versteht; so muß man es in der zwoten ebenfalls thun; sie haben entweder beyde eine geheime Deutung, oder keine von beyden.

2) Wenn der Apostel von der Verwüstung Jerusalems redete, welche sieben und dreyßig

Jahre nach dem Tode Christi vorfiel, und nach der Weissagung unsers Herrn zu einer Zeit, da noch einige von denen, zu welchen er rebete, am Leben seyn würden, geschehen sollte: was für Grund war dann vorhanden, warum er sagte, ein Tag ist bey dem Herrn wie tausend Jahre ic. da er, wie es scheint, von etwas rebete, wozon er wußte, daß es binnen vier Jahren zu Ende laufen würde? Was sollte hier endlich diese ernstschafte Ermahnung: weil dann diese Dinge alle vergehen, wie geblüher euch in heiligem Wandel und Gottseligkeit beschaffen zu seyn; so daß ihr wartet, und zu der Ankunft des Tages unsers Herrn und Seligmachers Jesu Christi eilet, um von ihm unsträflich und unbesleckt befunden zu werden? Dieses, sage ich, klingt viel zu hoch, die Verwüstung Jerusalems zu bezeichnen, welche die Einwohner von Pontus und Galatien nicht so merklich treffen mochte: es ist aber eine Ermahnung, die sich sehr wohl für diejenigen schickte, die von der Verbrennung der Welt, und dem erschrecklichen Gerichte und dem Untergange der Gottlosen, die ihnen vorgestellt waren, einen lebhaften Eindruck hatten.

Es giebt eine Meynung, ich gestehe es, welche zwischen beyden die Mittelstraße hält, und des Petrus Worte, Cap. 3. von dem Verichte der großen Hure, oder der antichristlichen Kirche, das Offenb. 17, 1. gemeldet ist, versteht: wornach der neue Himmel und die neue Erde, die den Juden verheissen ist, und in ihrer Verurteilung zum christlichen Glauben, und in dem Zustusse aller Völker zu ihnen in Erfüllung gehen wird, folgen soll. Hierüber ist Folgendes anzumerken:

1) Das Gerichte über dieselbe soll nach der Weissagung der Propheten im alten, und des Apostels Johannes im neuen Testamente, durch das Feuer ausgeführt werden: wie es Dan. 7, 11. heißt, das Licut ward getödtet, und sein Leib zerstört und übergeben, um von dem Feuer verbrannt zu werden; und v. 26. darnach wird das Gerichte sitzen, und

und man wird seine Herrschaft wegnehmen, so daß man es bis zum Ende vertilge und zerstöre. So auch in dem Gerichte der Hure: sie wird mit Feuer verbrannt werden, denn stark ist der Herr Gott, der sie richtet, Offenb. 18, 8-10.

2) Es ist bey den Propheten gebräuchlich, die Gerichte Gottes über seine Kirche und sein Volk durch die beweglichen Ausdrücke von der Verbrennung der Erde und Auflösung der Himmel zu beschreiben. So spricht Gott von der Verwüstung Babels, dessen Name an der Stirne der großen Hure geschrieben war: Siehe der Tag des Herrn kömmt gräulich mit Grimme und bigigem Zorne, das Land zur Verwüstung zu setzen, und denselben Sünder daraus zu vertilgen. Denn die Sterne des Himmels und seine Gestirne sollen ihr Licht nicht leuchten lassen: die Sonne soll verfinstert werden, wenn sie aufgehen wird, und der Mond soll sein Licht nicht scheinen lassen. Darum werde ich den Himmel beunruhigen (oder wegweichen lassen), und die Erde soll von ihrem Orte bewegt werden, Jes. 13, 9. 10. 13. Der Zorn des Herrn wider die Idumäer wird mit diesen erschrecklichen Worten abgebildet: Die Berge werden von ihrem Blute schmelzen. Und alles Meer der Him-

mel wird auszutrocknen, und die Himmel werden zugerollt werden, wie ein Buch, und alle ihr Meer wird abfallen, wie ein Blatt von dem Weinstocke abfällt, und wie (eine Feige) von dem Feigenbaume abfällt, Jes. 34, 3. 4. Von der Vertilgung Sennacheribs und seines Volkes spricht Gott also: Der Himmel wird wie ein Rauch verschwinden, und die Erde wird wie ein Kleid veralten, und ihre Einwohner werden auf gleiche Weise sterben, Jes. 51, 6. Man lese 5 Mos. 32, 22. Jer. 4, 23. 24. Joel 2, 30. c. 3, 15. Hier sehen wir demnach alle Ausdrücke, welche in dem dritten Capitel dieses Briefes Petri vorkommen, auch von den Propheten gebraucht, wenn sie von der Verwüstung eines Volkes, und insbesondere der Feinde der Kirche reden. Dieses ist hinlänglich, zu zeigen, daß der Apostel, da er selber ein Jude war, und an Juden, welche dergleichen Ausdrücke gewohnt waren, schrieb, die große Verwüstung des Thieres, wovon in der Offenbarung, Cap. 17. 18. geredet wird, auf dieselbe Weise vorstellen, und durch die neuen Himmel und die neue Erde denjenigen herrlichen Zustand der Kirche, welcher auf die Befreyung des ganzen jüdischen Volkes und den Zufluß aller Völker zu ihnen folgen sollte, beschreiben mochte ⁷⁷⁵). Whitby.

Wenn

(775) Wenn Whitby nicht mit dem Vorurtheile eines neuen Reichs Christi auf Erden vor dem Tage seiner Zukunft wäre eingenommen gewesen, so würde er nach seiner scharfsinnigen Urtheilskraft nicht so gar schwach geschlossen haben, als er hier thut. Folget es denn: in der prophetischen Sprache von den künftigen Gerichten Gottes werden die Zerstörungen ganzer Republiken und Völkerschaften unter dem Bilde eines alles verzehrenden Feuers u. s. w. vorgestellt; darum wird hier die Zerstörung eines geistlichen sichtbaren Feindes, der babylonischen Hure, verstanden. Wir wollen nicht gedenken, in was vor Verstande die prophetischen Weißagungen von ihrer Vertilgung genommen werden müssen, wenn die Erklärung dem Lehrbegriffe der deutlich geoffenbarten göttlichen Wahrheiten gemäß seyn solle, nach welchem es mit der Whitby'schen und aller andern dahinausgehenden Erklärung nicht gar richtig aussieht: sondern wir erinnern nur, daß solche bestimmende Umstände und Kennzeichen dabey seyn müßten, aus welchen man schließen und erhärten konnte, diese Stelle handele von nichts anders, und könne nicht anders verstanden werden, als von der endlichen Zerstörung dieses Feindes Jesu Christi allhier, und der Aufrichtung eines neuen Reiches, einer neuen Gestalt des Reichs Christi, das tausend Jahre währen sollte. Wo sind aber diese bestimmende Kennzeichen? Alles, was der Apostel sagt, kömmt mit der Offenbarung des Heilandes vor seinem allgemeinen Weltgerichte so deutlich und bestimmt überein, daß man sich die äußerste Gewalt anthun muß, es anders zu verstehen. Es wird auch das Gerichte über die babylonische Hure nirgend der Sündfluth entgegengesetzt, sondern nur die letzte Zukunft des Herrn zum Gerichte; und der Apostel Judas, der das Seinige aus dieser Stelle Petri geschöpft und wiederhollet hat, hat es auch nicht anders verstanden, als von der Zukunft Christi zum allgemeinen Weltgerichte, wovon Henoch noch vor der Sündfluth geweissaget hatte. Gest aber, man wolle

Wenn Hieronymus des Streites gedenkt, der über den Urheber und das Ansehen dieses Briefes entstanden war: so berichtet er uns zu gleicher Zeit, daß derselbe auf einem merklichen Unterschiede der Schreibart in diesem und dem vorhergehenden unstreitig ächten Briefe des Apostels Petrus beruhe. Es scheint damit also zugegangen zu seyn: Da der Apostel in dem zweyten Capitel dieses Briefes von der Gemüthsart solcher Verführer und falschen Lehrer, die den Glauben der Christen in Gefahr brachten, eine Beschreibung giebt: so nimmt er die Sprache und Gedanken aus einem jüdischen Schriftsteller, der eine nachdrückliche Beschreibung, nach der morgenländischen Weise von der Beschaffenheit einiger falschen Propheten von früherer Zeit enthielt. Und, weil Judas diese falschen Propheten auf gleiche Weise, sowol als Petrus beschrieben hat, und sich dabey in verschiedenen Absichten eine große Gleichheit, und in andern große Verschiedenheit, zwischen der Beschreibung dieser zweyen Apostel findet: so ist es höchst wahrscheinlich, daß sie beyde die vornehmsten Züge zu ihren Beschreibungen aus demselben Verfasser entlehnet haben werden. Könnte man nun dieses für eine gute Auflösung halten: so würde aller Grund zum Zweifel wegen der ächten Gültigkeit dieses Briefes sehr schwach seyn, und man würde daraus mit Grunde keinen andern Schluß machen können, als daß die ersten Christen sehr vorsichtig gewesen sind, Schriften als die Worte Gottes anzunehmen⁷⁷⁶).

Dieser Brief ist, der Wahrscheinlichkeit nach, um das 67te Jahr geschrieben, welches sechs Jahre nach der Abfassung des vorhergehenden war. Denn der Apostel spricht von seinem

Tode, als einer sehr nahen Sache, Cap. 1, 14. und die Kirchengeschichte saget uns, daß der Apostel seinen Lauf, im 68ten Jahre, in dem vierzehnten Jahre des Nero, durch den Märtyrertod geendiget habe. Doddridge.

Gleichwie der Märtyrertod des Petrus von den gelehrten Zeitrechnungskundigen auf das 65te oder 66te Jahr Christi zurück geleitet wird: also sehet man auch, daß dieser Brief um eben dieselbe Zeit geschrieben sey. Wels.

Es ist ein Beweis von der Behutsamkeit der alten Christen, irgend einige Bücher für ächt anzunehmen, daß sie nicht allein solche Werke verwarfen, die von Kezern, unter den Namen der Apostel, untergeschoben wurden; deren so viele waren, daß ich, meines Theils, gedenke, daß sie und die große Menge von Kezern, von welchen sie vertheidiget wurden, eben die Wasser sind, welche die Schlange, Offenb. 12, 15, als einen Strom, hinter das Weib und ihr Kind, das ist, hinter die Kirche und den Canon der Schriften, aus ihrem Munde herauswarf, damit sie dieselbe durch den Strom wegführen lassen möchte; daß sie, sage ich, nicht allein solche Schriften verwarfen: sondern auch, wenn ihnen irgend ein gutes Buch angeboten wurde, wovon einige Menschen oder Gemeinen bekräftigten, es sey durch einen Apostel geschrieben und gesandt, jedoch dieses nicht vollkommen und aufs klärteste bewiesen war, es nicht eher in den Canon aufnahmen, als bis sie von der Gewißheit der Sache völlig überzeugt waren. Eben dieses war ungefähr zwey bis dreyhundert Jahre hindurch der Fall mit diesem zweyten Briefe des Petrus. Der Brief des Judas zieht sehr deutlich v. 17. 18. diesen Brief des Petrus an, und beynahe alles darinn ist aus dem zweyten Capitel

ja diese Aussage des Apostels sinnbildlich verstehen, so hätte man ja viel nähere Ursache, es von dem Gerichte Gottes über die Stadt Jerusalem und die jüdische Kirche zu erklären, als wovon es Joel 3, 3. 4. Apg. 2, 21. deutlich gebraucht wird. Da auch die buchstäbliche Erklärung der Absicht des Apostels ganz angemessen ist, so sieht man keinen Grund, apocalyptische Muthmaßungen nach selbst erwählten Deutungen hier dem Apostel Petro aufzudringen.

(776) Man besetz die 768. Anmerkung, wo dieser Eardnirische Einsall geprüft worden ist. Es scheint, dieser gelehrte und scharfsichtige Schriftsteller traue ihm selbst nicht viel mehr zu, als was man einem jeden willfährlich angenommenen Sage zur Erleichterung einer sonst unauflöselichen Schwierigkeit zutrauen kann.

Capitel desselben genommen, oder bezieht sich darauf: und dennoch finden wir bey den Kirchenvätern früher von dem Briefe des Judas, als von diesem, Erwähnung.

Der erste, bey dem man davon Meldung findet, ist, wie ich gedenke, Origenes ^{g)} 777). „Petrus, saget er, hat einen Brief hinterlassen, der von allen erkannt wird. Vielleicht „einen zweyten: aber darüber wird gestritten.“ Eusebius schreibt: „er sey nicht in dem Canon, werde aber von vielen als ein nützlicher „Brief angesehen und neben den andern Schriften gelesen.“ Hieronymus saget: „Petrus hat zweene Briefe geschrieben, wovon „der zweyte, nach vieler Urtheile, wegen der „Schreibart, nicht von ihm seyn soll.“ Didymus ist der Gedanken, er sey ein erdichtetes Werk, weil darinn von der Verbrennung der Erde und des Himmels, und von einem neuen Himmel und einer neuen Erde darnach, gesprochen wird: welches, wie er meynet, zur Bekräftigung der platonischen Umlaufzeiten gereichte. Dieses letzte ist gewiß eine ungegründete Einbildung: denn es ist klar, daß die Christen schon lange vorher, ehe Didymus geboren war, diese Meynung hatten, daß die Erde verbrannt werden würde. Und Celsus, der Gottesläugner in dem zweyten Jahrhundert, hat ihnen bereits vorgeworfen, daß sie sich mit der Erkenntniß von einer Sache groß machten, (als ob ihnen solches besonders eigen wäre), welche schon verschiedene Weltweisen vorher gelehret hätten: daß nämlich diese Erde natürlicher Weise bisweilen Ueberströmungen durch das Wasser, und zu andern Zeiten durch das Feuer, unterworfen seyn würde. Es ist in Wahrheit kein Buch der Schrift, das

davon so besonders rede, wie dieses. Man lese Cap. 3, 7. Allein (es mag nun aus diesem Briefe gewesen seyn, oder nicht) die Christen haben diese Meynung schon von frühen Zeiten her gehabt. Manche bildten sich ein, angeführte Stellen aus diesem Briefe in den ältesten Büchern, als von Justin dem Märtyrer, Novatian, Cyprian, gefunden zu haben: bloß weil man darinn einige Ausprüche, die den Erklärungen in diesem Briefe gleich kommen, antrifft; welches aber in zweyen Schriften über Pflichten, oder über die thätige Ausübung der Gottesfurcht, wohl allezeit Platz haben wird.

g) *Commu. in Joh. p. 88.*

Es ist mehr Schwierigkeit dabey, wenn man läugnen will, daß Petrus diesen Brief geschrieben habe, als wenn man von andern Büchern verneinet, daß sie von dem Verfasser, welchem sie durch die Uebersieferung zugeeignet werden, herkommen: denn diese haben, wenn sie gleich nicht von demjenigen Apostel sind, dem sie zugeschrieben werden, von einem andern Apostel, oder apostolischen Manne seyn können. Aber der Verfasser des gegenwärtigen Briefes ist entweder Petrus, der Apostel: oder jemand, der durch Annehmung seines Namens, und Meldung anderer Umstände, seine Person vorstellen will: welches kein gottesfürchtiger und redlicher Mann thun kann ⁷⁷⁸⁾.

Da der Brief nur kurz vor seinem Tode geschrieben ist, Cap. 1, 14. und vielleicht nicht mehr als eine einzige Handschrift davon gefunden seyn mag: so kann es sich lange verzögert haben, ehe eine Anzahl von Abschriften, mit hinlänglicher Gewißheit an alle christliche Kirchen herum gekommen ist ⁷⁷⁹⁾. **W.**

Die

(777) Man hat diesem Elementen von Alexandrien noch vorzusetzen, der diesen Brief für des Apostels Petri Werk nicht undeutlich angesehen hat, ob er sich gleich nicht ausdrücklich und mit Namen darauf beruft. *Hes. Wels l. c.*

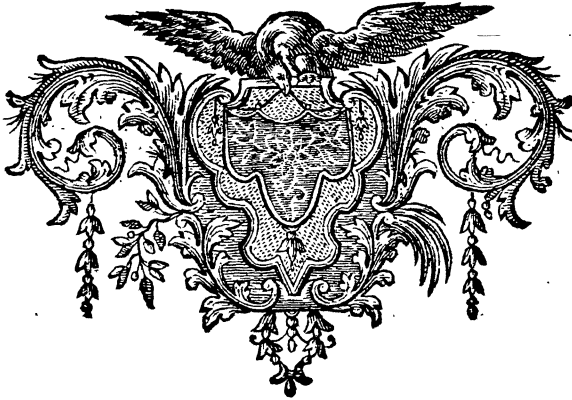
(778) Es wäre das Werk eines Betrügers; davon aber findet man in dem ganzen Sendschreiben keine Spur: nichts, das Petro unansändig, nichts, das wider seine Lebens- und Zeitumstände, nichts, was gegen seinen in andern unstreitigen Schriften vorgetragenen Lehrbegriff, nichts, was gegen seinen anderswo geäußerten Charakter, nichts, das wider seine Absichten ist. Ist das bey einem untergeschobenen Buche wohl möglich?

(779) Ob man dieses gleich nicht überzeugend erweisen kann, so mangelt es doch dieser Muthmaßung nicht an Wahrscheinlichkeit. Denn weil es eine Epistola encyclica war, welche an die zerstreuten Gemeinen

Die Absicht dieses Briefes ist beynahе einlehen mit dem Augenmerke des vorhergehenden, die Christen zur Standhaftigkeit im Glauben und zur Beweisung der Aufrichtigkeit ihres Glaubens durch einen heiligen Wandel, zu ermahnen. Der Apostel warnet sie vor falschen Lehrern und Kehern, die ein eben so schlechtes Leben führten, als ihre lehre lasterhaft war. In Absicht auf solche Leute, die der christlichen Hoffnung spotteten, weil alle Dinge blieben, wie sie wären, zeigt der Apostel,

daß die Langmuth Christi seine Güte zum Grunde hätte, damit sie sich bekehren könnten: daß aber, gleichwie die alte Welt in ihren Sünden überfallen und durch das Wasser zernichtet wäre, also auch Christus gewiß zum Gerichte kommen würde; worauf dann die Welt durch Feuer vergehen und die Gottlosen umkommen sollten. Nach diesem ermahnet er sie zur Heiligkeit und Standhaftigkeit im Glauben. Zumpbrey.

nen hin und her abgegeben, gelesen und hernach weiter gesendet worden, so hat die Urschrift nicht bey einer gewissen Kirche geblieben, und hinterlegt worden seyn können, wie mit andern canonischen Büchern geschehen ist, sondern es mag dieselbe in Privathänden nach Silvani Hintritte geblieben seyn, bis sie endlich überall erkannt und aufgenommen worden ist. So urtheilet auch Beausobre in der Vorrede zu diesem Briefe p. 547. der sich billig über den Einwurf von der verschiedenen Schreibart aufhält. Es läßt sich also von dem Stillschweigen des ersten Jahrhunderts in der Liste der canonischen Schriften dawider nicht schließen. Eusebii oben schon angeführter Ausdruck scheint diese Muthmaßung zu bekräftigen.



Der zweynte Brief des Apostels Petri.

Das I. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel lesen wir I. die Einleitung zu dem Briefe, v. 1. 2. II. Eine Ermahnung an die Christen, nicht bey einem bloßen Glauben zu beruhen, sondern ihren Beruf und ihre Erwählung durch gute Werke fest zu machen, v. 3-11. III. Eine ernstliche Erinnerung des Apostels an den Grund zu dieser Ermahnung, aus der unstreitigen Gewisheit des christlichen Gottesdienstes, v. 12-20.



Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die einen gleich theuren

V. 1. Simon Petrus. Der Verfasser dieses Briefes wird erstlich mit seinem Namen, **Simon Petrus**, beschrieben. Der erste davon war ihm von seinen Aeltern in seiner Jugend gegeben: dabey war er bekannt, als ihn Christus rief, ein Jünger und Nachfolger von ihm zu werden. Er ist aber einerley mit **Simeon**, wie in den meisten Handschriften gelesen wird; man sehe Apg. 15, 14. ⁷⁸⁰: ein gewöhnlicher Name unter den Juden. Der andere ward ihm von Christo bey seiner Befreyung gegeben, Joh. 1, 42. und kömmt mit **Kephas** im Syrischen überein: er bedeutet einen **Felsen** oder **Stein**, mit einem Abscheu auf seine zukünftige Festigkeit und unwankelhafte Beständigkeit. **Gill**, **Benson**.

Ein **Knecht** und **Apostel** Jesu Christi. Ein **Knecht**, der sich Jesu Christo übergeben hatte, und ein **Apostel** von ihm war: denn dieses ist die eigentliche Bedeutung der Worte. **Simon Petrus** war vorher ein eifriger Jude gewesen: nun war er ein übergebener **Knecht** Jesu Christi, oder ein eifriger **Christ** ⁷⁸¹. Er war aber auch ein **Apostel**, und dieses unterscheidete ihn von andern Christen.

Als ein **Christenbruder** verbienete er ihre Liebe und Achtung: als ein **Apostel** war er eine Person, auf dessen Rede sie besonders Acht geben mußten. Er nennet sich nicht **Pastor**, allgemeinen **Bischoff**, oder **Bischoff** &c. Mit dem **Apostelnamen** aber giebt er zu erkennen, daß er nicht als ein gemeiner Diener des Wortes, sondern mit dem **Ansehen** eines **Apostels** an sie schriebe. **Benson**, **Pozlus**.

Denen, die einen gleich theuren Glauben mit uns erlangt haben: das ist, den **Juden**, woran ich meinen vorigen Brief geschrieben, und welche dadurch, daß sie **Christen** geworden sind, einen gleich **theuren Glauben** mit uns erlangt haben: nicht in dem **Maasse** oder in der **Stärke**; sondern in **Absicht** auf den **Gegenstand**, **Christum**, und die **Segensgüter**, welche dadurch genossen werden, **Rechtfertigung**, **Heiligung**, **Annehmung** zu **Kindern** &c.: in welcher **Absicht** der **Glaube** des **schwächsten** Christen eben so **theuer** ist, als des **stärksten** ⁷⁸². **Mit uns**, ist entweder so viel, als; mit **uns Aposteln**: oder so viel, als; mit **uns jüdi-**

(780) **Schimeon** ist nach der hebräischen, **Simon** nach der griechischen Sprachbildung ausgedrückt. Dergleichen Veränderungen sind in diesen zwey Sprachen ganz gewöhnlich, so saget man griechisch **Jesus** für **Schoshua**, oder **Josua**, oder **Jason**.

(781) Das Wort, **Knecht**, wird hier als ein **Amtenname** gebrauchet, wie der **Beysatz**, und **Apostel**, angezeigt, und das Wort von allen Lehrern gebraucht wird; Apg. 16, 17. c. 20, 19. 2 Tim. 2, 24. und in so weit ist es von dör. Bedeutung; in welcher es allen Christen infömmt, Röm. 6, 17-19. c. 14, 18. Col. 3, 24. u. f. w. unterstehen, und zeigt die besondere **Beziehung** auf den **Dienst** an, wozu **Lehrer** berufen sind angenommen sind. Daher ist dieser **Begriff** sehr **fruchtbar** für den **Lehrstand**. Weil aber bey den **alten Griechen** und **Römern** gar viele **Classen** und **Ordnungen** der **Knechte** waren, und einige **Oberknechte** dem **ganzen Haushalte** mit einem **besondern Ansehen** vorstünden, wovon **Pignorii** **Buch** von den **Knechten** die ausführlichste **Nachricht** giebt, so setzet **Petrus** hinzu, ein **Apostel**, welches eigentlich einen **zur Regierung** der **ganzen Familie** oder **Haushaltung** bestimmten, und auf alle **Stellen**, wo er **nöthig** war, **abgeordneten** und **autorisirten Oberknecht** anzeigt.

(782) **Nus** heißt gar oft das **Evangelium** von **Jesu Christo**, und dessen **theuren Inhalt** überhaupt und **insbesondere**, Apg. 16, 27. Röm. 12, 6. Sak. 3, 2. 1 Tim. 3, 9. u. f. und von diesem **allertheuersten Schätze**,

jüdischen Christen, die in Judäa geboren sind, oder wohnen. Wels, Polus. Durch den Glauben mochte ich hier nicht das Evangelium, die christliche Offenbarung, oder den Gegenstand des Glaubens, (wie dieses Wort in vielen Stellen des neuen Testaments bedeutet,) sondern ihren Glauben an sich selbst, oder die Mittel ihrer Ueberzeugung verstehen ^{783 a}). Das Wort, *ισότητος*, bedeutet gleich köstlich, gleich würdig, oder gleich geachtet. Diese heidnischen Christen hatten einen eben so würdigen Glauben erlangt, als die Christen aus den Juden. Sie waren zu gleicher Ehre und Würde in der christlichen Kirche erhoben: obgleich nicht unter dem Gesetze, Aposjt. 11, 17. 18. c. 15, 9. Röm. 1, 12. c. 3, 20 ff. c. 10, 12. Gal. 3, 23. c. 6, 15. Ephes. 2, 13 ff. c. 4, 5. Tit. 1, 4. Jud. v. 3. Einerley Erbsertungen der Gnade, und einerley Verdienungen waren allen, Juden oder Heiden, vorgestellt: denn in Christo Jesu war kein Unterschied; sie wurden alle gleich gemacht, so wie die Israeliten einen gleichen Theil von Manna bekamen, 2 Mos. 16, 18. und alle eine gleiche Summe zur Lösung ihrer Seelen gaben, als sie gezählet wurden, 2 Mos. 30, 15.

Der große Apostel der Beschneidung scheint mir mit den Worten: diese Christen haben einen gleich theuren Glauben mit uns erlangt, angedeutet haben zu wollen, theils, daß sie Befehrte aus den Heiden wären, theils, daß solche nun den jüdischen Christen gleich gesetzt würden ^{783 b}). *κοσμος* bedeutet, durch das Loos erlangen: gleichwie den Israeliten ihr Erbtheil in dem Lande Canaan, Jos. 13, 6. angewiesen, oder wie dem Matthias, einem von den Zwölfen, die apostolische Bedienung aufgetragen wurde, Apg. 1, 17 ff. Auf gleiche Weise war die Erkenntniß von der Natur und augenscheinlichen Klarheit der evangelischen Offenbarung diesen heidnischen Christen zugewiesen. Aus sich selbst hätten sie ein solches Lehrgelände von Wahrheit nicht erkünden können: auch hatten sie eine solche Günst, wie ihnen geoffenbaret war, durch keine Werke, die sie gethan hatten, verdienet. Gott hatte dieselbe aus freyer Gnade und unverbienter Güte unter sie gesandt, Jos. 3, 16. Röm. 10, 12. 10. Er hatte ihnen ihren Antheil, oder ihre Erbe unter den Heiligen im Lichte gegeben ⁷⁸⁴).

Durch

der aus der Schatzkammer des Mittelers durch den Schatzmeister den heil. Geist eröffnet und aufgethan worden ist, kann das Beywort *ισότητος*, wohl am eigentlichen gebraucht werden, weil er jedermann gemeinschaftlich ist, und jedermann einen gleichen Theil und Anspruch dazu hat. Es heißt aber auch *μισος*, die Wirkung des Evangelii, welche es theils in Erleuchtung und Annehmung des Mittelers, theils in den daraus entstehenden Wirkungen der Wiebergeburt, Rechtfertigung, Heiligung u. s. w. sich entwickelt und offenbaret. Röm. 10, 9. 10. 11. 17. 18. wo beyde Bedeutungen des Wortes vom Apostel selbst unterschieden werden. Dieser Glaube, der da glaubet, wie man in den Schulen redet, um ihn von dem Glauben, der geglaubet wird, zu unterscheiden, hat nun freylich seine verschiedenen Stufen, und kann also in allgemeinem Verstande nicht *ισότητος* genennet werden, sondern, wenn man Petrum davon verstehen will, so muß es in Ansehung des Gegenstandes und des Endzweckes verstanden werden, weil er theils das theure Blut Christi zum Inhalte, Gegenstande, Grund und Stütze hat, theils die theuersten Verheißungen des ewigen Lebens überliefert, welches alles den Gläubigen, einem wie dem andern, gilt. Denn diese theure Schätze haben widergebortne und begnadigte Kinder Gottes allerdings gemeinschaftlich, wenn gleich ihr Glaube auf vrschiedenen Stufen steht. Doch scheint die erste Erklärung, welche auch das Berl. W. T. beliebet hat, ungewollener.

(783 a) Dieses sehet zum voraus, daß diese Epistel auch an Christen, die aus den Heiden bekehret waren, vornehmlich geschrieben worden sey. Das widerspricht aber dem Anfange des dritten Capitels, aus welchem erhellet, daß dieser zweyte Brief vornehmlich an die Juden in der Zerstreuung geschrieben worden sey, wie der erste, obgleich Petri Absicht nicht gewesen seyn mag, ihn vor den bekehrten Heiden zu verbergen; der Ausdruck c. 1, 19. schickt sich auch nicht auf ehemalige Heiden vor ihrer Bekehrung, oder Anbrechung des Tages, denn diese hatten das im Finstern und Dunkeln scheinende prophetische Wort nicht, aber wohl auf die Juden, denen Moses und die Propheten alle Sabbather in den Schulen vorgelesen wurden, und denen die prophetischen Weissagungen anvertrauet worden waren, Röm. 9, 4. Das Wort *ισότητος*, wird auch hier nicht in Beziehung des Glaubens der Heiden auf die Juden, als vielmehr der gläubigen Juden auf die Apostel gemacht, weil sie eben das unschätzbare Gut des Glaubens empfangen hatten, welches den Aposteln durchs Loos zum Apstelamte insbesondere anvertrauet worden war.

(783 b) Weil in der heil. Schrift viele Wörter nicht nur ihre förmliche Bedeutung, sondern auch eine merkwürdige Nebenbedeutung haben, welche ihren Begriff erweitert, so kann man, wenn man das Wort *μισος*, vom Evangelio nimmt, es mit der Bedeutung des Wortes, da es die Beschaffenheit des Herzens aus der Wirkung des Evangelii bedeutet, gar wohl vereinigen. So macht es Paulus: Röm. 1, 16. 17.

(784) Ist das aber nicht auch den durchs Evangelium zu Christo bekehrten Juden ebenfalls widerfahren, waren diese nicht das Volk und Geschlecht des Looses? i Petri. 2, 9. und haben demnach nicht alle diese apostolische Ausdrücke auch bey ihnen, in Ansehung und Vergleichung ihres vorherigen Zustandes, Platz?

ren Glauben mit uns erlangt haben, durch die Gerechtigkeit unsers Gottes und Seligmachers Jesu Christi: 2. Gnade und Friede sey euch vervielfältiget, durch die Erkenntniß Gottes

v. 2. Röm. 1, 7. 1 Petr. 1, 2. Jud. v. 2. Joh. 17, 3.

Durch die Gerechtigkeit unsers Gottes und Seligmachers, oder nach dem Englischen, von Gott und unfrem Seligmacher u. c. Daß diese Redensart unsere Rechtfertigung durch den Glauben, in dem Tode und Leiden Christi, der verdienenden Ursache davon, bezeichne, das lese man in der Anmerkung über Röm. 1, 17. Oder, da das hebräische Wort, *קָדַשׁ*, im alten, und das griechische, *δικαιοσύνη*, im alten und neuen Testamente, oft Güte und Gnade bedeuten: so kann es hier auch diesen Verstand haben. *Whitby*. Das Wort, welches hier durch Gerechtigkeit übersezt ist, hat verschiedene Bedeutungen. Drey davon können sich hier schicken. 1) Durch die Gerechtigkeit Gottes wird bisweilen seine Wahrhaftigkeit in Erfüllung seines Wortes, oder seine Treue, in Erfüllung seiner Verheißungen, verstanden. Man sehe Röm. 3, 5. Wird es in der gemwärtigen Stelle so genommen: so muß es bedeuten, daß Gott die Heiden in seine Kirche unter dem Messias anzunehmen verheißt, und nun durch Vollziehung dessen, was vormals von ihm verheißt war, seine Gerechtigkeit geoffenbaret hätte⁷⁸⁵. 2) Das hier durch Gerechtigkeit übersezt Wort, bedeutet Gnade, Pf. 40, 9. 10. 51, 16. 143, 1. Jes. 55, 1. 2 Cor. 9, 10. und in vielen andern Stellen. Wird es hier so übersezt: so hatten diese Christen einerley Glauben an die Gnade Gottes mit den jüdischen Christen⁷⁸⁶. Und diese Versicherung der Gnade für alle Unpflertigen ist das vornehmste Stück der christlichen Offenbarung. 3) Durch die Gerechtigkeit Gottes muß in verschiedenen Stellen des neuen Testaments die Art und Weise, wie Gott die Menschen rechtfertiget, oder mit ihnen, als Gerechten, handelt, welche am allerdeutlichsten im Evangelio geoffenbaret ist, verstanden werden. Man sehe Röm. 9, 30 ff. c. 10, 3. 4. 6. und *Dr. Whitby* über Röm. 1, 17. Weil diese Bedeutung die gewöhnlichste ist: so möchte ich die Re-

densart hier so verstehen⁷⁸⁷. Alsdann wird die Meinung des Apostels seyn, daß diese heidnischen Christen einen gleichen Glauben mit den Glaubigen aus den Juden an die Gerechtigkeit Gottes, oder an die Offenbarung der evangelischen Weise, mit den Menschen, als Gerechten zu handeln, erlangt hätten. Diese war nicht durch den Weg der Abgötterey oder Unerugend, oder durch eine Gleichbildlichkeit mit dem Gesetze des Moses: sondern eine Folge von ihrer Annehmung des Evangelii, und einem Leben nach demselben. *Benson*. Die Ordnung der Worte kömmt am meisten der Uebersetzung, unsers Gottes und Seligmachers, zu staten: wiewol ich bekenne, daß sie nicht schlechterdings notwendig ist, sondern, daß die Worte auch so, wie in unserer englischen Uebersetzung, ausgedrückt werden können: von Gott und unfrem Seligmacher. Es ist merkwürdig, daß die Wortfügung in dem folgenden Verse verschieden ist, und die hier gebrauchte Uebersetzung für die Worte bestimmt. *Doddridge*. Weil im Griechischen nur ein Geschlechtswortlein oder Artikel gebraucht ist: so müssen die Worte als zusammengefügt verstanden, und das Verbindungswordlein, und, erklärungsweise genommen werden. Der Verstand ist dann: durch die Gerechtigkeit unsers Gottes, ja unsers Seligmachers, Jesu Christi, welcher Gott ist. Man sehe eben dasselbe v. 11. Cap. 3, 18. Joh. 20, 28.⁷⁸⁸ *Polus*.

B. 2. Gnade und Friede sey euch vervielfältiget: das ist, allerley zeitliche und geistliche Segnungen. *Wels*.

Durch die Erkenntniß Gottes und u. c. Das ist, durch die Erkennung. Denn *ἐγνώσας* bedeutet nicht eine bloße Kenntniß, sondern eine Erkennung, oder den Glauben, wodurch wir aller seligmachenden Gnade des Geistes theilhaftig werden, und wodurch wir, als gerechtfertiget, Frieden bey Gott haben, Röm. 5, 1. eine solche Erkenntniß Gottes, welche die Men-

(785) Oder noch mehr, daß Gott durch die Offenbarung des Evangelii von Jesu Christo, und der Kraft des Glaubens an ihn, und die von ihm erorbene Gerechtigkeit, dasjenige in der That, und wirklich bey dem Aufgehen des Morgenkernes habe erfüllen wollen, was er durch das prophetische im Dunkeln scheinende Wort versprochen hatte. So hat man nicht nöthig, die Heiden hier wider die Bestimmung des Briefes mit hinein zu ziehen.

(786) Und die jüdischen Christen mit den Aposteln. Oder eben die Gnade des Evangelii ist durch seine Offenbarung den bekehrten Juden, wie den Erlisgen derselben, den Aposteln gegeben worden.

(787) Das kann schon seyn, wenn man das Evangelium für den förmlichen Begriff des Glaubens annimmt, und durch eine Metonymie sodann den Kern und Stern des Glaubens, die Gerechtigkeit Jesu Christi, welche den Glaubigen zugerechnet wird, versteht. Denn es ist von der wirkenden Ursache, und nicht von der Wirkung d. Rede.

(788) Der Apostel braucht diesen Ausdruck unten c. 3, 18. auch so, wie Paulus Tit. 2, 13. Alle Wahrheit des Evangelii, aller Inhalt desselben, alle durch dasselbe gewirkte Gerechtigkeit kömmt von Jesu Christo her, theils weil er Soter, der Heiland, theils weil er Gott ist.

Gottes und Jesu unsers Herrn: 3. Gleichwie uns seine göttliche Kraft alles, was zum Leben

Menschen bewegt, in Gehorsame gegen den göttlichen Willen zu leben. Polus, Wels. Die Erkenntniß von Gott besteht in unserer Erkenntniß, daß er ein Gott ist; daß er die Welt gemacht hat, daß er der Regierer aller verständigen Geschöpfe, und der große Beherrscher von allem ist; daß er von sich selbst bestehe, ewig, weise, mächtig, heilig, gerecht, gütig, glücklich, und ein Belohner aller derer, die ihm zu gefallen suchen, aber ein Rächer aller Untugenden und Gottlosigkeit ist: oder, mit andern Worten, die Erkenntniß von Gott besteht in der Erkenntniß derjenigen Dinge, die er von uns geglaubt und gethan haben will. Weil der Apostel hinzusetzt: und Jesu unsers Herrn: so muß sie hier die Erkenntniß von der christlichen Lehre bedeuten. Da Petrus das allerwundernswürdigste Gebeth unsers Herrn, Joh. 17. gehört hatte: so scheint er hier auf v. 3. sein Auge gerichtet zu haben. Durch eine solche Erkenntniß wird ein weiser Mensch angetrieben, Gott dem Herrn zu gehoramen: und auf unsern Gehorsam wird die göttliche Gunst, und der Friede über uns, von Gott, als dem Ursprunge, durch Jesum Christum, als die Mittelursache, vervielfältiget, Röm. 5, 1. ⁷⁸⁹ Benson.

W. 3. Gleichwie uns seine göttliche Kraft alles *ic.* Dieses kann entweder 1) auf das Vorhergehende bezogen werden: Gnade und Friede sey euch vervielfältiget *ic.* gleichwie uns seine göttliche Kraft *ic.* geschenkt hat; und dann zeigt der Apostel in diesen Worten, was für Grund vorhanden wäre, zu hoffen, daß die Gnade und der Friede über sie vervielfältiget werden würde, da Gott bereits so viele Dinge zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hätte, als ob er sagte: derjenige, der bereits so viel für euch gethan hat, wird noch mehr

thun, und sein Werk in euch vollenden: oder man kann es 2) auf das Folgende ziehen; und dann wird das griechische Wort, welches durch gleichwie übersetzt ist, keine Gleichheit, sondern einen Schluß anzeigen, und durch weil, oder da, übersetzt werden müssen. In diesem letzten Falle werden die Worte nicht ein Theil des Grußes, sondern der Anfang des Briefes selbst seyn, und sich auf v. 5. beziehen: da die göttliche Kraft uns alles geschenkt hat *ic.* ⁷⁹⁰ so füget zu eurem Glauben Tugend *ic.* gleichwie Gott das Seine gethan hat, also thut ihr auch das Eurige mit Anwenbung aller Aemsigkeit, wozu er euch geschickt gemacht hat. Polus, Benson. Durch die göttliche Kraft kann entweder die Kraft Gottes des Vaters, dem ewige Kraft und Gottheit zukommt, und der bisweilen mit dem Namen der Kraft selbst bezeichnet wird; man sehe Matth. 26, 64. oder lieber die Kraft Christi verstanden werden: weil dieselbe zunächst vorhergeht, und dieser Ausspruch sich darauf zu beziehen scheint; auch Christus, da er alle Fülle der Gottheit in sich hat, allmächtig ist, und alles thun kann. Alsdann gereichte dieses zur Stärkung ihrer Hoffnung auf die Vervielfältigung der Gnade und des Friedens über sie, nicht allein von Gott, sondern auch von Christo: da sie bereits seine göttliche Kraft, in Ertheilung alles dessen, was zum Leben und zur Gottseligkeit gehörte, das ist, alles dessen, was dazu behülflich seyn konnte, als des Geistes, des Glaubens, der Bekehrung *ic.* erfahren hatten; Joh. 7, 39, 2 Cor. 4, 6. 2 Tim. 2, 25. ⁷⁹¹ Gill, Polus. Einige wollen durch das Leben das ewige Leben; und durch Gottseligkeit den Weg zu demselben Leben, verstehen: allein, das Leben und die Gottseligkeit scheinen durch ein gebräuchliches *endiadys*, (eine Art zu reden, wodurch man ein Ding in zweye verthei-

(789) Weil der Apostel von dem Stande der begnadigten Kinder Gottes redet, und aus selbigem die aus der Vereinigung mit Jesu Christo erlangte göttliche Kraft, der Heiligkeit und Wiederherstellung der göttlichen Natur, oder des göttlichen Ebenbildes herleitet, so erkennt man von selbst, daß er das Wort, *ἐπιπρωτος*, in seinem ganzen Begriffe nehme, so daß es so viel heißt, als der Glaube selbst, wovon die Erkenntniß des Vaters und des Sohnes, die lebendige Ueberzeugung, und die freudige Annemung seines Mittleramtes das vornehmste Hauptstück ist. Hieraus ist diese Bensonische Erklärung zu beurtheilen. Des. Joh. 17, 3. Jesaiä 53, 11.

(790) Die letztere Erklärung ist der erstern unstreitig vorzuziehen, da der Zusammenhang ganz deutlich dardarf, daß der Gruß v. 2. allein die Vorrede, v. 3. 4. der Vorderatz des apostolischen Vortrages v. 5. aber der Nach- und Folgeatz desselben sey, und so die ganze Rede völlig zusammenhänge, welche man zusammen nöthigen muß, wenn man den dritten Vers zur Folge vom zweyten macht. Daß aber der Apostel aus unter sich nahe verwandten Dingen Gelegenheit genommen habe, seinen Gruß dem vorhabenden Vortrage gemäß einzurichten, das wird denjenigen nicht fremde vorkommen, welche die Art zu schließen, deren sich die Apostel, Petrus und Paulus, bedienen haben, kennen. Die Wortfügung, welche mit *ως*, eine Periode im Vordersatze anfängt, ist auch weltlichen Schriftstellern der Griechen gewöhnlich.

(791) Die Kraft Jesu Christi ist hier nichts anders, als der Grund der Wirkung alles desjenigen, was der Mittelersbund mit sich bringt, und wozu der Sohn Gottes bey Uebernehmung des Mittleramtes von seinem

Leben und zur Gottseligkeit gehörer, geschenkt hat, durch die Erkenntniß desjenigen, der uns

theilet,) für ein gottseliges Leben gesetzt zu werden. Gott hatte ihnen alles gegeben, was zu einem gottseligen Leben gehörte ⁷⁹²). Es war nicht um irgend ein Verdienst von ihnen: sondern es war einzig und all-in die göttliche Gnade oder Güte; es war ein Geschenk von Gott. Die göttliche Kraft, welche in der Mittheilung der geistlichen Gaben und wunderthätigen Vermögen, die damals so gewöhnlich waren, wirkte, hatte sie mit allem, was zu einem christlichen oder gottseligen Leben nöthig war, versehen ⁷⁹³). Benfson.

Durch die Erkenntniß desjenigen, der uns ic. Gleichwie das Wort *αὐτός*, seine, in dem vorhergehenden Theile der Periode auf das weiter Vorhergehende, nämlich auf Gott, dessen v. 2. gedacht wird, geht: also müssen wir durch denjenigen, der uns gerufen hat, hier unsern Herrn Jesum Christum, welcher in dem Schluß des 2ten Verses genannt ist, verstehen. Außerdem wird Jesus Christus für das Evangelium gesetzt: wie Luc. 16, 29. 31. Moses und die Propheten für die Schriften des alten Bundes.

Ohne die Erkenntniß des Evangelii hätten sie nicht in einem so überflüssigen Maaße dasjenige, was zu einem gottseligen Leben erfordert wurde, haben können, Joh. 17, 3. Röm. 1, 16. c. 10, 4. ⁷⁹⁴) Benfson. Anstatt, zur Herrlichkeit und Tugend, steht im Griechischen, *διὰ δόξης καὶ ἀρετῆς*, durch Herrlichkeit und Tugend: das ist, der uns mit einer herrlichen Berufung gerufen hat, als die mit der glanzreichen Auszeichnung des heiligen Geistes versehen war; weswegen von der Offenbarung des Evangelii, 2 Cor. 3, 7. 11. gesagt wird, sie sey *ἐν δόξῃ*, oder *διὰ δόξης*, in oder mit Herrlichkeit. Und hierinne zeigte sich seine Macht und Kraft, durch die wunderthätigen Wirkungen, wodurch es beschäftigt wurde. Denn obgleich der Hr. le Clerc festsetzt, daß *ἀρετῆ* nichts so viel sey, als *δύναμις*, oder Kraft: so setzen wir doch bey dem Hesychius, *ἀρετῆ*, *ἴσα δύναμις*, Tugend, das ist, göttliche Kraft; *ἡ κατὰ πόλεμον δύναμις*, Stärke, Tapferkeit im Kriege, Fertigkeit im Ringen ⁷⁹⁵). Whitby Doddridge. Einige verstehen durch Herrlichkeit die Wunderwerke Christi

seinem himmlischen Vater verordnet und ausgerüstet worden ist, dessen Urprung theils in diesem Friedensvertrage selbst, dessen Natur und Verfassung, theils in der persönlichen Vereinigung der beyden Naturen des Mittlers zu suchen ist, Joh. 1, 14. 16. Ps. 68, 19. Ephes. 4, 8. 9. 10. Matth. 11, 27. Joh. 3, 35. 36. Hebr. 2, 8. 9. 10. 11.

(792) Wie die Kraft des geistlichen Lebens in dieser Welt, und die Kraft des ewigen Lebens in jener Welt einerley Grund in dem Mittlerante Jesu Christi haben, bef. Joh. 1, 4. und was in der 1051. Anmerk. T. II. dieses N. F. p. 614. hiervon angeführt worden ist, also handelt man wohl am richtigsten, wenn man beydes hier zusammennimmt, so daß die Kraft Jesu Christi alles durch Mittheilung des Glaubens an ihn schenket, wodurch der Mensch neugeboren zum Wandel in Gott und Erneuerung des göttlichen Ebenbildes rüchig gemacht, und zum ewigen Leben zubereitet wird, ohne welches Letztere alles übrige vergebens und unnütze seyn würde.

(793) Von den Wundergaben ist hier die Rede nicht, sondern von der Mittheilung der göttlichen Natur, Art, Gesinnung und Ebenbildes, welches ein gemeinschaftliches Geschenk aller durch diese Mittheilung befehelter Kinder Gottes ist.

(794) Noch weniger aber den Grund erreichen können, aus welchem diese Lebenskraft der Gottseligkeit fließt. Das Gesetz fordert freylich Gottseligkeit, aber es hat keine Kraft dazu, lebendig zu machen, wenn dieselbe nicht durch den Dienst des Evangelii gewirket wird.

(795) Weil das Wort *ἀρετῆ*, wegen seines weitläufigen Begriffes allerley Subjecten beygesetzt werden kann, welche es hernach auf besondere Bedeutungen bestimmen, daher die verschiedene Erklärungen der Ausleger kommen, welche doch an sich selbst so weit nicht von einander entfernet sind, als es scheint; so thut man am besten, man nehme das Vorhergehende und Nachfolgende zu Hülfe, um den eigentlichen Begriff, den Petrus bey diesem Worte gehabt hat, zu bestimmen. Er redet aber von der Aehnlichkeit mit den göttlichen Eigenschaften, und deren Mittheilung durch die Vereinigung mit Gott. Was kann hier *ἀρετῆ* wohl anders seyn, als die herrliche, glanzreiche Gottheitsfülle, welche nach ihrem vollkommensten Original das Ebenbild Gottes an dem Menschen durch die Kraft der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes darstellt, und es endlich im ewigen Leben vollkommen macht, wenn er ihm gleich wird, 1 Joh. 3, 2. Dahin geht der Beruf, die Erkenntniß Jesu Christi, die Kraft des Glaubens, der Endzweck des Evangelii. In diesem Verstande brauchet der Apostel das Wort *ἀρετῆ* selbst, 1 Petr. 2, 9. Diese Vollkommenheit der göttlichen Eigenschaften, macht den göttlichen Glanz und Ehre aus, welche ihm allein zukömmt, und welche den Gläubigen den kräftigsten Eindruck mittheilet. Da nun unter diesen göttlichen Tugenden, oder vielmehr, Vollkommen-

uns zur Herrlichkeit und Tugend gerufen hat.

4. Durch welche uns die größten und theuren

Ehrsti, und durch Tugend, sein heiliges Leben, oder Beispiel ⁷⁹⁶). Allein, durch Tugend scheint hier Macht verstanden zu werden ^a). Der Apostel scheint hier die Worte, Herrlichkeit und Tugend, für herrliche Macht, durch eben die uneigentliche Art zu reden, wodurch er das Leben und die Gottseligkeit, anstatt, ein gottseliges Leben, gesagt hatte, gebraucht zu haben ⁷⁹⁷). Als der heilige Geist auf die Apostel ausgegossen wurde, war die Ausgussung mit einem äußerlichen Glanze verbunden, welcher in einer jüdischen Redensart, zertheilte Zungen, wie von Feuer, genannt wurde: wodurch sie die Spitzen der Flamme, oder die Strahlen von einem Glanze ausdrückten. Der Apostel Petrus hatte den Geist niederfahren sehen, und war einer von denen, die ihn auf diese glanzreiche Weise empfangen hatten. Er kam demnach hier mit den Worten, herrliche Macht, darauf angespielt haben. Von dieser glanzreichen Macht entstand ihre Eingebung und das Vermögen, Wunder zu thun. Dadurch versammelten sie große Mengen in der christlichen Kirche, nahmen alle, die sich nach diesem Verufe richteten, auf, und verfasen sie mit allem, was zu einem gottseligen Leben gehörte ⁷⁹⁸). Die alexandrinische, und andere Handschriften lesen: *ὡς δὲ καὶ καὶ ἀποστόλων*. Und so findet man es in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: propria gloria et virtute, (eigene Herrlichkeit und Tugend). Allein, das ist eine von denen verschiedenen Lesarten, welche keine Veränderung in dem Verstande machen. Unsere Uebersetzer sind so, wie auch in vielen andern Stellen, dem Hesa gefolget, und haben die Worte übersezt: zur Herrlichkeit und Tugend. Sie scheinen hierdurch die Herrlichkeit am Ende, und die Tugend, als den Weg, oder die Vorbereitung dazu, verstanden zu haben. Allein, das

Wortwort *δὲ*, mit dem Zeugefalle (Genitivus) nach sich, bedeutet selten zu, am meisten aber Durch.

a) Man sehe den Hinweis in der eben vorhergehenden Anmerkung von Whirby und Woodbridge.

B. 4. Durch welche uns die größten und theuren ic. Anstatt, durch welche, kann übersetzt werden, in welchen, oder um welcher willen, in so fern als: und dann ist dieses eine Erklärung von denen Dingen, welche zum Leben und zur Gottseligkeit, zur Herrlichkeit und Tugend gehören; indem alle diese Dinge in den Verheißungen enthalten sind ⁷⁹⁹). Oder, durch welche kann von der Herrlichkeit und Tugend, die zuletzt gemeldet sind, verstanden werden, als ob der Apostel sagte, durch welche herrliche Güte und Gnade über uns ic. Polus. *Δὲ ὧν*, durch welche. Wenn die Lesart anderer Handschriften, *δὲ ὧν*, durch welchen, erkannt und angenommen wird: so wird der Verstand klar und deutlich dieser seyn: durch welchen, der euch also rufet, die größten und theuren Verheißungen geschenkt sind, weil Christus das Leben und die Unverweslichkeit ans Licht gebracht, 2 Tim. 1, 10. und den neuen Bund in bessern Verheißungen befestiget hat, Hebr. 8, 6. Behalten wir aber die gemeine Lesart, durch welche: so scheint der Verstand dieser zu seyn: Durch welche zwey Dinge, die Ausgießung des heiligen Geistes über uns als des Unterpfandes davon, und die wunderthätigen Wirkungen desselben und des Evangelii, worinne dieselben enthalten sind, uns die größten und theuren Verheißungen geschenkt sind: oder lieber, durch welche, Gott und unsern Herrn Jesum Christum, die v. 1. und v. 3. gemeldet worden, die größten und theuren Verheißungen geschenkt sind, als die Verheißungen, die von Gott dem Vater, 2 Cor. 7, 1. und von dem

Soh,

heiten, seine Macht und Weisheit, seine Barmherzigkeit und Gnade, und alle daraus fließende Seligkeit am meisten sich hervorbrut, um den Menschen zu erwecken, in seine Gemeinschaft zu treten, so scheint auch hier keine Eigenschaft besonders gemeynet zu seyn, da ausdrücklich der Apostel durchs Wortlein *δὲ ὧν*, in der mehrern Zahl, diese vereinigte Herrlichkeit der in Jesu Christo geoffenbarten göttlichen Eigenschaften im Gesichte hatte.

(796) Diese Erklärung macht die ganze Rede matt.

(797) Hier hat wohl eine Hendiaxis nicht statt, da der Apostel ausdrücklich von mehreren, *δὲ ὧν*, redet, was er nicht hätte gebrauchen können, wenn *δὲ ὧν* hier nur einen Nebenumstand des Wortes *ἀποστόλων* anzeigte.

(798) Er redet aber ja nicht von sich und seinen Zeitaposteln, oder von den ersten Gläubigen, welche die Wunderkräfte des heiligen Geistes empfangen hatten, sondern von allen Gläubigen, die in der Wiedergeburt der göttlichen Natur, Kräfte und Eigenschaften nach ihrem Maaße theilhaft worden sind, und an denen Gott seine Herrlichkeit und Vollkommenheit gezeigt hat.

(799) Das Wortwort *δὲ*, mit dem Zeugefalle, hat diese Bedeutung bey den Griechen nicht, und man hat auch hier nicht nothig, von der ordentlichen Bedeutung, durch, abzugehen, weil die Herrlichkeit und Vollkommenheit der Eigenschaften Gottes, sonderlich seiner Macht und Gnade, die wirkenden Ursachen sind, durch welche, und in welchen er uns föhliche Verheißungen gegeben hat. *Δὲ ὧν*, wie einige mit Castellione lesen, ist vermutlich ein Schreibfehler.

Sohne, 1 Joh. 2, 25. geschehen, und uns durch Christus: a. Zum befestiget sind, 2 Cor. 1, 20. 21. Whitby. Durch welche: oder vermittelt welcher. Einige wollen diese Worte übersetzen: um welcher willen, das ist, wie sie die Periode verstehen, damit wir zu derselben Herrlichkeit und Tugend kommen möchten, hat Gott solche theure Verheißungen von der Vergebung der Sünden, von dem Bestande seines Reiches, und endlich von der ewigen Glückseligkeit gethan. Dr. Whitby will *d' d'*, durch welchen, das ist, durch Christum, lesen, wosür er das Ansehen verschriebener Handschriften zur Unterstützung hat. Doddridge. Anstatt *d' d'*, steht in einigen Handschriften, *d' v'*, durch welche Person. Allein, das scheint bloß aus einem Versehen der Abschreiber entstanden zu seyn. Denn man hat, außer der gedruckten Ausgabe des Colinaus, und einigen Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung, nur eine einzige Handschrift, diese Lesart zu unterstützen. Andere Abschriften der gemeinen lateinischen Uebersetzung lesen: per quam, durch welche, das ist, durch welche herrliche Macht. Jedoch, fast alle alte Handschriften sind für die gewöhnliche Lesart, welche die gemeine lateinische, und die syrische Uebersetzung sehr gut ausgerücket haben: durch welche Dinge, das ist, durch die in dem vorhergehenden Verse gemeldete Herrlichkeit und Tugend. Diejenigen, welche den dritten Vers als eine Zwischenrede in einem Einschlusse gelesen haben wollen, erklären sich für die Uebersetzung: durch welche, und wollen diese Worte auf die vorletzte v. 2. gemeldeten Personen, Gott und unsern Herrn Jesum Christm, m. deuten. Allein, dieser Zusammenhang kann nicht wohl gefallen: man lese die Anmerkung über v. 3. Die Frage ist, was diese großen und theuren Verheißungen sind? Ich antworte, Petrus scheint hier auf die herrlichen und oft geschehenen oder wiederholten Verheißungen von der übersüßigen Ausgießung des Geistes in den letzten Tagen, oder in den Tagen von dem Königreiche des Mesias, sein Absehen zu haben. Solche Verheißungen sind oft durch die Propheten des alten Testaments geschehen: Jes. 35, 5ff. c. 44, 3. c. 54, 13. Jer. 31, 33. 34. Ezech. 11, 19. Joel 2, 28. 29. Mich. 4, 2. Eben solche Verheißungen hat auch unser Herr oft gethan: Matth. 10, 19, 20. Marc. 13, 11. c. 16, 17, 18. Luc. 11, 13. c. 12, 11. 12. c. 21, 14. 15. c. 24, 49. Joh.

7, 37. 38. 39. c. 14, 16 ff. 26. c. 15, 26. c. 16, 7 ff. Apg. 1, 4. 5. 8. Und diese allergrößten und theuren Verheißungen sind den Aposteln durch Jesum Christum, nach seiner Himmelfahrt, gegeben oder erfüllt: man lese Apg. 2, 1 ff. 2 Cor. 1, 20 ff. Einige wollen hier, durch die evangelischen Verheißungen überhaupt, als Vergebung der Sünden für die Bußfertigen, eine herrliche Auferstehung, und ein ewiges Leben, verstehen: welche kräftige Bewegungsmittel zur Heiligkeit, oder große Anleitungen für die Menschen sind, der göttlichen Natur theilhaftig zu werden, und dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, zu entgehen. Diesen Verstand hält man für bequem und natürlich, und dem Inhalte der evangelischen Lehre gemäß: man bestärket ihn auch durch andere, beynahe, oder gänzlich gleichlautende Stellen, als, 2 Cor. 7, 1. 1 Joh. 3, 1. 2. 3. Allein ich will, mit Unterwerfung unter das Urtheil anderer, hier noch beynügen, was mich zu gedanken bewegt, daß auf dieselben Dinge hier nicht gesehen werde: und das ist, die Veränderung der Personen, und auch der Zusammenhang. Ich gestehe, daß anstatt *quod*, uns, die alexandrinische Handschrift, und die syrische Uebersetzung, *quod*, euch, lesen. Aber sie werden in solcher Lesart nicht unterstützen: und es ist viel wahrscheinlicher, daß ein oder zweene Abschreiber eine solche Veränderung gemacht haben, als daß alle andere zu der gemeinen Lesart abgewichen seyn sollten. Der Apostel Petrus sagt: durch welche Dinge uns, (das ist, uns Aposteln) sehr große und theure Verheißungen gesendet sind, auf daß ihr (heidnische Christen) dadurch der göttlichen Natur theilhaftig werden möchtet. 800). Diese Verheißungen waren den Aposteln erfüllt: nicht zu ihrem besondern Vortheile allein; sondern damit die Heiden sowol, als die Juden, den Segen empfangen möchten, dadurch in den Stand gesetzt zu werden, daß sie ihren Untugenden entsagen, und ein frommes und gottseliges Leben führen könnten 801). Wo es für unwahrscheinlich gehalten werden möchte, daß, wann gesagt wird, Verheißungen wären gegeben, der Verstand davon seyn sollte, sie wären erfüllt: so muß man bedenken, daß der Apostel in dem vorhergehenden Verse gesagt hatte, die göttliche Kraft hätte ihnen alles gegeben, was zu einem gottseligen Leben gehörte; und daß Paulus, nachdem er der Verheißungen

(800) Ist es aber nicht eine ganz gemeine rednerische Figur, daß der Redner, zur Erlangung der Gunst seines Zuhörers sich mit ihm durch einen gemeinschaftlichen Ausdruck in eine Gemeinschaft bezieht, deren Wirklichkeit aus den Prädicaten selbst erhellet?

(801) Weil diese Verheißungen in ihren Gegenständen, das ist, den verheißenen Gütern, nicht besondere eigenthümliche und persönliche Vorzüge der Apostel begriffen, sondern Wünschenswürdigkeiten, welche die Theilnehmung der göttlichen Gnadenwirkungen zur Erneuerung des göttlichen Ebenbildes enthielten, und also alle Gläubigen angingen; so sieht man in dieser Personlichen Anmerkung keinen Grund, warum man diese Verheißungen bloß auf die Vorzüge der Apostel einschränken sollte, wenn man auch gleich eingestehet, daß sie einen besondern Vorzug solcher Verheißungen genossen haben.

theuren Verheißungen geschenkt sind, auf daß ihr durch dieselben der göttlichen Natur theil-

v. 4. Jes. 56, 5. Joh. 1, 12. Röm. 8, 15. Gal. 3, 26.

gen Gottes, der durch seinen Geist in ihnen wohnte, gedacht hat, 2 Cor. 7, 1. Jaget, weil wir dann diese Verheißungen haben, Geliebte, so laßet uns uns selbst von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen u. wo er durch die Redensart, die Verheißungen haben, den Genuß der verheißenen Dinge versteht. Gleichwie Tit. 2, 13. die Hoffnung für die geboßenen Dinge genommen wird: also werden auch die Verheißungen für das verheißene Gut genommen, und das in vielen Stellen, worinne auf die Verheißungen des Geistes gezelet wird, als, Luc. 24, 49. Apg. 1, 4. c. 2, 33. 39. Ephes. 1, 13. Hebr. 6, 17. c. 10, 35. c. 11, 9. 13. 33. 39. 2 Petr. 3, 4. 9. 1 Joh. 2, 25. Den Geist der Verheißung empfangen, war so viel, als, den Geist, der dem geistlichen Saamen Abrahams verheißten war, empfangen, Gal. 3, 14. und Gal. 3, 22. welches hier geradesweges zu statten kömmt, wird gesagt, eine Verheißung werde gegeben, wann sie erfüllt wird. So wird auch von Personen gesagt, daß sie der Verheißung in Christo durch das Evangelium theilhaftig sind, wann sie an den verheißenen Dingen Theil bekommen, Ephes. 3, 6. Hebr. 6, 15. Ich werde weiter anmerken, daß der Geist sowol, als das Evangelium, frey von Gott gegeben ward: nicht um irgend einiger Verdienste willen derjenigen Personen, denen sie gegeben wurden, oder derer, die den Segen dieser Ausgießung empfangen. Denfen.

Auf daß ihr durch dieselben der göttlichen Natur u. Es wird gesagt, daß wir der göttlichen Natur theilhaftig werden, wann Gott solche göttliche Gemüthsarten, (Erkenntniß, Gerechtigkeit und Heiligkeit,) uns eindrückt, oder uns eingießet, welche die göttlichen Vollkommenheiten ausdrücken, denselben ähnlich sind, und sein Bild genannt wer-

den, Ephes. 4, 24. Col. 3, 10. Es heißt aber, daß wir durch die Verheißungen des Evangelii der göttlichen Natur theilhaftig gemacht werden: weil diese die kräftigen Mittel unsrer Wiedergeburt sind, (worinne wir dieser göttlichen Natur theilhaftig gemacht werden); und zwar vermittelt des lebensigmachenden Geistes, welcher dieselbe begleitet, 2 Cor. 3, 6. durch dieselbe wirkt, und das Ebenbild von Weisheit, Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit Gottes, das sich in den Gläubigen zeigt, in uns bildet. Oder durch die göttliche Natur kann die Herrlichkeit und Unsterblichkeit des zukünftigen Lebens verstanden werden, worinne wir Gott gleich, und deren wir durch die Verheißungen theilhaftig gemacht werden sollen ⁸⁰². Philo. Sowol Philo b), als Josephus, stellen diejenigen, welche die Gabe der Weisagung hatten, als solche vor, die τῆν ψυχὴν θεοεισαν, eine durch die Gottheit angeblasene Seele hatten, und durch den heiligen Geist, der in ihnen wohnte, göttlich geworden waren. So sagt Josephus c) von einem Papirus, der wegen seiner Weisheit und Vorseherkenntniß von zukünftigen Dingen berühmt war, daß er der göttlichen Natur theilhaftig wäre. Whitby. Der göttlichen Natur theilhaftig, ist so viel, als, nach dem Bilde der sitzlichen Vollkommenheiten Gottes verändert. Meiner Meynung nach sind die Stellen, welche aus dem Philo und Josephus, als ob sie der gegenwärtigen gleich wären, angeführt werden, nicht hinreichend, die Erklärung des Dr. Whitby, daß man durch diese Redensart die wunderthätigen und prophetischen Gaben verstehen müsse, zu rechtfertigen d). Doddridge.

b) De mus. Nom. p. 224. c) Contra Apion. d) Man sehe die oben stehende Anmerk. von Whitby.

Wach!

(802) Diese Bedeutung des Wortes Natur, ist nicht wohl erweislich, so ausgebreitet und mannichfältig auch das Wort *φύσις* ist, das bisweilen gar unbestimmt gebraucht wird. Im neuen Testamente heißt es das wesentliche Verhältnis einer Sache nach ihrem innerlichen Ursprunge, Beschaffenheit und Verbindung, und wird dem zufälligen, fremden, und unnatürlichen entgegen gesetzt, 1 Cor. 11, 14. Röm. 2, 14. Gal. 2, 15. c. 4, 8. Ephes. 2, 3. Jac. 3, 7. es werden demnach dadurch die wesentlichen Eigenschaften einer Sache mit diesem Worte bezeichnet. Bisweilen heißt das Wort nur eine Aehnlichkeit, Gleichheit, Verhältniß; daher muß die eigentliche Bestimmung der Bedeutung dieses Wortes aus dem Zusammenhange des Textes hergenommen werden. Diejenigen, welche durch *φύσις* in dieser Stelle Gott selbst verstehen, bes. Lange h. l. p. 571. müssen solche Einschränkungen machen, wodurch die Bestimmung ganz aufgehoben wird. Man wird aber sich einen deutlicheren Begriff machen können, wenn man das, was aus der himmlischen Vollkommenheit des göttlichen Wesens fließt, und mit dessen Eigenschaften und Wirkungen übereinkömmt, durch das Wort Natur versteht, wenn nämlich die innerliche und wesentliche Kraft Gottes, welche das göttliche Ebenbild dem ersten Menschen angeschaffen hat, das durch die Sünde so verdorben worden ist, daß der Mensch ein Kind des Zornes von Natur worden ist, Ephes. 2, 3. in der Wiedergeburt, diejenige Gestalt, Art und Weise aus der Vereinigung mit Gott und seinem Sohne Jesu Christo hervorbringt, durch welche er ein Geist mit ihm, 1 Cor. 6, 17. Joh. 17, 21. wird, und eben so gesinnet ist, wie er. Der Heiland nennet es geboren seyn aus dem Geiste. Joh. 3, 6. und Paulus, geistlich gesinnet seyn, Röm. 8, 5. 6. Und was ist das anders, als das göttliche Ebenbild. Vergl. Schmidt de Imag. diu. p. 289. 290.

theilhaftig werden möchte, nachdem ihr dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt

Nachdem ihr dem Verderben, das ic. Dr. Whitby will durch die göttliche Natur die Gabe der Weißagung verstehen: weil er gefunden hat, daß Josephus die Aedensart in solchen Verstande gebraucht. Wäre das die Meinung dieser Stelle: so würde ich den Apostel Petrus so verstehen, als ob er sagte, daß Gott den Geist auf ihn und auf die andere Apostel ausgegossen hätte, damit sie durch die Aufsehung der Hände denselben den bekehrten Heiden mittheilen, und sie dadurch der Gaben der Weißagung oder der außerordentlichen Gaben, theilhaftig machen sollten, nachdem sie dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen wären, und bey der Taufe Befekntniß von dem Christenthume gethan hätten. Allein, ich traue dieser Erklärung der Worte nicht ⁸⁰³). Einige wollen durch die göttliche Natur die Unsterblichkeit, Herrlichkeit und Glückseligkeit Gottes, woran die frommen Menschen endlich in ihrer Stufe und ihrem Maaße mit ihm Theil bekommen werden, verstehen. Ich finde aber nicht, daß solches irgenbro ein Theilhaftigwerden der göttlichen Natur genannt werde. Andere verstehen dadurch ein Theilhaftigwerden der göttlichen Heiligkeit, oder ein Heiligwerden, wie Gott heilig ist. Auf diese Weise würde es sehr wohl mit dem Folgenden, daß sie dem

Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen wären, zusammenhangen. Böses zu thun unterlassen, und Gutes zu thun lernen, sind die zu en Dinge, welche den wahren Gottesdienst ausmachen: und zu diesen beyden Dingen verpflichtet sie sich, wenn sie bey der Taufe Befekntniß von dem Evangelio thaten ⁸⁰⁴). Durch Heiligkeit gleichen die Christen Gott, wie Kinder ihren Aeltern, Joh. 1, 12. ff. Apg. 17, 28. 2 Cor. 3, 18. Ephes. 4, 24. Hebr. 12, 10. 1 Petr. 1, 14. 15. 16. 1 Joh. 3, 1. ff. 9. c. 5, 1. Verschiedene Handschriften lesen: *ἐκ τῆς φύσεως καὶ τῆς φύσεως*, Begierde und Verderben: allein, dieses machet keine Veränderung in dem Verstande. Die Neigungen, Luste und Leidenschaften sind uns von Gott, unserm Schöpfer, eingepflanzt; und die Dinge außer uns, welche angenehm oder nützlich, sind an sich selbst nicht sündlich; das ist keines von allen. Sie sind zwar wol Versuchungen, und bringen die Menschen oft, durch ihren Mißbrauch, zur Sünde: aber die Sünde besteht eigentlich in ihrem Mißbrauche, oder in der Verderbung derselben, das ist, in dem Gebrauche derselben auf eine verkehrte Weise, oder in unerschüblichem Maaße. Das menschliche Geschlecht fällt auch insgemein in die Versuchungen, 1 Joh. 5, 19.: die Christen aber sind aus der Welt, oder um dem Verderben,

(803) Und zwar mit Recht: denn es ist bloß von dem Gnadenstande der Kinder Gottes überhaupt, und dessen Verhältniß und Beschaffenheit gegen die Wirkungen die Rede. Josephus unbestimmter und verwirrter Gebrauch des Wortes *φύσις* kömmt hier gar nicht in Betrachtung. Es ist dieses Schicksal dem Worte, Natur, gar oft wiederfahren, daß es um seiner ausgebreiteten und allgemeinen Bedeutung willen verwirte Begriffe hervorgebracht, oder wol gar mit dem an sich bekannten Worte, Natur, nichts gesagt hat, das einen Begriff ausmachte, wie es Aristoteli gegangen ist, der hievon ein merkwürdiges Exempel ist. Bes. Hist. crit. phil. T. I. p. 83. seqq. Die philosophische Geschichte reichet hievon viele alte und neue Beyspiele dar, welche dazu dienen können, kein auch noch so bekanntes Wort, als, die Natur, ist, ohne genaue Bestimmung anzunehmen.

(804) Strefo machet bey dieser Stelle p. 254. eine Anmerkung, welche eine weitere Uebersetzung verdienet. Er vernuthet, der Apstel sehe auf die Schwärmer unter den Juden, welche wir Cabballisten zu nennen pflegen, und welche das ibrige zu den gnostischen Irthümern beygetragen haben. Da diese Leute den Hauptendzweck ihrer Gotteslehre seyn lassen, die Menschen zu der Gemeinschaft mit Gott und Theilnehmung an seiner göttlichen Natur zu führen, und ihren edlen Theil, den Geist, in die Quelle ihres Ursprunges einzuleiten, vornehmlich betrieben, so überließen sie den materiellen Theil, die Seele und den Leib, der Unordnung der fleischlichen Lüste, als welche doch nach und nach bey diesem Aufsteigen zu dem allerreinsten Lichtmeere verzehret werden würde, und daher kamen alle diejenigen Unordnungen ihres Lebenswandels, welche ihnen von der allgemeinen Aussage ihrer Zeiten zuwieschrieben werden. Da hält nun gedachter Ausleger dafür, daß Petrus diesen Gegensatz gegen diese Schwärmer mache, und behaupte, wer zu der Gemeinschaft und Vereinigung mit Gott kommen wolle, der müsse nicht nur den Geist zu der göttlichen Natur hinaufschwingen, sondern auch von dem Verderben der materiellen Welt, und der sinnlichen Austritte sich frey gemacht haben, als welche damals schon die ganze Welt erfüllten, Ephes. 4, 19. und nicht anders, als ein Tyrann in der Slavery und in den Banden die Seelen erhielten, so daß es ein Losreißen und Davonsicheren erfordere, wenn man zu der Gemeinschaft Gottes kommen wolle. Doch der Satz ist allgemein, und dem allgemeinen Vorurtheile der fleischlichen Welt überhaupt entgegengehet, daß man in der Gemeinschaft des göttlichen Lichts mit ihm wandeln, und doch auch Gemeinschaft mit den Werken der Finsterniß haben könne.

Welt ist, entflohen seyd. 5. Und indem ihr zu demselben auch alle Aemsigkeit anbringt,

Verben, welches durch die Begierde in der Welt ist, zu entstehen, gerufen ⁸⁰⁵), Joh. 15, 18. 19. Apg. 2, 40. 1 Joh. 5, 4. Offenb. 21, 7. Benson.

W. 5. Und indem ihr zu demselben auch ic. oder nach dem Engl. in dem ihr über dieß allen Fleiß anwendet ic. Den vorhergehenden Theil dieses Capitel's hat der Apostel zur Erststanz angewandt: nun kömmt er zu Ermahnungen. Vorher hat er gesagt, was Gott für uns gethan habe: nun saget er uns, was wir selbst thun müssen. Zurkrit. Kay *avro tero*, und hierum. Oder, wie andere Handschriften lesen, *xy avroi*, und Ibr. Ektius muthmaßet hier nicht unwahrscheinlich, daß der V. Stand bis auf die gegenwärtigen Worte also vorgestellt werden müsse: Gleichwie ihr von Gott alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit gehöret, empfangen habet: so füget dann hierum zu eurem Glauben Tugend ic. Whitby. Durch *xy de* möchte ich, darum, verstehen: man sehe Budäus. Anstatt, *xy avro tero de*, lesen die alexandrinische Handschrift und die gemeine lateinische Uebersetzung, *xy avroi de*, ihr selbst dann thut. Dr. Mill gedenket sieben Handschriften, welche die Ordnung der Worte verändern: *xy avro de tero*. Eine von den Handschriften des Stephanus und die gedruckte Ausgabe des Colinaus lesen: *xy avroi de tero*, füget ihr selbst dann zu diesen Dingen ic. Aber der Verstand wird nach allen diesen Lesarten auf einerley hinauskommen, und die gemeine Lesart scheint das meiste für sich zu haben ⁸⁰⁶). Man hat verschiedene Wege erdacht, wie man vor den Worten, *avro tero*, ein Wort einschließen mochte: denn in denselben ist nichts, was über bedevte. Einige wollen, *kata* würde abgeführt, auf diese Weise, *κτ*, geschrieben gewesen seyn, und die Abschreiber würden es für *z* angesehen und

so geschrieben haben. Allein, es ist schwerlich zu denken, daß dieses Wort in allen Abschriften so dunkel gewesen seyn, oder alle Abschreiber einhellig dieses Versehen begangen haben sollten. Einige wollen das Wort *de*, oder *kata*, oder *pros* vor *avro tero* einrücken. Aber der bequemste und kläreste Weg sch. int zu seyn, daß man *de* einschalte. So liest Beccumenius: *de avro tero*: und Calvin: in hoc ipsum ⁸⁰⁷). In Ausübung christlicher Tugenden müssen wir nicht in gewisser Euse oder in gewissem Maaße Fleiß oder Aemsigkeit, sondern alle Aemsigkeit anbringen, alle unser Bestreben anwenden. Denn, weil Gott uns mit allem, was zu einem gottseligen Leben erfordert wird, versehen hat: so fordert er etwas mehr von uns, als von andern. Gott hat das Seine gethan: und wir müssen das Unsrige thun. Benson, Wali, Doddridge.

Füget bey eurem Glauben Tugend. Fraget Sorge, daß ihr nicht bey einem bloßen Glauben beruhet. Denn das allein wird euch nicht selig machen. Wels. In einigen Handschriften wird das Wortlein, *de*, (welches durch bey übersetzet ist) hier nicht gefunden. Jedoch die meisten und ältesten Handschriften haben es. Er ist hier für *ov*, nebst, gebraucht, 1 Mos. 32, 10. Ps. 2, 11. Matth. 25, 16. und scheint hier eben die Bedeutung zu haben. Anathbull hat sich vorgestellt, der Apostel habe mit dem Worte *επιχορηγιστε* einiges Absehen auf die alten Zangleitungen oder Reizen. In den alten Zangleitungen wurden sie so, daß sie sich einander an beyden Seiten bey der Hand hielten, zusammengefüget oder zum Tange gefeitet. Wird dieser Anspielung hier Platz gegeben: so wird man einen Chor von Tugenden finden. Der Glaube würde zum Tange führen, und die übrigen Tugenden würden alle auf denselben sehen, so daß sie gleich-

(805) Die Begierde oder Lust der Welt ist nichts anders, als die unglückselige Neigung des sündlichen Herzens, die Glückseligkeit und Vollkommenheit, wozu Gott den Menschen in der Ähnlichkeit seines göttlichen Bildes erschaffen hat, in dem Wesen, Wirkung und Vergnügen der Welt zu suchen, und darinnen als in seinem höchsten Gute zu beruhen. Dabey ist die Lust oder Begierde zwar an sich angeschaffen, und der menschlichen Natur gemäß, aber die alles verkehrende Unordnung derselben machet, daß sich das Herz von der Gemeinschaft Gottes, der alles subordinirt seyn soll, losreißt, und damit um die göttliche Natur bringt, weil als alle Seelen: und Leibeskräfte zu Grunde und verloren geben. Darum nennet es Petrus gar nachdrücklich, *σπαρν εν εαυτοις*, denn aus der Hand des Schöpfers ist die Seele ohne Verderben gekommen, und alles war in der rechten Ordnung: nachdem aber die böse Lust die Sünde eingeführet, und die Unordnung der Seele eingepflanzet hat, ist nun alles verderbt, fleischlich gesinnt, und zum Bösen geneigt, folglich von der Gemeinschaft mit Gott abgetrennet. Alles dieses muß in dem Stande der Erneuerung wiederum hergestellt werden, dazu erfordert er ein anhaltendes Entziehen und Fliehen, wie die gebrauchte unbestimmte Zeit hier zu verstehen giebt.

(806) Die Lesart, *avro*, machet eine unnöthige Wiederholung des Subjects, von der man keinen zu reichenden Grund angeben kann.

(807) Weil das Wortwörtlein, *de*, schon in dem Worte *κατασκευαστας* steckt, hat es nach einer getönnlichen griechischen Wortverwendung gar wohl ausgelassen werden können.

get, ſaget bey eurem Glauben Tugend, und bey der Tugend Erkenntniß, 6. Und

gleichsam einander bey den Händen haltend, oder genau mit einander vereinigt, tanzen ⁸⁰⁸. Es iſt merkwürdig, daß der Apoſtel ſie nicht ermahnet, alle Keuſchkeit anzuwenden, daß ſie den chriſtlichen Glauben erlangen, oder Glauben bey Glauben fügen möchten. Wenn durch den Glauben die Lehre des Evangelii verſtanden wird (wie in vielen Stellen des neuen Teſtaments geſchicht): ſo konnten ſie nichts dabey fügen; denn der Glaube war nichts, was ſie ſich ſelbſt erwerben konnten, ſondern eine Gabe Gottes. Der Abriß der evangeliſchen Lehre war bereits vollkommen, auch vollkommen den Apoſteln geoffenbaret, und von ihnen der Welt bekannt gemacht: ſie aber waren nicht befugt, etwas dazu oder davon zu thun. Oder, wo man hier durch den Glauben eine Verpflchtung zur evangeliſchen Lehre, auf klaren und deutlichen Beweis, verſteht: ſo hatten ſie das bereits erlangt, und Petrus hatte ſie als Menſchen, welche einen gleich theuren Glauben neſt ihm und den jüdiſchen Gläubigen erlangt hätten, angeredet. Auf dieſen Glauben, als den Grund, mußten ſie die folgenden Tugenden bauen. Der Glaube iſt die Grundſteine von allem Gottesdienſte, und verdiente aus der Uraſache zuerſt gemeldet zu werden; man ſehe Hebr. II, 6. Das Wort, ἀγνή, welches hier durch Tugend überſetzt iſt, wird auf verſchiedene Weiſe erklärt. Bey einigen griechiſchen Schriftſtellern, vornehmlich bey Dichtern, bedeutet es Muth, und wird oft für Tapferkeit an Kriegshelden gebraucht. Allein bey Schriftſtellern in ungebundener Rede, und insbeſondere bey Weltweiſen, bedeutet es Tugend, das iſt, ein rechtſchaffenes Verhalten im Sittlichen. Es kömmt im ganzen neuen Teſtamente nur fünfmal vor: nämlich v. 3. in dem gegenwärtigen Capitel, wo es, wie gezeigt iſt, die Macht Gottes bedeutet; 1 Petr. 2, 9. ſch. iſt es für die ſittlichen Vollkommenheiten der Gottheit, welche derſelben höchſte Ehre und Herrlich-

keit ſind, gebraucht zu werden; Phil. 4, 8. wird es für Tugend, oder ein gutes Verhalten geſetzt; und endlich wird es in dem Verſe, den wir ſt vor uns haben, zweymal gebraucht. Da der Apoſtel in einer gemeinen Schreibart, in ungebundener Rede, und als ein Sittenlehrer, geſchrieben hat: ſo haben viele ſich geneigt beigezt, das Wort, ἀγνή, hier durch Tugend überhaupt, oder durch ein weiſes und chriſtliches Verhalten zu erklären ⁸⁰⁹. Manche haben ſich auch vorgeſtellt, daß der Apoſtel hier die drey allgemeinen Pflichten, Glauben, Tugend und Erkenntniß zuerſt melde, und hernach ſolche beſondere Tugenden herenne, die an ſich ſelbſt von großer Wichtigkeit wären, oder für den Zuſtand derjenigen Leute, an die er ſchrieb, gehörten. Allein, der Apoſtel ſchint die Abſicht gehabt zu haben, verſchiedene beſondere Tugenden herzu zählen. Und deswegen, weil es bisweilen Muth bedeutet, wollen andere das Wort, ἀγνή, hier ſo verſtehen. Zu allen Zeiten und an allen Orten haben Menſchen, die ihre Pflicht beobachten wollen, Muth nöthig, eine Menge von Schwierigkeiten und Hinderniſſen zu überſteigen. Weil es nun gegenwärtig eine Zeit der Verfolgung war: ſo war es für die Chriſten, woran Petrus ſchrieb, höchſt nothwendig; bey ihrem Glauben, in dem chriſtlichen Gottesdienſte, Muth in dem Bekentniſſe deſſelben zu fügen; und die Wahrheit nicht durch Worte oder Werke heuchleriſch zu verbergen, ſondern für Chriſti Sache zu leiden, wenn ſie dazu gerufen werden möchten, Matth. 10, 33. Luc. 9, 23. ff. 1 Cor. 16, 13. 1 Petr. 2, 12. Benſon, Doddr.

Und bey der Tugend Erkenntniß. Suchet täglich mehr chriſtliche Erkenntniß zu ſammeln, Phil. 3, 8. 10. Dieſes bedeutet nicht die allgemeine Erkenntniß, worauf der Glaube und die Tugend gegründet ſeyn müſſen; ſondern einen Begriff von der Wichtigkeit der verſchiedenen Grundſätze und Pflichten, die in dieſer allgemeinen Erkenntniß begriffen ſind ⁸¹⁰.

Eben

(808) Das Wort, κοινήτα, heißt nicht nur, einen Tanz anſtellen, oder anſehen, ſondern auch die Unkoſten dazu hergeben, ein Tanzfeſt austrichten: daher ſodann das Wort, auch ohne dieſes Gleichniß, ſo viel heißt, als, dargeben, verſchaffen, darreichen; ſo wird es gebraucht 1 Petr. 4, 11. Hier wollte der Apoſtel erinnern, daß die gläubigen Hebräer eben deswegen, weil ſie der göttlichen Natur, durch die Erneuerung des göttlichen Ebenbildes theilhaft worden wären, ſie noch über dieſes (παρά) auch noch dieß hinzuruhn ſollten, daß der Glaube, der die ganze Quelle davon iſt, auch durch die ἀγνή, die Ähnlichkeit nach der göttlichen Vollkommenheit, die folgenden Tugenden mit in dieſen Reihen hineinführen möchte; ἐπιπροσθήματα iſt eine Zugabe, welche man dazeln giebt; oder bey der Tafel der Nachtiſch. Dieſe Bedeutungen alle ſind in der griechiſchen Sprache üblich.

(809) Weil der Apoſtel von einem Zuſaße zu der göttlichen Natur der Wiebergeborenen redet, und die Quellen dazu anzeigt, ſo wird dem Verſtande des Lesers hier wohl am gemäßeſten gehandelt, wenn man ἀγνή für die ſittliche Verſtebung, das Ebenbild Gottes in der Kraft Jeſu Chriſti auszudrücken, verſteht; denn aus dieſem ſittlichen Fleiße, die Ähnlichkeit der göttlichen Vollkommenheiten zu erneuern, kömmt die ganze chriſtliche Tugendlehre her.

(810) Oder noch vielmehr die practiſche Ueberlegung und vorſichtige Erwägung, wie jede Tugend ihr Anſe

bey der Erkenntniß Mäßigkeit, und bey der Mäßigkeit Geduld, und bey der Geduld
Gott:

Eben hieburch sollte der Muth, welcher sonst leicht auf Nachlässigkeit hinauslaufen mochte, gebührend reguliret werden⁽⁸¹¹⁾. Und man muß sich nicht einbilden, daß eine von diesen guten Gemüthsfassungen für sich allein, und ohne die andere bestehen könne: sondern eine jede machet gleichsam einen Theil von dem Tugendreichtum aus, indem sie in einem liebevollen und achtenswürdigen Zuze mit einander gepaart gehen. Doddridge, Gef. der Gottesgel. Einige verstehen durch Erkenntniß eine Vermehrung von christlicher Erkenntniß. Allein, weil das Wort, *γνῶσις*, in den Sprüchwörtern, dem Prediger und bey andern sittlichen Schriftstellern zur klugen Vorsichtigkeit gebraucht wird, wie es auch bey dem Apostel, 1 Petr. 3, 7, vorkommt; und hier eine große Menge von besondern Tugenden gemeldet wird, welche eine genaue Verbindung mit einander haben: so scheint man es auch hier am besten so verstehen zu können. Vorsichtigkeit war nöthig, mit dem Muth gepaart zu gehen, damit sie hindern möchte, daß dieser nicht zur Leidenschaft und Unbesonnenheit ausschläge. Man muthmaßet, daß einige von dem ersten Christen sich ohne Noth der Grausamkeit ihrer Verfolger bloßgestellt haben, ja selbst in die Gefahr und den Tod gerennet sind. Unser Seligmacher hat seinen Jüngern gerathen, wenn sie in der einen Stadt verfolgt würden, nach einer andern zu suchen: und Petrus will, daß die kluge Vorsichtigkeit mit dem Muth gepaart gehen solle. Beyde diese Eigenschaften werden an einem Kriegsknechte Jesu Christi erfordert; man lese Ephes. 5, 15, 16. Col. 4, 5. Benson, Polus.

§. 6. Und bey der Erkenntniß Mäßigkeit. Fraget Sorge, daß ihr zu der Erkenntniß Mäßigkeit füget, damit ihr durch eure Erkenntniß nicht aufgeblasen werdet, oder euch ohne Recht einbildet, daß Unmäßigkeit mit dem Christenthume bestehen könne.

Ansehung ihres Grundes, Gegenstandes, Endzweckes, Umstände auf das erbaulichste ausgeübet, und die bequemsten Mittel dazu ausgesuchet werden können. So hat dieß Wort der Apostel auch oben 1 Epist. 3, 17, gebraucht. Es ist hier nicht von den Tugenden oder Vollkommenheiten des Verstandes, sondern des Willens die Rede, welche durch den Verstand zum besten Endzwecke reguliret und angewendet, und nach dessen Vorschrift vom Willen gebraucht und ausgeübet werden.

(811) Wo die göttliche Natur herrscht und reguliret, da kann der Muth (welchen nach dieser Erklärung das Wort *εὐθυμία* bedeuten soll) nicht auf Nachlässigkeit, oder, was man hiernit eigentlich sagen wollen, auf Willkühr hinauslaufen. Lutherus scheint mit dem Worte, Bescheidenheit, ebenfalls auf die vernünftige Mäßigung, welche aus vorsichtiger Ueberlegung entsteht, gesehen zu haben.

(812) Es wird zwar in dieser Anmerkung wohl erinnert, daß das Wort *εὐθυμία* in gegenwärtiger Stelle durch nichts eingeschränket werde, folglich ganz sätzlich in seiner weitläufigsten Bedeutung genommen werden müsse, wie allerdings auch die übrigen Tugenden so angesehen werden müssen. Allein, in dem Verfolge wird es doch bloß von der Enthaltung oder Mäßigung in sinnlichen Dingen und Ergötzlichkeiten erklärt, welches in der That das Wort zu sehr einschränket, ob es gleich eine der üblichsten Bedeutungen dieses Wortes ist. Die Einziehung alles Uebermaßes, es sey nun in geistlichen als irdischen Dingen, ist ein solches abgemessenes Anshalten der Seele, wo man, wie in Essen, Trinken, Gesticke und andern sinnlichen Verrichtungen überall die regulirende Kraft der Heiligung wahrnimmt. Paulus braucht es so, 1 Cor. 9, 5.

Weil diese Dinge unter den Römern und Jüdischgesinnten derselben Zeit gemeine Sünden waren: so mag das Wort *εὐθυμία* mit Rechte die entgegengesetzten Tugenden bedeuten. Wels. Mäßigkeit ist diejenige Tugend, welche die Gewalt unserer unordentlichen Leidenschaften im Zaume hält, und dieselben unter die Herrschaft der Vernunft und der Religion bringt. Lindsay. Das Wort, *εὐθυμία*, bedeutet hiemit die Enthaltung von einer besondern Untugend, und wird insbesondere für Enthaltung oder Keuschheit gebraucht. Insgemein aber bezeichnet es die Mäßigung in Ansehung der Ergötzlichkeiten und Güter dieses Lebens überhaupt. Und weil das Wort in der gegenwärtigen Stelle durch nichts eingeschränket wird: so muß man es hier in seiner weitläufigsten Bedeutung nehmen. (Als ob der Apostel sagte): Füget bey eurer Erkenntniß Mäßigkeit, damit, wenn ihr in überflüssigen Umständen seyd, dieselben euch nicht zum Fallstricke werden, und ihr die guten Gaben der Vorsicht nicht zur Entehrung Gottes und eurem eignen Schaden mißbrauchet. Einige Ergötzlichkeiten der Sinne sind erlaubt: und es ist bloß das Uebermaß, welches sie unerlaubt macht. Andere sind ganz und gar unerlaubt. In allen sinnlichen Ergögen, n. a. lebt es eine gewisse Art, Weise oder Maas, welche die Vernunft und das Christenthum nicht zu überschreiten erlaubt; man lese Röm. 13, 13. Gal. 2, 19. ff. Ephes. 5, 3. ff. 11. Tit. 2, 11. ff. Jac. 1, 14. 1 Petr. 4, 4. Trunkenheit und Uebermäßigkeit, Unzucht und allerley Ueppigkeit, können mit der Mäßigkeit, welche hier anbefohlen wird, nicht bestehen. Mäßigkeit und Vorsicht sind sehr gut, mit zusammengefaßten Händen bey einander zu gehen, und sind oft in einer und eben derselben Person beyammen: oder wenigstens sind die Unmäßigen auch insgemein, wo nicht allezeit, unvorsichtig⁽⁸¹²⁾. Benson, Doddridge.

Und

Und bey der Mäßigkeit Geduld. *ἡσυχία* bedeutet die Ertragung der Anfälle von etwas Bösem, und noch besonderer, von einem Feinde. Im neuen Testamente bezeichnet es nicht allein eine sanfte und stille Gemüthsfassung in Ertragung des Uebels, sondern auch eine geduldige Erwartung der Vergeltung oder eines glücklichen Ausgangs, Röm. 8, 25. c. 15, 4. Hebr. 10, 36. c. 12, 1. ff. Jac. 5, 11. Offenb. 12, 10. : und die syrische Uebersetzung hat es hier durch Beharrung ausgedrückt ⁸¹³⁾. Herr Brebell e) hat zu zeigen gesucht, daß hier auf Sachen des Kriegsdienstes angespielt werde ⁸¹⁴⁾. Wenn dem also wäre: so könnte man sich vorstellen, daß der Apostel sie ermahne, bey dem Glauben, oder dem gelisteten Eide der Treue Muth, bey dem Mutho Vorsichtigkeit, und bey der Vorsichtigkeit Mäßigkeit zu fügen, damit sie, wenn sie mäßig, nüchtern und wachsam wären, allezeit wider ihren Feind auf der Hut stehen möchten. Bey der Mäßigkeit aber müßten sie Geduld fügen, allerley Beschwerden, als gute Kriegsknechte Jesu Christi ertragen zu können: so daß sie in diesem glanzreichen und geistlichen Kriege alle Mühseligkeiten und alles Ungemach eines langwierigen Feldzuges willig auf sich nähmen. In Betrachtung der mannichfaltigen Widerwärtigkeiten dieses Lebens ist die Geduld eine vorreffliche Tugend: vornehmlich aber in Zeiten von Verfolgung. Geduld ist eine Festigkeit und Ergebung des Gemüths unter gegenwärtigen Unfällen. Muth ist Unererschrockenheit, oder ein fester Entschluß, ungeachtet der Voraussicht von Gefahren, denen wir deswegen bloßgestellt seyn möchten, unsere Pflicht zu beobachten. Mäßigkeit und Geduld schicken sich wohl zusammen. Wer in weltlichen Dingen, und insonderheit in Nachjagung der Ergötzlichkeiten, mäßig ist, der wird unter Bedrückung um so viel geduldiger seyn, und sich desto mehr in allen Fällen, wie sie auch beschaffen seyn mögen, in den Willen Gottes ergeben. Unmäßige und wollüftige Menschen hingegen sind am wenigsten geschickt, Beschwerden zu ertragen, und unter

Bedrückungen und Schwelgerigkeiten sehr ungeduldig. Sufine et abline, ertrage und enthalte dich, waren die beyden Wörter, worunter die alten Philosophen alle sittliche Tugenden zu verfaßten gewohnt waren. Ein getreuer Kriegsknecht oder Streiter Jesu Christi, wird Hitze, Kälte, Wellen, Armuth, Schläge, Gefängniß, Schande, Martern und Peinigungen, das Schrecken von dem strengen Glaubensgericht (Inquisition), ja den Tod selbst, lieber ertragen, als die Wahrheit heuchlerisch verdecken, oder wider sein Gewissen handeln; oder seine Hoffnung auf Gott fahren lassen ⁸¹⁵⁾. Hier ist der Glaube und die Geduld der Heiligen! Luc. 21, 19. Apg. 5, 41. Röm. 5, 3. 2 Cor. 5, 6. 1 Tim. 6, 11. 2 Tim. 3, 10. Tit. 2, 2. Jac. 1, 3. 4. 12. Benfen.

e) In seinem christlichen Kriege.

Und bey der Geduld Gottseligkeit. Diese bezieht sich auf unsere unmittelbaren Pflichten gegen Gott, und schließt alle Pflichten der ersten Tafel ein. Diese wird der Geduld bezugeset, als die Pflicht, welche uns lehret, in allem, was wir leiden, die Vergebung Gottes sowol, als seine Verheißungen von Erlösung und Vergeltung zu erkennen ⁸¹⁶⁾. Polus. Das Wort *ἡσυχία*, Gottseligkeit üben, wird bisweilen von griechischen Schriftstellern für diejenige Achtung gebraucht, die man Menschen, und insbesondere seinen Aeltern oder Vorfahren bezeiget. So wird es 1 Tim. 5, 4. aber sonst in keiner Stelle des neuen Testaments, genommen. *ἡσυχία* bezeichnet in verschiedenen Stellen Heiligkeit, oder gottesdienstliche Tugend überhaupt. Wenn es aber zu andern Pflichten des Gottesdienstes gesetzt wird, bedeutet es durchgehends Ehrerbietung gegen Gott, oder eine mit Liebe vermischte Furcht. So wird es 1 Tim. 6, 11. gebraucht. Und diese Bedeutung hat es auch hier. Die Ehrerbietung gegen Gott muß öffentlich gezeiget, und durch einen beständigen Dienst desselben unterstücket werden, Hebr. 10, 25. Ein solcher Dienst erzeugt Unterverfung und Gehorsam, Mal. 1, 6. 1 Petr. 1, 17.

Die

(813) Das ist wol hier die allgemeinste Bedeutung des Wortes, wenn man es bey seinem Ursprunge erwägt; nicht nur die Ertragung aller Widerwärtigkeit, sondern auch das ununterbrochene Aushalten in allen Bemühungen der Gottseligkeit, und die Beharrlichkeit im Kampfe der verordnet ist, heißt *ἡσυχία*: die Stelle Luc. 8, 15. ist hieron deutlich und ausführlich. Man vergleiche 2 Thess. 3, 5. und hiezu die 888. Anmerk. T. V. p. 409. Der sel. Lösscher, evangel. Lehrenden, P. I. p. 121. machet die Gelassenheit daraus, welches aber nur eine Eigenschaft dieser Geduld ist, und den ganzen Begriff nicht erschöpft.

(814) Oder vielmehr auf Kampfspiele, Wettläufe u. d. g. Horatii Worte sind bekannt:

Multi tulit fecitque puer, sudavit et alit,

Abstinuit Venere et vino

So hat es Paulus 1 Cor. 9, 25. angesehen, und die Geduld Christi, den sie als nicht nur den Anfänger, sondern auch Vollender des Glaubens vor Augen hat, genemmet.

(815) Doch so, daß die oben zum voraus gesetzte *ἡσυχία* der Vorgänger und Leitfaden sey.

(816) Und sich also zu verhalten, daß Gott in solchem Falle geehret werde, 1 Petr. 4, 14. 15. 16. Der Apostel begreift alle Tugenden unter diesem Namen, welche von Glaube und Tugend in Ansehung Gottes und der Menschen hervorgebracht werden.

Gottseligkeit, 7. Und bey der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und bey der brüderlichen Liebe

Die Gottseligkeit unterscheidet sich vor Aberglauben, wie sich eine vernünftige Liebe des allervollkommensten Wesens, und die Furcht, den allervollkommensten und liebenswürdigsten Beherrscher der Welt zu beleidigen, von der ungründeten Furcht unterscheidet, welche aus der Meynung entspringt, als ob ein mürrißches oder Schwaches und tyrannisches oder boshaftes Wesen die Welt regiere: einer Meynung, welche die Menschen antreibt, die allerlächerlichsten Dinge zu thun, damit sie die Gunst desselben gewinnen mögen. Pluscard (1) vergleicht erst den Aberglauben mit voranliegenden und weichen Dörtern, und die Gottesverkümmung mit solchen, die rauh und hart sind: alsdenn sagt er: „Einige, die dem Aberglauben entziehen, fallen in die Gottesverkümmung, welche rauh und hart ist, und schreiten über die Gottseligkeit, welche in der Mitte liegt, hinüber.“ Die Gottseligkeit bezeichnet mehr unmittelbar unsere Pflicht gegen Gott: gleichwie Mäßigkeit und Geduld, unsere Pflicht gegen uns selbst; und Liebe und Güte gegen unsere Pflichten gegen andere Menschen andeutet. Wie sich der Gottesdienst, oder die Gottseligkeit von der Tugend unterscheidet, das lese man in der Anmerkung über Jac. 1, 27. Die Ehrerbietung gegen Gott, welche in einer Furcht, ihn zu beleidigen, und einer Liebe, ihm zu gefallen, besteht, ist eines von den besten Bewahrungsmitteln wider die Sünde, und eine von den kräftigsten Weisungen zu einem heiligen Leben. Und eine beständige Anbethung Gottes vermehrt diese Ehrerbietung gegen ihn. Wo die Anspielung auf das Kriegswesen hier noch verfolgt wird: so müssen die getreuen Kriegsknechte Jesu Christi nicht allein aus Tapferkeit, Vorsicht, Enthaltsamkeit und Geduld ihre Verriehung machen: sondern sie müssen sich auch Gott der Herrn durch das Gebeth anbefehlen; sie müssen ihre Fahnen im Namen des Herrn aufrichten;

sie müssen bedenken, daß der Lauf nicht der Schnellen, oder der Streit der Helden ist, sondern daß Gott demjenigen, dem er es für gut findet, den Sieg giebt. Misset ihre eigenen Sorge und Aufmerksamkeit müssen sie ihre Abhängigkeit von Gott betrachten, und oft um Rath und Hilfe nach ihm ansehen, damit sie mit Segen wider die Feinde ihrer Seelen streiten mögen. Was die beyden Tugenden betrifft, die hier zusammengesetzt werden, daß sie gleichsam mit angefaßten Händen bey einander gehen sollen: so schicken sich keine zwey Dinge besser zusammen. Denn nichts befördert die Geduld unter den Widernüchternheiten dieses Lebens so sehr, als Gottseligkeit, und eine beständige Anbethung Gottes, und eine gegründete und feste Ueberzeugung, daß eine vollkommene Weisheit die Welt regiret, und alle Dinge so füget, daß sie am Ende wohl ausschlagen, und die Gerechten Grund finden werden, sich darinn zu erfreuen. Benson. Gottseligkeit ist eine gebührende Liebe und Furcht vor Gott, so daß die gemeinschaftlichen Zusammenkünfte nicht aus Furcht vor Widerfahrern unterlassen werden (27). Weil *okboow* eigentlich anbeten bedeutet, und wie Hebr. 10, 25, finden, daß die jüdischen Gläubigen darinn mangelhaft waren: so ist es wahrscheinlich, daß Petrus insbesondere die Absicht gehabt haben werde, sie von einer solchen Weise dadurch abzuziehen, daß er sie ermahnet, bey ihren andern christlichen Tugenden *okboow*, das ist, einen getreuen Dienst Gottes in ihren öffentlichen Zusammenkünften, ungeachtet aller Gefährlichkeit deswegen bloßgestellt seyn möchten, auszuüb. Wels.

1. In seinem Buche von Aberglauben.

37. Und bey der Gottseligkeit brüderliche Liebe: das ist, eine herzliche Zuneigung zu allen Christen, als unsern Brüdern und Mitgliedern in Christo.

(27) Auch hier ist *proeis*, eine redliche Ueberlegung, Einsicht und Vorsichtigkeit, die mit der wahren Ehrfurcht gegen Gott gepaaret geht, nicht zu vergessen. Gottseligkeit gehoret zu dem innerlichen Dienste Gottes in der Seele, der heiligste Geist, Seele und Leib; die äußerliche Verehrung folget von selbst, so oft sie die gegenwärtigen Umstände erfordern: diese kann sich bey Seelen finden, welche in der That keine innerliche Gottseligkeit haben. Man erwäge die merkwürdigen Mosheimischen Erinnerungen T. II. der Sittenlehre p. 336. seq.

(28) So nöthig und nützlich der äußerliche Gottesdienst und Verehrung Gottes ist, so muß man sich doch um des großen Misbrauchs willen hüten, *zoksbaw*, die Gottseligkeit, in denselben vornehmlich zu suchen, weil dem umkehrten Herzen dieses oft gar leicht fällt, da jenes ihm unmöglich ist, hingegen Fälle vorkommen können, wo man dem öffentlichen Gottesdienste eine Zeitlang entsagen muß, da doch in solchen tröstlichen Jammergezeiten die innerliche Gottseligkeit nur desto brünstiger wird. Auch hier wünschen wir, daß die wohl überlegten Anmerkungen des sel. Kanzlers von Mosheim T. V. der Sittenl. p. 400. seqq. mögen erwogen werden, damit man nicht bey dieser Sache ins Uebertriebene fallen möge, sonderlich wo durch die Obrigkeit die öffentlichen Zusammenkünfte und Gottesdienst verboten werden. Seine behut samen Erinnerungen können ein Beispiel geben, warum Petrus dem Tugendchore *proeis*, die aufmerksame und weise Vorsichtigkeit vorangesezt habe. Wer bey den Geboten Gottes, sonderlich was dessen Verehrung angeht, das Bedingte von dem Unbedingten und unumgänglich Nothwendigen zu unterscheiden weiß, wird hierinnen nicht irren.

Liebe Liebe gegen alle. 8. Denn wo diese Dinge bey euch sind, und überflüssig in euch sind, werden sie euch nicht müßig noch unfruchtbar in der Erkenntniß unsers Herrn v. 8. Tit. 3, 14. Jesu

Christo. Barmhert. Alle Menschen stammen von einem gemeinschaftlichen Vater her, und sind geborne Glieder der großen Haushaltung des menschlichen Geschlechtes. Viele von ihnen waren in Abgötterey und Gottlosigkeit verfallen. Diejenigen, welche getauft waren, waren in der besondern Hausgenossenschaft Christi wiedergeboren; und dadurch Brüder, Glieder von einander, und, wenn sie sich als neugeborne Geschöpfe verhielten, Mitbrüder des Lebens geworden. Daß die Liebe zu der christlichen Bruderschaft eß und ernstlich anbefohlen wird, davon sehe man die Anmerkung über 1 Petr. 1, 22. Die Verbindung zwischen diesen zweyen Tugenden ist unzertrennlich, 1 Joh. 3, 17. c. 4, 20, 21. Und was kann zu der Liebe zu Gott bequemer gefüget werden, als die Liebe zu Christen, welche nach dem Bilde Gottes, der sie geschaffen hat, gebildet sind. **Henson.**

Und bey der brüderlichen Liebe Liebe gegen alle, oder nach dem Engl. bloß, Liebe: eine Liebe, womit wir nicht unsere Brüder allein, sondern auch andere lieben müssen, Gal. 6, 10. 1 Theß. 3, 12. c. 5, 15. eine allgemeine Liebe zu allen Menschen, sowol Feinden als Fremden, sowol Heiden als Christen. **Gesetz Gottesgel. Wels.** Unsere erste oder höchste Liebe sind wir Gott, als dem herrlichsten und lebenswürdigsten Wesen schuldig. Zunächst nach dieser müssen wir zu den Christen, als die Gott am meisten ähnlich kommen, Liebe haben. Es giebt aber dann auch eine Stufe von Liebe, die wir gegen alle Menschen, als Abkömmlinge von einem gemeinschaftlichen Vater, als solche, die eben dieselbe Natur haben, eben denselben Bedürfnissen und Schwachheiten verworfen, und zum gemeinen Nutzen geborn sind, hegen Verbindlichkeit haben, Gal. 6, 10. 1 Theß. 3, 12. c. 5, 15. Ja, wenn sie auch unsere Feinde sind: so muß uns dieses doch nicht hindern, sie zu segnen, Matth. 5, 43. ff. oder ihnen wohlzuthun, wenn wir in gleichen Umständen

den mit Grunde begehren könnten, daß sie uns so theilen, Matth. 7, 12. Wir sind nicht verpflichtet, die Christen so zu lieben, wie Gott; oder andere Menschen so sehr, als Christen; oder Feinde und gleichgültige Leute so sehr, als Freunde: aber doch sind wir allen Menschen ein gewisses Maas von Liebe und Zuneigung schuldig ⁸¹⁹). Wie schön gehen diese zwey Tugenden, gleichsam mit angefaßten Händen, neben einander! Und was schickte sich besser bey der Liebe zu der christlichen Bruderschaft, als Liebe zu allen Menschen? Der Apostel fieng mit dem Glauben, als der Grundlage von allen diesen Tugenden an: und er beschließt mit der Liebe, welche der Gipfel, die Krone, die Vollendung von allen ist. **Henson.**

8. Denn wo diese Dinge bey euch sind &c. Wo ihr diese Gnadengaben nicht nur habet, sondern dieselben auch sowol in Ansehung des innern Mothes, als der äußerlichen Übung davon, in euch überflüssig sind. **Polas.**

Werden sie euch nicht müßig noch unfruchtbar &c. Nicht müßig, oder unachtsam in den Angelegenheiten der Ehre Gottes und des Wohls eurer Seelen: denn Trägheit entsteht aus Mangel an Glauben, oder Muth, oder Liebe. Nicht unfruchtbar, das ist, nicht unnußig für andere: denn das rühret aus dem Mangel an brüderlicher oder allgemeiner Liebe her. **Whitby.**

In der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi: in der Ausübung eurer Erkenntniß. Daß ihr Christum kennet, wird machen, daß ihr in guten Werken fruchtbar seyd. **Gesells. der Gottesgel.** Anstatt *ἐπιγνωστω*, wenn sie sind, lesen einige Handschriften und Uebersetzungen, *παρουστω*, wenn sie gegenwärtig sind: und anstatt, *ἀνεργως*, unfruchtbar, lesen verschiedene *ἀνεργως*, unwirksam oder ohne Arbeit. Jedoch diese Lesarten machen keine Veränderung in dem Verstande ⁸²⁰). *Ἐς τῆς ἐπιγνωστω* wird

(819) Weil diese Ausdrücke noch unbestimmt sind, und nicht anzeigen, was vor Pflichten die allgemeine Liebe erfordere, so muß ein Schüler des Heilandes von Christo und dessen Vater lernen, wie er solche allgemeine Liebe auszuüben habe. Die untertägigste Norm ist wol diejenige, welche der Heiland Matth. 7, 12. gegeben hat, wenn man sich nämlich an des Nächsten Stelle stellt, und seine eigene Liebe zur eigenen Erhaltung und Glückseligkeit unparteyisch zu Rathe zieht, was man in gleichem Falle von demselben zu erwarten wünschete. Siehet der Christ dabey auf das Beyspiel des Vaters im Himmel, Matth. 5, 43. und auf das Beyspiel Christi, Röm. 5, 6, 7. 8. und ist Glaube, Tugend und Ueberlegung mit einem heiligen Worte verbunden, an dieser Tugendkette kein Glied zu zerreißn, so wird er keine weiltäufige Auslegung nöthig haben, worinnen diese gemeine Liebe bestehet. Weil aber der fleischliche Mensch viel unangenehme Ausnahmen zu machen pflegt, wodurch diese allgemeinen Schlüsse vereitelt worden, so hat der heil. Geist für nöthig befunden, in der Offenbarung die Werke der gemeinen Liebe näher zu bestimmen. **Seß** 58, 6. 7. **Ezech.** 18, 7. 8. **Ps.** 15, 1, 2. **Matth.** 25, 35. **1 Cor.** 13, 4-7. **Ephes.** 4, 32. **Col.** 3, 12. **14.** u. f. w.

(820 a) Es sind vermuthlich in den Hand geschrriebene und hernach in den Text gedruckte Erklärungen, davon aber die Lesart in diesem richtiger ist. Da *ἀργως*, das ist *ἀργως*, und *ἀνεργως*, gleichbedeutende Wor-

Jesu Christi lassen.

9. Denn bey welchem diese Dinge nicht sind, der ist blind, indem

v. 9. 1. Pet. 59, 10. 2. Pet. 1, 17.

er

wird anstatt $\epsilon\tau\ \eta\ \epsilon\mu\pi\omega\sigma\epsilon\iota\varsigma$ gesetzt: wie $\epsilon\sigma$ oft für $\epsilon\tau$ gebraucht wird ^{820b}). ἄργυρος bedeutet eigentlich mäßig: es wird bisweilen für Menschen die nicht wozu bestellet sind, oder keine Arbeit haben, genommen. Allein hier, und überhaupt, müssen dadurch faule Menschen, die Arbeit haben und sie nicht thun wollen, verstanden werden. Solche Leute werden Matth. 25, 25. 30. strenge verurtheilet. ἀνεύθυνος , unfruchtbar, bezeichnet solche, die für andere sowohl, als für sich selbst, aber vornehmlich für andere, unnütze sind. Sie werden auch nicht mäßig oder unfruchtbar lassen, ist eine Mediansart, worin mehr gemeynet wird, als ausgedrucket ist, und heißt so viel, als, sie werden auch sehr eifrig und fruchtbar machen ⁸²¹). Die Absicht unser christlichen Erkenntniß und unsers Glaubens ist, daß wir in Werken der Heiligkeit und Gerechtigkeit eifrig und fruchtbar seyn mögen, Tit. 2, 8. 14. Der unfruchtbare Feigenbaum, welcher Blätter und keine Frucht hatte, ward Matth. 21, 18. ff. verflucht, unnütze Sündler zu lehren, was ihr Ende seyn werde. *Henson*.

3. 9. Denn, oder nach dem Engl. aber, bey welchem diese Dinge nicht sind: das ist, diese Tugenden, wie die arabische Uebersetzung liest, als Glaube, Tugend, Erkenntniß, Mäßigkeit, Gedult, Gottseligkeit, brüderliche Liebe, und Liebe zu allen. *Gill*.

Der ist blind, indem er von ferne nicht sieht: aus Mangel an Erkenntniß, und durch seine Leidenschaft und sinnliche Neigungen verblindet. Er kann die Absicht und das Augenmerk des Christenthums, und die Vergeltungen des Glaubens und der Gedult nicht sehen, und hat nicht Acht auf die Verpflichtungen, die ihm obliegen, von Ungerechtigkeit abzulassen.

Das folgende Wort, $\mu\upsilon\omega\pi\acute{\alpha}\zeta\epsilon\upsilon\varsigma$, ist von unsern Uebersetzern durch einen, der nicht von ferne, oder nicht in die Ferne, sehen kann, den Worten des Aristoteles ⁸²²) gemäß, ausgedrucket. Dieser sehr. lib. „ $\mu\upsilon\omega\pi\acute{\alpha}\zeta\epsilon\upsilon\varsigma$ wird von solchen Leuten gesagt, die von „der Geburt an bloß Dinge, die nahe, und nicht sel- „che, die ferne weg sind, sehen können: und es ist ge- „wöhnlich, von einem solchen zu sagen, daß er blind „sey, da er es vergleichungsweise in verschiedenen Ab- „sichten ist.“ Hierzu scheinen auch die folgenden Worte, und die Reinigung seiner vorigen Sün- den vergessen hat, Anlehnung zu geben: obgleich der große Bochart sagt, das Wort bedeutet hier so viel, als, „die Augen vor dem Lichte zuzuschließen.“ *Whitby*. Unsere (engl. schön) Uebersetzer haben das Wort, $\gamma\omega\phi$, wohl durch aber gegeben: denn es ist ein Gegensatz von $\gamma\omega\phi$, denn, v. 8. Wenn $\gamma\omega\phi$ zweymal nach einander vorkommt: so ist das letzte bisweilen ein Gegensatz; und es hätte auch eigentlich durch aber in den folgenden Stellen überfetzt seyn sollen, Matth. 6, 32. Marc. 6, 52. c. 9, 6. Luc. 6, 23. c. 20, 36. Apg. 27, 34. Röm. 4, 15. c. 5, 7. c. 10, 12. c. 13, 4. 1 Cor. 9, 16. 2 Cor. 10, 14. Offenb. 9, 19. Die gemeine lateinische und andere Uebersetzungen haben $\mu\upsilon\omega\pi\acute{\alpha}\zeta\epsilon\upsilon\varsigma$ durch einen, der mit der Hand tastet, wie blinde Menschen, oder Leute, die im Dunkeln sind, thun. Allein, $\mu\upsilon\omega\phi$ bedeutet nach der Zusammen- setzung oder Ableitung des Wortes so viel, als, $\epsilon\sigma\ \mu\omega\upsilon\omega\ \mu\omega\upsilon\omega$ oder $\mu\omega\upsilon\omega\varsigma$, einer, der seine Augen schließt, oder damit nicht: und $\mu\upsilon\omega\pi\acute{\alpha}\zeta\epsilon\upsilon\varsigma$ bedeutet bisweilen, mit den Augen nickten h.). Nachdem der Apostel einen Maulstricken, der von den Tugenden eines christlichen Lebens entbloßt ist, als blind beschrieben hat, sagt er alsdab darauf, was für eine Blindheit

er

re sind, so macht diese Lesart eine Tautologie, welche man vermeidet, wenn man $\mu\alpha\gamma\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma$ liest. Auch die gleichlautende Stelle, Matth. 7, 16-19. bekräftiget dieselbe.

(820 b) Weil von der practischen Erkenntniß Jesu Christi die Rede ist, so kann diese ganz übliche Ver- wechslung dieser zwey Vorworte wohl Platz finden, zumal, da sie der Unwissenheit und Blindheit des unwie- dergelobnen blinden Menschen entgegengesetzt werden, daher es schon Erotius angenommen hat. Man kann aber $\epsilon\sigma$ auch in seiner eigenen Bedeutung gelten lassen, worinnen es der sel. D. Lange h. 1. genommen hat, daß durch die getreue und fleißige Ausübung dieses Tugendchors die Erkenntniß Jesu Christi immer grö- ßer, lebendiger und zur seligen Erfahrung fruchtbarer werde: und man die schöne Gestalt des Christenthums aus dem immer heller werdenden Urbilde in den Seelen erkennen könne. Am besten ist, man nehme beydes zusammen.

(821) Das Wort $\kappa\alpha\tau\epsilon\sigma\tau\eta\mu$ heißt nicht nur etwas machen, sondern darstellen, so ausmachen, daß man es zeigen und zur Probe ausstellen kann. Der Apostel dringt damit auf den Beweis des Glaubens aus den Werken, durch welche jener als der göttlichen Natur theilhaftig dargestellt wird. So wird dieses Wort auch Jac. 4, 4. gebraucht. Die Gläubigen, welche diese Tugenden an sich hatten, hatten nicht nöthig, erst tugendhaft und geschäftig in guten Werken gemacht zu werden; sie wären es schon, und man sollte nur aus der Probe erkennen, wie sie innerlich beschaffen seyn. Luc. 6, 44.

(822) Probl. sect. 31. T. II. Opp. p. 631. Die Griechen sagen auch $\kappa\alpha\mu\mu\omega\tau\epsilon\varsigma$, Anton. lib. 4. sect. 24. Es deutet hier einen an, der vor den Strafleit des Evangelii die Augen zudrückt.

er von ferne nicht sieht, und die Reinigung seiner vorigen Sünden vergessen hat. 10. Darz

er meyne, und giebt zu erkennen, daß es eine muthwillige Blindheit sey. Ein solcher sieht seinen Weg nicht: gar nicht, wegen irgend eines natürlichen Gebrechens; sondern, weil er muthwilliger Weise seine Augen vor dem Lichte zuschließt. Die christliche Religion stellet die schlechterdings unumgängliche Nothwendigkeit eines heiligen Lebens zur Seligkeit für alle Welt so oft und so deutlich vor, daß, wer die Schriften lesen kann, und die Natur des Evangelii nicht so weit begreift, um dadurch zu den Tugenden, welche darinne anbefohlen sind, gelicket zu werden, in der That nur aus Muthwillen blind ist: blind durch ein strafbares Urtheil, durch Leidenschaften und Begierden, oder durch Liebe zur Untugend. Gewiß sind diejenigen muthwilliger Weise blind, die nicht sehen, daß das Christenthum ein heiliges Leben, als zur Erlangung der ewigen Seligkeit nothwendig, fordert, Matth. 13, 15. Apg. 28, 27. Röm. 2, 6. 1 Joh. 1, 5 ff. Benfon.

g) Hieron. lib. 1. c. 4. p. 31. 32. h) Dionys. Areopag. Eccles. Hierar.

Und die Reinigung seiner vorigen Sünden vergessen hat. Das ist, die Reinigung in seiner Taufe, sagt Mekumenius: daß er von der Schuld seiner vorigen Sünden bloß unter der Bedingung, sich in Zukunft rein davon zu bewahren, gereinigt war ⁸²³⁾. Wels, Wall. Gott sieht denjenigen,

der an eine empfangene Wohlthat nicht so gedenket, daß er sein Verhalten darnach einrichtet, so an, als ob er dieselbe vergessen hätte. So ist es auch hier: derjenige, der durch das Blut und den Geist Christi von seinen vorigen Sünden gereinigt zu seyn bekannte, 1 Cor. 6, 11. Ephes. 5, 25. 26. 27. und gleichwohl noch beständig in der Sünde lebte, zeigte in der That, daß er die Gnade, welche er als ihm geschenkt bekannte, vergessen, und mochte mit Rechte so angesehen werden, als einer, der sie wirklich vergessen hätte. Polus.

Die Schrift werdet oft von einer zweyfachen Rechtfertigung, Heiligung und Seligmachung: der einen, als anfangend; der andern, als vollendend. Wann ein gottloser Jude oder Heide bey der Taufe von dem christlichen Gottesdienste Bekenntniß that, ward er auf dieses Bekenntniß von dem Glauben an Christum von seinen vorigen Sünden gerechtfertiget, gereinigt, oder selig gemacht: Apg. 15, 9. c. 16, 31. c. 22, 16. Röm. 6, 4. 1 Cor. 6, 11. 2 Cor. 7, 1. Ephes. 5, 26. Tit. 2, 14. Hebr. 10, 22, 23. 1 Petr. 3, 21. 2 Petr. 2, 20 ff. ⁸²⁴⁾. Allein die vollkommene Rechtfertigung, Heiligung, oder Seligmachung, wird nicht ohne christliche gute Werke, oder ein heiliges Leben nach der Taufe, erlangt ⁸²⁵⁾. Der Glaube allein war zu der ersten, aber nicht zu der letzten hinreichend: Jer. 17, 7. 8. Ezch. 18, 21 ff. Matth. 18, 35. Röm. 2, 6 ff. 1 Joh. 1, 7. Von der frühesten Rechtfertigung, der Reini-

(823) Und er durch die Erleuchtung in der heil. Taufe das geistliche Gesicht oder die Kraft einzusehen bekommen hatte, daß aus der göttlichen Natur, und der Erneuerung des göttlichen Ebenbildes dieser Tugend-schmuck nothwendig folgen müsse, und nicht von einander abgerissen werden könne. Derjenige, welcher glaubte, er könne desselben entzihen, und doch die Reinigung seiner Sünden behalten, der verzaß desjenigen, was Paulus von der heil. Taufe saget, Tit. 3, 5. daß sie ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes sey, ohne welchen angenommenen Lehrsatz keinem die heil. Taufe mitgetheilt wurde. Vergessen muß hier in seinem practischen Umfange verstanden werden, in welchem es die Unterlassung oder Verachtung der vorgeschriebenen Pflichten begreift. Es heißt demnach auch muthwillig an eine Sache nicht denken wollen, und sie aus Verdruß über sie aus dem Sinne schlagen.

(824) Diese Bekenntniß aber mußte so beschaffen seyn, daß die innerliche Bekehrung und Herzensänderung durch den vom Worte des Evangelii gewirkten Glauben an Jesum Christum offenbar wurde. Das erweisen die in angeführten Stellen vorkommenden Exempel. Man nehme nur Pauli Beyspiel Apg. 22, 16. Diese Reinigung und Vergebung der Sünde war nicht unvollkommen, wie hier das Wort unschicklich gebraucht wird, sondern sie wirkte die vollkommene Rechtfertigung, das ist, das Recht selig zu werden, und machte den Sünder Kraft dieses heiligen Taufbades vor Gottes Gericht so heilig und unsträflich, als einen der herrlich war, das ist, des Bildes Gottes sich vollkommen rühmen konnte, und der nicht hatte einen Flecken, Mangel oder des etwas, Ephes. 5, 27.

(825) In diesen Ausdrücken werden Rechtfertigung und Heiligung mit einander vermischet, und der allgemeine Begriff der Wiedergeburt, der alle Handlungen des Heils an den bekehrten Herzen in sich faßt, mit den besondern Begriffen, der Vegrabigung des armen Sünders vor Gott, der Erleuchtung und Bekehrung der Seelen, oder der eigentlichen Heiligung und Erneuerung, und der Vollendung der Seligkeit mit einander verwirret. Wenn man diese göttliche Handlungen alle zusammen Rechtfertigung nennen will, so ist richtig, daß der Glaube, der auf Seiten der Menschen die Wurzel und Quelle derselben ist, die guten Werke hervorbringen muß, und also auch diese bey diesem Stande, (den man aber mit der Handlung der Rechtfertigung selbst nicht vermischen muß, Röm. 4, 5. 6.) erfordert werden, und daß selbige das Kennzei-

Reinigung dieser heidnischen Christen von den vorigen Sünden in der Taufe, wird in der gegenwärtigen Stelle offenbar gesprochen. Ungeachtet aber, daß sie so geheiligt, oder gereinigt wären, zeigt Petrus, würde noch etwas mehr von ihnen gefordert. Der Apostel spricht beständig zu Leuten, die öffentliche Ertzken waren, die einen gleichen Glauben, nebst ihm und andern Christen, erlangt hatten. Und durch seine Ermahnung, v. 5. sehet er augenscheinlich voraus, daß ein Glaube ohne Werke seyn könne, erklärt aber zugleich, daß ein solcher Glaube zu nichts nütze. Ich habe (anderwärts) ³²⁶ gemeldet, daß die Juden durch das mosaische Gesetz Rechtfertigung suchten, und die judaisirten Christen, ob sie gleich das Evangelium angenommen hatten, doch dasselbe, ohne Befugung der Beobachtung des Gesetzes, nicht für hinlänglich anstehen; daß sie die Gläubigen aus den Heiden beständig durch eine zudringliche Einschränkung der Verbündlichkeit, sich beschreiben zu lassen, und das ganze Gesetz des Moses zu halten, weil sie sonst nicht selig werden könnten, beunruhigten: daß daher Paulus, um sich solchen Jüdischgefinnten zu widersetzen, an die heidnischen Christen schrieb, sie zu versichern, daß durch die Werke des Gesetzes kein Fleisch vor Gott gerechtfertigt werden könnte; weil das Gesetz keine Verheißungen von Gnade, selbst auch

nicht für bußfertige Sünder, enthielte; daß ein Mensch durch den Glauben, ohne die Werke des Gesetzes gerechtfertigt wurde, und daß Juden und Heiden alle auf diese Weise gerechtfertigt werden müßten. Etwas von meinen gelehrten Freunden meynt, Paulus habe seine Absicht erreicht, und die heidnischen Gemeinen überhaupt vollkommen überzeugt, daß das Evangelium, ohne das Gesetz des Moses, hinreichend wäre: so daß die Jüdischgefinnen durch die Predigung derselben Lehre, und durch das Bestreben, ihnen das Gesetz aufzulegen, nichts mehr bey ihnen auszurichten vermocht hätten. Wie dem auch sey: so brachten sie noch eine andere Meinung auf die Welt, welche für den wahren Gottesdienst noch verderblich war; indem sie, (großer Wahrscheinlichkeit nach) vorgaben, daß Paulus den Glauben allein, ohne einige gute Werke, forderte, und einen solchen Glauben für hinlänglich zur Seligkeit hielte. Diese Lästerung widerstehen Paulus und seine Lehre, scheint auf eine listige Weise, lange vor dieser Zeit, ausgebreitet gewesen zu seyn, Röm. 3. 8. 31. und er beantwortet dieselbe, Röm. 6. 7. 8. mit vieler Geschicklichkeit. Biewol er zu einem so schädlichen Irrthume keinen rechtmäßigen Grund gegeben hatte: denn es ist klar, daß er durch das Gesetz, das mosaische Gesetz, und durch den Glauben das Evangelium unsers Herrn Jesu

den sind, woraus von diesem Stande der Rechtfertigung urtheilen muß, ja Gott selbst zu urtheilen pflegt, Jac. 2. 23. In der Taufe der bekehrten Christen war ihre Rechtfertigung vollkommen, sowol in Ansehung der Vergebung der Sünden, und des Rechtes an die Seligkeit, als auch der Vereinigung mit Jesu Christo, dessen Tod und Auferstehung ihnen vollkommen zugerechnet wurde, Röm. 6. 3. Kraft des in ihnen erweckten Glaubens, Col. 2. 10. so daß sie Paulus in dieser Stelle vollkommen in Christo nennet; allein die damit verknüpfte Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes Tit. 3. 5. war noch unvollkommen, das ist, sie mußte wachsen und zunehmen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist Christus; und zwar also, daß sie nach dem vorigen Wandel ablegten den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbte, hingegen anjog den neuen Menschen, erneuert im Geiste ihres Gemüthes, der nach Gott geschaffen ist, in rechtfähiger Gerechtigkeit und Heiligkeit, Col. 4. 15. 24. Das blieb unvollkommen, bis der Lauf vollendet, und Glauben gehalten worden war, da die Krone der Gerechtigkeit bezugelegt, und diese bis ans Ende, Gläubige für Gerechte, das ist, wie sie Hebr. 12. 23. genennet werden, für Geister oder Seelen der vollkommenen Gerechten erklärt wurden, Matth. 25. 34. 37. Und von diesem Vollendungsstande muß man es verstehen, wenn man von der zweiten Rechtfertigung redet, ihr die Gegenwart der Werke, und die Befestigung der Seligkeit besorgen will, wenn man diese an sich unbequeme Eintheilung nicht in dem Verstande der römischen Kirche gebrauchen, und der evangelischen Lehre von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott nicht zu nahe treten will, worinnen es in der englischen Kirche von verschiedenen Gotteslehrern verstanden worden ist, welche hierinnen auf die arminianische Seite getreten sind. Davon muß aber unter den theologischen Streitigkeiten gehandelt, und aus der Kirchengeschichte zur Erläuterung nachgesehen werden, was zwischen den englischen und holländischen Gottesgelehrten darüber verhandelt worden, wozu *Witisi Animadversiones irenicae ad controuersias quae sub iuliano Antinomorum et neonomorum nominibus in Britannia nunc agitantur*, so sich T. II. der Miscell. SS. p. m. 753. seqq. befindet, gute Dienste thun können. Woraus das Hauptwerk ankomme, kam aus den Gotteslehren unserer Kirche von dem sel. D. Seltner Breu. controu. cum remonstrant. c. 31. seqq. p. 271. seqq. erschen, und damit verglichen werden, was von uns seines Ortes zu den Episteln an die Römer, Galater und Jacobi angemerkt worden ist, zu welcher letztern die 163. Anmerkung diesen auch hier gemachten Unterschied unter der ersten und andern Rechtfertigung erläutert.

(326) Vermuthlich in den Erklärungen und Anmerkungen über die Epistel Jacobi, welche seines Ortes besuchet worden sind. Man wiederhole die 161. Anmerkung.

Jesu Christi versteht. Die Gründe aber, warum er das Evangelium mit dem Namen des Glaubens be-
 legt, waren: weil der Glaube der erste Schritt, Christen zu werden, und der Grund von allem, oder der Anfangsgrund, woraus sie alles thun mußten, war. Um dieser Ursachen willen nimmt er, nach einer sehr gewöhnlichen Art zu reden, den vornehmsten Theil für das Ganze. Dieses war eine Art zu reden, welche sehr gewöhnlich war, und sehr leicht verstanden ward. Dennoch gaben einige von den jüdischgesinnten Christen, entweder aus Mißverständnis, oder lieber, mit einer boshaften Absicht vor, daß Paulus durch den Glauben ohne die Werke des Gesetzes, nichts mehr meynete, als eine bloße Bestimmung, zur christlichen Lehre, ohne alles Absehen auf die Ausübung der christlichen Gebote, oder ohne irgend eine weitere Uebereinstimmung mit dem Gesetze des Glaubens, als bloß zu glauben: da er doch augenscheinlich durch den Glauben das ganze Evangelium, oder den christlichen Gottesdienst verstand. Alenthalten, wo der große Apostel der Heiden von der Rechtfertigung des Menschen durch den Glauben spricht, ist seine Meynung, daß sie, durch Ablegung des Bekenntnisses von dem christlichen Gottesdienste bey der Taufe, von ihren vorigen Sünden gerechtfertiget, gereiniget, oder selig gemacht werden: und daß sie durch Einrichtung ihres Verhaltens nach den Geboten des christlichen Gottesdienstes, oder durch einen solchen Glauben, welcher der Anfangsgrund eines heiligen christlichen Lebens ist, der großen und vollkommenen Rechtfertigung an jenem großen Tage, theilhaftig werden sollen. Allein, ob dieses gleich augenscheinlich seine Meynung war: so beschiedene ihn doch die Jüdischgesinnten so, als wenn er sagte, daß der Glaube allein, ohne irgend einige gute Werke, nicht allein zu der anfangenden, sondern auch zu der letzten Rechtfertigung hinlänglich wäre. Da der Apostel Paulus die heidnischen Gemeinden von der Auflegung des mosaischen Gesetzes befreyet hatte: so war es gar nicht nöthig, von diesem Stücke etwas mehr zu sagen. Weil aber eine so ungeheure Verfehrung seiner Lehre auf jenen großen Irrthum folgte: so hatten diejenigen, welche mit apostolischenm Auftrage und Ansehen bekleidet waren, große Ursache, derselben als einem Irrthume von noch ärgerer Folge entgegenzugehen. Wenn gelehrter, und oben gemeldeter Freund, stellet sich daher vor, daß alle die allgemeinen Briefe vornehmlich in der Absicht geschrieben sind, die Lehre des Paulus, von der Rechtfertigung durch den Glauben ohne Werke, auf eine solche Weise zu erklären, daß gezeigt werde, er meyne nichts mehr, als bloß die Werke des mosaischen Gesetzes, aber nicht die Werke

des christlichen Gesetzes, auszuschließen²²⁷: oder seine Meynung sey, daß der Glaube allein, ob er gleich zu der ersten Rechtfertigung hinlänglich, zu der letzten dennoch unzureichend wäre, und daß sie am Ende keinesweges gerechtfertiget werden würden, wofür sie bey ihrem Glauben nicht christliche Werke gefuget, oder sowohl den christlichen Geboten gehorsamer, als der christlichen Lehre bezeuglicher, oder davon Bekenntniß gethan hätten. Ich finde auch, daß dieses des Augustinus 1) Gedanken gewesen sind. „Weil selbst in den Tagen der Apostel,“ saget er, „durch eine Mißdeutung der Schlußrede des Paulus, eine übele Meynung entstanden war: so haben die Apostel, Johannes, Jacobus und Judas, ihre Briefe vornehmlich zu dem Ende geschrieben, die Lehren des Paulus von den falschen Felsen, womit sie beladen waren, zu säubern, und zu zeigen, daß der Glaube, ohne die Werke, nichts werth wäre. Und, fürwahr, Paulus spricht nicht von dem Glorben überhaupt, sondern allein von dem lebendigen, fruchtbarren und evangelischen Glauben, welcher, (wie er selber saget,) durch die Liebe wirket, oder thätig ist. Wider den Glauben ohne Werke aber, welchen diese Menschen für hinlänglich zur Seligkeit hielten, erklärt er sich selber ausdrücklich.“ Kurz darauf verweist Augustinus auf v. 5. in diesem Capitel des zweyten Briefes Petri, und gedenket seiner Worte, daß einige Stellen von den Briefen seines Bruders Paulus durch ungelehrte und unverständige Menschen, zu ihrem eigenen Verderben, verdrehet würden. Er merket sehr wohl an, daß Petrus es eine Verdrehung nennet: weil Paulus in Wahrheit einerley Meynung mit den andern Aposteln war, und es für unmöglich hielt, das ewige Leben durch irgend einen Glauben, der nicht von einem tugendhaften Leben begleitet würde, zu erlangen. Dieses scheint durch des Paulus gewöhnliches Verfahren bestärket zu werden: da er in allen seinen Briefen auf die Vorfelung von Lehrstücken, Regeln für den Wandel folgen läßt, als wenn er die Absicht gehabt hätte, einer solchen Beschuldigung wider sich vorzubringen. Hernach verweiset Augustinus auf Jac. 2, 19. Allein der vierzehnte Vers desselben Capitels würde ihm mehr Stoff gegeben haben, diese Sache aufzuklären. Viele Stellen von den allgemeinen Briefen werden sich in einer besondern Klarheit zeigen: wo diese Anmerkungen gegründet sind. Und es wird sich oft Gelegenheiten finden, den Leser auf diese Anmerkung zu verweisen²²⁸. Benforn.

i) In seinem Buche von dem Glauben und den guten Werken, Cap. 14.

(227) Man ziehe hier die 162. und 175. Anmerkung, und selbst Paulum, Röm. 3, 21: 26. c. 4, 3. zu Rathe, und urtheile unparteyisch.

(228) Aber sich auch auf alle die Erinnerungen zu berufen, welche das Falsche, Ungewisse, und Anfösigkeit in dieser Bensonischen Erklärung gezeigt haben.

10. Darum, Brüder, befeißiget euch desto mehr, eure Berufung und Erwählung fest zu

W. 10. Darum, Brüder, befeißiget euch 10: die oben gemeldeten Pflichten zu beobachten: weil dieses der Weg ist, eure Berufung 10. Hill.

Eure Berufung und Erwählung fest, oder nach dem Englischen, gewiß, zu machen. Das Wort, *δο*, *Darum*, erinnert uns, auf den vorhergehenden Vers zurückzuweichen: denn, was folget, ist ein daraus gezogenes Schluß. Einige wollen das Wort *μὲν* mit *βεβαιώ* zusammenfügen, und den Apostel so verstehen, als ob er ermahne, ihre Berufung und Erwählung gewisser oder fester zu machen. Allein Petrus hat die Worte nicht so verknüpft. Er scheint folgende Verbindung zu machen willens gewesen zu seyn: da die Reinigung von vorigen Sünden für einen Menschen, der in Untugend lebet, oder die Tugenden eines christlichen Lebens zu vollbringen unterläßt, nichts helfen kann, sondern solches ihn nothwendig in größeres Verderben stürzen muß: so befeißiget euch deswegen, Brüder, desto mehr 10. um der v. 8. und 9. angegebenen Gründe willen. *Benfon*. Viele Handschriften, und viele Alten sehen zu diesen Worten noch: *διὰ τῶν καλῶν ἔργων*, durch gute Werke. Und dieses scheint der Text zu erfordern: denn es folget unmittelbar darauf, wenn ihr das that, werdet ihr nimmermehr erscheln; wodurch zu erkennen gegeben wird, daß die Festmachung der Berufung und Erwählung durch Werke der vorhergemeldeten Tugend, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderlichen Liebe, und Liebe zu allen, und folglich durch eine Beharrung in einem heiligen Leben, geschehen mußte. *Whitby*. Hr. Brebell, ein geschickter Schriftsteller von dem christlichen Kriege, hat sich angelegen seyn lassen, zu beweisen, daß Berufung und Erwählung auf die Art und Weise, Kriegsheere zu versammeln, Anspielungen sind: da dieses erstlich durch Zusammenru-

fung aller, die ein gehöriges Alt. hatten, die Waffen zu tragen, und dann durch Auswählung solcher, die dazu am bequemsten gerichtet wurden, habe. Er meynt dann, die Berufung und Erwählung fest, *βεβαιώ*, machen, hieße, sich auf eine solche Weise zu verhalten, daß man nicht, als unwürdig, eine Stelle unter dem Kriegsheere, worunter man aufgenommen wäre, zu haben, weggejagt oder abgedanket würde. Er hat durch viele gelehrte, führte Stellen bewiesen, daß man in den griechischen Kriegsheeren so zu verfahren gewohnt gewesen ist: und Offenb. 17, 14. kann vielleicht, wie er darauf dringt, zur weitern Aufklärung hiervon dienen. Jedoch, ich kann nicht gedenken, daß wir unsern Begriff von der christlichen Berufung und Erwählung hiernach bilden müssen, und daß, wenn jemand diese Vorstellung auf solche Redensarten in sehr vielen Stellen anwenden wollte, er es vollkommen übereinstimmend finden würde. Man kann den Gedanken dieses vortheilichen Schriftstellers folgen, ohne andere deswegen ganz und gar vorbeizugehen. Es giebt gewiß einen recht guten Verstand, wenn man die Ermahnung also versteht: Macht es zu einer gewissen Sache für euch selbst, daß ihr von Gott gerufen und ausgewählt seyd ⁸²⁹. *Doddridge*. Bestrebet euch, durch die vorhergemeldeten Arten der Gnade, eure kräftige Berufung zum Glauben Christi, und eure ewige Erwählung zur Gnade und Herrlichkeit, fest zu machen: nicht in Ansehung Gottes, dessen Entschluß an sich selbst fest und unwandelbar ist, Röm. 11, 29. 2 Tim. 2, 19. sondern in Ansehung eurer selbst, die ihr aus den Wirkungen von der Ursache, und so aus euren guten Werken, wozu ihr erwählt seyd, von eurer Erwählung, am besten urtheilen könnet, Ephes. 1, 4. indem diese Werke eure Berufung, als die eigentlichen Früchte derselben, Ephes. 4, 1. 2 ff. gleichwie jene die

Erwäh-

(829) Weil auf Seiten Gottes sein Beruf, und alle dessen Gnadenwirkungen, welche in dieser Stelle mit begriffen werden, und die Heilsordnung ausmachen, gewiß, und als Gaben des unveränderlichen und unwandelbaren Willens Gottes ganz unfehlbar sind, er euch, welche er verordnet hat, auch berufen, und welche er berufen hat, auch gerecht und herrlich gemacht hat; Röm. 8, 29. 30. so mögen ihn seine Gaben und Berufung nicht gereuen, Röm. 11, 29. und brauchen also nicht fest gemacht zu werden. Hingegen, weil bey den Menschen in solcher Gewißheit auf das Zeugniß des heil. Geistes ankömmt, daß sie Kinder Gottes sind, Röm. 8, 16. Dieses Zeugniß aber aus der Ueberzeugung und der Gegenwart der Wirkungen und Triebe des heil. Geistes erkannt und beurtheilt werden muß, Röm. 8, 14. so wird freylich die Ueberzeugung des Herzens durch die immer mehr und mehr wachsende und zunehmende Früchte des heil. Geistes, welche er aus der Wurzel des seligmachenden Glaubens hervorbringt, und wodurch er seine bewährende und stärkende Gnade darthut, täglich fester und gewisser, weil er dadurch überzeuget wird, daß seine durch den heil. Geist gewirkte Versicherung von seinem ewigen Heile wahrhaftig, und seine leere Einbildung sey. Man ersieht daraus, daß der Apostel von einem fortdauernden Wandel des Geistes in der Gnade rede; und er sein Auge auf die bekräftigende Gnade Gottes gerichtet habe, der uns berufen hat, zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, und der diejenigen, die in Jesu Christo treu sind, vollbereitet, stärket, kräftiget und gründet, 1 Petr. 5, 10. 2 Cor. 1, 20. 21. 22. Hieraus entsteht hernach die Freudigkeit des Gewissens, 2 Tim. 1, 12. womit oft eine süße Empfindung des Herzens verknüpset wird.

zu machen. Denn, wenn ihr das thut, werdet ihr nimmermehr straucheln. II. Denn
also wird euch der Eingang in das ewige Königreich unsers Herrn und Seligmachers Jesu
Christi

Erwählung, wovans sie entsprungen ist, Apg. 13, 48. Röm. 8, 30. beweisen. Polus.

Denn, wenn ihr das thut, werdet ihr nimmermehr straucheln, oder nach dem Englischen, fallen. Im Guten fortzugehen, ist der Weg, unserer Seligkeit versichert zu seyn. Unser Leben wird 1 Cor. 9, 24. mit einer Laufbahn verglichen, und wir müssen auf unserer Huth seyn, daß wir nicht fallen, oder des Zieles verfehlen, um den Preis, der für uns aufgehoben ist, zu erlangen. Die Kinder Gottes mögen wol aus Schwachheit in einige Sünden fallen: jedoch niemals so, daß sie der Laufbahn verfehlen, v. 11. Pf. 15, 1. 5. Röm. 11, 11. Oder, ihr werdet nimmer straucheln. Weil ihr allen Fleiß anwendet, so zu thun, wie vorher gesagt ist: so werdet ihr beständig auf dem Wege nach dem Himmel fortgehen, ohne in einige Sünde zu fallen⁸³⁰. Denn Gottes Knechte sündigen meistens aus Mangel an Aufmerksamkeit auf ihren Weg, 1 Joh. 2, 10. Gefells. der Gottesgelehrten.

B. 11. Denn also wird euch der Eingang II.
ein überflüssiges Maas von Gnade und Kraft wird euch beigelegt werden, um euch durch alle Pflichten und Prüfungen dieses Lebens hindurch zu helfen, und, wann dasselbe geendigt seyn wird, euch den Zugang in das ewige Königreich zu verschaffen II.. Es ist ein Eingang der abgehiebenen Seelen in dieses Königreich bey dem Tode: und von diesem kann gesagt

werden, daß er denselben reichlich beigelegt werde, wann sie mit Freude und Trost aus dieser Welt scheiden, als die mit einem vollkommenen Gesichte, durch den Glauben, von ihrem Theile an der Liebe Gottes, an der Gnade Christi, und an den Herrlichkeiten einer andern Welt, über den Tod und das Grab triumphiren. Es ist aber auch ein Eingang in dasselbe bey dem Gerichte, und derselbe wird überflüssig seyn, wann alle Heiligen zusammen, mit Seel und Leibe, durch Christum in die Freude ihres Herrn eingeführt werden sollen⁸³¹. Gill. In das ewige Königreich. Gleichwie ζωή αἰώνιος Luc. 10, 25. das ewige Leben; αἰώνιος κληρονομία, Hebr. 9, 15. ein ewiges Erbe; αἰώνιος σπῆνξ, Luc. 16, 15. ewige Hüten; οἰκία αἰώνιος, 2 Cor. 5, 1. ein ewiges Haus; διζα αἰώνιος, 2 Tim. 2, 10. ewige Herrlichkeit; αἰωνία αἰώνιος, Hebr. 5, 9. ewige Seligkeit, ist: also ist αἰώνιος βασιλεία, unstreitig das ewige Königreich, welches für die gläubigen Knechte Christi bereitet ist; und nicht sein Strafe übendes Königreich über die Juden, oder das vom Daniel gemeldete Königreich der Heiligen, welches niemals vor einem andern Königreiche weichen sollte; weil die Menschen, an welche der Apostel schrieb, lange todt seyn sollten, ehe dasselbe Königreich käme. Whitchy. Denn also; das ist, wenn sie durch gute Werke ihre Berufung und Erwählung befestigen; so würde ihnen ein weiter und freyer Eingang in das ewigdauernde Königreich von

Herr:

(830) Πταίειν, welches Wort der Apostel hier gebraucht, heißt nicht nur anstoßen, wanken, anlaufen, daß man fallen muß, Röm. 11, 11. Jac. 2, 10. Daher es hier auch die meisten Ausleger vom Fallen in Todsünden, oder vom Sünde thun, wie es Johannes nennet, erklären; sondern, es heißt auch das Ziel im Schießen verfehlen, und im verblühten Verstande, den Zweck nicht erreichen, um den Endzweck kommen, es versehen u. s. w. oder auch in seiner Hoffnung betrogen werden, so braucht das Wort Herodianus lib. 5. c. 4, 24. lib. 8. c. 5, 1. Die letztere Bedeutung schickt sich besser und ungedzwungener auf diese Stelle als die erste. Auch herufene, erleuchtete und erwählte Gläubige können straucheln, wanken, schwach werden, Pf. 19, 13. ja wohl gar auf eine Zeitlang aus der Gnade fallen, in die sie durch eine redliche Buße wieder umkehren, und die ersten Werke thun, Offenb. 2, 11. und Jacobus 3, 2. saget ausdrücklich: ποδα πταίειν ἄνωγες, wie straucheln, versehen es, das ist, wie es Luther recht übersetzt hat, wir sündigen alle menschlichfältig. Wenn man daher Datum in solchem Verstande erklären will, so muß man das Wort sehr einschränken, und nur von vorfesslichen und beharlichen Sünden verstehen. Nimmt man es aber in dem andern Verstande, so braucht es nicht nur keiner Einschränkung, sondern es hängt auch mit dem Vorhergehenden vortrefflich zusammen, und zeigt an, daß die Gläubigen in ihrem Weg und Wandel nach dem Himmel zu, so gewisse Schritte thun würden, daß sie den Endzweck und das Kleinod nie verfehlen, das Ziel unfehlbar erreichen, und den Eingang in das glorreiche Reich Jesu Christi gewiß finden würden, als welcher sich ihnen sodann selbst darstellen, und in die Hände geben werde. Das heißt Hebr. 12, 13. 15. die Gnade Gottes nicht veräumen.

(831) Man vergleiche hiermit Röm. 8, 38. und daselbst die 1353. Anmerkung T. IV. Das Wort darzeichnen, ist oben in der 808. Anmerkung schon erklärt worden, und man sieht aus gegenwärtiger Stelle, in welcher es bloß ein Darstellen, die Hand bieten, ein Uebergeben u. s. w. anzeigt, daß das Gleichniß von einem Reichen- oder Tanzführer sich nicht allezeit dabey schicken, und anbringen lässe.

„Herrlichkeit und Glückseligkeit“ gegönnet werden ⁸³². Einige haben gemeynet, daß, wenn der Apostel hier auf einen im Kriege erlangten Sieg, und auf den Glauben, der den Chor der eben gemeldeten Tugenden anführe, zielte, das Wort hier einen rühmlichen und hohen Einzug in eine Stadt bedeuten könnte: wie solchen Feldherren, oder allgemeinen Herrführern gegönnet ward, da die Thore weit geöffnet, und sie an der Spitze eines Chores von zuziehenden Zuschauern und Begleitern eingeschloet wurden. Allein, die Wahrheit ist, daß *χορηγία* und *ἐκχορηγία* vornehmlich so viel heißen, als, die Kosten eines Chores hergeben, und dann nach einer rednerischen Zusammenfassung, so viel, als, zufügen, oder beylegen, oder erfüllen, überhaupt. Ueber dieses war bey einem römischen Siegesertränge kein Chor: es wäre dann, daß man die Soldaten so nennen wollte, die dem Feldherrn folgten, und Spottlieder auf ihn sangen, indem sie hinter ihm hergingen ⁸³³. Ein gelehrter Freund hat die folgende Erklärung vorgeschellet: „*Ἐξόδος* bedeutet nicht allein einen Eingang, sondern auch einen Weg, oder Zugang zu einem Orte. „Sollte der Verstand dann nicht seyn können: so wird euer Zugang zu dem ewigen Königreiche überflüssig erfüllt werden? das ist, der Glaube und die guten Werke werden euch mit allem versehen, was nöthig ist, dahin zu kommen. Dieses würde dem *πράξις*, dem Thun, in der Bedeutung, daß es so viel heiße, als zu thun kommen, oder nicht dahin kommen, sätzlich entgegenstehen. Und so würde die Anspielung auf Reisende gehen, und *βασίλειον ποικίλον*, nach dem lateinischen Verstande so viel seyn, als viam manire, (den Weg besessigen oder versichern). „Alsdann würden die Gleichnisse zwar nicht so nachdrücklich und dichterisch seyn: aber mehr mit der Schreibart eines Briefes übereinkommen. In dieser Anspielung werden die Berufung und Erwählung für den Weg, und der Glaube nebst den guten Werken für das Gehrgeld, um sie in das himmlische Königreich zu bringen, anzunehmen seyn.“ *Μακρίος* bedeutet reichlich. Es wird hier,

in einem uneigentlichen Verstande, für die große Liebe Gottes zu ihnen, und für seine Bereitwilligkeit, die Thore des Himmels für sie zu öffnen, und sie zu der vollkommenen Glückseligkeit einzulassen, genommen. Gott hat semol den Gerechten Vergeltung verheißen, als den Gottlosen Strafen gedrohet: und das in einem genauem Ebenmaße des Verhältnisses, nach dem Maße der Gerechtigkeit oder Gottlosigkeit eines jeden. Diese Belohnungen und Strafen sind den Menschen vorgesetzt, um sie von der Untugend abzuschrecken, oder sie von den Versuchungen, welche aus gegenwärtigem Vergnügen, Reichthume, oder Ehre, oder aus der Furcht vor zeitlichem Elende entstehen, zu behüten. Die Tugend ist, in der That, in ihrer eigenen Gestalt liebenswürdig, und die Untugend häßlich und abscheulich: aber die Abscheulichkeit der Untugend, und die Schönheit und Vortreflichkeit der Tugend, werden in vielen Fällen, während dieses Zustandes der Schwachheit und Versuchung, ohne die Hulfe von zukünftigen Belohnungen und Strafen, nicht hinlänglich seyn, die Menschen von dem Bösen abzuschrecken, und sie zur Ermählung des Guten anzutreiben. Allein, mit dieser Hulfe, kann die Tugend triumphiren, und wird am Ende nicht vergebens gewesen seyn ⁸³⁴. Der Schauplay der Glückseligkeit frommer Menschen in einem künftigen Zustande, wird hier, nach der gewöhnlichen Uebersetzung, Das ewige Königreich Christi genannt. Ich sehe keinen Grund, dieses von dem über die Juden Nachrede übenden Königreiche Christi, oder von seiner Erlösung der Christen aus Jerusalem, als diese Stadt von den Römern belagert und zerstört wurde, zu verstehen. Ueber, obgleich Christus jetzt ein Königreich hat: so kann doch dawider eingewandt werden, daß Paulus ihn als einen solchen König vorstellet, der nicht länger regieren werde, als bis er die Heiligen aufwecket, seine und ihre Feinde überwunden, und sie in den Besitz eines ewigwährenden Königreiches gesetzt habe. Denn alsdann wird er das Königreich Gott dem Vater übergeben, auf daß Gott alles in allen sey, 1 Cor. 15, 24 ff. Um dieses mit der gegenwärtigen Stelle zu vergleichen,

(832) Nach dem Inhalte des griechischen Wortes heißt es vielmehr, als, gegönnet werden, nämlich; ein wirkliches Darbieten, eine Ergrüßung bey der Hand, um zu dem gewissen Eingange in das ewige Reich zu kommen, welches demnach nicht nur eine Erleuchtung der Verstandeskkräfte, diesen Eingang kennen zu lernen, sondern auch eine Mittheilung göttlicher Kraft im Willen verspricht, und eben das sagt, was Paulus Phil. 1, 6. gesagt, und die 14. Anmerkung T. V. p. 14. erklärt hat.

(833) Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß Petrus, der ein Jude war, und an Juden in Asien schrieb, von den Römern das Gleichniß sollte erborget haben, und es ist überhaupt in der Auslegungskunst, sonderlich der heil. Schrifte, bisweilen überflüssig, ja wohl gar schädlich, Bedeutungen der Worte, aus alten Gewohnheiten herzuleiten, wo die richtigen Bestimmungen an sich deutlich aus dem Gebrauche der Worte angeben werden können.

(834) Man merke aber, daß der Apostel den Grund dieses Weges zum Eingange in das ewige Reich Jesu Christi in dem Glauben lege, der in diesen Tugenden fruchtbar ist: Belohnung und Bestrafungen müssen in diesem Falle jederzeit aus diesem Augenpuncte betrachtet werden, woraus sie eigentlich fließen, nämlich, aus dem Glauben oder Unglauben, worauf alles ankommt. Marc. 16, 16. Joh. 3, 18. c. 5, 24. c. 6, 40. c. 16, 9, 10, 11.

Christi reichlich beygelegt werden. 12. Darum werde ich nicht veräumen, euch allezeit desfalls zu ermahnen, ob ihr es gleich wisset, und in der gegenwärtigen Wahrheit gefärtet

chen, kann man sagen, daß eine Handschrift das Wort, *αἰώνιος*, ewig, nicht hat: und daß andere anstatt *αἰώνιος*, ewig, *ἐκείνιον* oder *ἐκπαράνιον*, himmlisch, lesen. Ferner, anstatt *Κυρία*, des Herrn, liest die äthiopische Uebersetzung, *Ἐξ ἡγῆς Κυρία*, Gottes: und Ambrosius, *Ἐξ ἡγῆς Κυρία*, Gottes und des Herrn. Jedoch, wenn wir uns an die gemeine Lesart halten, welche am besten unterstützt zu werden scheint: so würde die Schwierigkeit gehoben werden können, wofern man mit Recht also übersehen könnte: in das ewige Königreich desjenigen, welcher der Herr von uns und von dem Seligmacher Jesu Christo ist. Allein, diese Uebersetzung kömmt mit dem Gebrauche der griechischen Sprache nicht überein: außer dem, daß wider diese Erklärung noch andere Schwierigkeiten sind. Als, 1) Gott wird selten, oder niemals, der Herr von Jesu Christo genannt: ob er gleich oft sein Gott und Vater genannt wird. 2) Es muß wirklich ein Bestand seyn, in welchem Jesus Christus ein ewiges Königreich haben wird, Jes. 9, 6. Dan. 2, 44. c. 7, 14. 27. Luc. 1, 33. Hebr. 1, 8. c. 12, 28. 3) Das Wort *αἰώνιος*, bedeutet nicht allezeit eine ewige Dauer, sondern eine Dauer von unbestimmter oder langer Zeit. 4) Manche sind der Meynung, Christus werde tausend Jahre auf der Erde regieren, und

dieses sey das Königreich, worauf hier gesehen wird- 5) Christus ist hingegangen, ein ewiges Königreich zu bereiten, und wird alle seine getreuen Knechte desselben theilhaftig machen. Ein jeder getreuer Christ wird endlich eine Krone der Herrlichkeit, welche niemals verderben wird, aus seinen Händen empfangen. In einer oder mehreren von diesen Betrachtungen kann das Königreich Christi, ein ewiges Königreich genannt werden ⁸³¹). Benfen.

B. 12. Darum werde ich nicht veräumen, euch *κ.* Das ist, ich werde eifrig und sorgfältig, oder ämsig seyn, euch zu ermahnen. Darum: das ist, weil ihr bloß durch diesen Weg den Zugang zu dem ewigen Königreiche der Herrlichkeit und Glückseligkeit erlangen könnt. Anstatt, *ἐκ ἀμελήσεω*, ich werde nicht veräumen, lesen verschiedene Handschriften, wie auch die gemeine lateinische Uebersetzung, *μετῆσσω ὑπομνήσκων*, ich fange an, oder gehe damit um, euch zu ermahnen. Eine Handschrift liest, *ἐ μετῆσσω*, ich werde nicht aussetzen oder aufschieben. Andere lesen, *μετῆσσω*, ich werde Sorge tragen. Keine von allen macht in dem Verstande eine merckliche Veränderung. Dr. Mill giebt der gewöhnlichen Lesart den Vorzug ⁸³²). Polus, Benf.

Ob ihr es gleich wisset, und *κ.* Die gegenwärtige

(835) Man hat aller dieser gesuchten, und zum Theile unrichtigen Erklärungen des Wortes *αἰώνιος* nicht nöthig, wenn man nur das Reich Jesu Christi selbst von dessen besondern Oeconomien und Verwaltungen unterscheidet. Das Reich Jesu selbst ist nicht nur mit des Vaters und des heil. Geistes Reiche, dem Sohne Gottes ewig, Dan. 4, 31. c. 7, 14. sondern auch das ihm nach der menschlichen Natur, Kraft des Mittlerbundes, gegebene und angewiesene Reich ist ewig. Daran lassen uns die Stellen des heil. Geistes Ps. 45, 7. vergl. Hebr. 1, 8. Ps. 102, 26. vergl. Hebr. 1, 10. 11. 12. Jes. 9, 7. sonderlich aber des Engel Gabriels übertragene Ausrichtung, Luc. 1, 32. 33. nicht zweifeln, welche alle Einschränkungen des Wortes ewig, über einen Haufen werfen, so daß man sich über die unnütze und unschriftmäßige Spitzfindigkeit der socinianischen, oder ihnen doch geneigten Ausleger, billig wundern muß. Es würde auch das Mittelamt Jesu Christi den Menschen keinen hinlänglichen Trost bringen, wenn es nicht durch das glorreiche Reich der Herrlichkeit Jesu Christi versegelt würde. Offenb. 17, 14. 1 Tim. 6, 15. 16. Dieses Reich Jesu Christi aber hat, in Ansehung der Verwaltung, seine besondere Einrichtung, die ihm der Vater gemacht hat, da er ihn zu seiner Rechten setzte, und die besondere Haushaltung über seine Gläubige, wie über alles, anvertraute Ephes. 1, 20. 23. Und diese besondere Regierung der Kirche durchs Evangelium wird er am Ende des Hadenreiches, und bey dem Anbruche des Reiches der Herrlichkeit Gott und dem Vater überantworten. Worüber sich Paulus deutlich 1 Cor. 15, 24. 25. 26. herausgelassen hat, zu welcher Stelle in der 833. Anmerkung T. IV. p. 397. die Sache kurz und deutlich angezeigt, und erklärt worden ist. Dasselbe ist auch in der 855. Anmerkung, der Uebersetzung der Erklärung von dem tausendjährigen Reiche Jesu Christi aufgedeckt worden. Man sehe mit dem sel. Bengel das Wort Regierung, anstatt des Wortes, Reich, so wird man allen dergleichen unnöthigen Bedencklichkeiten, dergleichen hier Benfen einstreuet, und die schon so oft und viel erörtert worden sind, begegnen können.

(836) Und zwar mit Grunde; denn sie giebt nicht nur den besten Verstand, sondern es läßt sich auch leicht errathen, daß die veränderlichen Lesarten, nur Fehler des Schreibers seyn, den sein Gesicht oder Gehör betrogen hat. Das scheint vermuthlicher zu seyn, als Willkür Gedanken Proleg. S. 1040. die etwas ungewöhnliche und harte Redensart habe Gelegenheit gegeben, sie in eine geläufigere zu verwandeln.

stärket seyd.

13. Und ich achte es recht zu seyn, so lange ich in dieser Hütte bin, daß ich

wärtige Wahrheit war, daß die Ausübung christlicher Tugend nothwendig wäre, einen freyen und weiten Eingang in das ewige Königreich der Herrlichkeit und Glückseligkeit zu erlangen. Sie hätten in Wahrheit sagen können: diese Dinge wissen wir schon. Petrus bewegt einem solchen Einwurfe vor, und antwortet darauf sehr gründlich, und mit einer stufenweise fortgehenden Erhebung des Vortrages: daß nämlich bekannte und festgegläubte Wahrheiten oft wieder in die Gedanken gebracht werden müßten, damit sie einen gebührenden Einfluß hätten; daß er sie deswegen dieser Dinge wieder erinnern wollte; daß er es nicht einmal, sondern allezeit, und das nicht allein während seines Lebens, sondern auch nach seinem Tode, nämlich durch Hinterlassung dieser beyden Briefe, als ihrer beständigen Ermahner, thun wollte. **Benson, Wels.** Durch die gegenwärtige Wahrheit wird entweder die ganze Lehre des Evangelii, welche nun durch Christum gekommen war, zum Gegensaße von der Verstellung derselben, unter der vorhergehenden Haushaltung, durch Verheißungen und Vorbilder, verstanden; und weil dieselbe so genannt wird, zeigt dieses, daß sie allezeit gegenwärtig und neu ist, und daß keine Veränderung darinne gemacht werden soll, oder sie feiner andern Einrichtung wird weichen müssen: oder sonst ist dadurch die besondere Wahrheit von der Zukunft Christi zu verstehen, entweder um an dem jüdischen Volke Reue zu üben, oder um die Welt in Gerechtigkeit zu richten, und sein Volk in den neuen Himmel und die neue Erde einzuführen, Cap. 3, 1. 4. 10. 12. 13. ⁸³⁷⁾ Gill.

B. 13. Und ich achte es recht zu seyn. Der Apostel achtete es recht, das ist, gebührend, seinem Stande und Amte, als eines von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi gemäß, und für sie, als Be-

fenner des Christenthumes in solchen Umständen, nützlich. **So lange ich in dieser Hütte bin.**

Unsere Leiber sind wie Gezelte, die für die Seelen, zu ihrer Wohnung auf eine Zeitlang, aufgerichtet, und leicht abzubrehen sind, 2 Cor. 5, 1. Dr. Pearce k) meynet, *σκήνος* bedeuete den menschlichen Leib eigentlich, und nicht gleichnißweise: da doch *σκήνος* und *σκήνωμα* eigentlich eine Hütte oder ein Gezelt, und durch ein Gleichniß den menschlichen Leib, bedeuete. Es ist Inzwischen wahr; das Wort, *σκήνος* ist mit der Zeit so allgemein für den Leib gebraucht, daß es endlich, (wie es mit mehreren andern Wörtern so gegangen ist,) auch da, wo keine Anspielung auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Platz haben konnte, gebraucht wurde. Hier ist *σκήνωμα* von dem Syrer und Aethiopier durch den Leib übersetzt. Das Wort kömmt nur noch einmal im ganzen neuen Testamente vor: nämlich Ap. 7, 46. Aber da, (und bey den 70 Dolmetschern, bey denen es oft vorkömmt,) bedeuete es augenscheinlich ein Gezelt oder eine Hütte ⁸³⁸⁾. Petrus nennet seinen Leib sehr natürlich und zierlich eine Hütte oder ein Gezelt. Er war nicht, wie ein Haus, ein festes und starkes Gebäude, das es allem Anscheine nach, viele Jahre hätte stehen können ⁸³⁹⁾: sondern, vergleichungsweise ein leichter und schwacher Bau, der in kurzem niedergerissen werden sollte. Und fürwahr, wir sind nichts mehr, als Pilger und Fremdlinge: wie unsere Vorfahren vor uns auch gewesen sind. Wir haben unsern Aufenthalt in schwachen Gebäuden, und müssen schnell daraus wegziehen, Hiob 4, 19. Ps. 39, 12. 2 Cor. 5, 1. Petrus war noch in seiner Hütte: aber er war bereit, sie zu verlassen. **Gesells. der Gottesgel. Benson.**

k) In seinen Anmerkungen über den Longin 4to. p. 102.

Daß

(837) Das Letztere schiekt sich nicht zum Zwecke des Apostels, welcher war, die Gläubigen aus der Zudenshaft in derjenigen Wahrheit zu stärken, welche sie dormalen schon besaßen, und sie freudig zu machen, den Eingang in das von der Nation vergeblich erwartete messianische Reich, am Tage der Erscheinung Jesu Christi gewiß zu hoffen, und also von dem Gegenwärtigen einen Schritt in das Zukünftige zu thun, der nicht wanfete. Streso hat schon h. l. p. 268. angemerkt, daß der Apostel unvermerkt sich hier der eiteln Einbildung der Juden von einem irdischen Reiche Christi entgegensetze, und auf die Gewißheit des nun im Evangelio schon angebrochenen, und künftig völlig zu gebenden Reiches des Herrn sehe, um sie von den teuffischen Gedanken der irdischen Einbildung zu verwahren, welche damals schon so viel Herzeleid auf der Welt angerichtet hatte.

(838) Man vergleiche hiermit die 1075 b. Anmerkung zu 2 Cor. 5, 1. T. IV. p. 425.

(839) Und doch setzet Paulus l. c. *οίκον* und *σκήνος* zusammen; ersteres hat seinen Namen nicht von der Festigkeit des Baues, als vielmehr von dem Wohnen darinnen, denn es kömmt von *οίω*, ich trage, oder *ἔνω*, ich beuge mich wosin, her. Der Unterschied unter beyden Worten ist, daß das erste ein ordentliches Wohnhaus, worinnen wir uns aufhalten, das andere aber nur eine Hütte oder Gezelt; das wir auf eine Zeitlang aufschlagen, und wieder abbrehen, bedeuete. Der letzte Gedanke war wol dem Apostel im Sinne, denn er gedenkete von seinem Abschiede, welches der Ausdruck eines Wandersmannes ist, daraus ist zu schließen, daß er eines von diesen Wörtern als ein Beywort gebraucht habe.

ich euch durch Ermahnung aufwecke: 14. Weil ich weiß, daß die Ablegung meiner Hütte

v. 13. 2 Petr. 3, 1. v. 14. 2 Tim. 4, 6.

Daß ich euch durch Ermahnung aufwecke. Denn, konnten wir im Glauben von den himmlischen Dingen beschäftigt werden, und dieselben allegorisch in Gedanken haben: so würden wir in der Beobachtung unserer Pflicht nicht matt werden. *Whitby*. So lange er noch in dieser Hütte unter den Menschen war, hielt er es für nützlich, *dieyágar*, sie aufzuwecken, oder erwachend zu machen, wie wir in Absicht auf Menschen, die im Schlafe sind, thun ⁸⁴⁰. Die Christen müssen beständig aufgeweckt werden, nach der zweiten Zukunft Christi auszusuchen, und ihre Pflicht, als eine Zubereitung gegen denselben Tag, wahrzunehmen. Ohne hierzu beständig aufgeweckt zu werden, sind viele Menschen geneigt zu schlummern, oder nicht gebührend auf eine so wichtige Wahrheit Acht zu geben ⁸⁴¹; man sehe v. 12. 15. und Cap. 3, 1. *Benson*, *Wels*.

V. 14. Weil ich weiß, daß die Ablegung meiner Hütte ic. Nun giebt der Apostel noch einen andern Grund an, warum er seine Ermahnungen so wiederholte und einschärfte: weil er nämlich wußte, daß er nur noch eine kurze Zeit leben würde; und darum wollte er noch alles zu ihrer Besserung thun, was

er konnte. Er spricht von seinem Tode auf eine gelassene und vertrauliche Weise; derselbe war für ihn nicht erschrecklich oder beunruhigend; er sah seinen Tod als die Ablegung eines Kleides, oder die Abbrechung eines Gezletes, oder das Ausziehen aus einem Gezelte nach einem Palaste, an ⁸⁴². *Hilf*. *Πρό-τερος* ist in unserer gemeinen englischen Uebersetzung durch Ablegung ausgedrückt; und wir pflegen wol, wenn wir von einem Kleide reden, zu sagen, daß wir es ablegen; aber wir sagen nicht, daß wir ein Gezelt ablegen. Allein, alle Schriftsteller verändern oft die uneigentlichen Nebenarten. *Pantius* spricht 2 Cor. 5, 1. ff. erst von dem Leibe, als einem Hause, oder einer Wohnstätte, und augenblicklich darauf gedenkt er der Ablegung desselben, wie eines Kleides. *Judoch* *ἀπόδρασις* bedeutet Niederlegung, Hinlegung oder Beyseitelegung. *Petrus* kann daher haben sagen wollen, daß er nun im Begriffe wäre, seine irdische Hütte, als etwas, das von keinem Gebrauche mehr seyn würde, beyseite zu legen, und daß er bereitwillig wäre, dieses in kurzem um Christi willen zu thun ⁸⁴³. Anstatt *ἐκνώμηστος*, lesen drey Handschriften, und die sriische Uebersetzung *σώματος*, des Leibes: welches eben

(840) Unten c. 3, 1. braucht der Apostel das Wort in dem Verstande, etwas einem wiederum ins Gedächtniß zu bringen; und das hat auch hier den Verstand, denn er setzt das Wort *ἐν ἰπουήσας* hinzu, das eine Erinnerung, Erweckung bedeutet.

(841) Und noch mehr derselben zu vergessen; das war damals um so viel schlimmer, da die Begierde nach einem irdischen glücklichen Reiche die Seelen der Juden gar zu sehr eingenommen hatte.

(842) Es steckt noch mehr dahinter. *Petrus* bekennet mit diesem Ausdrucke, daß er nach einer bleibenden Stadt reise, und daselbst die Ruhe erwarte: er setzt die Unsterblichkeit seiner Seele, die nicht beruhigende Beschaffenheit der Wüste dieser Welt, die Last der in dem Fleische wohnenden Sünde, das Verlangen der wandernden Seele nach dem ewigen Vaterlande u. s. w. voraus, welches lauter große evangelische Wahrheiten sind, durch welche das Herz Petri versiegelt worden ist, auf den Tag der Erlösung, und welche die bekehrten Juden, an welche er schrieb, überaus stark und unbeweglich machen konnte, von der Hoffnung des Evangelii nicht abzuweichen.

(843) Man hat nicht nöthig, verblümmte Bedeutungen der Worte so gar zu pressen, das man ihnen nicht einen ausbreitern Gebrauch bisweilen zugestehen sollte, wenn er sich zu dem Subjecte nur schickt und nicht gezwungen ist. Dergleichen ist das Wort *ἀπόδρασις*, das seinem Ursprunge nach freylich heißt, etwas ab- oder von sich legen, und daher vom Ausziehen der Kleider gebraucht wird, *Apq.* 7, 58. *Ephes.* 4, 25. aber auch die Weglegung einer Last, die um einen ist, *Hebr.* 12, 1. und auch die Hinweglegung einer Sache, damit sie zur andern Zeit könne wiederum hergenommen werden, wie z. E. die Einbringung des Getraides in Scheuren (woher das Wort, *Hypothek*, kömmt), *Matth.* 3, 12. *Luc.* 12, 18. anzeigt. In diesem Verstande kann man nun wohl sagen, eine Hütte ablegen, oder wie wir in unserer Sprache zu sagen pflegen, ein Zelt abbrechen, wenn man es auseinander und niederlegt, und verwahrt, damit man es seiner Zeit bedürftenden Falls wiederum aufrichten könnte. Und das mag wol der Grund seyn, warum *Petrus* dieses Wort von der Auflösung seines Leibes gebraucht hat. Er wußte, daß er eine Hütte war, welche der Wanderschaft wegen in der Wüste der Welt aufgerichtet war; er wußte, daß sie aus einander gelegt, niedergelegt, von einander absondert werden konnte; er wußte, daß diese Hütte seines Leibes deswegen nicht zu Grunde gieng, sondern nur im Grabe auf die Seite gelegt würde, bis am Tage der Auferstehung ihm dieselbe wiedergegeben, aufgerichtet und in Leben wiederum gesetzt würde. Hätte er wol ein sichlicheres und nachdrücklicheres Wort brauchen können, als *ἀπόδρασις*? Vergl. die 1080. Numern. T. IV. p. 523.

Hütte bald seyn wird, so wie auch unser Herr Jesus Christus mir geoffenbaret hat. 15. Jedoch ich werde auch bey aller Gelegenheit Fleiß anwenden, daß ihr nach meinem

v. 14. Joh. 21, 18, 19.

Aus

eben denselben Verstand ohne Gleichniß ausdrückt. Man seh: die Anmerkung über v. 13. Benjon.

So wie auch unser Herr Jesus Christus mir geoffenbaret hat: indem er ihm, sagen Hegeßipus l) und Ambrosius m), in einem Gesichte erklärte, daß er wieder nach Rom gehen müßte, um daselbst gekreuziget zu werden. So sahe Polycarpus n) kurz vorher, ehe er durch die Flammen verzehret wurde, in einem Gesichte sein Kopfküßlen oder seine Schlafmütze trennend. Auch ward Cyprian durch ein Gesicht seines Todes erinnert, und belehret, was für einen Märtyrertod er leiden würde o). Whitby. Gott machte dem Moses die Annäherung seines Todes bekannt, 5 Mos. 4, 22. c. 31, 14. und offenbaret dem Paulus seinen bevorstehenden Märtyrertod, 2 Tim. 4, 6. Dem Petrus aber hatte unser Herr Jesus Christus selber seinen Märtyrertod vorhergesaget. *KaZw*, so wie, oder auf welche Weise ⁸⁴⁴⁾. Unser Herr hatte dem Petrus nicht allein einen gewaltsamen Tod, sondern auch die Art und Weise desselben vorherverkündigt, Joh. 21, 18: 19. Aus diesem Verse erhellet, daß er diesen Brief kurz vorher, ehe er den Märtyrertod litte, geschrieben habe. Wie gerühlig schloß dieser Apostel zwischen zweuen Kriegsknechten, da er verurtheilt war, des andern Tages zu sterben, Apg. 12, 6. als ein Mann von einem guten Gewissen, und der um einer guten Sache willen angegriffen war? Und mit was für einer Gelassenheit und Herzhaftigkeit redet er hier von seinem herannahenden Märtyrertode, als versichert, daß das Christenthum ungezweifelt wahr wäre, und wenn er gleich eines gewaltsamen Todes stürbe, er doch gewiß zu einer glanzreichen Auferstehung wieder auferwecket werden würde. Er hielt es weiter für seine Pflicht, wohlbekannte Wahrheiten einzuschärfen, so lange er noch lebete: und die Voraussetz von seinem bevorstehenden Märtyrertode weckte ihn auf, es mit desto mehrerem Eifer und Fleiße sowol durch die mündliche Predigt vor den Christen, bey denen er sich ist befand, als durch Zuschrift an andere, die weiter entfernt waren, zu thun. Er meldet aber diesen zärtlichen und rührenden Umstand von seinem nahe bevorstehen-

den Tode: weil die Worte eines sterbenden Freundes gemeinlich vielen Eingang haben. Man vergleiche Apg. 20, 25. 37. 38. Es wird untersucht, wie Petrus wußte, daß er in kurzem sterben würde? Zur Antwort dienet, daß überhaupt zugestanden wird, unser Herr habe Joh. 21, 18. ff. dem Petrus vorhergesaget, daß er eines gewaltsamen Todes sterben würde. Weil aber daselbst keine ausdrückliche und genaue Meldung der eigentlichen Zeit geschieht: so haben einige von den Alten geglaubet, Petrus habe um diese Zeit ein Gesicht gehabt, welches ihm erklärte, daß dieselbe Zeit nun herannahete. Andere sind der Meinung, unser Heiland habe die Zeit in so fern bestimmt, daß es vor der Zerstörung Jerusalems geschehen, Johannes aber diese Verwüstung überleben sollte. Da Petrus also an dem Orte, wo er ist war, von dem mannichfaltigen Elende, das dem jüdischen Volke zuzieß, hörte, und aus den Zeichen und Vorboten bemerkte, daß die Verwüstung desselben Volkes nunmehr nahe war: so hat er daraus schließen können, daß die Zeit seines Märtyrertodes geschwinde kommen würde p) ⁸⁴⁵⁾. So viel kann mit Gewißheit behauptet werden, daß Jesus ihm gesaget hatte, er würde als ein Märtyrer sterben, wenn er alt geworden wäre. Da er nun ist alt geworden war: so konnte ihm dieses helfen, die Zeit seines Märtyrertodes festzusetzen. Daß Petrus aber wirklich, nach der Weissagung unsers Herrn, den Märtyrertod gelitten habe, das kann man bey Clemens dem Römer q), Lactantius r) und Eusebius s) lesen. Meinen Gedanken nach wird er etwa zwey Jahre vor der Zerstörung Jerusalems gelitten haben. Benjon, Wall, Gill.

1) *Lib. 3. c. 2. m) Ep. 37. n) Martyr. f. 1. o) Pontius in vita Cypriani edit. Oxon. p. 7. p) Man sehe Dr. Lightfoots, Th. I. S. 338. q) Epist. ad Cor. f. 1. r) De mort. persecut. f. 2. s) Hist. eccles. lib. 2. c. 25.*

B. 15. Jedoch ich werde auch bey aller Gelegenheit Fleiß anwenden. Er giebt zu erkennen, daß er nicht allein, so lange er lebete, Fleiß anwenden wolle, sie aufzumucken, und ihnen die notwendigen

Pflich-

(844) Auch zu welcher Zeit; denn er sagt ausdrücklich: sein Tod sey nahe vor der Thüre. Die gelassene Freundlichkeit des Apostels ist bewundernswürdig: wie hätte er aber anders seyn können, da er die Offenbarung davon vom Herrn selbst hatte? Was wird dieser ihm zur Verfestigung seiner Staudhaftigkeit von Troste nicht auch beygebracht haben? Die Erfahrung lehret, daß dieses noch bisweilen bey sterbenden Kindern Gottes geschehe.

(845) Das heißt, etwas dunkles aus einem eben so dunklen erklären. Wer hat es dem Petrus gesaget, daß die Zerstörung der Stadt Jerusalem so schnell über den Hals kommen werde? Und was hat man nöthig, weiter zu fragen, woher es der Apostel gewußt habe, daß sein gewaltsamer Tod so nahe vor der Thüre wäre, da er ausdrücklich saet: der Herr Jesus habe es ihm geoffenbaret, es mag nun auf eine Art und Weise geschehen seyn, wie es w. ll.

Ausgange von diesen Dingen Andenken haben möget. 16. Denn wir sind Keinen fünff-

v. 16. 1 Cor. 1, 17. c. 2, 1. 4. c. 4, 20.

Pflichten in Gedanken zu bringen: sondern daß er sich auch angelegen seyn lassen werde, etwas nach seinem Ausgange zu hinterlassen. Eine Handschrift und die syrische Uebersetzung lesen, *συνέλαττε*, wendet ihr Fleiß an, als ob es eine Ermahnung an die Christen wäre, Sorge zu tragen, daß sie diese Dinge im Gedächtnisse behielten. Allein, die gemeine Lesart wird am besten unterstützt. Gill, Benson.

Daß ihr nach meinem Ausgange von diesen Dingen Andenken haben möget. Er hatte v. 11. das Wort *εξόδος* für einen Eingang in das ewige Königreich der Herrlichkeit gebraucht. Hier haben wir das Wort *εξόδος*, für einen Ausgang aus dieser irdischen Hütte des Leibes. Beyde werden H. d. Weissh. 7. 6. einander entgegengesetzt: das eine bedeutet daselbst den Eingang in dieses Leben; und das andere den Ausgang aus demselben. Man vergleiche Sir. 38. 21. c. 40. 1. Dieses Wort *εξόδος* (Exodus) wird Hebr. 11. 22. für den Ausgang der Kinder Israels aus Aegypten gebraucht: und daher ist das zweyte Buch Moses Exodus genannt worden. Es wird das Wort auch Luc. 9. 31. für unsers Heilandes Ausgang aus diesem Leben gebraucht. Hier wird es für den Ausgang des Petrus, das ist, für seinen Abschied aus dieser irdischen Hütte des Leibes, oder aus dem Leben, gesetzt ⁸⁴⁶. Benson. *εξόδος* bezeichnet hier in der That den Tod: gewöhnlicher aber bedeutet es einen Abzug von einem Orte. Daher haben diejenigen, welche aus dem hier vorkommenden Gebrauche derselben schließen, daß, wenn Treianus von der Predigung des Paulus und Petrus zu Rom gesprochen hätte, und dann sagt, Marcus habe *μετά δὲ τὸν ἀπὸ τῶν ἐξόδων*, sein Evangelium geschrieben, für seine Meynung zu halten sey, daß er nach ihrem Tode geschrieben hätte, nur einen sehr schwachen Beweis für sich. Es ist wahrscheinlicher, daß er sagen wolte, es sey nach ihrer Abreise von Rom geschehen. Wall. *Exon* wird hier für *ἀνάστασις*, posse, im Stande seyn, wie mehrmals geschieht, mit der unbestimmten Weise nach sich (oder mit einem darauf folgenden Infinitivus) gebraucht; man sehe Matth. 13. 25. Marc. 14. 8. Luc. 7. 42. 14. Aug. 4. 1. Hebr. 6. 13. und so auch bey andern griechischen Schriftstellern. Eben so wird

habeo (haben) bey den Lateinern auch bisweilen gebraucht. *Παράδοξις* bedeutet (unter andern Dingen) ins Gedächtniß bringen, und zwar mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Die Dinge, welche sie beständig in Gedanken haben sollten, waren, die Nothwendigkeit der Beobachtung der v. 5. ff. gemeldeten Pflichten des christlichen Lebens, und daß, wenn sie darnach thäten, sie einen freyen und weiten Eingang in das ewige Königreich der Glückseligkeit Christi erlangen würden. Wichtigere Wahrheiten hätten sie nicht bedenken können. Diese Dinge hatte Petrus bey seinem Leben geprediget, und er schrieb diese zweyte Briefe, damit die Christen dieselben bedenken möchten, wenn er todt seyn würde ⁸⁴⁷. Er hielt das Schreiben, zur Bewahrung einer genauen Erkenntniß und Erinnerung der Wahrheiten von den größten Folgen, für besser, als die mündlich Uebersieferung. Und er urtheilte recht: denn was für Gewißheit haben wir von mündlicher Uebersieferung? da hingegen diese beyden Briefe des Petrus bereits mehr als sechzehn hundert Jahre übrig geblieben, und noch eben so gut im Stande sind, uns diese Dinge in Gedanken zu bringen, als sie es jemals für die Christen derselben Zeit waren. Auch zweifle ich nicht, daß sie bis ans Ende dieser Welt vorhanden bleiben, und allenthalben, wo sie mit Aufmerksamkeit gebraucht werden mogen, Dienste thun werden. Diejenigen, welche sich die Wahrheit und Tugend herzlich angelegen seyn zu lassen bezeigen, werden alles thun, was sie können, daß sie dieselben, so lange sie leben, befördern, und daß Tugend und Gerechtigkeit gehandhabt werden, wenn sie ins Grab gegangen seyn werden; man sehe v. 12. 13. Cap. 3. 1. 2 Tim. 1. 12. 13. 14. c. 2, 1. 2. Petrus hatte eben dieselbe Zuneigung für die christliche Kirche, welche Lätius für das gemeine Wesen ausdrückte, da er sagte: „Ich habe keinen geringern Eifer für das „gemeine Beste nach meinem Tode, als für desselben „Wohlfahrt in dieser gegenwärtigen Zeit.“ Benson, Whitby.

c) Cicero. *de amicitia*.

v. 16. Denn wir sind Keinen künstlich erdichteten Fabeln nachgefolget. Der Apostel geht nun weiter, die Gründe und Ursachen vorzutragen, warum

(846) Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Apostel bey dem Gebrauche dieser Worte von seinem bevorstehenden Tode, die aus Aegypten durch die Wüste ziehenden, darinnen in Hütten wohnenden, und endlich in das Land Canaan einziehenden Israeliten, nach einer bey ihnen ganz gewöhnlichen Vorstellung vor Augen gehabt habe.

(847) Stroffo h. 1. meynet, der Apostel verleihe hier eine historische Nachricht von Christo, wovon er im Folgenden sich als einen Augenzeugen angiebt; daher er vermuthet, es werde damit auf das aus Petri Munde von Marco niedergeschriebene Evangelium gesehen. Man findet aber in dem Schlußse Petri hievon keinen zureichenden Grund, denn daß er sich in den folgenden Versen auf seine Glaubwürdigkeit in Sachen, die Christum angehen, beruft, war wol keine andere Ursache, als weil der Apostel auf die Art, wie er zur Erkenntniß Jesu Christi gekommen ist, sein Ansehen und die Kraft seiner Ermahnungen und Zuspruchs bauet.

um er so ernstlich auf eine standhafte Beobachtung ihrer Pflicht gedungen hätte. Diese bestanden in den gewissen und untrüglichen Beweisen von der Wahrheit des Christenthums. Dergleichen waren, 1) das Zeugniß der Apostel, welche mit ihren Augen und Ohren Zeugen von der Majestät Christi in seiner Herrlichkeit waren: und 2) das Zeugniß ihrer eigenen durch Gottes Geist eingegebenen Weissagungen. *Lindsay*. Künstlich erdichteten Fabeln: die so künstlich zusammengewebt waren, damit sie Wahrheit zu seyn scheinen möchten, ob sie gleich in der That falsch waren. Davon hatten die Juden und heidnischen Dichter in denselben Tagen eine große Menge: wie die *Magometaner* und *Papisten* zu unsern Zeiten ⁸⁴⁹. Gefellf. der Gottesgel. Einige von den hier gebrauchten Worten, werden in des *Josephus* Vorrede zu seinen jüdischen *Alexandern* gefunden, wo derselbe, wenn er von den heidnischen Gesetzgebern redet, und sie mit *Mose* vergleicht, sagt: „Sie folgten

„Fabeln.“ Die cabballistischen Lehrer unter den Juden hatten eine große Anzahl von Fabeln: die heidnischen Dichter hatten auch viele Fabeln und Erdichtungen, in Absicht auf die Erscheinungen ihrer Götter in verschiedenen Gestalten und Bildungen. Eitle und erdichtete Lehren werden 1 Tim. 1. 4. c. 4. 7. 2 Tim. 4. 4. Tit. 1. 14. Fabeln genannt. *Petrus* verwarf alle, sowohl jüdische als heidnische Fabeln, und baute seine Lehre auf unwiderprechliche Thaten. Einige Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung lesen, gelehrte: und andere, ungelehrte Fabeln. *DeoDimitrios* bedeutet (wenn es, wie hier und sonst öfters, in einem bösen Verstande gebraucht wird) so viel, als, einen falschen Schein von Weisheit, Wahrheit oder Güte, vorstellen. Man vergleiche Cap. 2. 3. 1 Cor. 1. 17. c. 2. 1. 4. 13. c. 4. 20. 2 Cor. 2. 17. c. 4. 1. 2. 5. c. 6. 7. 1 Tim. 6. 3. 4. 5. 20. 2 Tim. 2. 16. Tit. 2. 9. *Benson*.

Da

(848) Daß der Apostel weder jüdisch-talmudische noch heidnische Fabeln, das ist, als wahre Geschichte vorgestellte Erdichtungen zur Belehrung der Menschen verstehe, wie sich die Ausleger h. l. gemeinlich vorstellen, vid. *Lange* h. l. *Arnd* in den *Misc.* *Lips.* T. VIII. p. 14. u. a. m. ersteht man daraus, daß er nicht von dem Lehrvortrage, der mythologisch seyn, und doch Wahrheiten enthalten kann, sondern von dem Grundstoffe der Erkenntniß des Heils und der Seligkeit, und dessen Grundsätzen, Lehrbegriffe und Lehrgebäude redet. Man kann auch wieder aus talmudischen noch heidnischen Fabeln eine Verbindung mit dem Sinne des Apostels herausbringen. Heidnische Fabeln kann er nicht verstanden haben, denn davon wußten die Juden nichts. *Arnd* ersteht auch aus 1 Tim. 4. 7. und sonderlich Tit. 1. 14. daß es jüdische Fabeln gewesen seyn, womit sich damals so viele, welche eine besondere Erleuchtung vorgaben, aufgehalten haben: das können keine talmudischen Fabeln gewesen seyn, welche nicht Lehrbegriffe und Gebäude, sondern Sittenlehren und Anweisungen in sich halten sollen. Es bleibt also nichts übrig, als das allegorische in Fabeln verhüllte geheime Lehrgebäude der cabballistischen Gotteslehre, welche die Juden aus *Aegypten* gebolet, und als eine besonders überfeigend hohe und weislich aneinander hangende Lehre (*σοφοποιητικὴ μυσία*), damals unvorsichtigen Seelen aufgedrungen und eingeschwaßt haben. Es wird nicht nöthig seyn, hier dasjenige zu wiederholen, was in dem zweyten Theile der *critischen* Geschichte der Philosophie ausführlich, in diesem *Bibelwerke* aber über das *N. T.* zu 1 Tim. 1. 4. in der 941. Anmerk. T. V. p. 512. seq. 949. Anmerk. p. 519. u. f. w. kurz aber deutlich hievon gedacht worden ist. Viele Ausleger haben dieses schon eingesehen, unter welchen sonderlich *Vitringa* gründlich ist. Wir fügen demselben einen eben so scharfsinnigen Ausleger dieser Epistel, *Clemens Streso*, bey, weil er nicht nur, unserer Einsicht nach, die Sache genau getroffen hat, sondern auch so bekannt nicht ist, als seine Auslegung der Briefe *Petri* wohl verdient. Er erinnert p. 274. seq. der Apostel gedente ausdrücklich der Fabeln, welche kunst- und lehrmäßig eingerichtet gewesen. Das könne man von den heidnischen Fabeln nicht verstehen, wovon die Christen weit entfernt waren, und damit nichts zu thun hatten, sondern es seyn diejenigen jüdischen Fabeln zu verstehen, von welchen *Paulus* 1 Tim. 1. 4. 2 Tim. 4. 1. Tit. 1. 14. rede, und sie unendliche Geschlechtsregister nenne, das von den jüdischen Geschlechtsregistern an sich unmöglich könne verstanden werden; man wisse aber aus der Kirchengeschichte, daß es in dem ersten Jahrhunderte Leute gegeben, welche vielerley Ausflüsse aus Gott erdacht, und zu Urquellen aller Dinge gemacht haben, woraus sie unendliche Fortpflanzungen hergeleitet, wie aus *Eol.* 2. und dieses Verfassers Auslegung dazu p. 179. 180. zu ersetzen, wo erwiesen worden sey, daß schon zu der Apostel Zeiten dieser Unrath im Schwange gegangen, welche hernach von den *Gnostikern* in ihren *Neonen* und *Ausflüssen*, als wirklich geschene Dinge vorgetragen worden, ob sie gleich nur aus der jüdisch-cabballistischen Philosophie geschöpft worden seyn. Man habe demnach angefangen, durch solche Fabeln die evangelischen Geheimnisse zu verderben, indem man sonderlich den Artikel von der Person Christi nach diesen philosophischen Grundsätzen habe erklären wollen, welchen deswegen *Johannes* sein Evangelium entgegengeleget habe, zumal da ihr unreiner böser Wandel sie sehr verwerflich gemacht hatte. Diese Fabeln sind von Leuten erdacht worden, denen die Geschichte des Evangelii von Christo zu einfältig vorgekommen seyn, die es daher künstlicher und feiner machen wollen. So weit *Streso*, dessen Gedanken, die so vielen gelehrten Auslegern nach ihrer Art ebenfalls eingefallen sind, wir dem Nachdenken des Lesers überlassen.

Einstlich erdichteten Fabeln nachgesolget, da wir euch die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu

Da wir euch die Kraft und Zukunft u. Das ist, daß ihm alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben wäre, und daß er am jüngsten Tage, als Richter der Welt, kommen würde. Wels. Hier nennt Petrus dasjenige die Kraft und Zukunft, *magis*, Christi, was Christus selber, Marc. 9, 1. 2. 3. das Kommen des Königreichs Gottes mit Kraft nennt: nämlich die Verwandlung seiner Gestalt auf dem Berge Wall. Die Kraft bezieht sich auf die göttliche Natur Christi und ihre herrlichen Wirkungen, die Kraft seiner Lehre, die Wunderwerke, womit er dieselbe befestigte, und insbesondere seine Auferstehung aus den Todten, Röm. 1, 4. Die Zukunft geht auf seine menschliche Natur, seine Ankunft ins Fleisch, wovon er die vorhergemeldete Kraft offenbarte. Beyde zusammen begreifen die Summe des ganzen Evangelii: nämlich daß Christus, der verheißene Messias, ins Fleisch gekommen, und mit hinlänglicher Kraft ⁸⁴⁹, Sünder selig zu machen, versehen ist. Oder die Zukunft Christi kann hier seine zweite Zukunft bedeuten, worauf das hier gebrauchte Wort, die meiste Zeit, im neuen Testamente angewandt wird. Davon war die Veränderung seiner Gestalt, welche im folgenden Briefe gemeldet ist, eine Abbildung und ein Vorbote. In dem Glauben von derselben Zu-

kunft wollte eben der Apostel diese Gläubigen wider diejenigen, welche damit spotteten, Cap. 3, 4. stärken ⁸⁵⁰. Polus. Einige Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung lesen Praesentium, Vorhererkenntniß, anstatt Praesentium, Ankunft: allein das scheint bloß durch die Unachtsamkeit des Abschreibers verursacht zu seyn. Die Kraft und Zukunft Christi ist so viel, als seine Ankunft in Kraft: eben so, wie v. 3. Das Leben und die Gottseligkeit für ein gottseliges Leben, und Herrlichkeit und Macht zur herrlichen Macht gesetzt werden. Einige verstehen durch Christi Zukunft in Kraft, seine erste Ankunft auf Erden, da er mit der Kraft, viele und große Wunderwerke zu thun, versehen war. Andere verstehen seine Ankunft, zur Verwüstung der ungläubigen Juden und Erlösung der Christen in der merkwürdigen Zerstörung Jerusalems. Nach der wahrscheinlichsten Erklärung aber scheint es seine Zukunft in Macht u. Herrlichkeit zur Auferweckung der Todten und Belohnung seiner getreuen Knechte mit einer unverwelklichen Krone der Herrlichkeit, zu seyn ⁸⁵¹. Jesus Christus ist nun mit aller Macht im Himmel und auf Erden bekleidet; man sehe Matth. 28, 18. 1 Petr. 3, 22. und viele andere Stellen. Es ist die einstimmige Lehre des neuen Testaments ⁸⁵², daß er am jüngsten Tage kommen wird,

(849) Das ist, mit göttlicher Kraft; denn niemand kann Sünden vergeben und selig machen, als allein Gott, Marc. 2, 7. Jac. 4, 12.

(850) *Magis* heißt eigentlich nicht sowol eine Ankunft, als ein wirkliches Erscheinen und Daseyn, und wenn man es auch durch eine Metonymie durch das Wort, Zukunft, ausdrückt, wie 1 Theß. 3, 13. so wird doch die wirkliche und sich gegenwärtig darstellende Anwesenheit einer Person dadurch bezeichnet. Da nun Petrus von der glorreichen und eine göttliche Kraft anzeigenden Gegenwart Jesu, welche er gesehen, und das Zeugniß davon vom Himmel gehört hatte, redet, welche längst geschehen war, und welche er zum Grunde seiner Lehre von Christo gelegt hatte, so hat er wol nichts anders verstehen können, als das göttliche machtvolle Daseyn und Erscheinen Jesu Christi, dessen Herrlichkeit die Apostel gesehen hatten, voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14. Und auf diesen Erweis gieng das ganze Evangelium, davon die letzte oder zweite Erscheinung Jesu Christi das Ende seyn wird. Vergl. Calov h. 1.

(851) Obwol nach vorhergehender Anmerkung diese Gegenwart Christi voller göttlicher Kraft in der ersten Bedeutung ganz offenbar zu verstehen, als von welcher Petrus selbst ein Augenzeuge gewesen ist, so kann man doch gar wohl seine andere Erscheinung zum allgemeinen Weltgerichte mit darunter begreifen, da die heiligen Apostel in ihrer Predigt von Christo gemeinlich beyde zusammengesetzt und mit einander verbunden haben, weil eine aus der andern folget, wie die Wirkung und Folge aus dem Grunde. Man besetze hievon theils den Herrn selbst, und aus dessen Munde Petrus, Apg. 10, 40. 41. 42. theils den Apostel Paulum, 1 Cor. 15, 3. 4. 5. 24-28. Hebr. 9, 26. 27. 28. Die Zukunft oder Erscheinung zum Gerichte über die Juden, war ein besonderes Werk der seine Wirklichkeit und göttliche Macht darthunenden Gegenwart des zur Rechten Gottes sitzenden und herrschenden Jesu, welche Petrus nicht gegenwärtig erlebt hat, daß er hat ein Augenzeuge davon werden können.

(852) Und schon des alten Testaments unter der patriarchalischen Regierung oder Haushaltung vor der Sündfluth, wie aus Henochs Weissagung Jud. v. 14. zu sehen. Sie mußte als ein Grundartikel gleich nach der an die ersten Menschen geschehenen Eröffnung des Mittler- und daraus fließenden Gnaden- und Friedensbundes verkündigt werden, weil dieser als von dem letzten Ausgange und Ende davon, und der Uebergabe des Mittlerreiches abhanget, 1 Cor. 15, 24. Und das ist auch der Grund der Schlussfolge Petri; damit läßt sich die folgende Denonische Erklärung etwas mehr erläutern.

Jesu Christi bekannt gemacht haben, sondern wir sind Anschauer seiner Majestät gewesen.
v. 16. Matth. 17, 1. Joh. 1, 14. 1 Joh. 1, 1.

17. Denn

wird, die Welt mit großer Kraft und Herrlichkeit zu richten. Dasi aber durch denselben Tag, den Tag oder die Zukunft unsers Herrn insgemein, seine Zukunft zum Gerichte des großen Tages verstanden werde, davon lese man 2 Thess. 2, 2. Petrus hatte in dem vorhergehenden Briefe der Zukunft Christi zur Seligkeit, Ehre und Herrlichkeit der Christen gedacht, 1 Petr. 1, 5, 13. c. 4, 13.: und da er an Leute schrieb, welche damals unter der Verfolgung lebten, mußte eine solche Verheißung notwendig sehr zu ihrer Tröstung gereichen. Da aber die Verfolgungen fortbauerten, und die Eebötter ihre Erwartung beschimpften, und spottweise fragten: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? was für Zeichen oder Beweise habet ihr von der Annäherung eines solchen Dinges? so waren sie vielleicht etwas wankend geworden, oder in einige Gefahr gerathen, den Herrn, der sie erkaufte hatte, zu verläugnen, Cap. 2, 1. und durch die Verführung der gräulichen Menschen verleitet zu werden, und von ihrer Festigkeit auszufallen, Cap. 3, 17. Darum versichert er in diesem Capitel die Gläubigen unter ihnen eines weiten und freyen Einganges in das ewige Königreich Christi. Aber er spricht in dem Tone eines Menschen, der für einen Betrüger ausgescholten war, wenn er sagt: wir sind keinen künstlich erdichteten Fabeln nachgefolget, da wir euch die Kraft und die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi bekannt gemacht haben. Es ist wahr, daß unser Seligmacher, so lange er auf der Erde wandelte, dem äußerlichen Ansehen nach wie ein anderer Mensch, und sein Zustand in der Welt gering und arm war. Weil er dann mit so wenigem Ansehen gelebet hatte, und so verächtlich gestorben war: wie konnte man wohl erwarten, daß er mit großer Kraft und Herrlichkeit, als ein allgemeiner Richter wiederkommen würde? Zum Beweise einer so großen Sache werden verschiedene Gründe beigebracht: als, seine Wunderwerke, seine Auferstehung, und die Weissagungen derer, die ihre prophetische Sendung bewiesen hatten. Petrus aber wendet sich hier zu einem andern Beweise, näm-

lich der Verwandlung seiner Gestalt. Es ist merkwürdig, daß in allen dreyen Evangelien, wo von der Veränderung seiner Gestalt geredet wird, die Erzählung mit dieser Verheißung unsers Herrn an seine Apostel angefangen ist: Fürwahr sage ich euch, es sind einige von denen, die hier stehen, welche den Tod nicht schmecken werden, bis sie den Sohn des Menschen in sein Königreich werden haben kommen sehen, Matth. 16, 28. c. 17, 1. ff. Marc. 9, 1. ff. Luc. 9, 27. 28. Die Jünger wurdten durch die Gedanken von Christi Tode gedärgert: darum giebt er dreyen, welche die mißbegierigsten von ihnen waren, in der glanzreichen Verwandlung seiner Gestalt auf dem Berge, ungefähr eine Woche nach derselben Verheißung, eine Probe von seiner Zukunft in Herrlichkeit, an jenem großen Tage⁸⁵³). Auf gleiche Weise erfüllte er auch schnell andere Dinge, wovon in den Evangelien gesprochen wird; man sehe Matth. 9, 37. 38. verglichen mit Cap. 10, 1. u). Von dieser Veränderung der Gestalt sind Petrus, Jacobus und Johannes Augenzeugen gewesen. Augenzeugen von Christi Leben und Thaten, und insonderheit von seiner Auferstehung zu seyn, war eine Ehre, wovon oft Erwähnung geschieht; man sehe Luc. 1, 2. Joh. 1, 14. 1 Joh. 1, 1. ff. c. 4, 14. Einige sind der Meynung, in dem Worte, *in óroto*, liege eine Anspielung auf das Einsdauen oder Durchforschen der heiligen Geheimnisse der Heiden, und insbesondere der Geheimnisse von dem Feste der Ceres, wobey keinen, als Begünstigten erlaubt war, Augenzeugen zu seyn. Dem Petrus, Jacobus und Johannes ward eine besondere Gunst erwiesen, als ihnen zugelassen ward, Augenzeugen von seinem Glanze oder von seiner Herrlichkeit zu seyn⁸⁵⁴). (Hierauf ziehen einige Joh. 1, 14.) Dieses nun war für sie, und für alle, die ihre Zeugnisse annehmen, ein anderer Beweis von Christi zweiten Zukunft: weil unser Herr solches verheißet, und die herrliche Verwandlung seiner Gestalt seinen Jüngern als eine Probe oder Vorbedeutung von seiner letzten Erscheinung in großer Kraft und Herrlichkeit

(853) Eigentlich von seinem Ausgange zu Jerusalem, den er erfüllen sollte, Luc. 9, 31. Das war nicht nur sein Leiden und Tod, sondern auch vornehmlich seine Auferstehung und Himmelfahrt, und sein Sigen zu der rechten Hand Gottes, wovon der Ausgang die Erscheinung zum Gerichte und die glorreiche Einföhrung seiner Gläubigen in das Reich der Herrlichkeit seyn sollte, zu welchem er ihnen durch dieselbe den Eingang darreichen würde.

(854) Warum sollte aber der Apostel, der an Juden schrieb, auf heidnische betrügerische Gewohnheiten sein Augenmerk gehabt haben, da er zu Hause ein jedermann bekanntes Beispiel hatte, die Schekinah, welche am Wörsöhnungsfeste über der Bundeslade erschien, und vor welche niemand kommen durfte, als der Hohepriester allein? Sollte man heidnische Anspielungen erdenken, so könnten Pythagoras' Schüler, welche hinter dem Vorhange ihren Lehramtster selbst sehen, und seine geheime Lehren vernahmen können, hier fäglich angeführt werden. Aber sollte wol der Apostel auf so etwas fremdes gedacht haben, das ihm vielleicht, als einem unschuldigen Juden, der mit größern Gegenständen der himmlischen Weisheit zu thun hatte, nicht einmal bekannt war?

17. Denn er hat von Gott dem Vater Ehre und Herrlichkeit empfangen, als eine solche Stimme

gegeben hatte. Diese Veränderung der Gestalt war schon vor einigen Jahren geschehen. Aber Petrus und Johannes lebeten noch, und waren beyde Augenzeugen davon gewesen. Auf diesen Vorfall (jowohl, als auf viele andere Weise) hatten sie ihre Lehre von Christi zwothen und herrlichen Erscheinung gegründet. Und weil sie wußten, daß die Sache wahr war: so mochten sie sich mit Grunde empfindlich bezeigen, wenn sie beschuldiget wurden, daß sie Fabeln und Erdichtungen lehren. Sie wußten sehr wohl, daß sie nicht betrogen waren: und durch ihre Geduld, Ueigennützigkeit und Standhaftigkeit unter großen Bedrückungen zeigten sie augenscheinlich, daß sie keinen Vorsatz hätten, andere zu betrügen. Weil nun aber die Wahrheiten von der allergrößten Wichtigkeit waren: so hatten sie große Ursache, solche Dinge einzuschärfen, und dahin zu sehen, daß die Christen die selben beständig in Gedanken haben möchten. Der Apostel Jacobus war vor vielen Jahren schon enthauptet, Apg. 12, 1. ff. Die Schreiberart und Weise des Vortrags ist der Schreiberart des Johannes nicht ähnlich: auch sind keine Abschriften oder Zusätze der Alten vorhanden, welche diesen Brief dem Johannes zueignen sollten. Weil dann der Verfasser d. ff. eben einer von den Augenzeugen der Gestaltverwandlung unsers Herrn war, und keine andere Person mit dem Namen, Simon oder Petrus, dabey gewesen ist: so mögen wir hieraus mit Rechte den Schluß machen, daß der Apostel Petrus der Verfasser dieses Briefes gewesen ist. Benfen.

u) Man sehe Lardners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte 2c. Th. II. Band III. S. 144.

B. 17. Denn er hat von Gott dem Vater Ehre und 2c. Entweder ist Ehre und Herrlichkeit so viel, als glanzreiche Ehre: oder Herrlichkeit kann auf denjenigen Glanz, der von dem Leibe Christi bey

der Veränderung seiner Gestalt abschied, Matth. 17, 2. und Ehre auf die Stimme, welche von seinem Vater zu ihm kam, und auf das ehrende Zeugnis, das ihm dadurch gegeben ward, gehen ⁸⁵⁵. Polus.

Als eine solche Stimme von der hochwürdigen Herrlichkeit 2c. Aus der hellen Wolke, welche Jesum, Moses und Eliam überschattete, und ein Zeichen von der Herrlichkeit und Gegenwart Gottes war, wie die Wolke in der Stiftshütte und dem Tempel, 2 Mos. 40, 35. 36. 1. Kon. 8, 10, 11. ⁸⁵⁶: oder aus dem Himmel, dem Wohnplatze der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes, wo er den Glanz seines Wesens und seiner Vollkommenheiten zeigt; oder von ihm selbst, welcher der Gott und Vater der Herrlichkeit, und an sich selbst, in allen seinen Eigenschaften und Werken, herrlich ist. Gill. Einige, die bemerkt haben, daß die Veränderung der Gestalt unsers Herrn von allen dreyen Evangelisten eben zu der Zeit gemeldet wird, nachdem er von der Zukunft des Menschen Sohnes in seiner Herrlichkeit, oder der Herrlichkeit seines Vaters, gesprochen hatte, sind der Gedanken, daß diese Verwandlung der Gestalt eine Probe von dem herrlichen Königreiche gewesen sey, welches er mit der Rufung der Juden austrichten würde, und daß Petrus hier darauf sein Absehen habe, wenn er sagt: Wir machen euch die Kraft und Zukunft von derselben glanzreichen Ankunft unsers Herrn Jesu Christi bekannt: weswegen Moses und Elias hier mit ihm in Herrlichkeit gesehen seyn sollten, und nach einigen Handschriften gesagt würde, daß sie von der ⁸⁵⁷, das ist, von seiner Herrlichkeit, welche hiernächst in Jerusalem seyn würde, gesprochen hätten. Allein, da diese Herrlichkeit bisher noch nicht gekennet ist: zu welchem Ende sollte der Apostel an Leute von der damaligen Zeit schreiben, daß sie allen Fleiß anwenden möchten, einen Eingang in das Königreich zu erlangen? oder

wie

(855) Wenn man den Text recht ansieht, so findet man gleich, daß Petrus etwas anführe, das er nicht nur gehöret, sondern auch, das er gesehen hette, und wodurch er zum Epopten, das ist, Anschauer der gegenwärtigen Sache gemacht worden ist. Dieses war die glorreiche und himmlische Verwandlung und der himmlische Glanz, womit Jesu allerheiligster Leib durchdrungen, und in eine majestätische Gestalt gestellet worden, welche der Apostel *μεγαλοπρεπὴς δόξα* nennet, und welche wir durch das Wort, majestätisch, am füglichsten ausdrücken können. Jenes geschah durch die vom Himmel erschollene Stimme, wodurch Christus nicht für einen großen Propheten, wie Moses und Elias, sondern für den eingesordneten und daher einzig geliebten Sohn Gottes ausgesprochen und erklärt worden ist. Johannes, der auch dabey gewesen, hat uns seine Gedanken davon also entdeckt, c. 1, 14: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, wo ebenfalls das erste den göttlichen Glanz, das andere die göttliche Erklärung anzeigt. Man hat demnach Ursache, Herrlichkeit oder Glanz, das ist, die majestätische Erscheinung, von der durch die Stimme Christo angethanen göttlichen Ehre hier zu unterscheiden.

(856) Es heißt aber *ὄρα* von der majestätischen Herrlichkeit, und nicht *εἶς* aus der glorreichen Wolke; man thut also am besten, wenn man es von dem Sohn aus und in dieser majestätischen Herrlichkeit und glanzreichen Erscheinung erklärenden Vater versteht, denn der konnte sagen: das ist mein Sohn, das sich auf Wolke und Glanz nicht schießt.

Stimme von der hochwürdigen Herrlichkeit zu ihm gebracht wurde: Dieser ist mein geliebter

v. 17. Matth. 3, 17. c. 17, 5. Marc. 1, 11. c. 9, 7. Luc. 3, 22. c. 9, 35. Col. 1, 13.

wie sollte er so allgemeine Menschen, die lange vorher sterben, und ganz und gar nicht in dasselbe hineinkommen wurden, weßern sie nicht als Märtyrer gestorben wären, einen Einzug darein verheißten? Auch sollte das kein ewiges, sondern nur ein tausend-jähriges Reich seyn ⁸⁷¹. Man bemerkte daher zur Erklärung der Worte 1) in Ansehung der Gestaltverwandlung unsers Herrn, daß, als seine Gestalt verändert ward, sein Angesicht glänzete, wie die Sonne, und seine Kleider weiß wurden, wie das Licht, Matth. 17, 2. Deses, sagt Tazianusenus, that Gott, „um zu zeigen, was er nach diesem seyn würde,“ und gleicham als eine Einleitung zu derjenigen Herrlichkeit, worinn er zur rechten Hand der Majestät in den Himmeln ansetzen wurde: denn, wie die Sonne glänzen, ist eine Redensart, die etwas, das zu der himmlischen Majestät gehört, ausdrückt, Matth. 13, 43. Die weißer und leuchtenden Kleider waren auch Königen, und königlichen Staatsbedienten von dem Hofe des Himmels, eigen, Offenb. 3, 4. Darum erscheint Christus, wenn er als der Erstgeborne aus den Todten, und als der Fürst von den Königen der Erden, dem Macht und Herrlichkeit gebühret, abgebildet wird, glänzend, wie die Sonne in ihrer Kraft scheint, Offenb. 1, 15, 16. Und dieses ist die Majestät Christi, wovon Petrus, Jacobus und Johannes auf dem Berge Augenzeugen waren ⁸⁷². Man bemerkte 2) in Ansehung des Zeugnisses, das ihm gegeben ward, ⁸⁷³ daß es hierinn befand: Dieser ist mein geliebter Sohn, das ist, derjenige, welcher der Erde von allem ist, Hebr. 1, 2. und zu der rechten Hand der Majestät in den höchsten (Himmeln) sitzt, v. 3. Deswegen wird es als ein Beweis von der Auferstehung und Erhöhung unsers Herrn zu der höchsten Herrlichkeit angesehen, daß der Vater zu ihm sagte: du bist mein Sohn, heute habe ich dich zeuget, Apg. 13, 33. Hebr. 1, 5. c. 5, 5. ⁸⁷⁴. Dieser ist es, dem der Vater gegeben hat, das Leben in sich selbst zu haben, Joh. 5, 26. und so die Todten aufzuwecken, v. 24. und denselben das ewige Leben zu geben, Joh. 17, 1, 2. Da nun dieses alles in diesem Zeugnisse begriffen ist: so zeigt es die Wahrheit des-

sen, wovon Petrus saget, daß er es ihnen erkläret hätte. Man bemerkte 3), daß diese Stimme von der hochwürdigen Herrlichkeit, oder aus der hellen Wolke, welche damals erschien, und das beständige Sinnbild von der gottlichen Gegenwart war, gegeben wurde; man lese die Anmerk. über Phil. 2, 6.: und 7) daß dieses Zeugniß mit eben denselben Worten ausgesprochen wird, welche von demjenigen Propheten, der nach Moses kommen sollte, gesprochen werden, nämlich, eines Propheten aus der Mitte von dir, wird dir der Herr dein Gott erwecken, nach ihm solltet ihr hören, 5 Mos. 18, 15.; und es sorglich sie versicherte, daß dieser geliebte Sohn derjenige Prophet wäre, wovon Moses gesprochen hätte. Endlich bemerkte man, 8) daß diese Worte nicht an Christum, sondern an diejenigen, die bey ihm waren, gerichtet worden, und denselben dadurch zu merken befohlen ward, daß Gott der Vater ihn hier als seinen eigenen Sohn, an welchem er ein Wohlgefallen hätte, und als den einzigen Propheten, nach welchem sie hinhin aufstien, erriente. Whitby.

Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem etc. Unser Herr wird Hebr. 1, 3. der Abglanz von Gottes Herrlichkeit und das ausgestrakte Bild seiner Selbstständigkeit genannt. Seit der Zeit seiner Erhöhung zur rechten Hand Gottes ist sein Leib allezeit mit unaussprechlicher Herrlichkeit besetzt gewesen. Als Johannes ihn, einige Jahre nach seiner Auffahrt gen Himmel, in einem Gesichte sahe, erschien er in einer sehr glanzreichen Gestalt, Off. 1, 14, 15. Das Angesicht des Moses glänzete als er von dem Berge, wo er mit Gott ungegangen war, zurückkam. Aber, als unsers Herrn Gestalt verändert wurde, glänzete sein ganzer Leib: obgleich sein Angesicht einen besondern und leuchtenden Glanz von sich gab, Matth. 17, 2, ff. Darinn, daß er mit solcher Herrlichkeit überkleidet ward, und so vortheiliche und berühmte Personen, wie Moses und Elias, zu ihm gesandt wurden, bestand die Ehre und Herrlichkeit, welche hier gemeldet wird, zum Theile: allein vornehmlich bestand sie, wie geurttheilt wird, in der Erklärung von der hochwürdigen Herrlichkeit: Dieser ist mein gelieb-

(857) Man darf diese Erklärung nur schlechtweg läugnen, so ist sie widerlegt, denn sie kann weder aus dem Texte, noch auch aus dem von Petrus angenommenen Lehrgebäude erwiesen werden, und sie vermüßcht unbillig die erste und zwote schriftmäßige Erscheinung Christi mit einer dritten, die sich nirgend hin retten will.

(858) Welche aber die Majestät Christi voraussetzet, welche daher entstanden, daß das Wort Fleisch worden, unter uns gewohnet, und die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater empfangen hat. So erkläret es Johannes c. 1, 14. Diese Herrlichkeit besteht im Reiche der Herrlichkeit, wenn die Mitlersherrlichkeit bey dem Schluß des Gnadenreichs aufhören, und Gott mit seinem Sohne alles in allem seyn wird, Cor. 15.

59) Man siehe hier die Anmerkungen zu beyden Stellen zu Rathe.

liebster Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. 18. Und diese Stimme haben wir

geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe Durch die Stimme wird nicht sowohl die Bestimmung der Lust, oder die Stimme desjenigen, welcher sprach, als vielmehr der Ausspruch, oder die gesprochenen Worte, verstanden. Ich würde auch geneigt seyn, *αὐτῷ* so zu verstehen, daß es so viel heiße, als, ihn betreffend: denn die Stimme war nicht an unsern Herrn selbst, sondern an die drey Apostel, gerichtet, welche dadurch Befehl bekamen, nach ihm zu hören, Matth. 17, 5. Marc. 9, 7. Luc. 9, 35. *Ἦν* ist hier anstatt *αὐτῷ* gesetzt, und sehr wohl durch von ausgedrucket. Die vortheilhafte oder hochwürdige Herrlichkeit war etwas anders, als die Herrlichkeit, welche den Leib unsers Herrn umgab, oder die Herrlichkeit, worinne Moses und Elias erschienen. Diese hochwürdige Herrlichkeit ist meinen Gedanken nach dasjenige gewesen, was die Juden *Shechinah* nannten, und die Schrift in andern Stellen die Herrlichkeit Gottes oder des Vaters nennet, Marc. 8, 38. Luc. 9, 26. Apg. 7, 55. Tit. 2, 13. Diese Herrlichkeit wird Christum am jüngsten Tage begleiten: denn alsdann wird er, mit seiner eigenen Herrlichkeit bekleidet, von der Herrlichkeit seines Vaters und aller heiligen Engel vergesellschaftet, kommen. Die hochwürdige Herrlichkeit war wie eine hellerscheinende Wolfe, die zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenem Glanze erschien. In ihrem größten Glanze kann kein Mensch dieselbe sehen und leben, 1 Tim. 6, 15. 16. Sie war, wie ich es mir vorstellen, in gemein, wo nicht allezeit, mit einer Menge von heiligen Engeln vergesellschaftet. Dieselbe Herrlichkeit war den frommen Ervätern oft erschienen, hatte die Israeliten durch die Wüsten begleitet, und hatte in dem Heiligen der Heiligen, in der Stifeshütte des Moses, und in dem Tempel Salomons, geruhet. Wann jemand diese Herrlichkeit gesehen hatte: so ward von ihm gesagt, er habe das Angesicht Gottes gesehen. Ein Zeugniß von eben der Herrlichkeit, zu jemandes Vortheile, war das höchste und geachtteste von allen Zeugnissen. Von denselben ward nun unserm Herrn ein solches Zeugniß gegeben, als niemals jemanden von den alten Propheten, dem Moses, oder irgend einigen von den heiligen Engeln gegeben war: man sehe Hebr. 1, 5. Unserem Herrn ward von die-

ser Herrlichkeit zu dreymalen ein so herrliches Zeugniß gegeben: nämlich bey seiner Taufe, Matth. 3, 17. Marc. 1, 11. Luc. 3, 2. bey der Verwandlung seiner Gestalt, Matth. 17, 5ff. und als sein Leiden bevorstand, Joh. 12, 28. Die gemeine lateinische Uebersetzung, und Valerius, der dieselbe ins Griechische gebracht hat, setzen am Ende dieses Verles hinzu: *hōret ihn*. Diese Worte finden wir in der That bey allen dreyen Evangelisten, und sie scheinen hier darunter verstanden worden zu müssen: ob sie gleich in keiner Handschrift oder Uebersetzung, die ich gesehen habe, ausgedrucket sind. Jesus wird in andern Stellen als der geliebte Sohn Gottes beschrieben, Apg. 13, 33. Ephes. 1, 6. Col. 1, 13. Wann Gott Jesum bey der Gestaltverwandlung seinen geliebten Sohn nannte, wies er ihn dadurch als den Messias an⁸⁶⁰. Denn das war eine von denen Benennungen, worunter die Juden den Messias verstanden. Er ward durch die Veränderung der Gestalt nicht zu dem Sohne Gottes gemacht: sondern für einen solchen erklärt. Der Ausdruck, *hōret ihn*, bezieht sich deutlich auf 5 Mos. 18, 15. Und so verschwunden auch Moses und Elias, (welche das Gesetz und die Propheten abbildeten,) Jesus aber blieb. Hierauf kam dann eine Stimme von der Herrlichkeit Gottes, und sagte: *dieser ist mein geliebter Sohn, höret ihn*. Das ist, die alte Haushaltung, oder das Gesetz und die Propheten, sind vorbegegangen: das Königreich meines geliebten Sohnes, oder die Haushaltung des Evangelii wird die Stelle derselben einnehmen, und die Menschen werden nach ihm hören müssen. Benfon.

B. 18. Und diese Stimme haben wir gehört. Petrus, der diesen Brief schrieb, nebst dem Jacobus und Johannes, den geliebten Jüngern Jesu; welche eine hinlängliche Zahl ausmachten, von dem, was sie gesehen und gehört hatten, Zeugniß zu geben. Der Apostel giebt hiermit zu erkennen, daß für das Evangelium so viele Gewißheit wäre, als menschlicher Weise für irgend eine Sache in der Welt gegeben werden kann: weil man, als Mensch, keine größere Gewißheit haben kann, als was man durch die Sinnen erkennet⁸⁶¹, 1 Joh. 1, 1. 3. Gill, Polus.

Als

(860) Worinnen diese *εὐδοκία* eigentlich bestanden sey, das erklärt Paulus Col. 1, 19. nämlich darinnen, daß die ganze Gottheit erfüllt in ihm wohnen sollte, damit er die Menschen versöhnen könnte. Man besetze die Giltliche Erklärung von Matth. 17, 1. u. f. T. I. p. 552. seq.

(861) Und zwar mit Aufmerksamkeit, Betrachtung und Ueberslegung, wodurch die Sinnen zum unbedingten Kennzeichen der Wahrheit werden. Das Wort *ἀνομιαν*, hat in der heil. Schrift vielfältig diese nachdrückliche Bedeutung. Daß dieser Satz von dem Apostel den sich damals schon rührenden Sinesiferen thümern entgegen gesetzt worden, wie Hammond, Streus, und andere muthmaßen, davon findet man in dieser Epistel keinen besondern Grund.

wir gehört, als sie von dem Himmel gebracht gewesen ist, da wir mit ihm auf dem heiligen Berge

Als sie von dem Himmel gebracht gewesen ist. Durch den Himmel muß hier die Luftgegend verstanden werden, wie das Wort Matth. 6, 26. c. 8, 20. c. 15, 2. 3. Marc. 14, 62. diese Bedeutung hat. Oder der Himmel wird für Gott angenommen. Wie dem auch sey: so kann man doch nicht sehen, daß diese Stimme aus dem dritten Himmel, wo der Thron Gottes, die Wohnung seiner Herrlichkeit, und der Aufenthalt der heiligen Engel ist, gekommen seyn sollte; sondern, sie kam nur von der Herrlichkeit Gottes, welche sich zu derselben Zeit in der Luft zeigte ⁸⁶². Wenson.

Da wir mit ihm auf dem heiligen Berge waren. Es waren drey Apostel da, welche diese Herrlichkeit sahen, und die Stimme hörten; die daselbst ausrief, Jesus sey der geliebte Sohn Gottes, damit die Glaubwürdigkeit eines so großen Wunders nicht auf dem Zeugnisse eines einzigen Zeugen beruhen sollte. Petrus beschreibt auch die Zeit und den Ort genau: damit man einsehen möchte, daß es eine wirkliche Ergebenheit; nicht ein Traum, oder eine künstlich erdichtete Fabel, sondern, ein gewisser Vorfall wäre, wovon die Apostel den Bericht nicht von andern empfangen hatten, sondern, wovon sie selbst Ohren- und Augenzeugen gewesen waren. Der Schluß, welcher daraus gezogen werden mußte, war, daß Christus am jüngsten Tage mit Kraft und großer Herrlichkeit kommen würde, gleichwie durch diese Probe vorbedeutet wäre ⁸⁶³. Man untersucht, auf was für einem Berge die Gestalt Christi verändert sey, und was für ein Berg hier gemeinet werde? Einige stellen sich vor, daß die Gestalt unsers Herrn auf dem Berge Libanon, oder sonst einem hohen Berge, in oder nahe bey Cäsarea Philippi, verwandelt sey, und wollen darauf Jes. 35, 2. deuten. Allein, es war zwischen seinem Aufenthalte in dem Gebiete von Cäsarea Philippi und seiner Gestaltveränderung eine Woche verlaufen. Und während der Zeit kann er wieder nach Galiläa zurückgekehrt seyn, Matth. 17, 22. wo er den mondächtigen Knaben, unmittelbar nach seiner Herabkunft von dem Berge, auf dem seine Gestalt verherrlicht war, gesund gemacht zu haben scheint. Die Ueberlieferung der Alten ist so deutlich und allgemein für den Berg Taborius oder Tabor, daß es nicht nöthig ist, über diesen besondern Umstand

etwas mehr zu sagen ⁸⁶⁴. Als Grotius über die vier Evangelien schrieb, verstand er die gegenwärtigen Worte von der Gestaltverwandlung. Da er aber nachher eine ungründete Meynung angenommen hatte, daß dieser Brief durch Simeon, den Bischoff von Jerusalem, lange nach dem Tode des Apostels Petri geschrieben sey: so war er genöthiget, diese Stelle von etwas andrem zu erklären. Er muthmaßet dennach, daß hier der Berg Moriah, und nicht Tabor, verstanden werden müsse. Sein Grund ist: weil kein Berg, außer Moriah, worauf der Tempel stand, jemals der heilige Berg genannt würde. Allein, es ist klar, daß andere Dertter, wegen der besondern Gegenwart Gottes, heilig genannt sind, 2 Mos. 3, 5. Arg. 7, 33. Und Tabor kann wegen der herrlichen Erscheinung Gottes daselbst bey Verwandlung der Gestalt unsers Herrn, der heilige Berg genannt seyn. Ferner will Grotius, man solle den Petrus hier so verstehen, als ob er auf Joh. 12, 28. sein Absehen hätte: weil damals viele gegenwärtig waren, und diese Stimme zum Zeugnisse der Sendung und Würde unsers Herrn, vom Himmel hörten; und Simeon, Bischoff von Jerusalem, einer von denselben hat seyn können, da Eusebius sagt, daß Simeon ein Ohren- und Augenzeuge von dem Leben und der Lehre Christi gewesen sey. Und dieselbe Stimme, sagt Grotius, kam zu Jesu, (so viel man aus der Stelle ableiten kann), als er über einen Theil des Berges Moriah gieng. Man kann zur Antwort hierauf sagen, es sey ungewiß, ob Jesus zu derselben Zeit auf dem Berge Moriah gewesen, oder nicht. Allein, gesetzt, es wäre so: so sind doch die daselbst gesprochenen Worte sehr von denen, die bey seiner Gestaltverwandlung geäußert werden, unterschieden. In dem ersten Falle, da Jesus gebethen hatte, Vater, verherrliche deinen Namen, antwortete die Stimme vom Himmel, ich habe ihn verherrlicht, und werde ihn wiederum verherrlichen: hingegen bey der Gestaltverwesung bestand die Stimme in folgenden Worten: dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. Dieses Letzte aber war die Stimme, welche Petrus gehört zu haben versichert, als sie mit ihm auf dem heiligen Berge waren. Um diesem Einwurfe seine Kraft zu benehmen, nimmt Grotius die

Zu.

(862) Man kann hier eine anmerkungswürdige Vergleichung machen, unter der Erscheinung Gottes auf dem Berge Sinai, und der Verklärung Christi auf dem heiligen Berge, als in welcher zugleich der Unterschied unter den zweyerley Bündnissen, des Gesetzes und Evangelii, sich merkwürdig zeigt. Wir lasen es aber des Lesers Nachdenken über.

(863) Der eigentliche Schluß aus dieser himmlischen Verklärung war, daß Jesus Christus der Messias der Herr, der Sohn Gottes sey, dessen Richteramt in einer himmlischen Glorie ausgehen sollte. Seine Erscheinung an jenem Tage ist ein Stück davon.

(864) Betyl. die 510. Anmerkung T. I. p. 549.

Berge waren. 19. Und wir haben das prophetische Wort, das sehr fest ist, und ihr thut wohl,

Zusucht zu einer bloßen Muthmaßung, ohne die geringste Unterstützung von einem Kirchenvater, oder einer Uebersetzung, daß, wenn ältere Handschriften gefunden werden könnten, man vielleicht daraus sehen würde, daß die Worte, dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe, hier eben sowol, als in andern Stellen, andere Worte, von solchen, welche den Brief für ein Schreiben von dem Apostel Petrus hätten erkannt haben wollen, hinzugesetzt wären. Grotius hat die alexandrinische Handschrift oft angeführt: aber Dr. Mill hat viele andere durchgeblättert, und sagt: »Wir haben die alexandrinische Handschrift, und viele andere, die wir gehabt haben, zu Rathe gezogen: und diese alle, bis auf eine, kommen ohne Ausnahme mit den heutigen Ausgaben, oder mit der gemeinen Lesart, überein.« Denn, wenn Menschen erst Dinge erdichten, und sich dann von bekannten Beweisen auf das, was gänzlich unbekannt ist, berufen wollen: so ist es um alle Wahrheit, Untersuchung oder Beweis gethan. Gill, Benson.

3. 19. Und wir haben das prophetische Wort, das sehr fest, oder nach dem Englischen, fester, ist. Nachdem der Apostel die Gewißheit der evangelischen Lehre durch ihr Zeugniß, daß sie die Herrlichkeit Christi in der Veränderung seiner Gestalt gesehen, und die Erklärung seines Vaters gehört hätten, bewiesen hat: beweiset er nun eben dasselbe durch das Zeugniß der Propheten des alten Testaments, und nennt das Wort der Weissagung ein festes Wort. Dadurch vergleicht er es entweder, 1) mit der Stimme vom Himmel: und dann nennet er das Wort der Weissagung fester oder gewisser; nicht in Absicht auf die Wahrheit, (denn diese war in beyden gleich), sondern, in Absicht auf die Art und Weise der Offenbarung. Die Stimme vom Himmel war vorübergehend, und nur von den dreyn Aposteln gehört: da das Wort der Weissagung durch die Propheten nicht allein von Gott empfangen, sondern auch auf seinen Befehl schriftlich abgefasset, und durch eine Folge von nachkommenden Propheten in eben denselben Geschlechtern, ja durch Christum selbst besfestiget, und von ihm über die Wunderwerke gesehet war, Luc. 16, 29. 31. Oder er vergleicht es 2) mit dem Zeugniße des Petrus, und der beyden andern Apostel, die Stimme betreffend, die zu Christo gekommen war: und dann wird von dem Zeugniße des prophetischen Wortes gesagt, es sey fester; nicht nur an sich selbst, sondern auch in Absicht auf diejenigen, an welche der Apostel schrieb. Es war fester in ihren Gemüthern, die es angenommen hatten: oder fester für sie, weil sie Juden, und die Christen der Propheten bey ihnen bekant, oder in Achtung waren,

als die von ihnen so viele Jahrhunderte hindurch erkannt gewesen; da ihnen hingegen nicht so vollkommen einleuchtete, daß das Zeugniß dieser Apostel, welches vorher nicht in der Schrift ausgedrückt war, göttlich wäre. Eben deswegen hatten die Apostel sowol in ihren Schlußreden wider ungläubige Juden, als in ihren Briefen an Gläubige unter ihnen, die Gewohnheit, ihre Lehren aus den Schriften des alten Testaments zu besfestigen. Polus, Whirby. Fester: in Absicht auf künstlich erdichtete Fabeln, wovon er v. 16. gesprochen hatte, und in Vergleichung mit denselben. Er sagt nicht, fester, als dasjenige, was wir und die andern Apostel von Dingen, welche sie gesehen und gehört hatten, gelehret haben: sondern vielmehr das Gegentheil; wie die nachfolgenden Worte anzeigen. Wall. Einige sind der Meynung, des Apostels Absicht sey hier nicht, eine Vergleichung zu machen: sondern die Vergleichungsstufe werde hier für die schlechterdings festende Stufe, (der Comparativus für den Positivus) gebraucht, so daß es bloß ein sehr festes Wort bedeute; gleichwie Hebr. 12, 23. *τάχιον* für schnell; Apg. 25, 10. *καθ' αὐτόν* für sehr wohl gesehet wird. Man vergleiche 1 Tim. 3, 14. 2 Tim. 1, 17. 18. So steht auch Matth. 31, 11. Luc. 7, 28. *μικρότερος*, für, der kleinste. Andere meynen, die Weiße der Weissagungen sey, wann sie durch das Licht des neuen Testaments erkläret werden, ein klarerer Beweis von der Messiaswürde Christi, als ein einzelnes wunderthätiges Werk, wie dieses war. Auch streitet man, ob die Weissagung die unter den Christen so genannte Gabe, oder die geschriebenen Weissagungen des alten Testaments bezeichne. Allein, meinen Gedanken nach kann man nicht zweifeln, daß hier auf die letzten gesehen werde, und daß es einerley mit demjenigen sey, was unten v. 20. die Weissagung der Schrift genannt wird, wovon es daselbst heißt, sie sey Horzeiten durch den Willen Gottes herwogebracht. Doddridge. Anstatt die verschiedenen Meynungen über diese Worte anzuführen und zu widerlegen, will ich nur einer einzigen, welche auf eine verschiedene Lesart gegründet ist, und einer andern, die meinem Urtheile nach die wahre ist, Erwähnung thun. 1) In einer von den Handschriften des Stephanus finden wir *τῶν προφητικῶν λόγων*. Nach dieser Lesart würde das Wunder von der Gestaltveränderung für fester oder gewisser, als die Weissagungen der Propheten, vorgesehet werden. 2) Durch das Wort der Weissagung verstehe ich eben das, was v. 20. die Weissagung der Schrift genannt wird: das ist, die Weissagungen, es sey nun im alten oder neuen Testamente, worinne die Kraft Christi, und insbesondere seine zwoite und herrliche Erscheinung vorherverkündigt war, Ps. 22, 27 ff. Jes. 53, 10 ff. Dan.

Dan. 7, 13. 14. Matth. 13, 41 ff. c. 16, 27. c. 25, 31 ff. c. 26, 64. Marc. 8, 38. Luc. 9, 26. Joh. 5, 28. 29. Ap. 1, 11. c. 2, 36. c. 17, 31. 1 Cor. 15, 23 ff. 2 Cor. 5, 10. 1 Thess. 1, 10. 2 Thess. 1, 7 ff. 2 Tim. 4, 1. wozu noch Offenb. 1, 7. c. 12, 10. (wenn dieses Buch damals schon geschrieben gewesen wäre,) hinzugesetzt werden möchte. Hiernächst wählte ich dann die Erklärung des Dekummentus, welche auch von einigen Auslegern gemeldet, jedoch von ihnen verworren wird. Petrus meldet nämlich erst die Verwandlung der Gestalt Christi, als eine Vorbedeutung von seiner Zukunft in Kraft und Herrlichkeit: alsdann sagt er, hieneben haben wir das Wort der Weissagung, welches fester gemacht ist; und mit andern Worten, die Weissagung von Christi Zukunft in Macht und Herrlichkeit ist durch die Verwandlung seiner Gestalt, und durch die Stimme vom Himmel zu seinem Vortheile, befestiget. In Uebereinstimmung mit diesem hat die gemeine lateinische Uebersetzung die Worte also ausgedrückt: et habemus firmiorem propheticum sermonem, welches in dem römischen Testamente also übersezt wird: und wir haben das prophetische Wort fester. „In so fern wir durch wirklich geschehene Begebenheiten, und durch die Erfahrung diejenigen Dinge wissen, welche durch die

„Propheten vorhergesaget sind, saget er, (nämlich „Petrus,) urtheilen wir, daß hierdurch die Weissagun- „gen fester gemacht werden: denn die Worte oder „Thaten folgen auf die Worte x.“ Zur Unterstü- „kung dieser Erklärung kann angemerket werden, daß *βεβαιώω*, Marc. 15, 20. Röm. 15, 18. 1 Cor. 1, 6. Hebr. 6, 16. so viel ist, als befestigen, und *βεβαιώω* soviel als Befestigung, als *βεβαιός*, fest, bedeutet. Folglich muß *βεβαιώω* so viel heißen, als fester, oder mehr befestiget. Und man kann in den angezogenen Stellen y) Beweiss finden, daß *ἴσχυρ* *βεβαιώω*, so viel ist, als, eine Sache durch eine andere befestiget oder fester gemacht haben. Nach dieser Erklärung wird hier nichts von solcher Art zu erkennen gegeben, wie der Ausdruck ist; daß die Weissagung ein gewisserer Beweis sey, als Wunderwerke: hier wird dem einen kein Vorzug vor dem andern gegeben; es wird keine Vergleichung zwischen beyden angestellt, sondern ein sehr natürlicher Satz festgesetzt, daß nämlich das eine durch das andere befestiget werde ⁸⁶⁵). Benson.

x) Oecumen. Comment. in loc. y) Isocrates de permut. p. 136. A. edit. Steph. Iosephus de bello Jud. lib. 4. c. 6. §. 4. p. 219. edit. Flauerkamp.

Und

(865) Obgleich alle diese Erklärungen ihre Gründe, und daher auch ihre Anhänger haben, welche Wolf h. I. guten Theils genennet hat, sie auch alle ihren unanstößigen Verstand haben können, da der Unterschied der Erklärung bloß von dem buchstäblichen Verhältnisse der Worte, und ihrer Zusammenfügung und Ordnung abhänget: so ist doch immer eine der ungewollenen Wortfügung näher als die andere, oder auch entfernter als die andere, welche aber weitläufig zu untersuchen dieses Ortes nicht ist. Bensons neue Erklärung ist, so viel er ihr zutrauet, doch so deutlich und richtig nicht, als er es vorgiebt, und behauptet, sie sey die einige richtige, indem er ohne Grund und aus bloßer Willkühr zweyerley annimmt, einmal, das Wort *βεβαιώω* gehöre zum Prädicate des Subjectes, und zeige an, daß durch die Stimme vom Himmel, und die Erklärung des Heilandes, die Weissagungen der Propheten, ihnen, (den Aposteln) noch viel mehr, stärker, gewisser und unbeweglicher seyn, befestiget worden, und sodann, daß er glaubet, das Verwort *βεβαιός*, sey so viel als ein Mittelwort des Zeitwortes *βεβαιώω*, und wolke so viel sagen, als *βεβαιώω*, so wie dieses Wort Hebr. 2, 3. gebraucht wird. Man darf den Text der Worte des Apostels nur mit einem uneingenommenen Auge einsehen, so wird man den Zwang dieser Erklärung gleich wahrnehmen, da *βεβαιώω* mit den Worten *λόγος προφητικός* so genau zusammengesetzt ist, daß man es ohne Zerstückelung des Verstandes nicht wohl von einander untercheiden kann. Man hat auch dieser gewaltsamen Erklärung: wir haben auch das prophetische Wort, nicht nöthig, wenn man nur bemerket, daß Petrus in dem vorhergehenden Verse von sich und seinen Mitaposteln, welche die Stimme auf dem heiligen Berge gehört haben, geredet habe, folglich die Worte: wir haben ein noch festeres Wort, ebenfalls auf sie gehen, in so ferne sie das Zeugniß von Christo, (wovon er v. 15. eigentlich handelt,) den Juden vertragen haben. Wie er in dieser Beziehung zum Beweise der Gewißheit der Wahrheit seiner Lehre gegen den Juden sich als einen Augen- und Ohrenzeugen darstellet, so beruhet er sich noch weiter, um dem Einwurfe zu begegnen, es sey dieses ihr Zeugniß nicht fest genug, weil man nicht wisse, ob sie nicht betrogen worden, oder selbst Betrüger seyn; auf das prophetische Wort, welches die Juden in der Hand hatten, und das ihnen nothwendig noch richtiger, unzweifelhafter und gewisser vorkommen müsse, da sie nach eigenen Sätzen die prophetischen Schriften für Worte und unmittelbare Zeugnisse des heil. Geistes anzusehen hätten. Sie sollten also es nur recht genau beschauen, die Umstände in den Weissagungen alle zusammen nehmen, derselben nachdenken, und auf wen sie gehen könnten, wohl erwägen, so würde ihnen von Christo ein solches Licht aufgehen, das keine Dunkelheit der Ungewißheit mehr überläßt, sondern sie in den Stand stellen werde, eben so gewiß von Jesu Christo, und seiner göttlichen Herrlichkeit zu werden, als ob sie mit den Aposteln ihn in seiner Verklärung selbst gesehen,

die

wohl, daß ihr darauf Licht habt, als auf ein Licht, welches an einem dunkeln Orte scheineth, bis daß der Tag heranleuchte, und der Morgenstern in euren Herzen aufgehe:

v. 19. 2 Cor. 4, 6.

20. Inz

Und ihr thut wohl, daß ihr darauf Licht habt. Das ist, daß ihr es unterfuchet und ausübet, eure Gemüther demselben unterwerfet, und euch in eurem Wandel darnach richtet ⁸⁶⁹. Polus.

Als auf ein Licht, welches an einem dunkeln Orte scheint. Der Bischoff Chandler meynet 2), die Weißagung werde so genannt, weil sie allmählig in eben dem Maaße, wie die Erfüllung davon näher kömmt, heller und klarer wird. Doddridge.

2) Wertheldigung des Christenthumes S. 23.

Bis daß der Tag heranleuchte, und der Morgenstern ic. Der Apostel will sagen: Ihr thut wohl, daß ihr auf die Weißagung von Christi Zukunft in Kraft und Herrlichkeit ⁸⁶⁷) Licht gebet, als die durch die Verwandlung der Gestalt, und durch die Stimme Gottes auf dem Berge befestiget ist. *Αἴμα* bedeutet ursprünglich dürrer oder schmutzig. Weil

aber unterirdische Höhlen, welche schmutzig, auch dunkel sind: so bezeichnet *αἴμα* *αἴμα* *αἴμα* hier einen dunkeln Ort. Leute, die bey dunkler Nacht reisen, lassen eine Fackel vor sich tragen, bis daß der Tag heranleuchte, oder die Sonne aufgehe: jedoch der dunkle Ort, wovon hier gesprochen wird, scheint viel eher ein dunkles Gemach zu seyn; wodurch der Apostel gleichnißweise den Zustand dieser Welt, oder den damaligen Zustand der Dinge, in Ansehung des Gottesdienstes, beschreibt. Die Vorurtheile, und der Aberglaube der Juden, die Abgötterey und tiefe Unwissenheit der Heiden, die Unachtsamkeit und Untugend hatten überhaupt so weit die Oberhand, daß diese Welt ⁸⁶⁹) wohl mit einem dunkeln Gemache, und das Wort der Weißagung, oder die Offenbarung des Vorsazes und Willens Gottes in den Schriften, mit einer Lampe oder Kerze, die an diesem dunkeln Orte

die Stimme selbst gehöret, und sich in den Stand einer einschauenden Erkenntniß gesetzt hätten. So ungewungen diese Erklärung ist, so richtig macht sie die Schlussfolge Petri, ohne daß man nöthig hat, durch erdachte Beziehungen und Einschränkungen sich zu helfen. Die Anmerkung des Berlinischen Fr. Testaments h. I. geht eben dahin aus.

(866) Es ist eigentlich von einer genauen Gegeneinanderhaltung und Beobachtung der prophetischen Weißagungen, ihres Zusammenhanges und Bezugsgebäudes, die Rede, welche, wie in einer Schlussrede, den Vorderatz ausmachen, und den Beweis hergeben muß, die Folge daraus zu ziehen: denn es ist das Wort *καὶ* darunter verstanden. Ein Beyspiel steht App. 17, 11. vergl. Jac. 1, 25. Joh. 5, 39. Es ist also nicht nur ein Wort, das die untersuchende Aufmerksamkeit des Verstandes, sondern auch die ämsige Begierde nach der seligmachenden Wahrheit anzeigt. Da damals die prophetischen Schriften schon ins Griechische übersetzt waren, so konnten diese Juden, an die der Apostel schrieb, und welche den reinen hebräischen Text nicht verstanden, dennoch fruchtbar und hinlänglich nachsuchen und forschen, welches ein guter Beweis für die Brauchbarkeit der Uebersetzungen ist.

(867) Der Apostel hatte in dem ersten Sendbriefe c. 1, 11. gesagt, der Geist Christi, der in den Propheten war, habe zuvorbezeuget, die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach; das habe er ihnen, den künftigen Zeiten zu gute, offenbaret, und das sey nun durch die Verkündigung des Evangelii dargethan worden. Das ist der Schlüssel, den Verstand gegenwärtiger Stelle aufzuschließen, weil der Apostel von seinem ganzen evangelischen Vortrage, nicht nur der glanz- und machtvollen Zukunft Christi zum Gerichte, sondern seiner ganzen messianischen Erscheinung und Gegenwart, redet, welche er so nachdrücklich aus den Propheten erwiesen, und wovon er 1 Ep. 2, 21. 25. aus *Εἶα* eine so schöne Probe gegeben hat.

(868) Oder vielmehr die Herzen der Menschen in der Welt, denn von diesen redet der Apostel, der derselben ausdrücklich gedenket; es kann freylich auch die noch dunkle in viele hieroglyphische und sinnbildliche Gestalten eingekleidete Lehre des mosaischen Bundes in ihrer äußerlichen Schale auch also genennet werden, welche zu ihrem Verstande und Erleuchtung durch die prophetischen Weißagungen ein größeres und helleres Licht angezündet wurde. Weil es aber, ohne dieses in den Herzen, eitel Dunkelheit machte, und sie dieses Wort nicht verstanden, so mußte freylich eine Finsterniß der Verkehrung und falschen Erklärung dieses Bundes, eine schädliche Auslegung des Gesetzes, und damit eitel fleischliche Vorurtheile entstehen, welche die Menschen verführten. Das nennet Zacharias sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, welches er dem Wandel auf den Wegen des Friedens bey aufgegangerener Sonne entgegensetzet, Luc. 1, 78. 79. Weil diese Unwissenheit auch eine Verderbung des Herzens bey sich hat, ja wol gar hervorbringt, so brauchet der Apostel das Wort *αἴμα*, das eigentlich trocken, leer, unfruchtbar, wie eine düstere Höhle, wo kein Sonnenschein hinein kommen kann, und daher wüste ist, anzeigt. Das war der Zustand der Herzen der Juden, als sie der Ausgang aus der Höhe beschuete. Dieser Dunkelheit der Herzen sowol, als des symbolischen Lehr-

Orte schein, verglichen werden konnte. Auf diese Weise wird oft von der Offenbarung gesprochen: als Ps. 119, 5. Jes. 9, 1. Matth. 4, 16. Apofstg. 13, 47. Röm. 13, 12, 13 ff. *Λόγος* bedeutet insgemein den Morgenstern, welcher Lucifer oder Venus genannt wird. Suidas aber saget, es bedeute bisweilen die Sonne, deren Werk es ist, Licht zu verschaffen. In Uebereinstimmung hiermit hat die syrische Uebersetzung es durch Sonne ausgedrückt. Auf das Wort der Weissagung, und vornehmlich auf die Weissagungen von Christi Zukunft mußten sie wohl Acht geben. Gemeine Christen selbst müssen die Schrift lesen: und sie wird wie eine Lampe, die an einem dunkeln Orte scheint, für sie seyn. Das Licht der Offenbarung, ja das wunderbare Licht des Evangelii,

ist nicht mehr, als eine Lampe oder Kerze in der Nacht, wenn es mit der Klarheit, welche durch das Herauleuchten des Tages, oder den Ausgang der Sonne in alle ihrem Glanze, vorgestellt ist, verglichen wird. Wir müssen daher auf die Schriften nur Acht geben, bis daß der Tag heranleuchte, und die Sonne in unserem Herzen aufgehe, das ist, bis daß die Morgenstunde von dem großen Tage anbreche, und Jesus Christus, der Morgenstern, oder die Sonne der Gerechtigkeit, in ihrer Herrlichkeit aufgehe, und mit einer solchen Ueberzeugung in unsere Herzen schreine, daß es unmöglich seyn wird, länger an seiner zwoelten Zukunft zu zweifeln ⁸⁶⁹). Einige wollen diese Worte so erklären: bis daß ihr das Wort der Weissagung zu verstehen anfängt; andere: bis daß die Weiss-

vortrages, hätten sie begegnen können, wenn sie auf das prophetische Wort und dessen Aufschlüsse fleißiger gemerkt hätten, da sie es ja für ein göttliches Wort und Offenbarung hielten. Denn das würde sie als ein Licht, das seinen Schein, Wärme, Feuer und Kraft der Bewegung hat, gerade hin zu dem völligen Tage der Erkenntniß Jesu Christi durch die Annehmung des Evangelii gebracht haben. Und das will eben der Apostel haben, um durch dieses prophetische Licht ihnen zu zeigen, wie diejenigen, welche durch die Predigt des Evangelii noch nicht ganz erleuchtet wären, es machen müßten, wenn sie zu dem völligen Anbruche des Tages kommen, und Jesum Christum ganz erkennen lernen wollten. Und so dünket uns, laß-n sich Wolle, der hier auch auf das mosaische Wort sein Absehen gerichtet hat, mit Wolken, der ihm die Wortfügung entgegensetzt, wohl noch verglichen, wenn man nur den völligen Durch- und Anbruch des Tages der Erkenntniß Jesu Christi in den Herzen selbst, durch das Evangelium dazu setzet. Der daraus richtig fließende Lehrensatz von dem Lichte und Kraft des göttlichen Wortes auch in den Propheten des alten Testaments, und dessen Nothwendigkeit zur Erleuchtung der Herzen, wovon hier die meisten Ausleger zu reden pflegen, gehöret in die Gotteslehre von dem evangelischen Glaubensgrunde, und muß also anderer Orten abgehandelt werden. Man kann hierbey des sel. Langen Auslegung über diese Stelle p. 650. seqq. mit Nutzen zu Rathe ziehen, und damit die Stellen Ps. 119, 105. Sprw. 6, 23. u. f. w. vergleichen.

(867) Das setzet zum voraus, daß durch den Tag, der anbrechen soll, hier der Tag der Zukunft Jesu Christi des helleuchtenden Morgensternes, des Aufganges aus der Höhe, der Sonne der Gerechtigkeit, verstanden werde: und daß demnach der Apostel nur das Aufmerken, Fortsehen und Nachdenken in den Schriften der Propheten fordere, welches zur völligen Ueberzeugung der Gewißheit der Ankunft Jesu Christi, und des Anbruchs seines herrlichen Reiches an dem Tage seiner Erscheinung, Anleitung giebt. So hat es auch Stresso h. l. p. 285. angesehen, und noch deutlicher erklärt, indem er behauptet, der Apostel habe damals nicht mehr empfehlen können, das prophetische Wort zur Erleuchtung der völligen Erkenntniß Jesu Christi anzuwenden, da dieser Weg ja schon völlig angebrochen gewesen, und v. 12. ausdrücklich gesagt werde, daß sie gekläret seyn in der gegenwärtigen Wahrheit: sondern er sehe auf das, was sie noch Kraft der prophetischen Weissagungen erwarteten, nämlich, die völlige Erscheinung des glorreichen Reiches Jesu Christi beim Anbruche des ewigen Lebens, wornach auch selbst die Propheten geforschet haben, wovon die Morgenröthe und der Morgenstern aufgehe, wenn eine lebendige, gewisse und freudige Hoffnung von diesem anbrechenden Tage, auf den keine Nacht mehr kommen wird, in den Herzen der Gläubigen entsteht, welche so, wie dort den nach Emmaus gehenden Jüngern geschehen, Feuer und Leben, und eine brennende Kraft der Ueberzeugung zuwege bringt. Wenn man aber den Vortrag des Apostels ganz liest, so findet man, daß man denselben durch diese Erklärung zu sehr einschränket, da ja ganz offenbar ist, daß der Apostel von aller bekanntgemachten evangelischen Wahrheit, und nicht von diesem Artikel allein rede, die er auch v. 15. überhaupt, und allen Lehrstücken im Gedächtnisse zu haben empfiehlt. Man thut demach am besten, man verstehe den Apostel entweder überhaupt, und insgemein nur von der Wirkung des prophetischen Wortes, welches, wenn es bey aller Dunkelheit der Herzen recht betrachtet und erwogen wird, deutlich zur Erkenntniß Christi führet, und sie so zubereitet, daß, wenn der völlige Tag, der Erleuchtung des Evangelii anbricht, diese Herzen in der Gewißheit und Festigkeit desselben aus dieser prophetischen Anleitung desto unbeweglicher gegründet werden; denn dahin geht der Zweck der apostolischen Ermahnung überhaupt; oder aber man nehme an, daß er von solchen rede, welche noch wankend, und nicht feste genug waren, die evangelische Wahrheit völlig zu unter-

Weisagungen erfüllt sind; noch andere: bis daß ihr selbst die Gabe der Weisagung, oder die wunderthätigen Gaben des Geistes, habt: da doch die Christen niemals von den Christen beyseite gesetzt, sondern sorgfältig von ihnen gelesen und ausgeübet werden müssen, so lange sie in dieser Welt sind. Man müzte auf das Wort der Weisagung auch nach der Erfüllung, Acht, nachdem sie es zu verstehen angefangen hatten, Acht geben: ja selbst diejenigen, welche prophetische Gaben hatten, mußten darauf Acht haben. Wie dem auch sey; obgleich das Evangelium, in Vergleichung mit der heidnischen Unwissenheit, ein wunderbares Licht ist: so ist es dennoch nur eine Kerze, in Vergleichung mit dem hellern und herrlicheren Lichte, welches uns mit einem auf uns hinübergehenden Glanze umschleinen wird, wann wir unter die Heiligen, die im Lichte wohnen, kommen, und selbst so erleuchtet seyn werden, daß wir wie Sterne des Firmamentes, oder wie die Sonne, in dem Königreiche unsers Vaters seyn; und das von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn selbst die Apostel, so lange sie auf dieser Welt wären, erkannten nur zum Theile, und weisageten zum Theile. Aber wann das Vollkommene gekommen seyn wird, dann wird das, was zum Theile ist, zunichte gemacht werden. Unsere größte Erkenntniß, die wir hier erlangen mögen, ist, gegen die Erkenntniß des künftigen Zustandes verglichen, der Erkenntniß von Kindern, in Vergleichung mit der Erkenntniß völlig erwachsener Menschen, gleich. Denn nun sehen wir, wenn es aufs Beste ist, durch einen Spiegel in einer dunkeln Kede, (oder, wie in einem Spiegel, dunkel): aber alsdann (werden wir) Angesicht zu Angesicht (sehen). **Nun erkennen wir zum Theile: aber dann werden wir erkennen, wie wir erkannt sind,** 1 Cor. 13, 9 ff. Benson. Eünige, (die bemerkt haben, daß die Weisagungen Balaams von dem Mesias denselben als einen Stern vorstellen, welcher aus Jacob kommen sollte, wovon die drey Targume, Bereschit Rabba, R. Moses Sadaison und R. Isaac sagen, es werde durch diesen Stern der Mesias gemeynet, und derselbe werde wegen des Glanzes von seiner Herrschaft und seinem Königreiche

mit einem Sterne verglichen, wie auch, daß er von dem Apostel Johannes, Off. nb. 22, 16. der glänzende Morgenstern genannt wird,) deuten dies auf die zweite Zukunft Christi, die Juden zu bekehren, und das Königreich der Heiligen aufzurichten, Dan. 7, 27. Sie sagen dabey, der Apostel vergleiche die Zwischenzeit, worinne der Antichrist herrsch'n werde, mit der Nacht und Finsterniß; wie die Schrift die Zeiten der Abgötterey und Unwissenheit zu beschreiben gewohnt ist, Ephes. 5, 8. 1 Thess. 5, 4. (Man lese die Anmerk. über Rom. 13, 12.): die Zeit aber der Zukunft Christi, ganz Isaac zu rufen, und nebst demselben die Zülle der Heiden einzubringen, vergleiche er mit dem Lichte, welches die Dunkelheit verreibt; und dem jüdischen Volke werde hier befohlen, auf die Weisagungen des alten Testaments von dieser glanzreichen Zeit Acht zu geben, bis daß dieselben über sie erfüllt seyn würden. Allein, der Apostel schreibt hier nicht an die ungläubigen Juden, welche die einzigen Gegenstände dieses Rufes seyn sollten: sondern an solche, die mit ihnen einen gleich theuren Glauben erlangt hatten. Ueber dieses scheint auch der Umstand, daß die Zeit von der Abfassung dieses Briefes bis zur Bekehrung der Juden, welche noch nicht erfüllt ist, als Finsterniß, oder als eine Zeit, worinne das Licht oder der Tag nicht erschiene, betrachtet werden sollte, nicht mit dem Ausdrucke des Paulus übereinzustimmen, wann er sagt: die Nacht ist vorbeygegangen, und der Tag ist nahe gekommen, (man sehe die Anmerkung über Rom. 13, 12.): und Petrus konnte den Menschen der damaligen Zeit nicht befehlen, so lange zu warten, bis daß der Morgenstern in ihren Herzen aufgehen würde, der noch bis auf den heutigen Tag nicht aufgegangen ist. Es kommt mir daher aus diesen Worten klar vor, obgleich Dr. Hammond, und andere ihnen einen andern Verstand geben wollen, daß der Apostel dieses in Abtich auf irgend ein anderes Licht sage, welches ihre Herzen erleuchten und rühret, und ihnen völlige Versicherung geben sollte, unser Jesus sey der Sohn Gottes, der Prophet, den Gott in die Welt gesandt habe. Dieses nun sollte durch die innerlichen Gaben und Erleuchtungen des heiligen Geistes, die den Gläubigen⁸⁷⁰⁾ ge-

sehen, schreiben, die er anweisen wollen, aus der von ihnen angenommenen Gewißheit der prophetischen Weisagungen auf das Evangelium selbst, und dessen vollkommene Offenbarung, Ueberzeugung, Genuß, Wirkung und Versiegelung zu schließen. Hieraus wird sich die Benfonsische Erklärung erläutern lassen, welche mit der Absicht des Apostels nicht gar genau zusammenhängt.

(870) Durch die kräftige Wirkung des Evangelii; von andern innerlichen Erleuchtungen, die nicht von diesem Morgenstern herkommen, weiß die heil. Schrift nichts; welche auch, weil sie ein festes Wort, und leuchtendes Licht ist, keines andern Lichtes nöthig hat, die innerliche Erleuchtung der Herzen hervorzubringen. So muß die Whitsby'sche Erklärung hier verstanden werden, wenn sie schriftmäßig seyn soll. Von einer besondern prophetischen Erleuchtung, welche ein dem Evangelio entweder entgegen gesetzt, oder doch über dasselbige gehendes Licht zum Ursprunge hätte, hat Petrus nichts gedacht, sondern allein von dem Worte der Wahrheit, das er und andere Apostel verkündigt hätten. Vielleicht will Whitsby selbst nicht anders verstanden seyn, drückt sich aber dunkel aus.

20. Indem ihr zuerst dieses wisset, daß keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung v. 20. Offenb. 22, 16.

schenket sind, geschehen. Durch dieselben war, wie der Apostel Paulus sagt, das Zeugniß Christi, oder das Zeugniß, welches die Apostel von ihm gaben, unter ihnen befestiget, 1 Cor. 1, 6. eben dadurch versiegelte Gott die Apostel, und diejenigen, welche glauben, in dem Glauben unsers Herrn Jesu Christi, 2 Cor. 1, 21. 22. c. 5, 5. So scheint dann die Bedeutung der Worte diese zu seyn: bis daß ihr selbst diejenigen prophetischen Gaben habt, wodurch ihr im Stande seyd, aus dem, was ihr in euch selbst befindet, durch den Geist zu wissen, daß Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, 1 Cor. 12, 3. und diejenige Salbung des heiligen Geistes habt, wodurch ihr alle Dinge wißt, 1 Joh. 2, 27. auch habt ihr die Schriften des neuen Testaments, die ein vollkommners Licht enthalten, und auch durch den heiligen Geist, der vom Himmel niedergesandt ist, eingegeben sind, 1 Petr. 1, 12. Diesem gleicht der folgende Ausdruck des Philo a): „Was die Vernunft in uns ist, das ist die Sonne in der Welt: indem beide ein Licht für uns sind. Die Sonne giebt unsern Sinnen Licht, und die Vernunft giebt unserer Vorstellung Strahlen des Verstandes. Wann das göttliche Licht auf uns scheint, geht das Licht unserer Vernunft unter: und was in jenes untergeht, geht dieses auf. So war es auch mit den Propheten ⁸⁷¹.“ Whately. Die Zeiten des Gesetzes waren wie die Nacht, worinne Kerzen angezündet werden, die Zeit des Evangelii ist wie das Tageslicht, worinne die Sonne scheint. Oder durch das Licht an einem dunkeln Orte kann die Offenbarung der göttlichen Wahrheiten hier in dieser Welt, und durch den Tag das

Gesicht von Christo im Himmel, verstanden werden. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

a) L. quis rer. divin. haeres, p. 404. F.

20. Indem ihr zuerst dieses wisset. *Πρωτον* ist so viel, als das erste im Range, oder als etwas, das vor einem eigentlichen Schlusse hergehen muß. Der Apostel giebt hier einen wichtigen Grund, warum wir auf das Wort der Weissagung Acht geben müssen: so lange wir leben: nämlich, weil es nicht ein menschliches Wort, sondern von göttlichem Ursprunge ist. **Wels.** Das griechische Wort, welches hier gebraucht wird, kann 1) so, wie unsere Uebersetzung gethan haben, durch Auslegung oder Erklärung ausgedrückt werden: und dann ist die Meinung nicht, daß gemeine Menschen die Schrift nicht erklären müssen, weil solches der Kirche zustehet; sondern, daß kein Mensch, oder keine Gesellschaft von Menschen, keine Kirche oder öffentliche Diener des Wortes, die Schriften nach ihren eigenen Begriffen erklären dürfen, sondern dieselben von Gott zu verstehen suchen müssen, der die Meinung des Wortes in dem Worte selbst zeigt, (indem dunkle Stellen durch solche, die klar sind, aufgeklärt werden,) und durch seinen Geist die Gläubigen in Untersuchung der Schrift zum Verstande seines Willens in derselben leitet. Da Gott selber der Urheber des Wortes ist, v. 21: so ist er der beste Ausleger desselben ⁸⁷²). Oder das griechische Wort kann 2) von Sendung oder Loslassung verstanden werden: ein Gleichniß, das von dem Kennbahren entlehnet ist, wo die Wirtläufer von dem Standplatze, wo sich die Laufbahn anfang, losgelassen wurden, damit sie ihren Lauf vollenden möchten. **Wol**

(871) Man muß aber diese Philonische Stelle nach dessen eigenen Lehrbegriffe verstehen, da man bald sehen wird, daß sein aus der himmlischen Weltsele fließensollendes Licht von dem Lichte weit unterschieden sey, das Petrus empfiehlt. Dergleichen Vergleichen bringen keinen Nutzen noch größere Deutlichkeit der Erklärung einer biblischen Stelle zuwege.

(872) Das ist wohl die ungezwungene, und der einfältigen geraden Bedeutung der Worte gemäße Erklärung dieser von den Auslegern auf so mancherley Weise herumgezeirten Stelle, wie aus *Wolken* h. I. p. 201. und welche er in Menge nennet, zu sehen. Denn sie behält 1) die Worte, *ιδιος* und *ἐπινοιας*, in ihrer eigentlichten Bedeutung, da jenes etwas einer Person eigenes und ihr angehöriges anzeigt; dieses eine Erklärung, Auseinandersetzung, Zergliederung, Auslegung zu erkennen giebt. Man besche von *ιδιος* Röm. 14, 4. 1 Thess. 4, 11. von *ἐπινοιας* Marc. 4, 34. Apg. 19, 39. 2) Sie kömmt mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden überein, denn was hier *ιδιος ἐπινοιας* heißt, das wird im folgenden Verse ausgedrückt, *θεληματα αὐτοῦ πάντα ἐπέχον*. 3) Hängt sie mit der Absicht des Apostels genau zusammen, welcher die Gewisheit der prophetischen Weissagungen, auf welche er sich als eine unstrügliche Urquelle der Erkenntniß Jesu Christi berufen hatte, um ihres Ursprunges willen zur Richtschnur der Wahrheit sezet, indem ihr Inhalt; Vortrag, Lehrgebäude, Verbindung der Lehrsätze, Weissagungen und Erfüllungen nicht nach einem Menschen eigenem besondern Willen und Einfällen, sondern nach dem Systeme des heil. Geistes eingerichtet sind, und also zusammenhangen, und durch diesen Zusammenhang sich also erklären, daß man daraus die Festigkeit dieses prophetischen Wortes, und die Richtigkeit derselben Weissagung erkennen, und sich daraus versichern kann, was sie deutlich enthalten, das sey eine ungezweifelte vom heil. Geiste eingegebene Wahrheit. **Aus**

Von den Propheten im alten Testamente wird gesagt, daß sie liefen, in so fern sie von Gott gesandte Boten waren, Jer. 23, 21. und von Gott heißt es, daß er sie sandte, Ezech. 15, 6. 7. Alsdenn hat dieses sein Absichten nicht unmittelbar auf die Auslegung der Schrift, sondern auf die erste Offenbarung derselben, wovon in dem folgenden Verse gesprochen wird: und die Frage ist nicht, wer Macht habe, die Schrift, welche nun geschrieben ist, zu erklären; sondern was für Macht und Ansehen die Verfaßter gehabt haben, sie zu schreiben, was für Achtung man folglich davor bezeugen müsse, und warum die Gläubigen so sorgfältig darauf Acht zu geben verpflichtet sind. Also ist dann der Verstand, es sey der erste Grund unsers Glaubens, daß die Schrift nicht von menschlicher Erfindung, sondern von göttlicher Eingebung ist: daß die Propheten darinn nicht ihre eigenen besondern Bezüge, sondern den Willen Gottes, und zwar auf seinen Befehl, nicht nach ihrer eigenen Wahl, geschrieben haben ⁸⁷³). Πολας. Πᾶσα προφητεία - ἔ, bedeutet

keine Weissagung; gleichwie Matth. 12, 15. πᾶσα πόλις - ἔ, so viel ist, als, keine Stadt; Matth. 24, 22. Νόμ. 3, 20. ἔ πᾶσα σὰρξ, so viel, als, kein Fleisch; und Luc. 1, 37. ἔ - πᾶν ῥῆμα, so viel, als, kein Ding. Auch ist dieses eine Art zu reden, welche bey den Griechen sowol, als bey den Hebräern gebräuchlich ist b). Durch die Schrift müssen wir hier die Schriften des neuen Testaments sowol, als des alten, verstehen ⁸⁷⁴). So hat Petrus das Wort, Schrift, Cap. 3, 16. in diesem Briefe gebraucht. Es würde eine beschwerliche Arbeit seyn, alle verschiedene Meynungen über die letzten Worte dieses Verses, ἰδίας ἐπιδικᾶσεν ἃ γίνεσθαι, herzuver zählen. Eine von des Stephanus Handschriften ließt διαλί-

σως: allein das ist eine Handschrift von wenigem Ansehen; und dieselbe Lesart erklärt den Verstand nicht. Calvinus und Grotius haben die Lesart in ἐπιδικᾶσως verändert wollen: aber das ist nicht das eigentliche Wort, welches Eingebung oder Antriebung bedeutet, wie sie sich einbilden, und es findet sich keine einzige Handschrift, wodurch diese Lesart unterfügt würde. Denn Dr. Mill vertheidigt, daß sie alle ohne Ausnahme ἐπιδικᾶσως lesen, welches icht die gemeine Lesart ist. Einige wollen den Apostel Petrus so verstehen, als ob er zu erkennen gäbe, daß Gott die Zunge der Propheten, um zu sprechen, oder ihre Hand, um zu schreiben, losließ; oder daß er sie wegsandte, wie die Wettläufer in der Laufbahn losgelassen wurden, welche nicht eher laufen durften, als bis man sie fortschickte; (in diesem Falle aber würde ἀνάλωσις, und nicht ἐπιδικᾶσως, das eigentliche Wort seyn); oder daß der Geist auf sie kam, wie auf die Apostel und Propheten unsers Herrn Jesu Christi; oder daß die Weissagungen unlöslich waren, und ihre Erfüllung durch keinen Menschen gehindert werden könnte; oder daß die Weissagungen dunkel wären, und nicht leicht, ja durch die Propheten selbst nicht erklärt werden möchten, weil sie außer einem buchstäblichen auch einen vorbildlichen oder geheimdeutigen Verstand hätten; oder daß kein Mensch die Schriften nach seiner eigenen besondern Meynung erklären müßte: — allein diese und mehrere dergleichen Erklärungen scheinen gänzlich ungegründet zu seyn. Ἰδίας ἔσ, Rom. 14, 5. bedeutet jemand's eigenes Gemüth, oder seinen eigenen Begriff und Vorstellung. So würde hier ἰδίας ἐπιδικᾶσως das Reden oder die Erklärung von jemand's eigenen Gedanken bezeichnen können. Denn das Zeitwort, ἐπιδικᾶσ, bedeutet außs-

sen,

welchem denn Petri stillschweigender Schluß oder vielmehr Wiederholung folgete: weil die Weissagungen so deutlich, ungenzungen und zusammenhangend von Christo zeugen, und allein in ihm ihre Erklärung und Deutung finden, so sey ihre Bestimmtheit daraus unbetrüglich zu erkennen, und dieses prophetische Wort von Christo sey eben so von göttlicher Gewißheit, als das Wort, das auf dem heiligen Berge vom Himmel gesprochen worden ist. Thut man diesem 4) hinzu, daß diese Erklärung so ungemein deutlich sey, daß sie dem größten Theile der Ausleger ihren Beyfall abgenötiget, so wird es für die übrigen Erklärungen ein schlechter Vortheil seyn, wenn man dieselben zwingen und auf allerley Seiten Wendungen machen muß, um einen andern Verstand herauszubringen.

(873) Diese Erklärung, auf welche schon ehemals Cappellus, und sonderlich Hammond verfallen ist, hat keinen Grund, da die Bedeutung des Wortes ἐπιδικᾶσως in diesem Verstande nicht erwiesen werden kann. Was Lakenmacher Obl. phil. lib. 2. P. II. p. 185. ihr zum Vortheile gesagt hat, hat eben so wenig Grund in der griechischen Sprache. Wolf l. c. hat dieses schon erwiesen. Das Loslassen oder Auslassen der Wettläufer aus ihrer Station reimt sich noch weniger hieser, wie Clericus zu Hammond h. l. schon erinnert hat.

(874) Der Satz selbst passet freylich auf alle Schriften, welche vom heil. Geiste eingegeben worden sind, weil der Grund davon eben diese göttliche Eingebung und damit verknüpfte Bestimmung ist: und in so weit kann diese Stelle allerdings zu einem Beweise der Vollkommenheit der heil. Schrift, welche keiner menschlichen auch nicht kirchlichen Bestimmung und Erklärung nöthig hat, sondern auf der Aehnlichkeit des Glaubens beruhet, gebraucht werden, da sich die Schrift selbst durch Schrift erklärt. Allein es ist doch hier eigentlich nur von den prophetischen Weissagungen und deren Anwendung auf die Erfüllung von Christo Jesu die Rede.

gung ist. 21. Denn die Weissagung ist vorzeiten nicht durch den Willen eines Menschen

sen, erklären oder auslegen; und *ἐπιλωπίς*, eine Erklärung, Aufschüßung oder Auslegung. So werden die Worte in verschiedenen Abschriften, vom Aquila, 1 Mos. 40, 8. von den 70 Dolmetschern, 1 Mos. 41, 12. gebraucht: so auch im neuen Testamente, Marc. 4, 34. verglichen mit Matth. 13, 36. App. 19, 39. Und bey willklichen Schriftstellern bedeuten sie eine Erklärung von etwas, das dunkel ist, als von einem Räthsel, von einem Traume, von einem Götterprüche, oder dergleichen etwas. So hat auch Dr. Mill den Verstand dieser Stelle in wenigen Worten angeeignet: „In dem Schreiben erklärt der Prophet nicht seine eigenen Gedanken: sondern die Gedanken und den Willen des heiligen Geistes, womit er angethan war.“ Diese Erklärung kommt mit dem gewöhnlichen Verstande des Wortes *ἐπιλωπίς* überein, und wird sehr durch den folgenden Vers befestiget, wo es heißt, daß die heiligen Menschen Gottes gesprochen haben, indem sie von dem heiligen Geiste getrieben waren. Man lese 4 Mos. 16, 28. Jer. 14, 14. c. 23, 16. 21. 34. 2c. Ezech. 12, 25. c. 13, 1. ff. Römi. 12, 6. Einige haben aus dieser Stelle bewähren wollen, daß die Eingebung des Geistes zu einem rechten Verstande der Schriften notwendig sey. Allein in diesem Falle hätte der Geist eben dieselben Dinge, auf einmal, allen Menschen ohne die Schriften entdecken können. Die Schriften müssen eben so, wie die Werke anderer Schriftsteller, durch die Kenntniß der Sprachen, worinn sie geschrieben sind, durch die Wissenschaft von den Gewohnheiten, worauf sie anspielen, und durch Aufmerksamkeit auf die Absicht und den Zusammenhang bey dem Verfasser, in Uebung gebracht und erklärt werden. Durch diesen Weg kann ein jeder mit eigenem Fleiße und Keuschigkeit zu einer mercklichen Erkenntniß in der Schrift kommen. Wie dem auch ist; so sagt die gegenwärtige Stelle nichts von jemandes Erklärung oder Auslegung der Schrift: sondern erklärt, wie die Propheten, welche die Schriften abgefaßt haben, zu der Erkenntniß derjenigen Dinge, die sie geschrieben haben, gekommen sind: Daher schließt die Kirche von Rom vergebens aus dieser Stelle wider die Freyheit des Urtheils gemeiner Leute. Die römischgefinnten Ausleger dieser Stelle sagen: „Die Schriften können nicht recht durch einen jeden, sondern Geist oder Begriff eines gemeinen Lesers, sondern allein durch eben den Geist, wodurch sie ge-

schrieben sind, und der in der Kirche ruhet, erklärt werden.“ Durch die Kirche aber verstehen sie die Kirche von Rom. Wir antworten: Der Geist einer jeden Kirche, und insbesondere der irrigen Kirche von Rom, muß geprüft werden, ehe man darauf trauet; und das durch die Vernunft und durch die Schrift, welche beyde den Geist der Kirche von Rom verurtheilen. Ueberdieß befehlet der Apostel v. 19. den gemeinen Christen das Lesen der Schriften. Man sehe auch Apg. 17, 11. 1 Thess. 5, 21. 22. Wenn das Volk nicht für sich selbst verstehen muß: so muß es gar nicht verstehen. Denn kein Mensch kann durch den Verstand eines andern urtheilen: eben so wenig, als er durch eines andern Augen sehen kann. Wir wissen aber durch Erfahrung, daß das Volk die Schriften zu großem Nutzen lesen kann. Und die Bestrebungen der römischen Kirche, ihnen die Schrift aus den Händen zu nehmen, und die Freyheit eines gemeinen Urtheils zu bestreiten, haben weder in dieser noch in irgend einer andern Stelle den geringsten Grund: sondern sind eine unbillige Art zu handeln, und zeigen deutlich, daß sie sich bewußt sind, daß die Schrift zu ihre besondern Lehren und Thaten verurtheilt. Benson. Whitby. Dieser Verstand (den Dr. Benson und Whitby in der eben vorhergehenden Anmerkung vorstellen) giebt einen Grund, warum man auf das feste Wort der Weissagung von der zweiten Zukunft Christi Acht geben und dasselbe als ein Licht, bis er käme, gebrauchen müßte: weil nämlich keine Weissagung der Schrift, und so auch diese nicht, von menschlicher Erfindung, oder etwas, wozu er durch seinen eigenen Begriff angetrieben sey, sondern durch Antreibung und Eingebung des Geistes Gottes hervorbracht ist. Gill.

Dr. Clark und der Hr. Baxter haben dieses so verstanden, als ob der Apostel gesagt hätte, die Schrift könne nicht erklärt werden, bloß in so fern sie von dieser oder jener Person rede, wovon sie es buchstäblich sage: sondern in so fern sie einen weitem Verstand habe, wozu die Ausdrücke der Propheten, unter dem Einflusse des Geistes, mit Beziehung auf die evangelische Haushaltung, geleitet worden; in welcher Absicht sie oft weiter, als sie selbst wußten, verführt wurden ⁷⁷⁵. Doddridge.

b) Man sehe Dr. Scott über Matth. 12, 25.

W. 21. Denn die Weissagung: die prophetischen Schriften, oder das Wort der Weissagung, v. 21. Polus.

III

(875) Das Wort *ἄλλος* wird in dieser Erklärung in einem ungebrauchlichen Verstande genommen, da es den buchstäblichen Verstand anzeigen soll, der dem geheimen oder prophetischen entgegensteht; aber diese Bedeutung kann nicht erwiesen werden. Daß es aber von dem unmittelbar von Gott eingegebenen Worte zu verstehen sey, ist aus dem Zusaze zu erhellen. Damit unterscheidet es sich von allen Erklärungen erleuchteter Lehrer, die alsdann Gottes Wort sind, wenn sie nach dessen ungezweifelten Verstand und Inhalt eingerichtet sind. Man vergl. Spener theol. Ved. P. IV. p. 44. seqq.

sehen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben, indem sie von dem heiligen Geiste getrieben waren, gesprochen.

v. 21. 2 Tim. 3, 16.

Es vorzeiten nicht durch den Willen eines Menschen hervorgebracht. Sie konnten nicht wissen, was sie wollten, oder wenn sie wollten, 2 Röm. 4, 27. c. 21, 14. sondern wann und was Gott wollte. Gesells. der Gottesgel.

Sondern die heiligen Menschen Gottes u. Die Redensart, ein Mensch, oder Mann Gottes, bedeutet allezeit eine Person, die von Gottes Geist getrieben ist, oder einen Propheten. Sie kömmt auf funfjmal und zweymal im neuen Testamente vor. Heilige Menschen Gottes müssen hier demnach heilige Propheten bedeuten. Man sehe 1 Sam. 2, 27. 2 Tim. 3, 17. Benson, Gill. Der heilige Geist, der ihren Verstand erleuchtete, gab ihnen Erkenntniß von göttlichen Sachen, und eine Voraussicht von zukünftigen Dingen: er gab ihnen ein, was sie reden oder schreiben sollten, und bewog sie durch einen heimlichen und kräftigen Antrieb, in dem Namen und der Furcht Gottes dasjenige, was sie empfangen hatten, zu offenbaren ⁸⁷⁶. Gill. Das Wort, *ἠλάλησαν*, gesprochen, begreift sowohl dasjenige, was sie geschrieben, als was sie gesprochen haben; man sehe Cap. 3, 26. Luc. 1, 63. Apg. 2, 31. c. 3, 23. Röm. 3, 19. Jac. 5, 10. Weil die Propheten nun durch Leitung des heiligen Geistes gesprochen und geschrieben haben: so entschlenn sie ihr Ansehen nicht von der Kirche, sondern von dieser göttlichen Eingebung. Wir müssen die Merkmale der wahren Kirche aus der Schrift

herholen: folglich kann das Ansehen der Kirche dem Ansehen der Schrift nicht vorgehen, oder die Schrift kann nicht ihr Ansehen von derselben entlehnen. Benson. Gottes Geist gab ihnen Dinge zu erkennen, welche sie nicht wußten, und registerte sie in den Worten, damit sie nicht irren möchten. Gott zeigte ihnen übernatürliche Dinge, und gab ihnen einen Willen, dieselben zu offenbaren, ob sie gleich bisweilen dazu nicht willig waren, Jer. 20, 9. Gesells. der Gottesgel. Denn gleichwie die Weissagung vorzeiten (will der Apostel sagen) nicht durch den Willen des Menschen hervorgekommen ist, sondern die heiligen Männer Gottes so gesprochen haben, wie sie durch den heiligen Geist getrieben wurden: also folget daraus natürlich, daß niemand wahrhaftig die Meynung der gemeldeten Weissagungen des alten Bundes anders verstehen kann, als durch den besondern Verstand des heiligen Geistes. Wie nun dieser von den Rabbinen oder Lehrern unter unsern ungläubigen Brüdern nicht vorgegeben wird: so ist es hingegen an der andern Seite aus den außerordentlichen und wunderthätigen Gaben, womit wir Apostel Christi versehen sind, augenscheinlich klar, daß wir den besondern Verstand des heiligen Geistes haben, und folglich nicht anders, als die rechte Erklärung derselben Weissagungen, durch ihre Anwendung auf Christus und den Zustand des Evangelii in dem Verstande, worinn wir sie erklären, angeben ⁸⁷⁷. Wels.

(876) Hievon kann in dem Berlin. Zebopfer P. II. Beyl. 14. p. 357. seq. eine nachdenkenswürdige Betrachtung nachgesehen werden. Der Verfasser bemerket bey diesem getrieben werden durch den heiligen Geist, eine besondere merkliche wirksame Gegenwart und Verstand des heil. Geistes, der in dem Verstande der heiligen Männer Gottes ein helles Licht und Schein zu einer lebendigen Einsicht und Vorstellung der göttlichen Wahrheit wirkete; ein Vermögen, es von ihren eigenen Gedanken, Schlüssen und Urtheilen zu unterscheiden, einen heftigen Trieb (*σφοδρονος*) zu reden und zu schreiben, was sie damals gelehret wurden, Jer. 1, 7. Apg. 18, 5. einen richtigen Zusammenhang der vorgetragenen Wahrheiten, ein eigenes Nachsinnen, Forschen und Ueberlegen mit andern Stellen heil. Schrift, welches ebenfalls der heil. Geist registerte, und eine ungetweifte Versicherung von der Gewisheit solcher Dinge, welche sie selbst gesehen, gehört und erfahret haben. Das mehrere hievon muß in den Lehrbüchern der evangelischen Glaubenslehre gesucht werden.

(877) Man erwäge aber, ob nicht dieses Verufen auf die besondere Wundergabe des heil. Geistes den Vorwurf *τῆς ἰδίας ἐπιδόσεως* einer eigenen Auslegung würde haben erdulden müssen. Der Apostel redet auch hier von Wunderwerken nicht, ungeachtet sie auch zu der Bekräftigung der Offenbarung dienen, Röm. 15, 19.

Das II. Capitel.

Inhalt.

Nachdem der Apostel im vorhergehenden Capitel von den heiligen Propheten unter dem alten Bunde, die von Gottes Geiste getrieben waren, gesprochen hat: so geht er nun weiter, um zu zeigen, wie gleichwie auch falsche Propheten in der vorigen Zeit gewesen wären, also nun einfallend dergleichen unter den Christen aufstehen würden. Dabey finden wir dann hier, I. die Weissagung, daß solche falsche Propheten kommen würden, nebst ihrem Charakter, und dem Gerichte über sie, v. 1-9. II. eine noch vollständigere Beschreibung dieser falschen Lehrer, damit die Gläubigen sie leicht kennen, und sich vor ihnen hüten möchten, v. 10-22.

Und

Sid es sind auch falsche Propheten unter dem Volke gewesen, gleichwie auch unter

v. 1. 5 Mos. 13, 1. Matth. 24, 11. Apg. 20, 26. 1 Tim. 4, 1. 2 Tim. 3, 1.

euch

v. 1. Und es sind auch falsche Propheten u. Sowol falsche Propheten, als heilige Männer Gottes, welche durch die Eingebung und den Antrieb des heiligen Geistes Weissagungen vortrugen. Unter dem Volke, ist so viel, als unter dem Volke der Juden. So bedeutet δ λαός, das Volk, das Volk der Juden oder Israeliten, Apg. 26, 17. 23. c. 28, 17. 1 Cor. 10, 7. Hebr. 7, 5. 11. c. 9, 29. und dieses bedeutet auch λαός, Jud. v. 5. ⁸⁷⁸⁾ Unter diesen, obgleich die irrische Uebersetzung, in der Welt, liest, waren falsche Propheten, welche lügen und nicht gesandt waren, welche weissageten, ohne daß der Herr zu ihnen gesprochen hatte. Dergleichen gab es viele zur Zeit des Jeremias und Ezechiels. Auch zur Zeit Achabs fanden sich außer den vierhundert und funfzig Baals-Propheten, welche durch den Elias getödtet wurden, vierhundert, die sich selbst Propheten des Herrn nannten, und in welche ein Lügengeist ausgegangen war, den Achab zu ermuntern, daß er nach Ramoth in Silead zöge, indem sie ihm Glück und einen guten Ausschlag weissageten ⁸⁷⁹⁾. Zedekias, der Sohn Enaana, womit Micha, der wahre Prophet, vielen Streit hatte, war an der Spitze derselben. Und solche Leute hat es zu allen Zeiten bis auf die Zeit Christi unter diesem Volke gegeben. Man lese 5 Mos. 13, 1. ff. 1 Kön. 22, 6. ff. Jer. 28, 1. ff. Ezech. 13, 1. ff. c. 22, 25. 28. Jerh. 3, 4. und viele andere Stellen. Nachdem der Apostel Cap. 1, 21. von den wahren Propheten in frühern Zeiten gesprochen hat, giebt er zu erkennen, daß auch falsche Propheten unter den Juden gewesen wä-

ren, und dergleichen mithin auch unter den Christen aussuchen würden: damit er dem Uebel vorbeugen möchte, daß sie sich etwan daran fiessen, wenn sie solche verderbliche Dinge einführen sähen. Weil es vorhergesaget wäre: so würde ein so unglücklicher Vorfall die Erfüllung einer Weissagung seyn, und dadurch zu einem Beweise für die Wahrheit der apostolischen Lehre gerichen. Man findet dergleichen Weissagungen Cap. 3, 3. Matth. 5, 12. c. 24, 11. 24. Apg. 20, 29. 30. 1 Cor. 11, 19. Phil. 3, 18. 19. 2 Thess. 2, 3. ff. 1 Tim. 4, 1. ff. 2 Tim. 3, 1. ff. 1 Joh. 2, 18. 19. c. 4, 1. Jud. v. 7. 8. Gill, Benson. Petrus setzt hier die Christen, an die er schrieb, dem Volke der Juden entgegen. Daher ist es wahrscheinlich, daß sie keine Juden, sondern Heiden von Herkunft waren ⁸⁸⁰⁾. Benson.

Gleichwie auch unter euch falsche Lehrer u. Unter dem Namen falscher Lehrer kann der Apostel sowol solche Leute, die den Geist der Weissagung zu haben vorgaben, als andere, die dieses nicht vorgaben, verstehen. Einige falsche Lehrer zu den Zeiten der Apostel gaben sich für Apostel oder Propheten aus, 2 Cor. 11, 13.: andere sagten, sie fämen im Namen eines oder des andern von den Aposteln, und masten sich fälschlich ihr Ansehen an, Apg. 15, 1. 24. Gal. 2, 6. ff. Dieses aber hat sein Absehen hier nicht bloß auf die unmittelbar folgenden Zeiten, worin es eine merkwürdige Erfüllung hatte; denn es fiengen nun falsche Lehrer an aufzustehen, und sie zeigten sich in großer Menge zu der Zeit, die zunächst nach den Tagen

(875) Wie dieses eine bloß jüdische Benennung und Redensart ist, so ist sie ein guter Beweis, daß diese Episteln an Juden geschrieben worden. Von Heiden, und an Christen, die Heiden gewesen, und für kein Volk Gottes ehedem gehalten worden waren, würde sich dieser Ausdruck nicht geschickt haben.

(879) Es waren zweyerley falsche Propheten: eine Art war, welche falsche Lehren, die von Gott abführten, und die reine Lehre verderbten, 5 Mos. 13, 2. 5. vortrugen; und die andere, die ohne Sendung von Gott sich selbst für Gesandten Gottes ausgaben, weissageten, und Gehorsam vom Volke forderten, und sie vom Gehorsamen gegen Gott abführten. Wederley Arten begreift hier der Apostel zusammen unter einem Namen, der falschen Lehrer, weil alle diejenigen, vor denen er warnt, mehr durch Lehren als durch Weissagen (welche Gabe sie nicht hatten) die Christen verführt hatten. Diese mischten sich unter das Lehramt, und verderbten Lehre und Sitten. So beschrieb sie Paulus auch, 2 Tim. 2, 16. 17. und sah sie, wie hier Petrus, im Geiste voraus, Apg. 20, 29. 30. und ist sonderlich merkwürdig, daß diese falschen Lehrer nicht nur theoretische, sondern auch practische Wahrheiten verderbte, und ein gottloses Wesen eingeführt haben, 1 Cor. 15, 33. Damals als Petrus schrieb, waren diese falschen Lehrer noch unter den Christen versteckt, wie aus v. 13. zu schliessen; und daher war es nöthig, sie nach ihren Farben zu schildern: nachmals aber giengen sie von den Irthgläubigen aus, und machten ihre eigene Partey, welche hernach Ketzereyen genennet worden sind.

(880) Er setzt nicht Juden und Christen, sondern die Zeiten des Volkess Gottes unter dem alten und neuen Bunde einander entgegen, und so beweist dieser Heusenische Schluß nichts. Es waren auch diese falschen Lehrer, von denen Petrus redet, von den Juden hergekommen, die sich zu Christo gewendet, aber hernach von seiner Lehre heimlich getrennet hatten; dergleichen waren Alexander, Hymenäus, Philotas, 1 Tim. 1, 20. 2 Tim. 2, 17. c. 4, 4.

gen der Apostel folgete ⁸⁸¹: sondern auch auf alle nachfolgende Zeiten von damals an, bis auf die zweite Zukunft Christi. Und man mag wohl bemerken, daß der Ausdruck dabey verändert wird, und sie nicht Propheten, sondern Lehrer genannt werden: weil, gleichwie in der vorhergehenden Haushaltung die Weisagung, so unter der gegenwärtigen das Lehren gemein und gewöhnlich war. Benson, Gill. In Ansehung der Personen, wovon in diesem Capitel, und in dem gleichlautenden Briefe des Judas, vornehmlich gesprochen wird, finde ich dreyerley Meynung. Die erste sind Dr. Lightfoots Gedanken, welcher urtheilet, es reden diese Capitel insonderheit von den Juden, das ist, von den falschen Lehrern desselben Volkes. Die zweite ist die Meynung der Alten, welche ausdrücklich sagen, „er fange von der Keckerey der Nicolaiten zu reden an.“ So spricht *Uocumenius*. Die dritte ist die Meynung des Dr. *Sammonds* und der Alten zugleich; daß die Apostel diese Dinge mit einem Abscheu auf die Gnostiker vorgetragen haben. Und diese scheint sich von der zweiten nicht viel zu unterscheiden. Denn die alten Kirchenväter sagen, die Gnostiker a) wären aus den Nicolaiten entstanden, und hätten von diesen alle ihre Untugend und Unreinigkeit geboigt. Ueberdies redet der Apostel Petrus deutlich von den falschen Lehrern, die nach diesem kommen würden, v. 1. 3.: er redet beständig in der zukünftigen Zeit; obgleich Judas in seinem Briefe, und Petrus in den folgenden Worten deutlich zu erkennen geben, daß bereits einige von denselben gekommen waren. Also haben wir Grund, in der Erklärung dieses Capitel, und des Briefes von Judas, diejenigen Kecker, welche nach der Abfassung dieser Briefe aufkanden, mit darunter zu begreifen. Weil inzwi-

schen die falschen Apostel und falschen Lehrer des jüdischen Volkes, wie auch die Nicolaiten gewiß schon gekommen waren, und wir in den Briefen des Paulus sowol, als in der Offenbarung des Johannes, oft Meldung davon finden, auch Petrus von ihnen in der mehrern Zahl redet: so werde ich die Worte auf alle ziehen; aber in der Erklärung dieser Worte den ersten Platz denjenigen geben, die in den heiligen Schriften ausdrücklich gemeldet werden. *Whitby*. Der Dr. *Sherlock* (iziger Bischoff von London) hat angemercket b), daß sich nicht sowol zwischen dem ersten und zweyten Briefe des Petrus, als vielmehr zwischen diesem zweyten Capitel, wenn es mit dem erst 11 und dritten verglichen wird, ein merklicher Unterschied findet. Dieses Capitel fließt von hohen Worten und Ausdrücken über. Es ist eine Beschreibung von falschen Lehrern, und scheint aus einem oder dem andern jüdischen Schriftsteller entlehnt zu seyn, der von den falschen Propheten entweder seiner eigenen Zeit, oder der Zeiten vor seinen Tagen, eine Beschreibung gegeben hatte. Diese Anmerkung schickt sich auch für die große Gleichheit zwischen diesem Capitel und dem Briefe von Judas, wie in der Einleitung angemercket ist. Der erwähnte Bischoff hält dafür, es könne wol aus einem jüdischen oder hebräischen Buche, das sie unter sich hatten, abgeschrieben oder übersezt seyn ⁸⁸². *Doddridge*. Da der Apostel an die Juden schreibt: so scheint er durch die Worte, unter euch, zu erkennen zu geben, daß diese falschen Lehrer unter den jüdischen Gläubigen aufstehen würden: vornehmlich, da sie entweder Juden von Herkunft, oder wie Nicolaiten von Antiochien, Judengenossen waren, *Apq. 6. 5.* Alsdenn aber machen die Umstände, da sie sich unter die jüdischen Befehrten einschlichen, *Jud. v. 4.* unter ihnen

(881) Das läßt sich aus 1 Joh. 2. 18. 19. deutlich beweisen, und die Kirchengeschichte ist der Mann dafür. Es haben zwar viele gemeynet, die Keckerey, welchen sich Paulus, Petrus, Johannes und Judas entgegensetzt, seyn unter dem Namen der Gnostiker, gegen die andere Hälfte des zweyten Jahrhunderts nach Christi Geburt erst empor gekommen, unter Trajani und *Hadriani* Regierung, worinnen man sich auf *Clem. Alex. Strom. lib. 7. c. 17.* und *Luseb. Kirch. Gesch. lib. 3. c. 32. lib. 4. c. 22.* beruft: allein, wie aus den apostolischen Stellen zu ersehen, so waren sie schon in ihrem Ausbrüten und Zugen noch bey der Apostel Zeiten, oder doch gleich nach ihrem Ausgange aus diesem Leben, nur daß sie sich noch nicht öffentlich in besondere Secten abgesondert, sondern unter den rechthabigen Christen herumgeschlichen, bis sie endlich heimlich sich eigene *dogmas*, Secten oder Parteyen in der Stille gemacht haben, welche endlich, da nach der Apostel Zeiten und der Zerstreung des jüdischen Volkes in Asien, viele Zerrüttung auch in der christlichen Kirche sich zutrug, auch die asiatische oder orientalische unter den Juden in ihre Gestalt eingekleidete Gottesgelaßtheit sich aus *Aegypten* in Asien ausbreitete, dieses Verderben unter dem Namen der Gnostiker, der viel neuer ist, als ihre Lehrläge, in mancherley Irthümern und Keckereyen hervorgebrochen ist. Es verdienet hievon *Wirringa Obs. S. lib. 4. c. 9. p. 112. seqq.* erwogen, und damit *Mosheim Hist. Christ. ante C. M. Sec. I. §. 60. seqq. p. 179. sq.* und, wem es gefällig ist, auch die *Hist. crit. phil. T. III. p. 296. seqq.* verglichen zu werden.

(882) Das müßte aber vorher näher und aus andern Gründen bewiesen werden, als aus dem Unterschiebe der Schreibart. Denn diese richtet sich nach dem Inhalte des Gegenstandes wovon die Sache handelt. Man müßte zeigen können, woher, wie und aus was Grunde dieses Capitel hier eingeschaltet worden sey. Eine bloße critische Muthmaßung ist in der Auslegung der heil. Schrift ein gar sandigter Grund.

auch falsche Lehrer seyn werden, die verderbliche Ketzerereyen verdeckt einführen werden, in dem

ihnen bey ihren Liebesmahlen waren, v. 12. den rechten Weg verließen, Cap. 2, 15. und mit dem Sünde wieder zu seinem Ausgespienen zurückkehrten, es sehr wahrscheinlich, daß sie einmal zu ciner oder der andern Zeit den christlichen Glauben bekannt hatten, ob sie gleich nachher davon abgewichen waren, oder solche Lehren des Verderbens eingeführt hatten, welche den Glauben, den sie bekannnten, im Grunde vernichteten. Whirby.

a) Epiph. Haer. 25. §. 2. b) In seiner ersten Abhandlung am Ende seiner Betrachtung über die Weisagung.

Die verderbliche, oder nach dem Engl. verdammenwürdige, Ketzerereyen etc. Im Griechischen sieht, Ketzerereyen des Verderbens, das ist, verderbliche Ketzerereyen: solche, die zum Verderben, nämlich zum ewigen Verderben, zur Verdammniß führen. Das Wort, einführen, bedeutet entweder, verdeckt und mit List, unter einem oder dem andern scheinbaren Vorwande, und ohne daß es gemerkt wird, einführen, Gal. 2, 4. Jud. v. 4. oder außer und neben der Lehre des Evangelii, welche sie nicht verwarfen, einführen. Oder man kann auch beyde Meynungen

sich darunter vorstellen ⁸⁸³). Polss. Verdammenswürdige Ketzerereyen sind solche, die zu einem gegenwärtigen Verderben und zur zukünftigen Verurtheilung derer, welche sie lehren und glauben, gereichen. So gereichte die Lehre der falschen Apostel unter den Juden zur Verkehrung der Seelen, Apg. 15, 24. Ursache zu seyn, daß Christus vergebens gestorben, Gal. 2, 21. ihr Glaube von keinem Nutzen, Gal. 5, 2. und Christus für sie nicht nütze war: weil sie dadurch von der Gnade verfallen, v. 4. und Feinde des Kreuzes Christi geworden waren, Phil. 3, 18. Die Ketzererey der Nicolaiten nennt Epiph. c), „eine Ketzererey, welche diejenigen, die sie lehren und glauben, verderbt.“ In Christus selber erklärt seinen Haß dawider, Offenb. 2, 15. Und eben das sagen alle Kirchenväter von der Ketzererey der Gnostiker ⁸⁸⁴). Whirby. Das Wort, Ketzererey, wird hier augenscheinlich in einem übeln Verstande genommen: weil das beygefügte Wort, verderblich, es so bestimmt. Ketzererey in bösem Verstande ist so viel, als, gottloser Weise eine Spaltung machen, oder derselben folgen d) ⁸⁸⁵). *ἡγεσας ἀνωλεως*, Ketzerereyen des Verderbens, werden hier für

(883) *ἡγεσας*, heißt nicht sowol einführen, aufbringen, in Schwang bringen, als vielmehr, mit Beybehaltung der öffentlichen Lehre in der Kirche solche Lehren unterschieben, beysetzen und aufdringen, welche derselben einen schädlichen Nachtheil und Verkehrung zum Verderben derselben zuwege bringen. Es muß sich demnach diese Schwärmer und falschen Lehrer sich öffentlich zum Evangelio bekannt, diejes aber so schädlich erklärt haben, daß dieser Sauerteig den ganzen Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit des Evangelii verderbet hat.

(884) Da der Apostel allem Ansehen nach nicht von einer die Seelen verderbenden und den Glaubensgrund umflüßenden Lehre und Secte allein redet, sondern vielerley dergleichen irtigen und verderblichen Lehrwege zum Gegenstande hat, von welchen er nur diejenigen zur Bezeichnung und Kennbarmachung genauer beschreibet, welche seinen Zeiten am nächsten waren, so thut man wohl am besten, wenn man das Allgemeine hier von dem Eigenen und Besondern absondert, und gewisse Kennzeichen ausüset, welche auf alle falsche, schädliche, den evangelischen Glaubensgrund umstürzende Lehrbegriffe sich schicken, und wodurch die apostolische Warnung allgemein brauchbar wird: welches um so nützlicher ist, da die besondere Kenntniß der Irrlehren, welche damals im Schwange giengen, vielen Dunkelheiten unterworfen ist. Das muß man sich in der Kirchen- und Ketzergeschichte von unparteyischen Personen zeigen lassen, da es ein Stück der Kirchengeschichte ist, das am meisten gesundes und von der Kundschafft alter Dinge in der Kirche unterstütztes Urtheil erfordert.

(885) Da Spaltung und Ketzererey zwey verschiedene Dinge sind, so muß man, wenn man den Apostel seinen Ausdrücken nach recht verstehen will, das Wort Ketzererey, *ἡγεσας*, eigentlich bestimmen, wie er es selbst gethan hat. Das Wort *Haereticus* an sich ist ein Mittelwort, das in gutem und bösem Verstande kann genommen werden; denn es bedeutet überhaupt eine Auswahl einer gewissen Parthey der Lehr- oder Lebensart, wie es also Apg. 15, 5. c. 26, 5. genommen wird. Das heißen die Lateiner eine Secte, einen Lehr- oder Lebensweg, dem man insbesondere folget. Da es darinnen auf gewisse Grundsätze ankömmt, in deren Absicht hier der Apostel von Ketzerereyen des Verderbens redet, so beruhet die Bestimmung nach seiner Meynung und Absicht darauf, daß sie solche Grund- und Lehrsätze vortragen, welche den Grund des Heils umstoßen, das der Herr Jesus mit seinem Blute erkauft hat; und welche mit einem solchen Vorworte einer wohlbedachten Auswahl angenommen worden sind, daß sie sowol sich selbst, als andern, das ewige Verderben muthwillig zuziehen. Hieraus lassen sich viele Kennzeichen der Ketzererey herleiten, welche man zusammennehmen muß, wenn man einen Ausspruch thun will. So richtig dieses alles ist, so schwer ist es in der Ausübung genau zu bestimmen, damit man nicht auf einer oder der andern Seite ins Uebertriebene falle.

dem sie auch den Herrn, der sie erkauft hat, verläugnen, und ein schnelles Verderben über

sich verberbliche Ketzereyen gesehet: wie Ps. 5, 7. **דור ודור**, ein Mann des Blutes, für einen blutdürstigen Mann; Luc. 16, 8. **ὁ κερχὴ τῆς ἀδικίας**, der Richter der Ungerechtigkeiten für den ungeredchten Richter; und Ephes. 4, 24. **ἀπορίστη τῆς ἀληθείας**, Heiligkeit der Wahrheit für wahre Zetlichkeit, nach Col. 1, 13. steht. Und solche Beyspiele findet man mehr in der Schrift. Alle Lehren, welche wider ein heiliges Leben streiten, sind verberbliche Irthümer, und solche Irthümer, wodurch dem ungebundenen Wesen ⁸⁸⁵ freyer Lauf gegeben wird, oder die Menschen darinn gefärfet werden. Dergleichen falsch Lehren werden am Ende über diejenigen, welche sie mit gottlosen Absichten ausgebreitet und sie angenommen haben, das Verderben bringen. Allein, gottloser Weise eine Spaltung zu erwecken, oder zu vertheidigen und zu behaupten, ist Ketzerey, oder diejenige Missethat, die hier verberblich genannt wird: denn diejenigen, die solche Dinge thun, werden das Königreich Gottes nicht erben, sondern einem gewissen und unvermeidlichen Verderben bloßgestellt werden, Gal. 5, 20, 21. Der Herr Hallett ist der Meynung, das Wort, **παρεστίζω**, bedeute nicht, etwas verdeckt einführen, sondern **παρὰ** heiße in solchen zusammengehörten Wörtern so viel, als, **wider Recht, wider Gesetz** u. dergleichen hat Stephanus einige Beyspiele aus dem **Βυδαύς** beygebracht, worinn **παρεστίζω** so viel ist, als, etwas auf eine listige, geheime oder verdeckte Weise einführen. Man sehe Matth. 7, 15. 2 Cor. 11, 14. Gal. 2, 4. Es kommt mit **παρεστίζω**, Jud. v. 4. überein. Denn die beyden Apostel (Petrus und Judas) scheinen einerley Stellen aus einem alten hebräischen Schriftsteller übersehen zu haben. Man sehe die Geschichte vor diesem Briefe. Ich denke, daß die falschen Apostel, Drosche-

ten und Lehrer unter den jüdischgekehrten Christen zu den Secten der Ebioniten, Cerinthianer, Nicolaiten, Carpocratianer und Gnostiker, wovon die frühesten Kirchenväter so viele erschreckliche Dinge gesagt, Anlaß gegeben haben ⁸⁸⁷. Diese Ketzer waren nicht allein selbst sehr lasterhaft und gottlos: sondern sie wurden nachher immer ärger, nahmen an Gottlosigkeit zu, und ihre Lehre fraß um sich, wie der Krebs. Die Art und Gemüthsbeschaffenheit dieser Menschen wird in diesem Capitel mit lebendigen Farben abgeschildert, und es war sehr notwendig, die Christen wider so schädliche Leute zu warnen. **Henson.**

c) Haer. 25. §. 4. p. 79. d) Man sehe Halletts *Discourses* etc. Vol. III. p. 318. etc.

Indem sie auch den Herrn, der sie u. Nicht den Herrn Jesum Christum: sondern Gott den Vater. Denn man findet hier nicht das Wort **κύριος**, welches allemal gelesen wird, wenn von Christo, als dem Herrn, die Rede ist: sondern das Wort **θεός**, welches die Macht der Herrn über ihre Schelaven ausdrückt e), und eine solche Gewalt anzeigt, wie Gott über das ganze menschliche Geschlecht hat. Allenthalben, wo dieses Wort gebraucht ist, wird es auf Gott den Vater gedeutet, wie Luc. 2, 29. Apg. 4, 24. 2 Tim. 2, 21. Offenb. 6, 10. Und daß es hier eben denselben Verstand hat, das erhellet insbesondere aus der gleichlautenden Stelle, Jud. v. 4. wo die Verläugnung des Herrn unsers Gottes durch diese Leute deutlich von der Verläugnung unsers Herrn Jesu Christi unterschieden wird. Von diesem nun wird gesagt, daß er die Juden erkauft habe, wie es 5 Mos. 32, 6. heißt, **ist er nicht dein Vater, der dich erworben, oder erkauft hat**; imgleichen, daß er die Christen erkauft habe; **ihre seydt theuer erkauft, so verherzlicher denn Gott in eurem Leibe und** in

(885) Das ist, der von der in dem Evangelio vorgeschriebenen unvermeidlichen Heils- und Gnadenordnung sich losreißen, und durch falsche Grund- und Lehrlätze dawider streitenden Ausgelassenheit Raum geben. Die Umkehrung des Grundes des Heils und die Bosheit des dieselbe erwählenden Herzens machen die Bestandtheile der Ketzerey aus.

(887) Hiervon gründlich urtheilen zu können, muß man die wesentlichen Grundlehren der damals in Asien, Aegypten und einem Theile der nächsten europäischen Länder sich ausbreitenden Gotteslehre, nach ihrer systematischen Verfassung wissen, und aus diesen Quellen sodann die besondern Secten derselben beurtheilen. Und das ist es, was diejenigen sagen wollen, welche die orientalische Philosophie zur Mutter aller dieser Ketzereyen des Verderbens angeben, wie dieses hier insbesondere Vitringa, Stresa, Mosheim und andere gethan haben. Denn das dieses bittere Meer viel Unflath in die Kirche Gottes um diese Zeit ausgeschüttet habe, das ist in den Anmerkungen über die Episteln Pauli an die Colosser, Thessalonier, Timotheum, Titum u. s. w. hinlänglich bemerkt worden. Womit aber nicht geläugnet wird, daß auch andere verdammtliche Irrquellen haben seyn können, welche verberbliche Lehren einzuführen Gelegenheit gegeben haben. Dergleichen waren die schädlichen Grundlehren des ausgelassenen jüdischen Freygeistes, der sich unterstund, Majestäten zu lästern, den Gehorsam gegen die Obrigkeit zu verwerten, eine unbändige Freyheit zu errichten u. s. w. Dergleichen der Apostel selbst in diesem Capitel bemerkt hat, dessen Ursprünge und Quellen man in der jüdischen Geschichte suchen muß. Def. Vitringa *Obl.* SS. lib. 4. c. 9.

in eurem Geiste, welche Gottes sind, 1 Cor. 6, 20. Gill, Whitby. Anstatt *θεσπότης*, den Herrn, lesen einige Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung, Deum, Gott. Das Wort, welches durch kaufen übersezt ist, bedeutet ursprünglich so viel, als einen Sklaven oder Gefangenen in der Absicht kaufen, ihn frey zu machen. Man lese die Anmerk. über 1 Petr. 1, 18. Das Wort, gekauft, hat sein Abscheu auf die Kaufung eines Sklaven, die jemand mit dem Augenmerke, ihn zu seinem eignen Dienste zu gebrauchen, vollziehet. Man lese 1 Mos. 17, 12, 23, 27. 3 Mos. 25, 50, 51. und andere Stellen mehr. In Anspielung hierauf wird von Gott, 2 Mos. 15, 16. 5 Mos. 32, 6. gesagt, er habe das Volk Israels gekauft. Es ist wahr; in diesen beyden Stellen wird

von den 70 Dolmetschern (nicht *ἀγοράζω*, sondern) *πράσσειν* gebraucht: allein das hebräische *קָנָה*, welches sie daselbst übersezt haben, heißt in vielen Stellen so viel, als, für Geld kaufen; und der Wahrscheinlichkeit nach wird in diesen Stellen somol, als in vielen andern, wo wir das Wort, freykaufen, finden, darauf gezelet. Nicht daß Gott dem Könige Pharao von Aegypten irgend einen Preis bezahlet haben sollte, als er das Volk aus der Hand desselben erlösete, und zu seinen eignen Knechten, oder zu seinem Volke annahm: jedoch waren die Wunderwerke, die Gott wirkete, und die Fürsorge und Gute, welche er in ihrer Erlösung bezeigete, in gewisser Absicht so, wie ein Preis, der für Sklaven gegeben wurde, 2 Mos. 15, 13. 5 Mos. 7, 8. c. 26, 8. Pf. 77, 15. ⁸⁸⁸). Und durch diese

(888) Man ersieht gar leicht, daß diese verblümete Redensart nicht übertrieben werden müsse, weil sie sich sonst nicht schickt. Erkaufen heißt zwar im genauesten Verstande, sich etwas um einen gewissen Preis oder dargezählten gleichgültigen Werth zu eigen machen: allein in diesem scharfen und eigentlichsen Verstande kann man von Gott dem Vater nicht sagen, daß er die Menschen erkaufet und sich zu eigen gemacht habe, da sie ja alle obnedieß sein Eigentum sind, als des Schöpfers und obersten Beherrschers aller Welt, der sie weder seinem Feinde, dem Satan, noch einer andern Creatur hat abkaufen, sich zu eigen machen, und für sie einen gewissen gleichgültigen Preis erlegen, aber wol losmachen und in Freyheit setzen können. Und damit fällt die socinianische Erklärung dieses Wortes von der Erkaufung des Volkes Israel aus dem Diensthaufe Aegypti von selbst hinweg, welche sich obnedem nicht hicher schickt, da die Erkaufung der verlorenen Seelen, nicht zu Knechten und Gefäßen der Unhehren, wie sich hier Strepo p. 294. da er sich sonst aus dieser Stelle zur Behauptung seiner prädestinarianischen Lehrsätze nicht losmachen können, einsallen lassen, sondern zu Gefäßen der Ehren, zur Kindschaft und Freyheit abgewecket hat, Apg. 20, 28. Wenn demnach von Gott gesagt wird, daß er die Menschen, und sonderlich die Israeliten erkaufet habe, so wird dieses Wort in einem etwas weitläufigern Verstande genommen, in so fern es heißt, sich etwas insbesondere zu eigen machen, um das man gekommen ist, und zu dem Ende sich es kosten lassen; auf welche Art der Herr das in die Knechtschaft der Aegypter gerathene Volk Israel zu seinem Volke des Eigenthums gemacht hat. Und in diesem Verstande heißt es eben so viel, als das Wort *ἀγοράζω*, sich eigenthümlich durch einen dargegebenen Preis etwas erwerben. In dieser Bedeutung hat es Paulus gar nachdrücklich von der Erlösung Jesu Christi gebraucht, Apg. 20, 28. und deswegen heißt auch das Blut Jesu Christi, wodurch diese Loskaufung vom Fluche und Joch der ewigen Verdammniß bewirket worden ist, *λύτρον*, ein dargezähltes Lösegeld, Matth. 20, 28. 1 Joh. 2, 3. Dieses Loskaufen und Erwerben nun ist geschehen, da das Lamm Gottes, der Sohn Gottes, geschlachtet worden, und uns dadurch von seines Vaters Gerechtigkeit und deren Anspruch zur Gemüthung losgekauft hat durch sein Blut, wie also diese Loskaufung ausdrücklich Offenb. 5, 9. beschrieben, und dem Sohne Gottes zugeschrieben wird, vergl. 1 Cor. 6, 20. c. 7, 23. Da nun die Loskaufung durch Dargeblichung eines gewissen Preises (*τιμῆς*) geschehen mußte, der Vater aber keinen solchen Preis und Lösegeld selbst nicht darzählen können, weil diese Loskaufung ein blutiges Lösegeld erforderte, Hebr. 9, 14. u. f. 1 Petr. 1, 18. und doch dieses *ἀγοράζω* dem Herrn, das ist, wie man es selbst eingesezt, Gott zugeschrieben wird, so kann dieser *θεσπότης* niemand anders, als der Sohn Gottes, der Gottmensch Jesus Christus seyn, der sich selbst gegeben hat für alle, also auch für die Verlorenen, zur Erlösung, 1 Tim. 2, 5. und sein Blut ist der Preis, oder das Lösegeld, das er der göttlichen Gerechtigkeit dargezählt und bezahlet hat, welches deswegen die Erlösung durch sein Blut, *λύτρον*, genennet wird, Tit. 2, 14. Luc. 1, 68. Hebr. 9, 12. welches Wort eigentlich die Loskaufung eines Sklaven anzeiget. Das erkäret aber die ewige göttliche Kraft unsers Heilandes, ohne welche dieses blutige Lösegeld nicht wäre hinlänglich und vermögend gewesen, 1 Joh. 1, 7. c. 2, 3. und hiemit wird nun unläugbar erwiesen, daß durch *θεσπότης* hier nicht der Vater, sondern der Sohn Gottes verstanden werde, und daß *θεσπότης* und *κύριος* hier einetley bedeuten. Man vergleiche selbst die Erklärungen des Whitby und Doddridge zu gebachter Stelle der Apostelgeschichte, T. III. p. 434. seqq. Daß aber *θεσπότης* hier vom Apostel gebraucht worden, und nicht *κύριος*, ist wol Ursache, weil sich dieses Wort zum erkaufen besser schickte. Man halte den Apostel selbst hier dargegen, 1 Epist. 1, 19. und vergleiche den Ausdruck Jud. v. 4. wo *θεσπότης*, wenn man die Stelle nicht gewaltthätig verdrehen will, durch *θεὸς καὶ Κύριος ἑνὴν ἑστῶν Χριστὸν* erkläret

diese Art seines Verfahrens mit ihnen, und ihre Verbindlichkeit gegen ihn, waren sie so sehr verpflichtet ihm zu dienen, als ein Slave seinem Herrn, der ihn gekauft hat. Ferner, gleichwie Gott so abgebildet wird, als ob er das Volk Israels erkaufet hätte, da er sie durch seine große Kraft und Güte unter dem Gesetze zu seinem besondern Volke annahm: also wird hier von ihm gesagt, daß er die Christen erkaufet habe; und in dieser Lebensart wird auf alles dasjenige gesehen, was Gott durch Jesum Christum für sie gethan hat, um sie von der Sünde zu erlösen, da er sie aus Juden sowol als Heiden für sich angenommen, sein Volk unter dem Messias zu seyn. Man vergleiche hiermit 1 Cor. 6. 20. Einige von den oben gemeldeten Secten läugneten, daß Gott der Schöpfer der Welt sey; andere verläugneten Christum, oder die Wahrheit zu einer Zeit der Verfolgung, und hielten es für erlaubt, so zu thun. Der Apostel aber hat sie, (in den folgenden Versen dieses Capitels,) als solche Leute beschrieben, die durch ihre Werke, und durch ihre verderblichen Lehren den Herrn, der sie erkaufet hatte, verläugneten. Dieses wird auch Jud. v. 4. bekräftiget. Dasselbst heißen sie gottlose Menschen, welche die Gnade unsers Herrn in Unzucht verkehren, und den einigen Beherrscher, Gott, und unsern Herrn Jesum Christum, verläugnen, oder sich weigern, ihm Gehorsam zu erweisen. Man lese Röm. 6. 16. Tit. 1. 16. Sie verläugneten beyde, den Vater und den Sohn: man sehe 1 Joh. 2. 22. 23. ⁸⁸⁹⁾ Benson, Wels.

e) Vid. Annonium *περὶ ἁμαρτίας, in voce deonότης.*

Und ein schnelles Verderben über sich selbst bringen. Daß die abtrünnigen Juden dieses thaten, das lehret uns die Schrift durchgehends, und die Apostel warnen sie oft davor. Eben das thut Paulus, den ganzen Brief an die Hebräer hindurch, und spricht anderswo von ihnen, als von Menschen, deren Ende das Verderben ist, Psil. 3. 19. über die ein schnelles Verderben kommen würde,

1 Thess. 5. 3. weil sie zum Torne gesetzt wären, v. 9. So redet auch Jacobus von ihnen, als von Leuten, die wie an einem Tage der Schlachtung gefestert wären, Cap. 5. 5. welcher Tag schnell über sie kommen würde, weil der Richter vor der Thüre stünde, v. 9. Selber Christus drohet ebenfalls denen, welche die Lehre der Nicolaiten hielten, daß er ihnen schnell (über den Hals) kommen, und wider sie, mit dem Schwerdte seines Mundes Krieg führen, Offenb. 2. 16. das ist, sie vertilgen würde, Offenb. 19. 15. 21. Und die Kirchengeschichte saget uns auch, daß sie wirklich in kurzer Zeit vertilget gewesen sind f). Allein von einem so merkwürdigen, oder schnellen Verderben der Gnostiker finde ich in den Kirchengeschichten nichts: nicht ein Wort, daß irgend einige von ihnen bey der Zerstörung Jerusalems durch die römischen Kriegsheere umgekommen seyn sollten. Vielmehr lesen wir in der Kirchengeschichte, daß sie niemals von den heidnischen Kaisern verfolgt wurden: indem es eine Anmerkung von den Kirchenvätern ist, „daß die Simonianer g) und Menandrier nie von den Heiden verfolgt worden, weil die Wuth derselben allein auf die Christen fiel.“ Dieses konnte auch wahrseinlicher Weise nicht anders seyn: weil sie die Lehre des Kreuzes nicht zu einem Theile ihres Gottesdienstes madtzu, sondern es für erlaubt hielten h), „in Zeiten der Verfolgung den Glauben zu verläugnen, um sich dem Leiden für denselben zu entziehen,“ und die Abgötterey in einem solchen Falle für eine gleichgültige Sache anzusehen; weswegen sie, saget Origenes, niemals verfolgt wurden. Whitby. Das Wort, *ἀπόλωρα*, Verderben, wird hier mit Anspielung auf ihre vorhergemeldete verderbliche Ketzererey, oder Ketzererey des Verderbens, gebraucht. Es waren in der That verderbliche Ketzererey: da sie ein schnelles oder plötzliches und unerwartetes Verderben über diejenigen gottlosen Personen brachten, die sie ausbreiteten oder annahmen. Man sehe v. 3. 9. 12. 17. Jud.

erkläret wird, und Jesus Christus, welcher Herr und Gott ist, auch der Despote dieser erkauften, aber ihn verläugnenden und untreu gewordenen Slaven genennet wird, und damit Petri Worte erläutert werden, davon unten zu dieser Stelle das Nöthige zu gedenken seyn wird.

(889) Es muß demnach zwar das Wort *deonότης*, ein den göttlichen Personen der heil. Dreieinigkeit gemeinschaftlicher Name seyn. Da aber diese Schwärmer mit ihren schädlichen Lehren vornehmlich das Lehrstück von Christi Person, Natur, Amt und Stande, und dem Werke der Erlösung, jämmerlich verderbten, und es aus seiner Lehrverbindung heraus, und in gräßliche Irrthümer versetzten, so ist hieraus leicht zu schließen, daß dieses Verläugnen des Herrn vornehmlich auf Christum gehe, von dem in dem eigentlichsten Verstande gesagt werden kann, daß er sie um das Lösegeld seines heiligen Blutes erkaufet habe, wie denn deswegen diese Erkaufung und Erlösung in der heil. Schrift überall Christo zugeschrieben wird, und nicht dem Vater, Gal. 3. 13. c. 4. 5. c. 5. 19. Und darinnen bestund auch das wichtigste Vergehen dieser Irrgeister, daß sie allen Einfluß der Erlösung Jesu Christi in die Seelen der Menschen zu ihrer Erleuchtung, Befreyung und Heiligung, verläugneten, und theils durch ihre verderbliche Lehre von dem Ursprunge der Materie, und den Ausflüssen der Seelen aus Gott, theils durch ihren daraus fließenden gottlosen Wandel, die ganze Erlösung Jesu Christi an den Seelen verderbten.

über sich selbst bringen. 2. Und viele werden ihren Verderbnissen nachfolgen, durch

wel-

Jud. v. 4. Die Stelle, worauf hier gesehen wird, ist 5 Mos. 32, 35. womit man 1 Theil. 5, 3. Jac. 5, 9. Offenb. 2, 15. vergleichen muß ⁸⁹⁰⁾. Henson. Sie erjünnen Gott so durch ihre Sünden, daß sie nicht lange außer der Größe seyn können, und vielleicht schleunig durch ein großes Gericht werden hingegriffen werden. Gefells. der Gottesgel.

f) Euseb. Hist. eccles. lib. 3. c. 29. g) Justin. Mart. Apol. p. 67. 70. h) Orig. contra Cels. lib. 6. p. 282.

B. 2. Und viele werden ihren Verderbnissen nachfolgen, oder, wie es im Englischen heißt, ihren verderblichen Wegen folgen: ihren Grundsätzen und ihrer Lebensart, die zum Verderben führt. Die Hibelausgabe von Alcalá, die alexandrinische Handschrift, sechs Handschriften des Beza, und andere lesen: ihren Ungerechtigkeiten. So hat es auch die gemeine lateinische Uebersetzung durch, ihre Leppigkeiten, ausgedrückt: und alle morgenländische Uebersetzungen scheinen auf gleiche Weise gelesen zu haben. In der syrischen Uebersetzung liest man, ihrer Unreinigkeit, in der arabischen, ihren Unkeuschheiten; und in der äthiopischen, ihren Lässen. Dr. Mill ist gleichwohl dafür, daß man die gemeine Lesart behalte, und sieht es für wahrscheinlicher an, daß ἀνομίαι in ἀσελγείαι verändert worden, als daß das Gegentheil geschehen seyn sollte. Er vermuthet daher, das Wort, ἀσελγείαι, werde anfangs bloß am Rande gestanden haben, und aus v. 15. von einem oder dem andern Abschreiber entlehnet seyn, der etwa nicht eingesehen habe, daß das

Wort ἀνομίαι, Verderbnisse, mit Anspielung auf αἰζηλας ἀνομίαις, Ketzerereyen des Verderbens, in dem vorhergehenden Verse, hier gebraucht werde: nachher aber soll es, seiner Meynung nach, von dem Rande in den Text gekommen seyn. An der andern Stelle kann man behaupten, es sey nicht gebräuchlich oder natürlich, zu sagen, daß jemand eines andern Verderbnissen nachfolge; und des Dr. Mills Schluß würde ziemlich viel Beyfall zu verdienen scheinen, wenn sich nur eine oder zwei Handschriften oder Uebersetzungen fänden, die ἀσελγείαι läsen: allein er scheint gegen zwanzig oder dreyßig alte Handschriften und Uebersetzungen nicht hinreichend zu seyn. Dieses scheint übrigens auf den unkeuschen Wandel der Nachfolger von Simon dem Zauberer, der Nikolaiten, der Gnostiker, der Carpocratianer, und anderer, die sich in allen unnatürlichen Lüsten und Unreinigkeiten den Jügel frey schießen ließen, sein Absehen zu haben ⁸⁹¹⁾. Gill, Henson.

In dem vorhergehenden Verse ist zu erkennen gegeben worden, daß diese falschen Lehrer ein schnelles Verderben, das ist, ein plötzliches und unerwartetes Verderben, über sich selbst bringen würden. Hier wird nun gesagt, daß sie in dieses Verderben nicht eher fallen würden, als bis ihre ausschweifenden Lehren viele Nachfolger an sich gezogen hätten. Vor dieser Zeit demnach würden sie zum Untergange nicht reif seyn. Ausschweifende Lehren bekommen leicht viele Nachfolger, nicht allein unrer solchen, die bereits gottlos sind, sondern auch unter Leuten, die vorher der Befleckung der Welt entflohen waren: man sehe v. 18. 20. Matth. 24, 11. 12. Ge-

fähr.

890) Da nicht nur von den Gnostikern, sondern von falschen Lehrern und Irgeistern überhaupt, die Rede ist, so thut man wohl an besten, man verstehe durch das Wort ἀνομίαι, der Untergang, alle Zerstörungen der gottlosen Motten, welche die Gerichte Gottes über sie ergehen lassen. Diese heißen schnell, nicht sowohl in Ansehung der Kürze der Zeit, da sie kommen, als vielmehr in Beziehung auf den unerwarteten und unvermutheten Einbruch der göttlichen Gerichte, Luc. 17, 26. u. f. damit werden die besondern Gerichte Gottes über diese Irgeister nicht säugnet, wie denn die meisten Anmerkungen nicht lange gedauert, sondern ein Ende mit Schrecken genommen haben. Uebrigens ist Stresso Anmerkung nicht ohne Grund, welcher bemerkt, der Apostel sage nicht ohne Ursache, sie ziehen sich selbst schnell das Verderben zu, weil die abscheulichen Vergernisse, welche diese falsche Lehrer angekündigt haben, Ursache gewesen sind, daß Obrigkeiten, Kirchenvorsteher und Versammlungen u. s. w. selbst ihre Abscheulichkeiten verabscheuen und zerstören müßten.

891) Da das Wort ἀνομίαι, nicht nur den unglückseligen Ausgang dieser Ketzerereyen, sondern auch ihre seelenverderbliche Lehre, Leben und Ausbrüche ihrer schönen Früchte bezeichnen kann, so wird es wohl bey dieser verschiedenen Lesart, davon beyde Handschriften, alte Uebersetzungen und alte Anführungen vor sich haben, gleichgültig seyn, welcher man folgen will: da es eben so leicht ist, daß, weil das Wort ἀνομίαι vorhergegangen, es hier von einigen wiederholt worden ist, als daß ἀσελγείαι, nach Mills Meynung, vom Rande in den Text gekommen ist. Doch ist nicht zu läugnen, daß dieser durch den Zusammenhang die letztere Lesart begünstige, weil eigentlich die entsehlige Schwelgerey, Unreinigkeit und den ausgelassenen Wandel dieser Leute, welche alle Schuld auf die Materie schoben, und behaupteten, man könne bey den Unreinigkeiten des Fleisches, der Seelen nach, doch zur Gemeinschaft Gottes kommen, und das sey die evangelische Freyheit, die Ursache waren, daß die christliche Lehre gelästert wurde; weil diese Bösewichte in dem Schooße der christlichen Kirche viele Anhänger hatten, die sie verführten hatten.

fährliche und ungebundene Lehren gefallen oft dem gemeinen Haufen ⁸⁹²⁾ mehr, als klare und sittliche Wahrheiten: und wir müssen nicht alsbald schlüßen, daß einige Lehren, die bloß von einigen wenigen Abgesonderten angenommen werden, deswegen falsch sind. Die Größe einer Gemeinde, wenn sie auch aus unzähligen Gliedern besteht, ist kein Zeichen oder Beweis, daß sie die wahre Kirche sey. Einige wenige können die Wahrheit haben, wann zu eben der Zeit tausend irren. So war es in Noå Tagen: so zu Abrahams, Lots, Elias, und anderer Zeiten. Eben so ist es wirklich oft gewesen. Keine Macht oder Menge kann etwas recht, oder unrecht machen, oder hindern, daß Gott nur diejenigen strafe, die schuldig sind. Henson. Daß die Jüdischgestimmten der christlichen Kirche viele Beschwerden verurachteten, und in den Gemeinen von Corinth, Ephes und Etra viele verkehrten, das lernen wir aus des Paulus Briefen: und zwar kam dieses von den jüdischen Eiferern her, welche die Herrschaft verachteten, sich nicht schueten, die Herrlichkeiten zu lästern, und von dem Wege der Wahrheit übel sprachen, 1 Petr. 2, 12. Die Heiden scheinen in der That unter den Juden, und den Christen, die aus diesen herstammten, wenigen oder gar keinen Unterschied gemacht, sondern einen jeden Aufruhr, den dieselben anrichteten, Christo oder den Christen zur Last geleyt zu haben. Deswegen saget Sueton i) von dem Claudius: Iudaeos impulsore Chresto ut assidue tumultuantes Roma expulit, das ist, „er habe „die Juden, die unter dem Anführer, Christus, beständig Aufruhr erweckten, aus Rom vertrieben.“ Von den Nicolaiten saget Epiphanius k), „der „Verfall, den sie über das menschliche Geschlecht gebracht hätten, sey groß gewesen.“ Und Clemens von Alexandrien bekennet l), er schreibe wider sie und die Gnostiker, „um den Fadel und Bormurf, „den sie dem Christenthume durch ihre Lehren anzulehen

„möchten, aus dem Wege zu räumen:“ gleichwie Justin der Märtyrer m) es auch zu erkennen giebt. Ja Clemens sehet noch hinzu, daß die größte Lästerung wider den Namen Christi, oder wider die Christen, ihren Ursprung von diesen Leuten hätte, welche sageten, daß die Weiber gemein wären n). Darneben muß noch angemerket werden, daß anstatt *ἀνάλαος*, viele Handschriften, *ἀσελητίας*, ihre unzüchtigen Wege, lesen. Und diese Lesart wird durch den Apostel Judas bestärket, der seine Beschreibung eben derselben Personen also anfangt: welche die Gnade Gottes in Unzucht, *ἐς ἀσελητίας*, verändern. Eine solche Beschreibung schied sich gewissermaßen auf die falschen Lehrer unter den Juden, welche Hurerey und Unreinigkeit lehrten, (man lese die Anmerkung über 1 Cor. 6, 13. Ephes. 5, 6.) die Bedeckungen der Schande übeten, 2 Cor. 4, 2. ^{893 a)} und deren Herrlichkeit in ihrer Schande war, Phil. 3, 19. Auch waren viele von Ihren Nachfolgern der Unreinigkeit, Hurerey und Unzücht schuldig, 2 Cor. 12, 21. Jedoch ist dieses viel eigentlicher die Schilderung der Nicolaiten, und der Gnostiker ihrer Nachfolger. Denn diese, saget Osemenius, „wären sehr gottlos in ihren Grundsätzen, und sehr unzüchtig in ihrem Wandel.“ Refert complexus et permixtiones execrabiles oblcenosque coniunctus et quaedam adhuc turpiora, saget Tertullianus o): ja Dinge, die so äußerst schmutzig sind, „daß wir uns „schämen, sie zu melden, und sie deswegen mit Still- „schweigen vorbegehen.“ Πάνδημος Ἀφροδίτην κοινωίας μυσικὴ ἀκατορεύσιον, saget Clemens von Alexandrien p). Τῆν αὐτοεργασίαν ἅμα τοῖς ἄλοις ἐπετελῶν τὰς ἐκείνῃ μαθητὰς ἰδιόταξεν, saget Damascenus q). Deswegen nennet Pseudignatius r) sie immundissimos Nicolaitas, amatores libidinis, und Augustin, sectam turpillimam: Denn, saget Theophylactus s), unter allen Lehrern von Kezerey ist ke-

(892) Auch wol Leuten, die sich von dem gemeinen Haufen auszeichnen, bessere Einsichten zu haben, starke Geister zu seyn, und sich über die Borurtheile des Pöbels erheben zu haben rähmen. Der angeborne Stolz des Herzens, der alle allgemein angenommene Wahrheiten für Einfälle eines leichtern Verstandes hält, hat uns zu unserer Zeit eine Menge Beispiele dargefeylet, und auch höhere Classen von Leuten, die nicht unter den gemeinen Haufen gehören, nicht verschonet.

(893 a) Da die ächten Quellen dieses schändlichen und unreinen Wandels nicht nur einzelne Personen betrafen, sondern sich auch in den Weg der Wahrheit, das ist, in den evangelischen Gottesdienst einzuschleichen anfingen, so ist leicht zu etachten, was vor ein Verderben aus diesen stinkenden Pfäßen entsprossen sey, und wie gar füglich die beyden Apostel, Petrus und Judas, *ἀνάλαος* und *ἀσελητίας* zusammen sehen können. Und da dieses nicht nur Wirkungen verdorbener der jüdischen und heidnischen Unzücht nachgemachten Sitten, sondern auch Folgen und Lehrfrüchten eines so schädlichen Lehrgebändes als das asiatische, zoroastrische, ägyptische, jüdische u. s. w. waren, das die gnostische Dru erzeuget hat, so wird man leicht begreifen, warum der Apostel mit solchem Eifer warnet, daß man so gar sein vor Eifer für die Ehre Jesu Christi waltendes Blut aus den erhabnen und feurigen Ausdrücken erkennen kann. Es sind diese ächte Quellen des hier bezeichneten Verderbens, theils in Whitby und Doddridge Erklärungen über 2 Cor. 4, 2. T. IV. p. 514. seqq. theils in der dazu gehörigen 1038. Anmerkung hinlänglich berührt worden, und wird dieser Sache ein deutliches Licht anzünden.

welche der Weg der Wahrheit gelästert werden wird. 3. Und sie werden durch Geiz, mit

gemach-

feiner gewesen, der so schmutzige und abscheuliche Dinge gelehret habe ^{293 b}. Whiby.

- i) Suet. in Claud. c. 25. k) Haer. 27. §. 3. l) Strom 3. ab initio. m) Pag. 70. n) Strom. 3. p. 428. B. o) Praescript. c. 47. p) Strom. 3. p. 436. q) Cocteler. T. I. p. 236. r) Epist. ad Tral. §. 11. s) Apud Coctel. T. III. p. 381.

Durch welche der Weg der Wahrheit gelästert werden wird. Die christliche Religion wird oft vorzugsweise die Wahrheit genannt: weil sie die allerwichtigsten Wahrheiten in sich faßt. In andern Stellen wird dieselbe mit dem Wege verglichen, der nach dem Paradiese, oder zum Leben und zur Glückseligkeit führt, Ap. 9, 2. c. 18, 25, 26. c. 19, 9, 23. c. 22, 4. c. 24, 14. Hier werden diese beiden Redensarten zusammengesüßet, und das reine Christenthum der Weg der Wahrheit genannt, (man sehe 3 Joh. v. 4.) zum Gegensatz von dem Wege des Irrthums und der Falschheit, der zur Untugend und zum Verderben führt. Der gelehrte Hr. Merzich ^c) hat von dieser Redensart, der Weg der Wahrheit, welche Ps. 119, 30. gebraucht wird, Erwähnung gethan, und angemerkt, daß, ob sie gleich unter die hebräischen Redensarten des neuen Testaments gerechnet wird, man sie doch bey den besten heidnischen Schriftstellern findet, wovon er verschiedene Beispiele und Beweise giebt. Eben das merket er über die Redensart, der Weg der Gerechtigkeit, v. 24. an: man sehe Sprw. 8, 20. Die ungeheimten Lehren und gottlosen Werke öffentlicher Christen haben unendlich viel Böses angerichtet, und oft den Feinden der Religion zur Lästerung Gelegenheit gegeben, 2 Sam. 12, 14. Röm. 2, 24. 1 Tim. 6, 1. Tit. 2, 5. Die Jüdischgesinnten plagten die ersten Christen sehr. Auf dieselben folgten die Nicolaiten, Carpocratianer, und Gnostiker, welche in ihren Grundfäßen sehr gottlos, und in ihrem Wandel sehr unrein waren: und diese zogen dem christlichen Namen einen sehr bösen Ruf zu. Weil die Juden und Heiden sich wenigdar-

um bekümmerten, zwischen Christen, die nach dem Regel des Evangelii lebten, und solchen, die es nicht thaten, einen Unterschied zu machen: so war das menschliche Geschlecht wider sie aufgebracht, und der gemeine Haufe sowol, als die Regenten, sehr wider sie erbittert. Man sehe Dr. Whiby u). Die Kirche von Rom ist darauf gefolget, und Ursache gewesen, daß die Juden und allerley Ungläubigen übel von dem Christenthume gesprochen haben. Es war sehr nöthig, daß die Apostel die Christen vor solchen Dingen warneten, damit sie nicht Lehren von fleischlichgesinnten Menschen Gehör geben, oder, wann dergleichen Dinge vorkämen, sich nicht ärgern, sondern desto mehr gestärket werden möchten, weil die Erfüllung so genau mit der Weisagung übereinkam. Benson.

Die alexandrinische Handschrift, und eine von den Handschriften des Stephanus lesen, die Herrlichkeit der Wahrheit: und so hat auch die äthiopische Uebersetzung, die Herrlichkeit seiner Wahrheit. Gill.

c) In seiner neuesten Abhandlung über Sprw. 9, 1. r.

u) In der oben stehenden Anmerkung.

B. 3. Und sie werden durch Geiz ic. Er ist hier für ^{das} gesetzt: wie in andern Stellen öfters. Benson. Er ^{παρορμητός}: durch hitzige Begierde, ihren Lüsten genug zu thun. Davon redet der ganze Zusammenhang. Wall. Der Geiz ist insgemein ein herrschender Fehler unter falschen Lehrern, die auf nichts anders, als auf sich selbst, sehen: entweder den allgemeinen Beyfall und das Lob des Hofes, wornach sie allezeit begierig sind, zu gewinnen; oder Reichthümer, wornach sie eine unerfättliche Begierde tragen, zu sammeln. Gill. Wenn ^{παρορμητός} hier, und v. 14. Ehebruch bedeuten könnte, weil es dafür 1 Theß. 4, 6. gebraucht zu werden scheint, und nach Dr. Hammonds Gedanken auch hier genommen wird: so würde keine Schwierigkeit seyn, dieses auf die Nicolaiten sowol, als auf die Gnostiker und die falschen Lehrer unter den Juden zu deuten. Die Anmerkungen über v. 2. zeigen, daß dieses nachdrücklich auf

(893 b) Diese ganze Materie, darüber neuerer Zeit vieles geschrieben und gestritten worden ist, gehöret in die Kirchengeschichte, wo untersucht wird, ob und was vor eine Secte die Nicolaiten gewesen, worinnen ihre Irrthümer bestanden u. s. w. wovon man alles, was vernünftig und vorsichtig gesagt werden kann, beysammen findet, in des sel. Canzlers von Troshheim Diss. de Nicolaitis, so sich in dem Vol. I. Diss. ad H. E. pertinet. p. 395. seqq. und dazu p. 457. seqq. neue merkwürdige Zusätze finden, woraus die Wirklichkeit dieser von vielen geläugneten unreinen Secte erschen werden kann. Es vermuthet auch dieser sel. Gelehrte, Hist. Chr. Sec. I. §. 69. p. 196. es könnte wohl seyn, daß die Offens. 2, 6, 14, 15. genannten Nicolaiten von denjenigen unterschieden gewesen seyn, welche die Kirchenlehrer unter die fürnehmsten Gnostiker zählten, und daß jene bloß in Erlaubung der Hurerey und des Södenopfers nach heidnischer Art, diese in gnostischen, zu eben dergleichen leichtfertigen Schand und Lastern leitenden Lehrern bestanden seyn. Wenigstens ist wahrscheinlich, daß zu dem ersten Verderben, bey dem den Kopf empothhebenden gnostischen Lehrgebäude die asiatischen Lehrläse der geheimen Gotteslehre, diese Ketzerrey noch viel schädlicher und verdammtlicher gemacht haben.

gemachten Worten von euch eine Kaufmannschaft machen: über welche das Urtheil vorz
 u. 3. Jud. v. 4. längft

auf sie zutraf, und zu dieser unkeuschen Secte Anlass gab. Mein, weil sie v. 15. beschuldigt werden, dem Wege Balaams zu folgen, der den Lohn der Ungerechtigkeith lieb gehabt hatte, und Judas v. 11. ihnen zur Last leget, daß sie den Weg der Verführung des Lohnes Balaams eingegangen wären: so denke ich, es sey besser, hier denjenigen Verstand zu behalten, den unsere Uebersetzer dem Worte gegeben haben, und es dann gänzlich auf die falschen Lehrer unter den Juden, und auf die Nicolaiten, zu deuten. Auch scheinen die Worte, sie werden eine Kaufmannschaft von euch machen, diesen Verstand zu bestimmen. Aus dem sechsten, achten und zehnten Capitel des ersten Briefes an die Corinthier ist es wahrscheinlich, daß der Apostel sich daseibst wider die Nicolaiten setzet. Und von diesen falschen Lehrern saget er, daß sie die Corinthier aufstraffen, 2 Cor. 11, 20. Paulus spricht auch in seinem zweyten Briefe an den Timotheus, Cap. 3, 6. von einer Art Menschen, die sich in die Häuser einschlichen, und die Weiblein gefangen nahmen, die mit Sünden beladen waren, und durch mancherley Begierden getrieben wurden: eine Beschreibung, die sich vollkommen auf die Nicolaiten schicket. Und wenn er zum Titus von eben denselben Personen redet, saget er, Cap. 1, 10, 11. daß sie ganze Häuser verkehreten, indem sie um unceinen Gewinnes willen lehrten, was sich nicht gebühret. Irenæus x) saget uns von den Valentinianern, „daß sie ihre Geheimnisse nicht allen, sondern nur denen, die große Summen dafür bezahlen konnten, mittheilen wollten.“ Deswegen nennet der Pseudignatius sie „begierige Lüfstlinge nach dem, was eines andern war, und gewaltige Liebhaber von Reichthümern.“ Whitby, Benjon. Gemachte Worte, sind Worte von ihrer eigenen Erfindung, und keine Worte, die sie der heilige Geist gelehret hatte, worunter sie sich verdeckten, und ihre schädlichen Grundfälle einföhreten, und so mit den Seelen der Menschen, wie Kaufleute mit ihren Waaren, Handel trieben. Gill. Es sind angenehme und betrüglische Worte, dergleichen geizige Kaufleute oder angetreue Handelsleute gebrauchen, untaugliche Waaren abzusehen. Sie wollten ein Gewerbe von ihnen machen: gleichwie man Vieh oder Sklaven auf den Markt bringt, daß sie verkauft werden, Röm. 16, 18. 2 Cor. 7, 2. c. 11, 20. 1 Tim. 6, 5 ff. 2 Tim. 3, 6. Tit. 1, 10. 11. Judas verkaufte seinen Herrn und Meister für das, was die Juden geben wollten: falsche Lehrer verkaufen ihre Lehre um das, was sie dafür zu gewinnen sehen. So machten es die Carpocratianer,

Nicolaiten und Gnostiker in den ersten Jahrhunderten: eben so haben es alle falsche Lehrer in folgenden Zeiten gemacht. Vor allen aber hat es die Kirche von Rom gethan, die mit lieblichen und schön scheinenden Worten von Einigkeit und Einförmigkeit, von der allgemeinen Kirche, von Allgemeinheit und Alterthum, von der heiligen Mutterkirche, von gottesdienstlichen Orden, von Glükden der Keuschheit, von Bußen, von Fasten, von Lödtung des Fleisches, und dergleichen auf allerlei Weise, und (unter andern) auch mit den Seelen der Menschen, Handel und Gewerbe getrieben hat. Daher haben einige geurtheilet, daß sie Offenb. 18, 11 ff. die Kaufleute der Erde genannt werden. Diese geistlichen Kaufleute haben unsägliche Reichthümer zusammengescharrt, große Aemter und Würden erlangt, und in Stolge und Ueppigkeit, durch Verkaufung des Himmels an gottlose Menschen, gelebet. Die wahre Beschaffenheit und Gesinnung des Bischoffs von Rom kömmt mit dieser Weizagung des Petrus weit genauer überein, als mit dem Unterscheidungsnamen, den sie angenommen haben, dem Ehrennamen der Nachfolger des Apostels Petri, und der Statthalter Christi auf der Erde. Benjon.

x) Lib. 1. c. 1. p. 20.

Ueber welche das Urtheil vorlängft nicht mäßig ist &c. Das Urtheil, das ist, die Beurtheilung, welche vorlängft bey Gott festgesetzt, und in der Schrift vorhergesaget, und so näher ist, als sie sich einbilden, eilet beständig ste zu überfallen. Es ist vielleicht ein Gleichniß, das von einem Reisenden entlehnet ist, wie Spriv. 6, 11. oder der Apostel zielel auf 5 Mos. 32, 35. wo ein ähnlicher Ausdruck gefunden wird. Polus. Weil der Apostel Judas in der gleichlautenden Stelle, v. 4. saget, daß sie Menschen wären, die vorzeiten, nämlich durch Enochs Weisagung, zu eben diesem Urtheile vorher aufgeschrieben worden: so denke ich, daß diese Worte am besten also übersezt werden möchten: über welche das Urtheil, das vor alters ausgesprochen worden, nicht mäßig ist, als ein schnelles Verderben, welches die falschen Lehrer unter den Juden und die Nicolaiten sich über den Hals zogen. Man sehe die Anmerk. über v. 1. dieses Capitels. Man bemerke auch, daß ihr Gerüch oder Urtheil im Griechischen, ihr Verderben, ist. Whitby. „Ἐπεὶ οὐκ“ wird von einigen der besten griechischen Schriftsteller gebraucht: ob man gleich gezweifelt hat, daß es sich vollkommen zur Sache schicke⁸⁹⁴). Es wird, Jud. v. 4. von diesen Menschen gesprochen, als von Leuten, die vor alters als diesem Urtheile unter
 wort:

(894) Bes. die von Wolf h. l. p. 205. angeführten Stellen Plutarchi, Arriani und anderer.

längst nicht müßig ist, und ihr Verderben schlummert nicht. 4. Denn, wenn Gott die

v. 4. Jud. v. 6. Offenb. 20, 3.

En

worfen, oder dasselbe verdienend, aufgeschrieben wären. Ich halte dafür, daß die Meynung einerley sey, obgleich die Worte verschieden sind. Henson.

Und ihr Verderben ꝛc. Der Hache übernde Gott, der sie, um ihrer Sünden willen, zur Dammniß bestimmet hat, schlummert nicht. Die Gerechtigkeit Gottes ist nicht unachtsam, sondern wachet, und hält Wache über sie, um das Uebel, welches sie verdienet haben, über sie zu bringen, und wird eilen, es zu thun. Das bestimmte Verderben liegt nicht im Schlafe, sondern wird schleunig aufkommen, und mit großer Kraft auf solche Sünder fallen: wie aus den folgenden erschrecklichen Beyspielen geschlossen werden kann. Gill.

B. 4. Denn, wenn Gott die Engel ꝛc. Einige sind der Meynung, es werde der Verstand bis auf v. 9. ausgedehnet, und daselbst werde gefunden, was auf die gegenwärtigen Worte gehe, nämlich also: Wenn Gott die Engel, die gesündigt haben ꝛc: so weiß der Herr die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen ꝛc. Und der Zusammenhang könnte auch wohl so seyn. Oder, wenn die Wörtlein, *α γαρ*, nicht bedingungsweise, sondern als schlechterdings bekräftigend, für in dem oder weil genommen werden: so wird man nicht genöthiget seyn, den Uebergang erst so weit unten zu suchen ⁸⁹⁷. Von diesem Verse an, bis auf v. 8. werden drey merkwürdige Beyspiele von göttlichen und vormals den Sündern zugeschiekten Verichten angeführt, welche hier zur Bekräftigung desjenigen, was der Apostel den Rehern angekündigt hatte, gemeldet werden. Das Wort, Engel, bedeutet einen Boten: aber es wird durchgehends auf die unsterblichen Geister von einem höhern

Ränge, als die Menschen sind, bedeutet, die Gott manchmal als seine Boten an die Menschen gebraucher. Alle Engel scheinen in einem Stande der Prüfung gewesen zu seyn. Diejenigen, die ihre Pflicht in diesem Prüfungsstande wohl beobachtet haben, sind jetzt in einem Zustande der Glückseligkeit, und werden Heilige, oder Engel, die stehend geblieben sind, oder Engel Gottes genannt. Diejenigen aber, die das Gesetz ihrer Prüfung übertreten haben, heißen die gefallenen Engel, der Teufel und seine Engel, und hier die Engel, die gesündigt haben. Viele sind der Meynung, es habe die Sünde, wodurch sie gefallen, darinnen bestanden, daß sie aus Hochmuth nach einem erhabnern Stande getrachtet hätten, als der Rang und die Würde gewesen, die ihnen Gott beigelegt hätte. Es stand in ihrem Vermögen, heilig zu bleiben: darum verschonte Gott sie nicht, als sie gesündigt hatten ⁸⁹⁹. Der Mensch aber ward verschonet, da er gesündigt hatte: wahrseinlicher Weise deswegen, weil er ein Wesen von einem niedern Range war, und nicht so schwer sündigte ⁸⁹⁷. Henson.

Nicht verschonet: oder keine Gnade für sie hatte, wie die arabische Uebersetzung es ausgedrückt hat. Er vergab ihnen die Sünde nicht, und bestimmte keinen Seligmacher für sie, sondern übergab sie alsbald darauf, ungeachtet der Würde und Vortreflichkeit ihrer Natur, nach strenger Gerechtigkeit, ihrer verdienten Strafe. Daher müsse man festsetzen, daß falsche Lehrer, welche die Wahrheit verläugnen, und sich wider dieselbe auflehnen, dem Gerichte Gottes keinesweges entgehen werden. Gill.

Son

(895) Wenn man mehr auf die Schlussfolge der Rede des Apostels, als auf die verknüpfenden Wörter sieht, so wird man gleich finden, daß der Schlusssatz erst v. 9. stehe. Nur muß man jene aus dem vorhergehenden herleiten, da der Apostel gesagt hat, daß schon von Alters her das Endurtheil über dergleichen Irregeister gefällt worden, so daß diese Versuchungen den Gläubigen nicht Schaden könnten, sondern sie gewiß daraus erlöst werden würden.

(896) Die Offenbarung hat uns nicht viel von dem Falle der sündigenden Engel wissen lassen. Die zuverlässigste Nachricht steht wohl in der Ep. Jud. v. 6. die aber doch auch noch dunkel ist; nach derselben läßt sich mutmaßen, daß eine Classe von Engeln unter der Anführung ihres Hauptes mit der Stelle, Ordnung, Rang und Würde, welche ihnen Gott in der Subordination aller Creaturen zur Verwaltung seines Reiches angewiesen, nicht zufrieden gewesen, sondern sich von der Abhängigkeit von dem allerhöchsten Wesen muthwillig losreißen wollen, und eine feindschaftliche Gesinnung gegen diesen ihren Principal, vermutlich unter erdichteterm und erlogenem Vorgeben, angenommen: dadurch aber verdienet habe, aus diesem Stande und Wohnung, so sie selbst verlassen, auf ewig verwiesen und verstoßen, in fremde finstere Quartiere, als in Kerker, verwiesen, und mit Ketten der Finsterniß der Quaal und des angstenden Schreckens gebunden, auf den Tag des Gerichtes, und des ihnen zubereiteten höllischen Feuers, aufbehalten zu werden. Davon wird in den Lehrbüchern, in dem Hauptstücke von den Engeln, das mehrere gehandelt, das man daselbst suchen muß. Ein mehreres zu sagen, heißt, biblische Wahrheiten in erdichtete Fabeln und Träume verwandeln, dessen man sich auch neuerer Zeiten nicht geschämt hat. Vergl. Mosheim zu Cuoworths Syst. intell. p. 1096.

(897) Der Mensch wurde zur Sünde verführt, die bösen Geister fielen von Gott vorsehlich, hartnäckig und beharrlich ab: dieses innerliche Verderben war die Quelle ihrer ewigen Verdammniß.

Engel, die gesündigt haben, nicht verschonet, sondern, nachdem er dieselben in die Hölle geworfen, den Ketten der Finsterniß übergeben hat, um zu dem Gerichte bewahrt zu werden.

Sondern, nachdem er dieselben in die Hölle ic. Die verkehrte Auslegung dieser Stelle scheint bloß aus einem verkehrten Begriffe von dem Worte *ταρταρος*, (in die Hölle geworfen,) entstanden zu seyn. Denn da von allen Seiten zugegeben wird, daß *ταρταρος* so viel heißt, als niederwerfen, oder einen Ort, der *ταρταρος* genannt wird, anweisen; und da dieser Ort vom Hesiod und Homer, als ein tiefer Platz unter der Erde, beschrieben wird: so scheint daraus die allgemeine Meynung entstanden zu seyn, daß die Hölle, oder der Ort, wo die gefallenen Engel sich jetzt befinden, unter der Erde ist. Allein, weil diese Anweisung des Ortes, Tartarus, nichts anders ist, als eine dichterische Erdichtung, und das Wort, Tartarus, an sich selbst keinen solchen unterirdischen Ort, sondern bloß einen Ort, wohin Personen verwiesen werden, die unter einiger Mäßseligkeit liegen, andeutet; (denn *ταρταρος* wird von den Sprachlehrern sehr wohl von *ταρῶσαι*, Leid anthun, abgeleitet): so folget daraus augenscheinlich, daß Tartarus ein Ort seyn kann, wo die gefallenen Engel sich jetzt, als an ihrem angewiesenen Aufenthaltsorte, befinden, er sey, wo er wolle, in der Welt. Und daher, weil aus einigen Stellen der Briefe des Paulus, (als, wo der Teufel der Oberste der Macht der Luft genannt wird, Ephes. 2, 2ff.) mit Grunde geschlossen werden mag, daß die Luftgegend der Ort sey, worinne die gefallenen Engel gegenwärtig ihren Aufenthalt haben, wird daraus folgen, daß *ταρταρος* eigentlich nichts mehr bedeutet, als die Niederwerfung der Engel, die gesündigt hatten, aus dem Himmel in die Luftgegend. Da wir nun, was für ein Ort es auch seyn mag, wo die gefallenen Engel ihren Aufenthalt haben, diesen Ort die Hölle zu nennen gewohnt sind: so muß durch die Niederwerfung in die Hölle hier

in dieser Stelle nichts mehr verstanden werden, als aus dem Himmel in die Gegenden der Luft heruntergeworfen seyn. Und wenn dieser Theil der gegenwärtigen Stelle so verstanden wird: so folget, daß das Uebrige ebenfalls so ausgedrückt werden muß; nicht, wie in unserer gemeinen Uebersetzung: in die Ketten der Finsterniß übergeben hat, um zu dem Gerichte bewahrt zu werden; sondern also: sie übergeben hat, um für die Ketten der Finsterniß, in oder bey dem Gerichte, bewahrt zu werden. Auch ist es merkwürdig, daß v. 17. dieses Capitels die Worte, *οἱ ὁ ζῆλος τῆ σάρτος ἐς αἰῶνα τρηχεται*, so übersetzt sind: welchen, oder für welche, die Dunkelheit der Finsterniß, in der Ewigkeit, bewahrt wird. Da die Dunkelheit der Finsterniß, in der Ewigkeit, deutlich die Größe und Ewigkeit der Strafen anzeigt, welche den Gottlosen an dem Tage des Gerichtes aufgelegt werden sollen: so weist dieses an, was die wahre Meynung von dem Ausdrücke *σραγ ζῆλα* sey, der in dieser Stelle vorkommt, weil es gleiche Ausdrücke sind: nämlich, das Aeußerste von den Peinigungen zu erkennen zu geben, womit die Gottlosen am jüngsten Tage belegt werden sollen. Eben so wird dann auch Cap. 3, 7. von den Himmeln und der Erde gesagt, *καὶ τρηχεναι ἐς ἡμέραν κρίτους*, (Daß sie zum Feuer gehen den Tag des Gerichtes bewahrt werden). Da diese Worte ein Ausdruck sind, welcher der Redensart, *σραγ ζῆλα ἐς κρίον τρηχεται*, vollkommen gleich ist: so zeigen sie, daß durch *ἐς κρίον*, in dem letzten Satze, so viel, als durch *ἐς ἡμέραν κρίτους*, angedeutet werde, wie in dem ersten von diesen beyden Sätzen vollkommener ausgedrückt wird ⁸⁹⁸; und zugleich auch, daß, gleichwie der vorhergehende wohl durch die Redensart,

zum

(398) Die Redensart kommt öfter so vor; Röm. 2, 5. Jud. v. 6. Wer eine reichlich verschwundene Gelehrsamkeit über das Wort Tartarus, und *ταρταρος*, das nur in dieser Stelle vorkommt, und seinem Ursprunge nach, einen dunkeln angst- und schreckenvollen Aufenthalt voll Jammer und Pein anzeigt, dessen sich sonderlich die griechischen Dichter bedient haben, antreffen will, wird nirgend mehr finden; als in Winders Abhandlung, de Vita functorum statu. ex Hebraeorum et Graecorum comparatis sententis concinnatus, der zuerst zu London 1677. herausgegeben, und hernach sowol den Biblii polyglottis, als der Erenischen Sammlung theologischer kleiner Schriften T. I. einverleibt worden: denn in dieser gelehrten Abhandlung wird nicht nur die Sache überhaupt nach den Meynungen der Alten untersucht, sondern auch im letzten Abschnitte, p. 248. seq. der Lond. Ausgabe, eine eigene Abhandlung angesetzt, de Angelorum tartarosi apud S. Petrum, davon aber hier Untersuchungen zu machen, der Ort nicht ist. Die griechischen Dichter haben es gebrauchet, die Herunterstürzung der Titanen oder Riesen anzuzeigen, und man sieht wohl, daß das Wort eine verbülmte Bedeutung hat, womit Petrus den verzweifeltsten jammerseigen Zustand der aus dem Sitze und Wohnung der Seligen gestürzten verworfenen bösen Geister hat anzeigen wollen. Von der Sache selbst ist um so schwerer etwas zu sagen, da sich die heil. Schrift nicht ausführlich davon herausgelassen hat, und die vorwizigen Mutmaßungen der Menschen Stand und Ort der Peinigung und des

zum Feuer, (oder für das Feuer,) an dem Tage des Gerichtes bewahret, übersetzet wird, also der letzte auch eben so, zu den Ketten, (oder für die Ketten,) der Sündensiß gegen das Gericht bewahret, zu übersetzen sey. Es ist nun nur noch übrig anzumachen, daß die Frage der Teufel an unser Seligmacher, *bist du gekommen, um uns vor der Zeit zu peinigen?* nicht so verstanden werden muß, als ob die Teufel jetzt unter gar keiner Peinigung wären⁸⁹⁹, sondern nur so zu erklären ist, daß ihre Peinigung bey weitem noch nicht so groß sey, als sie ihnen am Tage des Gerichtes aufgelegt werden solle. Denn, gleichwie mit Grunde aus dem Gleichnisse von dem reichen Manne, und vom Lazarus, geschlossen werden mag, daß die Gottlosen, so bald als sie gestorben sind, oder vor dem Tage des Gerichtes, ein gewisses Maaß der Pein leiden: so mag man daraus auch vernünftiger Weise herleiten, daß es mit den gottlosen Engeln eben so sey; weil kein Grund vorhanden ist, warum man annehmen sollte, daß den gottlosen Engeln in dieser Absicht mehr Gnade, als gottlosen Menschen, bewiesen werde. Und daher, weil die gottlosen Engel selbst anjetzt *ταρώσανται*, oder gewissermaßen Peinigung leiden, mag der Ort ihres gewöhnlichen Aufenthaltes, nämlich die Luftgegend, wohl *τάρταρος* genannt, und von Gott gesaget werden, *ταρτρωσώσ*, er habe sie dadurch, daß

er sie aus dem Himmel in die Luftgegend geworfen, in den Tartarus verstoßen⁹⁰⁰. Wels. Tartarus, saget Phavorinus, „ist die unterirdische Luft, wo die Sonne nicht er scheint.“ Es bedeutet auch, saget Suidas, „den Ort in den Wolken, oder in der Luft.“ Daher finden wir *τάρταρον ηερόσιον* und *ζέφον ηερόεντα*, bey dem Homer, um zu erkennen zu geben, daß Tartarus die dunkle Luft wäre: gleichwie Crates bey dem Stephanus saget, *ὁ ἄδης ὑπόγειός ἐστι τύπος σκοταδός*, das ist, Hades ist ein dunkler Ort unter der Erde; Porphyre saget, wo die Seelen *ἐν ἀνεραφνῷ σκότει*, in der äußersten Finsterniß, gepinigt werden *γ*⁹⁰¹. Da diese Engel also in den hellen Gegenden des himmlischen Lichtes ihren Ort gehabt haben, und jetzt in die dunkle Luft eingeschränket sind; (weswegen der Satan der Oberste der Macht der Luft genannt wird): so wird von ihnen gesaget, daß sie in den Tartarus geworfen sind. Dieses stimmt auch mit der Meinung der Juden und Heiden überein, welche glaubten, die Luft wäre voll von Geistern oder Dämonen, (man sehe die Anmerkung über Ephes. 2, 2.): vornehmlich aber mit den Gedanken der alten Kirchenväter, nach den folgenden Worten des Hieronymus in seiner Erklärung über die Stelle des Paulus: wider die geistlichen Bosheiten, *ἐν τοῖς ἐνεργασίαις*, in den himmlischen (Vertern), das ist, saget er, in der Luft.

„Denn

Aufenthaltes der verdammten Geister mit einander verwechselt haben. Der Kirchenscribenten Gedanken findet man bey Petrarco, Dogm. theol. T. III. lib. 3. c. 2. Das übrige gehöret in die Schulen der Gottesgelehrten. Man ziehe aber auch die 1985. Anmerkung T. IV. p. 910. seq. zu Rathe.

(899) Das widersprache dem Worte *ταρτρωσώσ*, das nicht nur einen Ort, sondern auch einen Stand der Qual und Pein anzeigt, in welche die gesallenen Geister gestürzt worden sind, wenn er gleich von dem höllischen Feuer, dahin sie am Tage des Gerichtes werden geworfen werden, Matth. 25, 41. unterschieden ist. Damit aber fällt die ganze Meynung derjenigen dahin, welche in gegenwärtiger Stelle durch Tartarum, die grobe Luft, oder wie es Windet ausdrückt, die Dinstügel der Welt, verstehen, welche Erklärung nicht einmal aus weltlichen Schriftstellern kann erwiesen werden, als welche dieses Wort nicht von der Weltluft, oder Dinstreife, sondern von einem unterirdischen Orte, wo die von Gott gestürzte rebellischen Geister Qual und Pein leiden, verstehen, und der verdammten Seelen *ἄδης* oder Aufenthalt hinsetzen.

(900) Hier vermisst man die Schlußfolge, und der Beweis wird hergenommen von dem, was bewiesen werden soll, daß nämlich die Luftgegend der Ort der Peinigung der bösen Geister sey.

(901) Alle diese Stellen beweisen mehr nicht, als daß die alten Griechen *ἄδης*, davon *τάρταρος* ein Stück seyn sollte, in einer gewissen Gegend gesetzt haben, welche von der Erde abgesondert ist, und mit ihr nichts zu thun hat, daher sie diese Seelenwohnungen zu unterirdischen oder außer dem Erdballe befindlichen Aufenthalten, die sie in einem Orte in der Luft außer der Welt suchten, gemacht haben. Das hat aber mit dem die Erde umgebenden Dinst- oder Luftkreise keine Gleichheit. Man erwäge nur die hier nur obenhin angeführte Stelle des Suidas selbst, T. III. v. *τάρταρος*, p. 432. der Küster. Ausgabe, *τάρταρος ὁ πατώδης τῆ ἄδη τόπος· καὶ τάρταρον τὸν περὶ τῆ ἄδη τόπον· ἐνω λέγασαι καὶ περὶ ψυχῆς, καὶ τάρταρος βίβδος*, das ist, „Tartarus ist der unterste Ort des Landes der abgeschiedenen Seelen, denn man nennet Tartarum den über den Wolken befindlichen Ort; und so brauchet man auch das Wort, wenn man von der Seele redet, oder wenn man die tartarische Grube oder Abgrund nennet. Aus welcher Stelle deutlich ist, daß Tartarus nach dieser Leute Meynung, von unserer Luftkugel unterschieden sey, und nach der Philosophen Sprache zu reden, ein locus extramundanus sey. Doch was geht dieser Leute Sprache Petrum an, der vermuthlich ihre Willen kaum verstanden hat, und der das Wort *τάρταρος* gebrauchet, wie es damals jedermann verstand und nahm. Ein mehreres muß anderer Orten ausgemacht werden. Man vergleiche des sel. Mosheims Anmerkung zu Eudworths Syst. intell. p. 1097. n. 2.

„Denn 2), dieses ist die Meynung aller Lehrer, daß die Luft, welche die Erde und den Himmel von einander scheidet, voll von feindlichen Kräften ist.“ Er, (der Teufel) wird der Oberste der Nacht der Luft genannt, **saget Vokumenius a)**: „weil er der Oberste der bösen Geister ist, die in der Luft sind;“ nicht, **saget Theophylact**, als einer, der Herrschaft, sondern nur, der seine Wohnung daselbst habe. Daß dieses die Meynung der Alten gewesen sey, das kann man bey dem **Petrus b)** sehen. Hieraus nun folget; obgleich der Teufel und seine Engel gegenwärtig auf immerdar von der göttlichen Gegenwart verbannen sind, und so die Strafe, dieses seligmachenden Ansehens beraubt zu seyn, leiden; als die, nach **Tertullians** Sprache, „zum voraus gegen den erschrecklichen Tag verurtheilt, zu der ewigen Strafe vorherbestimmt sind,“ **saget Augustin**, „zu dem Tage des Gerichtes bewahrt werden,“ **saget Origenes** und **Petrus** hier, oder, nach dem **Apostel Judas**, in ewigen Banden der Finsterniß zu demselben Tage bewahrt werden; und sie, da sie dieses wissen und glauben, nicht umhin konnten zu zittern, daher auch mit gegenwärtiger Furcht erfüllt sind: so ist dennoch die Lehre des **Aupertus c)** höchst wahrscheinlich, „daß sie jetzt nicht in den unterirdischen Flammen gepeinigt werden, sondern in der finstern Luft ihren Aufenthalt haben, aus welcher sie an dem Tage des Gerichtes in das ewige Feuer niedergestossen werden sollen, das für den Teufel und seine Engel bereitet ist.“ Denn, 1) dieses scheint die Meynung des ganzen Alterthums, fünf Jahrhunderte nach einander, gewesen zu seyn: wie nicht allein aus ihrer allgemeinen, und vorher schon gemeldeten Lehre, daß diese Geister gegenwärtig ihre Wohnung in der Luft haben, sondern auch aus ihren klaren Worten erheller; indem sie, als **Justin der Märtyrer d)** sagen, „daß sie mit einem ewigen Feuer gestraft werden sollen; denn daß sie nun durch den Namen Jesu verbannt sind, ist ein Zeichen von ihrer zukünftigen Strafe in einem ewigen Feuer.“ Dieses, bekennet er, hätte Gott bisher noch nicht gethan: aber er **saget e)**, „Christus habe vorherverkündigt, daß der Teufel und seine Engel in das Feuer geworfen, und daselbst ewig gepeinigt werden sollen.“ So **saget auch Tatian** von ihnen f): „der Herr aller Dinge läßt zu, daß sie ausschweifen und höhnen, bis die Welt aufaefset werde, und der Richter komme.“ **Tertullian** **saget g)**, ihr verzweifelter Zustand, da sie vorher verurtheilt sind, bekomme einige Erleichterung durch den Aufschub ihrer Strafe.“ **Minnucius Felix** **saget h)**, „da der Teufel es vorher wisse, so bohe und zittere er vor der Strafe, die ihm und denen, welche ihm dienen, zuerkannt ist.“ **Lactan-**

tius i) **saget**, dieser Fürst werde mit seinen Dienern, „zur Zeit des Gerichtes, gegriffen, und zur Strafe verurtheilt werden.“ Dieses muß 2) die Lehre derjenigen Kirchenväter gewesen seyn, welche behaupteten, der Teufel habe bis auf die Zukunft unseres Herrn nicht gewußt, daß er gewiß verurtheilt werden sollte, und habe darum vor derselben Zeit Gott nicht lästern dürfen. Dieses ist die Lehre **Justins des Märtyrers**, des **Eusebius k)**, des **Trenäus l)**, und des **Epiphanius m)** gewesen: oder sie behaupteten, wie **Vokumenius n)** sie erklärt, er habe es nicht klar und deutlich gewußt, indem er bloß auf eine dunkle Weise durch die Propheten desfalls gewarnt worden; „als aber die Zukunft Christi öfentlich erklärt hätte, daß ein ewiges Feuer für ihn und seine Engel bereitet wäre, habe er nicht unterlassen, seine Versuchungen wider die Heiligen auszuüben.“ Und diese Lehre baueten sie auf die folgenden Stellen der Schrift: nämlich 1) auf die Frage, welche die Teufel an Christum thun, **bist du gekommen, uns vor der Zeit zu peinigen?** indem sie daraus schlossen, daß nicht diese gegenwärtige Zeit, sondern die zukünftige, die Zeit wäre, da diese Geister gepeinigt werden sollten; wie **Origenes** zweymal **saget o)**. Sie **gedachten**, **saget Hieronymus**, er wäre gekommen, sie zu verurtheilen: **Chrysofomus** **saget**, er würde nicht bis auf die Zeit ihrer Strafe, das ist, bis auf den Tag des Gerichtes, warten. Darum wundert sich **Molonat**, in seiner Erklärung dieser Stelle, über die Einhelligkeit der Alten in dieser Meynung. Sie schlossen dieses 2) aus den Worten Christi: **geht weg, ihr Verfluchten**, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Hieraus leiteten sie mit **Bernard p)** her, daß das Urtheil wider ihn beschlossen, aber noch nicht über ihn ergangen, und daß das Feuer schon für den Teufel bereitet, er aber noch nicht in dasselbe geworfen wäre: indem sie fest setzten, daß dieses einzig und allein am Ende der Welt, an dem großen Gerichtstage, oder in der zukünftigen Welt, geschehen sollte q). Aber 3) machten sie diese Folge auch aus diesen Worten des **Petrus** und **Judas**: **daß sie bis auf den Tag des Gerichtes bewahrt werden, um gestraft zu werden.** Und man kann sich schwerlich eine natürlichere Folge vorstellen, als diese: Sie werden zum Tage des Gerichtes bewahrt, um gestraft zu werden: folglich sind sie gegenwärtig noch nicht mit dem Feuer gestraft, welches für den Teufel und seine Engel bereitet ist ⁹⁰². Endlich 4) schlossen sie eben das aus der Offenbarung **Johannis**: worauf die mannichfaltigen Erklärungen des **Augustins** sehen r), der oft **saget**, „daß die alte Schlange, der Teufel, an dem Tage des Gerichtes in den Pfuhl von Feuer und

(902) Aber sie werden doch gequält und gepeinigt in diesem ihrem angewiesenen unglückseligen Aufenthalte: dieser ist ein Ort der Qual, denn so wird **2. Petri** Luc. 16, 23. genennet *er tois paxalovs*.

werden; 5. Und die alte Welt nicht verschonet, sondern Noah, den Prediger der Gerechtigkeit;

v. 5. 1 Mos. 7, 23. 1 Petr. 3, 19.

rechtig

„und Schwefel geworfen werden soll.“ Da nun die Teufel bey der Ankunft unsers Seligmachers peinigen, so viel war, als, sie vor der Zeit der Peinigung peinigen; da auch unser Heiland, wenn er das letzte Urtheil fällen wird, die Thörolen nur zu dem Feuer, welches für den Teufel und seine Engel bereitet ist (so daß es sie ist noch nicht wirklich peinigt⁹⁰³) verweisen wird; da endlich diese bloß in Ketten der Finsterniß, zu dem Tage des Gerichtes, bewahrt werden, um gestraft zu werden, und folglich das Urtheil und die Ausführung desselben über sie noch nicht weiter ergangen ist, als über einen Gefangenen, der bis zur Haltung des Gerichtstages in Ketten bewahrt wird, indem von dem Teufel, Offenb. 20, 10. 17. nur gesagt wird, er solle alsdann in den Pfuhl von Feuer und Schwefel geworfen werden, wenn der Richter auf dem Throne sitzen wird, und alle Menschen nach ihren Werken gerichtet werden sollen: so scheint genugsam Grund zu seyn, warum man annehmen mag, daß die Teufel nicht vor dem allgemeinen Gerichtstage in den unterirdischen Flammen gepeinigt werden sollen; und also, wenn diese nicht eher gepeinigt werden, die gottlosen Menschen es noch weniger vorher zu erwarten haben⁹⁰⁴. Whirby, *Sumpfhey*. Man fragt, wie die Bewahrung dieser unglückseligen Geister in Ketten der Finsterniß mit ihrem Hin- und Wiedergehen in der Luft und auf der Erde übereinstimme? Meinen Gedanken nach muß man hierauf nicht so antworten, daß man sage, die Finsterniß müsse in sittlichem Verstande genommen werden; oder das Licht sey ihnen unangenehm; wie einige geantworte haben⁹⁰⁵: sondern vielmehr, es sey eine allgemeine Bewahrung mit einigem Maaße von Freyheit, jedoch nicht weiter, als es Gott zuzulassen für gut befinden werde, gar wohl zu vereinigen. Man vergleiche Luc. 8, 31. Offenb. 20, 1, 2. Und diejenige Luft, worüber ihnen bisweisen einige Macht ge-

lassen zu werden scheint, Ephes. 2, 2. ist wahrhaftig Finsterniß, wenn sie mit dem Lichte, worin sie ursprünglich gewohnet haben, verglichen wird⁹⁰⁶. *Woddringe*.

y) Ap. Stob. *Ecll. pb. p. 133.* z) Haec autem omnium Doctorem opinio est, quod aer iste, qui, coelum et terram medius dividens, inane appellatur, plenus sit contrariis fortitudinibus. a) *In locum.* b) *De Angelis, lib. 3. cap. 4.* c) *Comm. in Genes. 17.* d) *Apol. 1. p. 46. D. vid. p. 45. E.* e) *Apol. 2. p. 71. B. f) Pag. 151. D.* g) *Apol. p. 27.* h) *Pag. 39.* i) *Lib. 7. c. 24. p. 729* *Haer. ecclies. lib. 4. c. 12.* l) *Lib. 5. c. 26.* m) *Haer. 39. n. 8.* n) *In 1 Petr. 3, 2.* o) *Hom. 8. in Exod. F. 44. H. Hom. 12. in Num. F. 116. 1.* p) *Serm. de Transf. S. Malacchiae.* q) *Maldonat. in Mart. 8, 29. Vid August. lib. 21. c. 27. etc. De cin. Dei.* r) *De Cin. lib. 13. c. 24.* s) *Compare Reguolds Untersuchung von der Engelswelt (in engl. Sprache) Abschn. XXX. p. 91.*

W. 5. Und die alte Welt nicht 1c. Sie heißt die alte Welt zur Unterscheidung von der gegenwertigen, welche ist, und gleichsam von neuem aus derjenigen, die durch die Fluth vertilgt war, gebildet wurde. Die gemeine lateinische Uebersetzung hat die Worte durch die ursprüngliche Welt, und die äthiopische, durch die erste Welt, ausgedrückt. Es bedeutet die alten Einwohner der Welt, so wie dieselbe im Anfange vor der Fluth war, welche, weil sie gottlos gewesen, von Gott nicht verschonet waren, sondern gerechte Strafe gelitten hatten. *Gill*. Gewiß ist die Gestalt dieser Erdkugel in Ansehung ihrer Form und Bildung so sehr verändert, daß sie wohl eine neue Welt genannt werden mag; man lese Cap. 3, 6.: allein ich denke, es werde hier die alte Welt für die Menschen, welche vor der Fluth lebten und dadurch umkamen, zum Gegensatz von der neuen Welt, oder dem menschlichen Geschlechte, das nach dieser Verwüstung ausgebreitet ist, gesagt⁹⁰⁷. *Benfon*. Dieser Fall kommt sehr genau mit den Umständen der Nicolaiten und

(903) Mit der Pein des höllischen Feuers, so daß sie doch an einem Orte sind mit den Verdammten, wo die Flamme Wein machet, *ibid.* v. 24. Den guten und übrigens gelehrten Kirchenlehrern kann man es zu gut halten, daß sie von den heidnischen Begriffen sich hierinnen nicht ganz losmachen können: aber unrichtige Begriffe muß man heiligen Schriftstellern nicht aufbürden.

(904) Wie stehts aber denn um die Stelle Luc. 16, 22.? Man muß in Erklärung der heil. Schrift billig die jüdischen Meynungen den griechischen vorziehen. Man besche die Anmerkungen daselbst T. II. p. 419.

(905) Finsterniß zeigt bey Geistes den unglückseligen Schreckenstand und die Verabingung aller Erquickung, Trostes und Hoffnung; Ketten aber die von der göttlichen Strafgerechtigkeit benommene und sehr eingeschränkte Macht der verdammten Geister an, welche sie nicht weiter handeln läßt, als diese Kette reicht.

(906) Das Wort, alte Welt, lehret alleley Erklärungen, wenn man auch die unwahrscheinliche Lesart, ἀρχαῖος für ἀρχαῖος, verwirft; denn es kann in natürlichen, sittlichen und Zeitordnung gemäßen Verstande genommen werden, so wie Strach. c. 16, 8. diese alte Welt ἀρχαῖος γέννησιν, alte Nissen nennet, weil sie wegen ihres unfruchtigen und gewaltthätigen Wandels und Ausföhrung von Alters her unter Juden und Heiden bekannt waren, *vergl. Gill, überbl. Br. h. 1. p. 739.* Der deutsh. Ausg. Es ist aber ganz vermuthlich, daß das Wort, alte, alhier so viel, als, die erste Welt bedeute, welche der Apostel c. 3, 4. ἀρχαῖον κόσμον, und τὸν τότε κόσμον nennet, und ihnen τὰς τῶν ἀγαθῶν καὶ τῆν γῆν ἐπιτορῶσιν.

und Gnostiker überein, welche eben so, wie die alte Welt, durch ihre Verbindung mit Weibern, die ihnen nur immer gefielen, ohne alle Feyerlichkeit einer Trauung ⁹⁹⁷⁾, so viel sich zeigt, 1 Mos. 6, 2. 4. ihre Wege verderbet hatten. Denn in Ansehung der alten Welt wird in der eben angezogenen Stelle nur gesagt, daß die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen eingegangen seyn. Darum wird von den Riesen gesagt, daß sie gewaltige Männer waren, welche sie mit Gewalt, und auch durch Abgötterey c), anfielen ⁹⁹⁸⁾. Whitby.

1) Man sehe Answorth über 1 Mos. 4, 26.

Sondern Noah = selbstachte, oder nach dem Engl. den achten, bewahrt hat. Man streitet, wie Noah hier der achte genannt werde. Es giebt drey Wege, dieses zu erklären. Einige 1) verstehen es so, daß er der achte von Adam gewesen: da er doch nach 1 Mos. 5, 3. ff. der zehnte in einer gebarten Abstammung von dem ersten Menschen war. Hierüber merken sie an, daß er der achte gerechte Mann war: wem man den Adam, wegen des Essens von der ver-

botenen Frucht, und den Lamech, wegen seines Mordes und seiner Vielweiberey, ausschließt. Allein, was das letzte betrifft; so ist es gänzlich ohne Grund: denn derjenige Lamech, der die Vielweiberey einführt, te und sich auch des Mordes schuldig machte, war von Cain's Geschlechte; und Noah war kein Abkömmling von ihm, sondern von einem andern Sohne Adams, nämlich vom Seth. Einige haben 2) die Worte so überseht, daß sie den Noah, als den achten Prediger der Gerechtigkeit, oder den achten in der Folge von Enos, in dessen Tagen man den Namen des Herrn öffentlich anzurufen anfieng, 1 Mos. 4, 26. vorstellen. Sie zählen dieselben also nach einander: Enos, Kenan, Mahalaleel, Jered, Enoch, Methusalah, Lamech und Noah. Aber diese Erklärung ist sehr ungewiß. Noah war in der That zwar ein gottesfürchtiger Mann, und ein Prediger der Gerechtigkeit; man sehe 1 Mos. 6, 9. c. 7, 1. Hebr. 11, 7. 1 Petr. 3, 19. 20.: allein wir haben keinen Beweis, daß alle die andern sieben fromme Männer und Propheten, die Prediger der Gerechtigkeit gewesen sind ⁹⁹⁹⁾. Noah war

(907) Daß in diesem ersten Weltalter gesetzte Feyerlichkeiten einer Trauung, neben einem ordentlichen Verspruche und Ehecontracte eingeführt gewesen seyn, durch deren Hintansetzung die Verbindungen der ersten Welt so sträflich worden seyn, das wird sich schwerlich erweisen lassen, es fordert es auch Moiss Erzählung nicht, welche uns nur so viel sagt: daß es Leute gegeben habe, die wegen ihrer Leibesstärke, Kühnheit, Gewaltthätigkeit u. s. w. gethan, was sie wollten, und da die Menschen in Cainiten und Sethiten eingetheilt worden, diese jener ihre Töchter mit Gewalt hinweggenommen, Kinder mit ihnen erzeugt, und damit den Saamen der Bosheit, Gewaltthätigkeit und Tyranny, der ihnen den Namen der Riesen zuzewe gebracht, auch unter das heilige Geschlecht der Sethiten ausgestreut haben, wodurch auch diese verderbt, und die ganze Welt mit Ungerechtigkeit erfüllt worden. Ein mehreres, das davon gemuthmaßet worden, ist und bleibt eine Mutmaßung, und sonst nichts. Daß diese gewaltthätigen Vermischungen keine richtige Ehre, sondern Wirkungen einer gewaltthätigen und mit Raub, Entführung und Hebermuth verknüpften Bosheit gewesen seyn, giebt Moses, so kurz und abgebrochen auch seine Erzählung ist, genugsam zu erkennen, da er uns anzeigt, daß 1) eine unreine Brunnst der erste Zunder, und 2) der Mangel der dabei aus Augen gesetzten Furcht und Verehrung Gottes bey den Sethiten, welche auf der Vertheigung des Weibesaaemens beruhete, 3) die Verschlingung der Töchter der Kinder Gottes zur Bosheit, Gewaltthätigkeit und Ausübung der Lüste des Fleisches, welche aller Vermuthung nach mit Abgötterey vergesellschaftet war, Ps. 106, 35 36. zu erkennen gewesen sey: davon muß in der Geschichte der ersten Welt, welche seines Orts auch in diesem Hibelwerke T. I. des A. T. beleuchtet worden, die mehrere Untersuchung angestellt werden. Vergl. Zeidegger Hist. patr. T. I. ex. 11. §. 15. p. 298. seqq.

(908) Hievon sind die Schriftsteller von dem Ursprunge der Abgötterey nachzusehen, Vossius de orig. et progressu idololatriae, Seldenus de Diis Syris, prol. c. 3. Spanheim Hist. eccl. V. T. p. 279. Jurieu Hist. crit. P. III. c. 2. p. 403. sqq. und andere. Der sel. Buddeus meynt zwar, sie wären nicht sowol in die Abgötterey, als in die Atheistery verfallen, Hist. eccl. V. T. T. I. p. 155. 156. allein, wenn man die Umstände des Textes erwägt, und bemerkt, daß nicht sowol Gläubige und Ungläubige, als vielmehr Verehrer des einigen Gottes, 1 Mos. 4, 26. den Ruchlosen entgegengesetzt werden, so wird wahrscheinlich, daß die Abweichung von dem einigen wahren Gott, und dem gebenedeyten Weibesaaener, zu eigen erfundenem Gottesdienste, der nicht von dem Namen des Herrn, sondern anderer erdichteten Wesen predigte, die erste Quelle der Gottlosigkeit der ersten Welt verursacht habe. Wenigstens ist aus dem, was zu 1 Petr. 3, 20. seines Orts angemerkt worden ist, richtig, daß der Unglaube, der den Mesiam nicht erkennen und sich ihm vertrauen wollen, eine von diesen Hauptquellen gewesen sey. Vergl. Zeidegger Hist. patr. T. I. ex. 2. p. 247.

(909) Man müßte nur die Stelle 1 Mos. 4, 26. zu Hülfe nehmen, aus welcher zu schließen ist, daß die Predigt von der Gerechtigkeit des gebenedeyten Weibesaaeners, der Hauptinhalt der patriarchalischsten Kirche

rechtfertigt selbstachte bewahret hat, da er die Sündfluth über die Welt der Gottlosen gebracht hat: 6. Und die Städte von Sodom und Gomorra, indem er sie zu Asche

v. 6. 1 Mos. 19, 24. 5 Mos. 29, 23. Jes. 13, 19. Jer. 50, 40. Ezech. 16, 49. Hof. 11, 8. Amos 4, 11. Jud. v. 7. Ver-

war 3) die achte Person, wenn wir die andern sieben nebst ihm zählen, die Gott in der Arche bewahret hat: nämlich seine Frau, seine drey Söhne, und derselben drey Weib. r u). Und daß er in diesem Verstande der achte genannt wird, das kann durch Beyspiele aus alten griechischen Schriftstellern gerechtfertiget werden. So sagt Plutarch vom Pelopidas, „daß „er der zwölfte, *αὐς δὲκατὴν δωδέκατος*, das ist, mit noch „eiff Personen in sein Haus kam.“ Eben so schreibt Polybius vom Dioneſidorus, „daß er der dritte, „oder mit noch zweien andern, herauschwamm: „*Διονυσίδος, τρίτος ἀπενήχματο*.“ Und an einem andern Orte sagt er: „*ἑσπορευεῖται τρίτος γινόμενος αὐς „τῶν χιλιάκων*, er gieng der dritte, „das ist, von noch zweien andern vergeſſelſchafter, „in den Kaufgraben.“ Man ſehe Xenophon x), andere Stellen im Polybius, und mehrere Zeugnisse, die zu eben der Absicht dienen, bey dem Bischoffe Pearson y). Noah war ein Prediger der Gerechtigkeit; nicht allein durch sein gutes Beyſpiel: sondern auch durch die Erbauung der Arche, um dasselbe gottlose Geschlecht wegen der herannahenden Verwüstung zu warnen; und durch seine Ermahnung an dasselbe, hundert und zwanzig Jahre, das ist, alle die Zeit hindurch, da er die Arche zimmerte, daß sie sich von ihren Sünden bekehren und ein gerechtes und heiliges Leben führen sollten, um nicht unter das alles zernichtende Gericht zu fallen. Weil nun hier und anderswo gesagt wird, Noah sey ein Prediger der Gerechtigkeit gewesen: so ist ein Buch unter der Aufschrift, die Predigt Noa's, auf die Bahn gebracht worden. Allein, man hat der ächten Richtigkeit und dem Alterthume desselben nicht getrauet ⁹¹⁰). Benson, Doddridge, Whitby.

u) Vid. Bocharti Phaleg, lib. 1. c. 3. x) Hist. Graec. II. p. 318. y) Ueber den Glauben, S. 113.

Da er die Sündfluth über die Welt der Gottlosen x. Ueber die ganze Menge der gottlosen Menschen, die damals in der Welt lebeten, 1 Mos. 6. 7. In Absicht auf die Benennung dieses Geschlechtes, da es eine Welt heißt, ſehe man die Anmerk. über Jac. 3, 6. Gott achtete eine einzige gerechte Hausgenossenschaft mehr, als ein ganzes Geschlecht von gottlosen

Menschen. Wie sollten falsche Lehrer und ihre gottlosen Schüler sich Hoffnung machen können zu entkommen, da keine Stärke oder Menge die gottloſten Geschlechter vorher Zeiten zu schützen vermögend gewesen sind? Oder, was für Grund haben die Gläubigen, sich zu fürchten, da sie unter dem Schirme desjenigen Gottes sind, der vorzeiten die Gerechten erlöset hat, so schwach sie auch, oder so wenige ihrer auch waren? Benson, Polus. Noa's und der Seinen Bewahrung ist in der Geschichte so berühmt, daß der Berg, worauf die Arche ruhete, der Berg der achten oder Themanim genannt ist, und ein dabey gelegener Flecken eben denselben Namen führet z), Whitby.

z) Man ſehe Sammond über die Stelle.

B. 6. Und die Städte von Sodom x. Die 70 Dolmetscher haben in Ausdrückung des eigenen Namens von Sodom, 1 Mos. 14, 2. c. 18, 20. ff. c. 19, 1. die mehrere Zahl gebraucht, und der Evangelist Matthäus ist ihnen, Cap. 10, 15. c. 11, 23. ff. so, wie auch Petrus hier, gefolget. So wird Jerusalem im Griechischen auch oft, und Athen allezeit, in der meisten Zahl ausgedrückt. Es waren fünf Städte in der Ebene: nämlich Sodom, Gomorra, Adama's, Zeboim und Zoar. Viere von denselben wurden vertilget: Petrus aber thut nur der beyden vornehmsten Erwähnung. Zoar (welche die kleinste von den fünfſten gewesen zu seyn scheint) ward auf Lots Fürbitte, und als eine Stadt der Zuflucht für ihn, verschonet, damit er sich dahin begeben möchte, 1 Mos. 19, 20. 10. Was Petrus ein Verbrennen zu Asche nennet, das wird vom Judas durch die Redensart, die Strafe des ewigen Feuers tragen, ausgedrückt. Strabo ſaget, aller Boden dort herum wäre *καρσώδης*, zu Asche verzehret. Und hier wird nicht gesagt, daß ein unterirdisches Feuer ausgebrochen, oder daß die Städte versunken, und die Stellen, wo sie gestanden, zu einem stehenden See geworden wären. Wer die folgenden Stellen, 1 Mos. 19, 24. 5 Mos. 29, 23. Jes. 13, 19. ff. Jer. 49, 17. 18. c. 50, 38. 39. 40. Hof. 11, 8. Amos 4, 11. Zeph. 2, 9. Weish. 10, 7. Luc. 17, 29. Jud. v. 7. zu Rathe ziehet, und in Acht nimmt, daß Josephus das Land von Sodom als einen Land-

streich,

Kirche gewesen sey, und daß die Häupter der frommen Familien für diese Predigt der Gerechtigkeit vornehmlich gesorget haben. Allein dieses letztere war nicht das Werk nur des Obersten der Sethitischen Kirche, sondern gieng alle an: hier aber ist die Sache einer besondern einzelnen Person in Betrachtung. Man thut also besser, man verſiehe das Wort *ὄψωος*, so wie es Luther überſeſet hat, selbstachte. Das ist der griechischen Redensart gemäß, bes. Raphael. Xenoph. p. 358. Polyb. p. 589. kömmt mit der Stelle c. 3, 20. überein, und bleibt bey der ordentlichen Wortſetzung.

(910) Diese unterschobene Arbeit ſteht in Fabricii Cod. pseudepigrapho V. T. p. 230. seqq. dessen Anmerkungen dazu nachzusehen ſind.

verbrannte, mit Umkehrung verurtheilet, und denen zu einem Beyspiele gesetzt hat, die gott-

strich, der nahe bey dem stehenden See Asphaltes gelegen, beschreibet, der wird leicht sehen, daß diese vier Städte nicht in denselben stehenden See versunken, sondern durch Feuer und Donnerkeile, oder einen Feuer- und Schwefeltragen vom Himmel, vertilget sind ⁹¹¹. Dieses wird durch dasjenige bestätigt, was Josephus, als ein Augenzeuge, ferner saget: nämlich, daß man zu seiner Zeit noch die Zeichen von dem Feuer, und die Schutthaufen von diesen Städten, sehen konnten. Hiernächst ist es auch sehr bekannt, daß der Jordanfluß in denselben See oder das stehende Gewässer fällt, und daselbst, ohne einen weitem Lauf zu haben, verschlungen wird. Wie stand es dann nun mit dem Flusse Jordan vor der Umkehrung Sodoms und der andern benachbarten Städte? War damals kein stehender See da vorhanden, der das Gewässer dieses Flusses aufnehmen konnte a) ⁹¹²? **Benson.**

a) Vid. Reland. Palaest. S. p. 25. etc.

Mit Umkehrung verurtheilet 1c. Durch diese Umkehrung verurtheilte Gott die Sünden dieser Menschen, von Sodoma und Gomorra, und verurtheilte sie zur ewigen Verdammniß, wovon ihre zeitliche Strafe eine Abbildung und Vorbild war: man lese Jud. v. 7. Das Wort, Umkehrung, wird gemeinlich da, wo von dieser Verwüstung gesprochen wird, 5 Mos. 29, 23. Jes. 13, 19. Jer. 50, 40. Amos 4, 11. und darum auch von dem Apokal. hier, gebraucht. **Gill.** Die Sünden von Sodom 1c. werden 1 Mos. 19. Ezech. 16, 49. gemeldet, und waren Hochmuth, Sättigkeit von Brodte, stille Sicherheit, unbändige Ausschweifung, unnatürliche Lüste. **Verurtheilung** wird hier für Strafe genommen, welche gemeinlich auf Verurtheilung folget, und nichts anders, als die Vollziehung des Urtheils ist. **Benson.**

Und denen zu einem Beyspiele 1c. Zu einem Beyspiele von der göttlichen Rache, welche bereit ist, über andere, die gottlos leben möchten, ausgegossen zu werden. Oder zu einer Abbildung des höllischen Feuers, welches die Strafe der Gottlosen am jüngsten Tage seyn wird: wie Jud. v. 7. erkennen gegeben zu werden scheint. Gleichwie die Erlösung der Israeliten aus Aegypten, in gewisser Absicht, ein Vorbild von der Erlösung des ganzen Volkes Gottes am Ende der Welt, war. also war die Umkehrung dieser Städte ein so merkwürdiges Vorbild von der göttlichen Rache, daß die Schrift oft darauf, als ein Vorbild oder einen Abriß, anspiele, wenn sie von dem allgemeinen Untergange der Gottlosen der Welt redet. **Polus.** *Ἀστρα* ist das Wort, welches Jud. v. 7. gebraucht wird, ein Vorbild, oder einen Abriß zu bezeichnen: und 3 Macc. 2, 5. ist eine Anrede an Gott, worinn die Gottlosigkeit Sodoms gemeldet wird, worauf es dann heißt: Da du dieselbe mit Feuer und Schwefel verbrannt hast, so hast du sie dem nachkommenden Zeitalter zu einem Beyspiele gesetzt, *παράδειγμα τῆς ἐπιπορευούσης καταστροφῆς*. Dieses ist ein Beyspiel, dem nicht nachgefolget, sondern das gemieden und gescheuet werden muß: od:r lieber, es ist ein Beyspiel von Gottes gerechtem Vorn: wider die Gottlosen; man lese 4 Mos. 26, 10. Die sterbliche Regierung Gottes ist gänzlich zum allgemeinen Nutzen, verständige Wesen von Untugend abzusprechen, und ihre Tugend, dadurch aber ihre wahre Glückseligkeit, zu befördern. In solcher Absicht sind diese vier Städte umgekehrt, und eine Beschreibung davon zum Gedächtnisse hinterlassen. In solcher Absicht sind auch die Zeichen von dieser Verwüstung noch heute zu sehen ⁹¹³: als ein sichtbarer und immerwährender Beweis von Gottes Missergnügen wider die Sünde,

(911) Man muß diejenigen Schriftsteller hierbey zu Rathe ziehen, welche diese wundervolle Begebenheit nach ihren Umständen erwoagen haben, und welche der sel. D. Baumgarten in der 3. Anmerk. zum 4. Hauptst. I. Abschn. §. 3. der allgem. Weltgeschichte n. 3. p. 5. gennet hat.

(912) Warum nicht? Die ganze Frage und Zweifel entsteht aus der falschen Meynung, daß das todte Meer aus der Umkehrung dieser gottlosen Städte entstanden sey. Daß dieses keinen Grund habe, kann allein Mosi Beschreibung der Lage dieser Städte im Thale Sittim erweisen. Es ist allerdings zu glauben, daß vom Anfange her die Wasser des Jordans in diesem See zusammengefloßen seyn, und sich durch unterirdische Gänge Wege zum Ausflusse in das große Weltmeer gemacht haben, die Bitterkeit des Salzes aber, davon dieses Meer seine besondere Eigenschaft hat, theils von der mit vielem bitterm Harze angefüllten und hernach ruinirten Gegend, theils von den durch die zähe Salgmatexie und Verbrennung des Bodens immer enger gewordenen Abflüssen, und dem daher stehenden harzigten Gewässer, daher es auch den Namen erhalten haben mag, hergetommen sey. Alles was man davon weiß, hat Relands Fleiß Palaest. lib. 1. c. 53. p. 238. seqq. gesammelt und ordentlich vorgetragen, bey dem man sich des mehrern Rathe erholen kann.

(913) Davon müssen die neuesten Reisebeschreibungen von dem gelobten Lande nachgesehen werden. Das auch hebräischnen Geschichtschreibern nicht unbekanntes Schicksal dieser unglückseligen Städte ist so auszubreitet, daß man an derselben Nachricht ohne Zweifel seyn kann. Daher es zum Sprüdworte worden ist, 5 Mos. 29, 23. Vergl. Strabo lib. 16. Tacitus Hist. lib. 5. c. 6. Diod. Sic. lib. 40. c. 98. Justin. lib.

gottlos leben würden: 7. Und den gerechten Lot, der von dem unzuchtigen Wandel der gräulichen Menschen ermüdet war, daraus erlöset hat: 8. (Denn dieser gerechte Mann, der unter ihnen wohnte, hat Tag für Tag seine gerechte Seele durch das Sehen und

v. 7. 1 Mos. 19, 7-8.

Sünde, und von seiner Begierde, daß die folgenden Zeitalter sich vor einer solchen Schuld hüten, und unter so erschrockliche Strafen zu fallen vermeiden möchten. So hat Gott sie zu einem Bepispiele für alle, die gottlos leben würden, gesetzt. Benjon.

V. 7. Und den gerechten Lot, der 1c. So gefällt es Gott, bisweilen den Seinen Gnade zu erzeigen, wenn er andere vertilget. Ges. der Gottesgel. Wenn ein Mensch gemeinlich tugendhaft und gottesfürchtig war, und sich von solchen besondern Mißthaten, worin er gefallen war, bekehrte; so nennet die Schrift ihn einen gerechten Mann: gleichwie durch das Wort, Sünder, in der Schrift insgemein ein lasterhafter Mensch verstanden wird. So war Lot ein gerechter Mann, in Vergleichung mit den Leuten von Sodom, die vor Gott Sünder waren ⁹¹⁴). Er verließ, um des Gottesdienstes willen, mit Abraham seinen Geburtsort. Er war ein sehr gastreicher Mann, 1 Mos. 19, 1. ff. Er war mitten unter den Gottlosen fromm, und so weit von der Befleckung mit Sodomis Untugenden entfernt, daß ihn nichts mehr schmerzte, als zu sehen, wie andere sich darin herumwälzten. Darum verschonete Gott Zoar, auf seine Bitte, und rettete ihn aus den Flammen, als er die andern Städte der Ebene verderbete, 1 Mos. 19, 15. ff. Einige Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung fügen das Wort Verletzung oder Unrecht zu der Anzucht hinzu: welches die Gewaltthätigkeit,

und den Uebermuth, wovon 1 Mos. 19, 4. 1c. Meldung geschieht, sehr wohl ausdrücken würde. Allein, ich finde diese Lesart durch keine andere Handschrift, oder Uebersetzung, welche es auch seyn möchte, unterstützt. Benjon.

V. 8. Denn dieser gerechte Mann, der 1c. So zu wohnen ist bisweilen das Loos frommer Menschen zu ihrem großen Schmerzen und Kummer, Ps. 120, 5-7. Jes. 6, 5. Bey Meldung der Worte 1 Mos. 13, 12. 13. und schlug die Heztele bis an Sodom auf; und die Männer von Sodom waren böse 1c. saget N. Eleazar b): „Derjenige ist ein gerechter „Mann, der zwischen zweien gottlosen Menschen wohnt, und ihre Werke nicht thun lernet ;, und ein solcher war Lot. Gill.

b) T. Bab. Iona, fol. 38, 2.

Hat Tag für Tag seine gerechte Seele 1c. Viele Ausleger verstehen den Anfang dieses Verses so, daß Lot unter dem Sehen und Hören der Gebrechen Sodomis gerecht war, oder von denselben nicht durch seine Augen oder Ohren befleckt wurde. Allein Beza hat sehr wohl angemerkt, daß die Ordnung der griechischen Worte alsdenn ganz anders hätte seyn müssen: nämlich, ὁ γὰρ βλέπων, anstatt δικαῖος etc. wie ist da steht. Unsere gemeine Uebersetzung hat den Bestand dieser Worte wohl ausgedrückt. Die gemeine lateinische und die äthiopische Uebersetzung lesen, sie quälerten ⁹¹⁵): allein dieselben werden durch keine

36. c. 3. und die 272. Anmerk. T. I. dieses Bibelwerks A. T. p. 214. Clerici mit vielem Fleiße verfertigte Abhandlung, de Sodomae finitimarumque urbium subuerfione, welche seiner Auslegung über das erste Buch Moses p. m. 362. seqq. beygefüget ist, läßt sich wohl lesen, hat aber diese Schwierigkeit, daß diese Zerstörung plötzlich geschehen ist, und auf einen Tag sich zugetragen hat, da die Veränderung des Bodens, der Wasser und der ganzen Gegend nach und nach geschehen wäre, wenn ein bloßes Donnerwetter diese Zerstörung angerichtet hätte. Wäre ein Erdbeben dabey gewesen, so würde es sowohl der in der Nähe sich befindende Araham ebenfalls erfahren, als auch die heil. Geschichtschreiber, welche diese Zerstörung öfter gedacht haben, erinnern haben. Man vergl. Buddeum Hist. eccl. V. T. T. I. p. 294. seqq.

(914) Loth heiße ein gerechter Mann, weder in gesellichem, noch in nur sitzlichem Verstande; jenes beweist seine Furchtsamkeit vor den Sodomiten, und sein Uebermaaß im Trinken, woraus das Bergehen mit seinen Töchtern entsanden, dieses seine unsträflichen Sitten, welche den Sodomiten entgegengekehrt werden: sondern in einem evangelischen Verstande, wie sein Vetter Abraham auch gerecht genennet wird, weil er der evangelischen Gerechtigkeit des Glaubens an den versprochenen Welbesamen anhieng, und dieselbe einen rechtsschaffenen Wandel der Heiligkeit und Gerechtigkeit hervorbringen ließ, wovon die beständigen Verwahrungen der Sodomiten und seine Verlassung alles seines Vermögens beim Ausgange aus Sodom ein merkwürdiges Bepispiel ist. Diese Gerechtigkeit hat er ohne Zweifel, so lange er bey Abraham lebete, gelehret, daher war sie auch dem Abraham so bekannt, daß er Gott entgegensetzte: wilst du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? 1 Mos. 18, 23. 25.

(915) Denen ist Lutherus nachgegangen, weil es dem Verstande nach eintrüey ist, und sich dadurch in unserer Sprache die Wortfügung etwas deutlicher macht. Denn das hier gebrauchte thätige Zeitwort, ἵστανοντες, wird hier für ein Mittelzeitwort (Verbum medium) gesetzt, und muß, wenn die Wortfügung deutlich

und Hören ihrer ungerechten Werke gequälet). 9. So weiß der Herr die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, und die Ungerechten zum Tage des Gerichtes zu bewahren, ren,
 v. 8. Ps. 119, 158. v. 9. 1 Cor. 10, 13.

keine griechische Handschriften, noch durch irgend andere alte Uebersetzungen unterstützt. Er quälte (oder peinigte) seine gerechte Seele, wird anstatt, seine gerechte Seele ward gequälet, und also das thätige Zeitwort für das leidende gesetzt, wie oft geschieht c). *Βασανίζω* bedeutet die Quälung der Solterbank, oder die Peinigung von Leuten, welche zum Bekenntnisse gezwungen werden. Es wird gebraucht, um durch einen kräftigen Ausdruck den großen Schmerzen der Gerechten, oder ihre unaussprechliche Traurigkeit und Quaal des Geistes über die zunehmende Gottlosigkeit der Zeiten und Verrückter, wo sie sich aufhalten, zu beschreiben: vornehmlich ihren Kummer über die Unmäßigkeit oder Unzucht, ausgelassene Gottlosigkeit und Bosheit wider Gerechte. Sie hören viele Schwüre und Flüche, und unreine Reden, welche sie schmähen, Ps. 119, 139. 158. Ezech. 9, 4. Grotius merket an, daß Lot, nachdem er von Abraham geschieden gewesen, sechzehn Jahre in Sodom gewohnt hat. Eine lange Zeit in einer von den allerunzüchtigsten und unbändigsten Städten der ganzen Erde, und nicht von ihren Gottlosigkeiten befreit zu werden ⁹¹⁶) Benfon.

c) Vid. Gladius p. 289.

2. So weiß der Herr die Gottseligen etc. Die Erkenntniß Gottes schließt hier seine Macht und auch seinen Willen mit ein: wie Ps. 1, 6. ⁹¹⁷) Was auch der Gerechte thun mag; so wird es ihm wohl glücken: denn der Herr kennet den Weg der Gerechten, Ps. 1, 6. Er hat Macht und Willen, alles

wohl gelingend zu machen, Matth. 6, 31: seyd nicht besorgt, indem ihr faget, was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder womit werden wir uns kleiden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr aller dieser Dinge bedürft. Whitby, Polus. Die Gottseligen: die in den Fußstapfen des gerechten Lots und Noämans. Polus. Ich habe schon vorher angemeldet, daß einige der Meynung sind, es sey hier der Schluß oder Nachsatz zu v. 4. Der Zusammenhang wird also denn dieser seyn: „Wenn Gott die Engel, welche gesündigt haben, oder die alte Welt, oder die gottlosen Einwohner von Sodom und Gomorra, nicht verschonet; und wenn er, an der andern Seite, die heiligen Engel, ingleichen Noah und Lot, die gerecht waren, erhalten hat: so weiß dann der Herr, wie er die Gottseligen aus der Versuchung erlösen, und die Gottlosen zu ihrer gerechten Strafe bewahren möge.“ Die äthiopische Uebersetzung und einige Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung lesen Gott, anstatt, der Herr; wie im Anfang von v. 4: wovon einige urtheilen werden, daß es diese Erklärung bestärke. Versuchung ist so viel, als Bedrückungen, Jac. 1, 2, 12. Was den Bestand des Wortes, Versuchung, betrifft: so sehe man davon die Erklärung über Jac. 1, 13. Benfon, Polus.

Und die Ungerechten zum Tage des Gerichtes zu bewahren etc. Man merke, daß dieses die eigentliche Zeit ist, da die Gottlosen gestraft werden sollen: und hiernächst, daß alles Unheil, was gottlose Men-

deutlich seyn soll, durch, er quälte sich, übersetzt werden, welches nicht nur eine hebräische Art zu reden ist, wie Lange h. l. meynet, sondern von den Griechen oft auch gebraucht wird, indem ihm alle gottlose Thaten nicht nur der Unzucht, sondern auch der Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit, Jammer und Bekümmerniß in seiner Seele erwecken. Wenn man die alte Muthmaßung der Juden annimmt, durch die Worte, 1 Mos. 19, 1. Lot saß unter dem Thore, da die zwei Engel nach Sodom kamen, wird angezeiget, daß er wegen seines Ansehens das Richteramt verwalte, und die Handel der Bürgerschaft und Fremdlinge ausgemacht habe, wovon Zeidegger Hist. patr. ex. 2. T. I. p. 55. eine Stelle des R. Jarchi anführt, so läßt sich muthmaßen, daß Frevl und Gewaltthätigkeiten, die bis aufs äußerste getrieben worden, und denen Lot nicht abhelfen können, die Ursache solcher Quaal mit gewesen seyn, und sie ihn trotzigh verachtet haben. Darinnen wird man durch 1 Mos. 19, 9. Ezech. 16, 49. bestärket. Denn so gehts Kindern Gottes, wenn sie so große Gottlosigkeiten sehen und hören müssen, und können ihnen nicht abhelfen, Ps. 119, 120. 136. 139. Ezech. 9, 4. Hebr. 13, 17. Dieses Vorbild schickte sich auf die Zeiten, da Petrus schrieb, sehr wohl, da der Plackereyen und Qualen die ganze Welt voll war, womit die Christen, sonderlich welche unter den Juden wohnten, gequälet wurden, wovon bey dem vierten und fünften Capitel des Briefes Jacobi schon das nöthige gedacht worden ist.

(916) Sonderlich da sie Gott durch Abraham aus der Sclaverey ihrer Feinde errettet, und sie in großer Güte und Langmuth zu gewinnen gesucht hatte, wo ohne allen Zweifel Lot das Seinige zu ihrer Befreyung getreulich gethan haben wird, aber nichts ausgerichtet hat, 1 Mos. 19, 14.

(917) Wissen, Einsehen, Beschließen, Ausführen u. s. w. wird alles in diesem Worte begriffen, wie es die Natur der hebräischen Sprache mit sich bringt, welche das R. E. nachahmt.

ren, um gestraft zu werden. 10. Aber am allermeisten diejenigen, die nach dem Fleische

in

Menschen in diesem Leben leiden, sie von den zukünftigen Strafen in der andern Welt nicht bestreuen wird. Selbst Sodoma und Gomorha werden alsdenn leiden müssen, Matth. 10, 15. c. 11, 22. Witzly. Die Gerechten werden am Ende, ungeachtet ihrer gegenwärtigen Gefahr und Bedrückungen, glücklich werden: und die Gottlosen werden nach diesem leiden müssen. Gott belohnt, oder straft die Menschen nicht unmittelbar. Der Aufschub von den Belohnungen und Strafen hat fromme Menschen verwirret, und die Gottlosen frohlich und ausschweifend gemacht: Hiob 21, 7 ff. Ps. 27, 1. ff. 73, 1. ff. Jer. 12, 1. ff. Allein hier und Cap. 3, 4. 8. 10. giebt Petrus zu erkennen, daß Gott die gehörige Zeit weiß, und alsdenn den Gerechten gewiß Vergeltung schenken, und die Gottlosen zur Strafe ziehen wird: nicht früher, oder später; sondern zu rechter Zeit, welche in dem Gerichte des letzten Tages seyn wird; man sehe die Anmerk. über 1 Thess. 4, 13. Aus dem Unterschiede, den Gott schon ist in vielen Fällen zwischen den Gerechten und Gottlosen gemacht hat, schließt der Apostel auf ein zukünftiges gerechtes Gericht, oder einen Stand allgemeiner und rechtmäßiger Vergeltung. Τυραν, bewahren, ist eine Anspielung auf Uebelthäter, die in Verwahrung sind, bis ihnen das Urtheil gesprochen wird, und sie gestraft werden: man sehe die Anmerk. über v. 4. Der Ausdruck, κολάζομαι, gestraft werden, in der gegenwärtigen Zeit, dienet nicht, irgend eine gegenwärtige Strafe der Gottlosen zu erkennen zu geben, sondern wird für die zukünftige Zeit, κολασησόμενος, gesetzt. So steht auch λυομένω, Cap. 3, 11. für λυομαι: und die gegenwärtige Zeit, ist in vielen Sprachen für die zukünftige gebraucht. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest, cruciandos, und Castigatio, puniendos, um gestraft zu werden ⁹¹⁸). Ben-

son. B. 10. Aber am allermeisten diejenigen, die 10. Der Apostel wendet nun die allgemeine Leh-

re, welche er bis hierher vorgestellt hatte, auf die falschen Lehrer an. Von denselben machet er eine Schilderung in verschiednen besondern Stricken. Der Verstand ist, Gott bewahre alle gottlose Menschen zum Tage des Gerichtes: vornehmlich aber diejenigen, die ihre verderbte Lehre mit einem gottlosen Wandel verknüpfen. Das Wort, bewahrt, muß aus dem vorhergehenden Verse hier wiederholet werden. Pö- lus. Von der Weissagung über das Aufstehen dieses falschen Lehrer in der christlichen Kirche ist v. 1. gesprochen. Diese Weissagung war einige Zeit vorher durch unsern Heiland und seine Apostel geschehen: man lese Cap. 3, 2. 3. Matth. 24, 24. Jud. v. 17. 18. Aus diesem und den folgenden Versen erhellet nun, daß einige von solchen falschen Lehrern aufzusuchen, und diese Weissagung zu erfüllen anfangen. Denn hier ist eine Beschreibung von Personen, die gegenwärtig vorhanden waren: es wäre dann, daß die gegenwärtige Zeit wieder für die zukünftige genommen würde; welches anzunehmen ich keinen Grund sehe. Was hier Fleisch heißt, das wird von Judas v. 7. Anderes oder fremdes Fleisch genannt. Hierunter können Hurerey, Ehebruch, Sodomiterey und viehische Lüste begriffen werden. Um solcher gräulichen Untugenden willen waren die Städte der Ebene umgekehrt, und war befohlen worden, die Canaaniter auszuwotten. In Absicht auf die Unzucht dieser Menschen, wovon hier gesprochen wird, lese man v. 12, 13. 14. vergleiche damit Jud. v. 4. 7. 8. 10. 18. Röml. 1, 24. 10. 1 Cor. 6, 9. und sehe auch die Anmerk. über v. 2. Nach dem Fleische wandeln ist so viel, als der fleischlichen Begierde, wie unserer Führerin, folgen ⁹¹⁹): welches an Menschen sündlich ist; man lese v. 12. Unreine Begierden, oder Begierden der Unreinigkeit, oder Befleckung, bedeuten besteckende Begierden: da hingegen von einem gesckmäßigen Ehebett Hebr. 13, 4. gesagt wird, es sey unbesckect oder unbesudelt ⁹²⁰). Der Dr. Hammond will

(918) Dieser Sprachgebrauch hat seine Richtigkeit: es mag aber der Apostel doch einen Grund gehabt haben, warum er diese Verwechselung der Zeiten des Wortes κολάζωμαι gebraucht hat. Vermuthlich hat er damit zu versehen geben wollen, ihr künftiges Gericht und Strafe sey so gewiß, daß sie schon für gegenwärtig zu halten sey. Das dienet, den Nachdruck des Wortes αἴμα zu vermehren und zu bestärken. Es war auch in der That so, das zeitliche erschreckliche Gericht über die Juden hatte schon angefangen, und das ewige stand ihnen so gewiß bevor, als wenn es schon da wäre.

(919) Es heißt noch mehr, nämlich ein Handwerk aus dem Huren machen, oder wie wir es auszudrücken pflegen, Hurerey treiben, und in mehr als viehischen Lüsten und Unzucht von einem Gräuel zum andern freiten: So bedeutet es auch im Hebräischen das Wort חָרָם.

(920) Das Wort, unbesckect, hat hier nicht nur einen sittlichen Verstand, sondern auch einen leiblichen. Es ist ein Wort, das aus dem keltischen Gesck hergenommen, aber auch von heidnischen Schriftstellern auf gleiche Weise gebraucht worden ist, und sonderlich eine Beziehung auf den Gottesdienst hat. Es wird der leibliche Verstand auf den sittlichen übertragen, wenn es nicht nur Keckigkeit und Enthaltung von der Unzucht, sondern auch vom Mord und Murtvergießen gebraucht wird. Daß beydes bey einander seyn könne, kann Davids betrübtes Weypiel beweisen; und was war gewöhnlicher bey den heidnischen hegelmen Gottesdiensten?

in unreiner Begierde wandeln, und die Herrschaft verachten: die kühn sind, sich selbst

gefals-

will diesen ganzen Theil des Briefes auf die Gnostiker deuten. Es zeigt sich gleichwol keine deutliche Spur, daß in so früher Zeit irgend eine Secte den Namen der Gnostiker gehabt haben sollte. Aber die falschen Apostel und jüdischgesinnten Lehrer waren sehr wahrscheinlich die Vorläufer der Gnostiker ⁹²¹): und weil die letzten viele Meynungen und Arten zu handeln von den ersten angenommen zu haben scheinen, ist es kein Wunder, daß sie dieselben noch weiter getrieben haben. Carpocrates ist, wie einige urtheilen, der Urheber von der Secte der Gnostiker gewesen ^{922 a}). Und Irenäus d) beschreibt seine Schüler „als Leute, die in der Untugend so hoch gesiegen waren, daß sie sagten, sie hätten die Macht, „alle Dinge, die unheilig und gottlos sind, zu verüben: wovon sie zum Grunde angaben, daß nach „der Meynung der Menschen einige Dinge gut, und

„andere böse sind, aber der Natur nach nichts böse „ist ^{923 a}). Benson.

d) Lib. 1. c. 24.

Und die Herrschaft verachten u. Eusebius merket über diese Stelle an, daß wir in der Kirchengeschichte nicht lesen, daß die Gnostiker die Regenten verachtet: sondern vielmehr, daß sie denselben geschmeichelt haben. Was Dr. Hammond sagt, daß sie die Christen alle Gewalt der Obrigkeiten oder Herren zu verachten lehrten, das wird von ihm nicht bewiesen: denn er läßt sich nicht angelegen seyn, zu beweisen, daß sie *κυριότητος καταφρονήτες*, Verächter der Herrschaft waren. Auch finde ich den Niccolaiten nichts dergleichen zur Last gelegt ^{922 b}). Aber dann verdient angemerkt zu werden, daß *κυριότητες* und *δοξαι*, Herrschaften und Herrlichkeiten im neuen Testamente oft so viel heißen, als, die Mächte der En-

En-

(921) Das ist der rechte Schlüssel, womit man alle in dieser Sache vorkommende Schwierigkeiten aufschließen kann, ohne mit Hammond wider das Zeugniß der Geschichte es zu übertreiben. Ittig de Haeresiarchis l. 2. c. 9. §. 7. p. 169. ist schon darauf gefallen.

(922 a) Das ist Epiphanius Meynung, Haer. 27. l. 6. Irenäus aber leitet ihren Ursprung von den Anhängern Simonis des Zauberers her, lib. 1. c. 20, 33. Das muß aber in der Kirchen- und Ketzergeschichte untersucht werden, wo man sich versehen muß, die Sache mit der Benennung nicht zu vermengen. Man kann hierbei des berühmten Herrn Prof. Walchen, des jüngern, gelehrte Ketzergeschichte zu Rathe ziehen, und selbst ein gesundes Urtheil dabey anwenden, weil die Nachrichten der alten Kirchenschriftenten und Lehrer oft verwirrt, und bisweilen gar unrichtig sind. Die Materien dazu stehen in Ittigs angeführter Abhandlung.

(923 a) Man vergleiche Eusebii Kirchengeschichte, lib. 4. c. 7. der sich auf Irenäum beruft, und berichtet, Carpocrates, und seines Gleichen, Simonianische Bruten, haben gelehret, wer zu den Geheimnissen ihrer Secte kommen wolle, der müsse alle Schandthaten vorher ausüben, weil man sonst den Fürsten und Regenten der Welt nicht ausweichen könnte, wenn man nicht vorher einem jeden seinen gehörigen Tribut durch nicht einmal zu nennende Geilheiten und Unreinigkeiten abgestattet hätte. Das habe erstlich viele Gläubige verführt, und hernach den Ungläubigen reiche Gelegenheit gegeben, die christliche Lehre des Evangelii zu lästern, &c. als wenn bey den Christen erlaubt wäre, daß Mütter und Schweftern sich mit ihren Söhnen und Brüdern fleischlich vermischen. Ueberhaupt ist das, was Irenäus, adu. Haer. lib. 1. c. 25. und aus ihm andere von Carpocrate berichten, ziemlich verwirrt, und hängt nicht wohl zusammen. Das hat Gelegenheit gegeben zu zweifeln, ob auch Carpocrates und seines Sohnes Epiphanius Lehren so unerhört gräulich gewesen seyn, als die Alten vorgeben. Das gehört aber nicht hierher. Man erwäge, was der sel. Mosheim Hist. Chr. Sec. II. p. 367. seqq. hiervon geschrieben hat.

(922 b) Dieses setzt zum voraus mit Hammond, daß diese abscheuliche Lehrer entweder die Vorläufer, oder die erste Brut der Gnostiker gewesen seyn, und da wird es freylich schwer zu erweisen, daß die Gnostiker, und sonderlich Carpocrates, und sein eben so unsinniger Sohn, die Herrschaften und Majestäten auf der Welt öffentlich verachtet haben, und man erklärt es allerdings leichter von den Lehren dieser Schwärmer von den Engeln, welche die Regenten über die Völker und Nationen seyn sollen, von welchen diese Irgeister fast alle vorgeben, diese Weltchöpfer und Regenten hätten sich mit Vorbeygehung des höchsten Gottes, zu Weltgöttern oder Regenten gemacht, die Menschen zu allerley bösen Neigungen und Leidenschaften verführt, und dadurch zu verhindern gesucht, daß sie nicht mehr zu ihrer guten Urquelle, zum höchsten Gotte kommen möchten, sondern der Materie, und der daraus gemachten irdischen Seele unterthan blieben. Allein, man sieht dieser Erklärung, welche sich auch hier Whirby gefallen lassen, wohl an, daß sie gezwungen ist, und sie verräth die willkürlich angenommene Meynung, Petrus meyne hier vorzüglich die Gnostiker. Ob man nun gleich eingesehen kann, der Apostel sehe in diesem Capitel auf die ersten Urheber

Engel: wie, wann von Christo gesagt wird, er sey *ἄνωθεν μέγας κυριότητος*, über alle Obrigkeit und Macht *ἐπιόχου*, Ephes. 1, 21. und wann *κυριότητες*, (Herrschaften) unter die unsichtbaren Dinge der Schöpfung gezählet werden, Col. 1, 16. Und so deuten einige Kirchenväter c) dieses auf die Herrschaft der Engel: und zwar mit großer Wahrscheinlichkeit. Denn, 1) der Apostel Petrus sagt hier, daß sie Dinge lästerten, welche sie nicht verstanden: und Judas schreibt, sie lästern, u. das, was sie nicht wußten. Dieses aber kommt sehr wohl mit ihren höchsten Vorstellungen überein, die sie in Ansehung der Engel hegen ^{923 b}; worinne sie, wie der Apostel Paulus, Col. 2, 18. sagt, in dasjenige einliessen, was sie nicht gesehen hatten ⁹²⁴: auf die bürgerlichen Würden aber kann dieses nicht so gut bedeutet werden; da diese Keger von denselben genugsame Erkenntniß werden gehabt haben. 2) Die Apostel sehen hinzu, daß, da diese Menschen sich nicht scheuten, die Herrlichkeiten zu lästern, die heiligen Engel kein lästertliches Urtheil wider dieselben hätten vorbringen dürfen. Diejenigen nun, welche den Mi-

chael und seine guten Engel nicht hatten lästern dürfen, waren, sagt Judas, der Teufel und seine Engel, welche in der Schrift Obrigkeiten, Mächte und Gewalthaber der Welt, der Finsterniß dieses Zeitalters, Ephes. 6, 12. genannt werden. Daher müssen es hier auch die Herrlichkeiten der Engel seyn, welche von diesen Ketzern gelästert wurden ⁹²⁵. Jedoch, hierwider wird eingewandt, daß wir in der Kirchengeschichte nicht finden, daß in der Ketzerey der Gnostiker etwas gewesen seyn sollte, welches sich wider die Engel auflehnte: sondern im Gegentheile, daß die Acones, woburch die Engel angebetet werden, einen großen Theil von ihrer Gottesgelehrsamkeit ausmachten. Ich antworte, dieses scheint ein großer Mißverstand zu seyn: denn Irenäus f) sowohl, als Epiphanius g) versichern, daß, wenn sie ihre allerunterste Unmacht verübten, sie dann einige von den Engeln antiesen, denen sie das Werk zuschrieben, und sagten: „O Engel, ich thue dein Werk, ich bin in deinem Dienste geschäftiget.“ Das war in Wahrheit, diese Herrlichkeiten lästern ⁹²⁶. Whirby. Einige lesen *κυριότητας*, Herrschaften: da

und Brut dieser Keger, so ist doch kein Zweifel, und mehr als wahrscheinlich, daß er vornehmlich von solchen Schwärmern handele, welche erstlich aus dem Judenthume zu den Christen übergegangen, und heimlich den Saamen des Irrthumes ausgebreitet haben.

(923 b) Wenn es je rathen und muthmaßen gilt, so wollten wir dieses Lästern solcher Leute lieber von den obersten Regenten auf Erden verstehen, welche das Majestätatrecht haben, und über welche diese jüdische Schwärmer als solche, welche von den bösen Weltgeistern zur Plage des Volkes regieret würden, losgezogen haben: denn das kommt sowohl mit dem Vorhergehenden; sie verachten die Herrschaften, als mit dem darauf Folgenden, sie seyn *αὐθάδεις*, hoffärtige, stolze, sich allein erhebende Leute, wohl überein: und das war das jüdische Vorurtheil und Meynung von sich selbst. Darinnen zeigten sie eine große Unwissenheit und hohhaften Mangel der Einsicht von dem Stande der Obrigkeit, wie die tollen jüdischen Lehren davon genugsam beweisen. Man besche davon was Eisenmenger entdecktes Judenthum P. II. p. 101. 121. seqq. 148. 166. seqq. 479. seq. gesammelt und angezeigt hat.

(924) Diese Stelle Col. 2, 10. ist nicht gleichlautend, oder doch nicht gleichen Inhaltes mit der gegenwärtigen, denn dort wird von dem Dienste der Engel, oder vielmehr der Aeonen und göttlichen subordinirten Ausflüssen, hier von den Majestäten und Herrschaften, geredet. Jene waren ein non-ens, das sie weder sehen noch kannten; diese sahen sie wohl, aber erkannten sie nicht, sondern hielten sie für Werkzeuge der bösen Geister, welche die Menschen, und sonderlich die jüdische Nation, dieses *γένος αὐθάδεις*, das aufgeblasene, sich über alles erhebende, und sich keiner Herrschaft und Majestät unterwerfen wollende Geschlecht, so strenge plagten, wie unter Claudio, Nerone u. s. w. geschehen ist.

(925) Der gerade Verstand dieser Worte sagt: die Engel, ob sie gleich an Macht und Gewalt viel mehr als die Herrschaften und Majestäten der Welt haben, untersehen sich doch nicht, selbst ihnen zu fluchen vor dem Herrn, das ist, indem sie desselben Willen an den Regenten auf Erden oft zu ihrem Schutze, Erhaltung und zeitlichen Wohlsichn erfüllen sollen, wider sie bey Gott ihrer persönlichen Bosheit willen zu reden, sondern unterscheiden Personen vom Charakter und Amte, und überlassen das Gericht Gott über jene. Da man so ganz ordentlich bey den Worten bleiben kann, und die Rede Petri zusammenhängt, in welcher Petrus die Achtung der heil. Engel für den göttlichen Charakter der Majestät, auch wenn sie von bösen Personen vertreten wird, anzeigt, um die Sünde derjenigen Irgeister, welche übel davon reden, zu vergrößern, so hat man nicht nöthig, auf die bösen Engel zu verfallen, woburch dem Texte ein großer Zwang ansetzbar wird. Die Stelle, Jud. v. 9. gehöret nicht hieher, und ist von einem andern Inhalte. Damit fällt die Whirby'sche Erklärung, welche *κυριότητας* und *δύνας* von den Engeln erklärt, welche schon an sich ohne Zwang auf die bösen Engel nicht wohl schicken will, dahin.

(926) Auch diese Anmerkung ist nicht richtig. Denn einmal, so ist aus vorhergehenden schon erwiesen, daß nicht von dem Lästern der Majestäten im Himmel, sondern auf Erden, die Rede sey, sodann werden auch

gefallen, und die sich nicht scheuen, die Herrlichkeiten zu lästern: II. Da doch die En-

da doch καταφρονῶν keinen Klagsfall (Accusatiōis), sondern einen Zeugefall (Gemitivus) regieret. Auch ist das Wort Jud. v. 8. von der einzelnen Zaßl. Durch Herrschaft wird insgemein die Person, oder die Personen, welche Herrschaft besitzen, verstanden: und diese, meynen einige, sey Gott; andere, Christus; wiederum andere, Engel; noch andere, die Apostel, Bischöffe oder Regenten der Kirche; und endlich noch andere, die bürgerlichen Obrigkeiten. Zum Vortheile derer, welche wollen, man habe dadurch Engel zu verstehen, sehe man Dr. Whitbys vorhergehende Anmerkung. Allein, man kann an der andern Seite einwenden, Michael und seine Engel hätten mit Grunde die angemessne Herrschaft der bösen Engel verachten können, ob sie sich gleich nicht erlaubten zu lästern. Die Herrschaft der heiligen Engel sey unserem Herrn bey seiner Himmelfahrt gänzlich in die Hände gegeben. Es sey nicht gewiß, daß die Nicolaiten zu derselben Zeit zu einem so hohen Gipfel der Unverschämtheit gestiegen wären: ob sie gleich in des Irenäus, Tertullianus oder Epiphanius Tagen dazu gekommen seyn könnten. Es sey nicht augenscheinlich klar, daß der Apostel hier durch die Worte, Herrschaft und Herrlichkeiten Engel meyne. Es sey sehr bekannt, daß die Juden die Herrschaft verachteten, und die Herrlichkeiten oder Obrigkeiten lästerten, nur die Obrigkeiten von ihrem eigenen Volke ausgenommen: wie aus dem Josephus überflüssig erklet. Endlich wären die jüdischgefinnten Lehrer sehr geschickt gewesen, den Christen solche Meynungen einzufloßen: wie sehr leicht aus vielen Stellen in den Briefen des Paulus zu schlißen ist. Man lese auch 1 Petr. 2, 13 2c. und die Anmerkung daselbst 927). Es kommt mir so vor, als ob das Wort, κυριότητες sowohl hier, als Jud. v. 6. in seinem eigenlichen Verstande für Herrschaft

oder Regierung, und nicht für die Personen, die damit bekleidet waren, gebraucht werde: aber δεξας, welches folget, scheint mir (durch eine rednerische Verwechslung der Namen, oder Metonymie) für die Personen genommen zu werden, wie in andern Stellen auch geschieht. Demnach scheint der Verstand zu seyn: Sie verachteten die Herrschaft oder Regierung, als die da meyneten, daß sie in aller Absicht sui Juris, (oder desselben nicht unterworfen) wären, sondern vollkommen Freiheit hätten, ihren laferhaften Begierden den Zügel schirren zu lassen. Und dem zu Folge lästerten sie die Obrigkeiten, welche ihnen durch Gesetze Schranken setzten, und solche Unordnungen, die dem bürgerlichen Wohle nachtheilig waren, zu strafen droheten. Die guten Engel hingegen selbst bezeigen gegen die göttliche Ordnung und Verfügung, die unter ihnen festgesetzt ist, Achtung, und gebrauchen keine ungeziemende Ausdrücke wider die bösen Engel 928): auch so gar alsdann nicht, wann sie Grund haben, sich wider dieselben aufzulehnen. Also wird dann das, was hier von den Engeln gesagt wird, bloß vergleichungsweise, und zur Aufklärung des Vorgetragenen hergebracht. Benfon.

c) Occumenius. f) Lib. 1. c. 35. g) Haer. 18. §. 2. Die Fähn sind: unartig, so daß sie sich nicht scheuen, zum Nachtheile der Menschen von der höchsten Würde aus Erden, und wider Gott im Himmel selbst zu reden. Man lese Pl. 73, 8. 9. Gill.

Sich selbst gefallen, oder, eigenwillig, wie es im Englischen heißt: hartnäckig, widerspänstig, abgeneigt, sich von andern regieren zu lassen; die an sich selbst, an ihren eigenen Begriffen, an ihrer Lehrart und ihren Meynungen ein Wohlgefallen haben, und sich daran unbiegsam festhalten. Polus, Gill.

Und die sich nicht scheuen, die Herrlichkeiten

auch hier die Aeonen oder göttlichen Ausflüsse mit den Engeln, den Welterschöpfern, vermengt, welchen einige Gnostiker, (wie die Cabballisten das Sandalphon und seinen Anhang) eine dicke materielle Schale, womit sie umgeben seyn, und in der sie alles materielle Böse wirken sollen, bezeuget haben; und endlich gieng dieser abschüeliche Satz nicht alle Gnostiker, sondern nur Simonis Anhang, und sonderlich die Cainiten und Carpocratianer an, von welchen oben schon angezeigt worden ist, daß sie gelehret haben, wenn man zu Gott kommen wolle, müsse man vorher dieser bösen Geister Willen und Werk thun, und sie dadurch begütigen, das ist, nach entwickeltem Lehrgebäude dieser Leute, man müsse erstlich durch die materielle Welt, und deren Lüfte, durchbringen, derselben satt werden, und denn weiter zu den göttlichen Ausflüssen aufsteigen, wie man aus der Erzählung Epiphanius Haer. 15. T. I. p. 276. der Pet. Ausgabe schlißen kann, καὶ δινασθαι σαθροτάτης, ἐὰν μὴ διὰ πάντων χειρίσθων, welches aber kein βλασφημία, sondern vielmehr eine Art einer versuchten Verberung wäre, daher sie es auch die vollkommene γνῶσις genannt haben. Uebersaupt scheint dieser gnosistische Satz mehr eine von ihnen Widerfächern gemachte Folge aus ihrem Lehrgebäude zu seyn, als eine von ihnen so trocken hin vorgetragene Lehre. Man sieh hieraus, wie hart es hergehe, hier sectenmäßige Gnostiker einzuschreiben.

(927) Selbst die gerade Deutlichkeit dieser Anmerkung giebt ihr über die Whitbysche sehr gekünstelte das Gewicht.

(928) Und also auch böse von den bösen Engeln verführte und verleitete Obrigkeiten, Herrschaften und Majestäten, sondern überlassen das Urtheil und Gericht Gott.

Engel, welche an Stärke und Kraft größer sind, kein lästerliches Urtheil wider sie vor den

ten *κ. Δίζας*, die Apostel selbst ⁹²⁹⁾ Wall. Einige wollen den letzten Theil als eine Ausrufung auf folgende Weise verstehen: *Ο κάθνε, εχου selbst gefällige Menschen*, die sich nicht scheuen *κ. Μείν*, es ist wahrscheinlicher, daß *οι αει*, oder *οι ας*, darunter verstanden oder eingebracht werden muß. Das Wort *δοξα*, wird bey griechischen Schriftstellern oft gebrauchet, Ehrenämter, Fürstentümer, oder Obrigkeiten zu bezeichnen. Herrlichkeiten scheinen hier, und Jud. v. 8. für Personen, die zu Herrlichkeit und Ansehen erhoben sind, und wol eigentlich für Fürsten, Könige, Kaiser, höchste Obrigkeiten, die zur höchsten Macht und Würde auf der Erde erhoben sind, genommnen zu werden. Solche zu lästern, war den Juden 2 Mos. 22, 28. verboten: und den Christen wird Röm. 1, 1 κ. 1 Petr. 2, 13 κ. befohlen, ehrerbietig gegen sie zu handeln. Venson.

B. 11. Da doch die Engel, welche *κ.* Die guten Engel, Jud. v. 9. die entweder mehr sind, als diese fahnen falschen Lehrer, oder auch größer sind, als die vorhergemeldeten Herrlichkeiten; die größer an Stärke, oder natürlicher Kraft, und an Würde sind: selbst diejenigen Engel, die an Stärke und Macht größer sind, als andere von diesen herrlichen Wesen. Polus, Doddridge.

Kein lästerliches Urtheil wider sie *κ.* Es ist eine angenehme Regel in der Auslegung, daß ein klarerer und ausführlicherer Bericht von einer Sache zur Erklärung desjenigen, was kürzer und dunkler ist, gebraucht werden muß. Folglich müssen wir den Apostel Judas v. 9. zu Rathe ziehen, diese Stelle zu erklären. Denn, nachdem er einige, die Christen seyn wollten, verurtheilt hat, weil sie die Herrschaft verwarfen, und die Herrlichkeiten lästerten; (eben so wie Petrus in dem vorhergehenden Verse gethan hat): aber Michael, der Erzengel, da er mit dem Teufel stritte, und von des Moses Leichname handelte, unterstand sich kein Urtheil der Lästerung wider (ihn) vorzubringen, sondern sprach, der Herr bestrafe dich. Und das, was bey dem Judas folget, kömmt mit dem, was hier, v. 12. folget, überein: so daß man nicht zweifeln kann, daß sie von einem und eben demselben Falle reden. Es scheint daher der Zusammenhang dieser zu seyn: „Wenn die heiligen Engel, welche an Stärke und Kraft größer sind, als

„die gefallenen Engel, sich nicht unterfangen dürfen, „lästerliche Worte wider sie hervorzubringen, wann „sie mit Recht ihre gottlosen Werke bestrafen und „verurtheilen; sondern mit der größten Bescheidenheit, und auf die geziemendste Weise handeln: wie „unbillig ist es dann, daß Menschen, die keine Macht „oder Gewalt haben, sich selbst eine Freyheit erlauben sollten, Fürsten und Obrigkeiten zu lästern, die „zur Macht und Würde erhoben, und Gottes Dienner sind, welche er zum allgemeinen Nutzen über „die Menschen gesetzt hat.“ Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Apostel auf den einzigen Fall, den Streit Michaelis mit dem Teufel sein Absicht habe, ob er gleich in der mehreren Zahl redet. Und dann müssen wir durch Engel bloß einen, oder den vornehmsten der Engel verstehen. So wird die mehrere Zahl Matth. 21, 7. c. 27, 44. verglichen mit Luc. 23, 39. 40. für die einzelne gebrauchet ⁹³⁰⁾. Stärke wird den Engeln Ps. 103, 20. zugeschrieben. Einige meynen, sie werden hier als solche vorgestellt, die an Stärke und Kraft größer sind, als irgend einige Christen, und insbesondere größer, als jene falschen Lehrer und gottlose Christen: andere wollen, es werde von ihnen gesagt, daß sie größer sind, als die Obrigkeiten und Fürsten der Erde; wiederum andere, größer, als die Menschen alle überhaupt; und noch andere, größer, als die gefallenen Engel. Die Sache ist wahr, in was für einem Verstande von diesen Deutungen man auch des Petrus Worte erkläre. Allein, die Stelle des Apostels Judä, v. 9. macht mich geneigter, den letzten Verstand anzunehmen. Anstatt, *κατ' αὐτῶν*, wider sie, lesen eine von des Stephanus Handschriften, und die gemeine lateinische und die arabische Uebersetzung, *κατ' ἐαυτῶν*, wider einander: das ist, da die Engel mit einander, die guten mit den bösen, stritten, unterstanden sich die ersten nicht, die letzten zu lästern. Aber diese Lesart, (so annehmenswürdig sie auch in andern Absichten seyn mag,) scheint nicht genugsam unterstützt zu werden. Wäre das: so bekennete ich, daß ich sie der meinen Lesart vorziehen würde. Jedoch, wie es damit auch sey: so folge ich derselben in so weit, daß ich *αὐτῶν*, anstatt *αὐτῶν*, lese; und alsdann wird der Verstand eben derjenige seyn, den die verschiedne Lesart herausbringt ⁹³¹⁾. Anstatt, *κατὰ κυρίου*, vor dem Herrn, lesen vier Handschriften, und die gemeine

(929) Nirgend wird der Stand der Apostel *κυριῶν* und *δοξα* genennet, aber wol ihnen das Gegenheil beygelegt, Luc. 22, 25. 26.

(930) Von dem Verstande dieser Stelle muß an seinem Orte geredet werden.

(931) Man kann mit Händen greifen, daß die Lesart, *ἐαυτῶν*, eine Randglosse sey, damit man sich hat helfen wollen, da man nicht gewußt hat, wohin man das Wortwort *αὐτῶν* ziehen soll. Dieses in seiner getraden Wortfügung genommen, gebt deutlich auf die *Δίζας*, diejenigen Herrlichkeiten und obrigkeitlichen

dem Herrn vorzubringen. 12. Aber diese, als unvernünftige Thiere, die der Natur

v. 12. Petr. 12, 3.

fol-

meine lateinische Uebersetzung, *κατὰ Κριός*, von dem Herrn: als ob die guten Engel eine Bottschaft von dem Herrn an die gefallenen Engel gebracht, und dieselbe auf diese beschiedene Weise abgelegt hätten. Allein, keine von diesen Worten werden in irgend einer von den ältesten Handschriften und Uebersetzungen gefunden. Grotius hält sie für einen Zusatz zu dem Texte: und Dr. Mill mutmaßet, sie wären erst eine Anmerkung am Rande gewesen, und nachher in den Text gekommen. Wird die gemeine Lesart behalten: so sollte man schließen, daß der Streit zwischen Michael und dem Teufel über des Moses Reichnam, in der göttlichen Gegenwart, oder vor der sichtbaren Herrlichkeit, geschehen wäre. Und, dieses zu bestärken, finden wir Hiob 1, 6. c. 2, 7. daß, da die Söhne Gottes kamen, sich vor den Herrn zu stellen, der Satan auch unter ihnen kam. Man lese auch 1 Kön. 22, 20. 21. In den Höfen der Fürsten wird insgemein der Wohlstand (das Decorum) sehr in Acht genommen: vornehmlich, wann der König gegenwärtig ist. Wo dann dieser Streit vor der Herrlichkeit des Herrn geschehen ist: so hat Michael für diese Gegenwart so viel Ehrerbietung gehabt, daß er sich mit der größten Bescheidenheit und Unständigkeit verhalten hat. Woraus der Streit ankam, davon lese man die Anmerkung über Jud. v. 9. Benson, Gill. Es ist aus dem ersten Briefe des Petrus, Cap. 2, 13. klar, daß die Juden zum Auftruhre geneigt waren, und nöthig hatten, an die Pflicht der Unterwerfung unter die bürgerlichen Obrigkeiten erinnert zu werden. Und da dasjenige, was 2 Petr. 2, 10. von der Verachtung der Herrschaft 2c. gesagt wird, sehr wohl von der Lehre und dem Verfahren der falschen Lehrer unter den Juden verstanden werden kann: so kann das, was in diesem Verse von den Engeln vorkommt, sehr wohl also verstanden werden: „da doch die guten Engel, welche an Stärke und Kraft größer sind, als irgend ein Mensch, keine lästerliche Beschuldigung wider die bürgerlichen Obrigkeiten vorbringen, wann sie Gelegenheit haben, davon bey Gott zu sprechen;“, indem es augenscheinlich aus den Schriften des alten und neuen Testaments erhellet, daß die heiligen Engel über die besondern Länder und Königreiche dieser Welt, die ihnen anvertraut sind, gleichsam eine gewisse unmittelbare Auf-

sicht haben, und also Gott, als dem obersten und unumschränkten Befehlshaber Rechenenschaft geben, was in den besondern Königreichen oder Ländern, worüber sie die Aufsicht führen, vorgehe. Darum werden die Engel in der Offenbarung Johannis 2c. die Augen des Herrn genannt. Wels.

3. 12. Aber diese, als unvernünftige Thiere, die der Natur folgen, oder nach dem Englischen, als natürliche unvernünftige Thiere 2c. Dieser Vers lautet bey'm Judas: Aber diese, was sie nicht wissen, lästern sie: und was sie natürlich, als die unvernünftigen Thiere, wissen, in demselben verderben sie sich, v. 10. Um also diesen Vers damit übereinstimmig zu machen, scheint es nothwendig, die Wortfügung so vorzustellen: *Εται δε*, aber diese Lasterer der Herrlichkeiten, *εν εις ἀνομοις βλασφημῶντες*, welche die Dinge lästern, wovon sie keine Kenntniß haben, werden in ihrem eigenen Verderben umkommen, wie die unvernünftigen Thiere, die hervorgebracht sind, um gefangen und vertilgt zu werden: denen sie hierinne, daß sie alle Frauen gemein machen, gleich sind, und auf deren Beispiel sie sich berufen, ihre gemeinen Lutereyen zu vertheiligen; insbesondere die Nachfolger des Carpocrates h), und sein Sohn Epiphanes, „welche die Ehe „eines Mannes mit einer Frauen als eine Schändung „der von Gott bestimmten, und durch das Beispiel „anderer lebendigen Geschöpfe bekräftigten Gemein- „schaft herunter machen.“ Whitby, Doddridge. Einige wollen hier stumme: andere, unvernünftige Thiere verstehen. Die niedrigsten Arten von Geschöpfen sind beyder, der Sprache und der Vernunft, beraubt: aber die letzten scheinen hier gemeynet zu werden. Ferner sind einige dafür, daß das Wort, natürlich, mit dem, was vorhergeht: andere, daß es mit dem, was folgt, verbunden werde. Das ist, die ersten nehmen an, daß diese gottlosen Christen mit unvernünftigen Thieren: die letzten, daß sie mit Thieren, welche von der Natur hervorgebracht sind, um gefangen und zernichtet zu werden, verglichen seyn sollen. Es ist nicht von vieler Erheblichkeit, was man wähle. Ich wähle das erste. Denn, 1) Vokumenius versteht durch das Wort, natürlich, bloß nach den Sinnen, und nicht nach der Vernunft, leben. 2) Judas hat v. 10. anstatt *φυσικά*, natürliche,

Cvsi.

Majestäten, welche diese Irrgeister lästerten, wie dieses schon Erasmus Schmid, Starke, Wolf u. a. eingesehen. Und es sagt deutlich, obgleich diese Lasterer den Obrigkeiten fluchten, weil sie hart über sie regierten, so unterstanden doch die guten Engel, da sie doch von größerer Macht wären, als alle irdische Herrschaften, sich nicht, ein verdammdes Urtheil über sie zu fällen, sondern überließen das Urtheil Gott, wie es Michael über den Reichnam Moses, und der Engel über dem Hohenpriester Josua Zach. 3, 1. 2. gemacht haben. Damit kann folgende Erklärung Wels, der den richtigen Weg in dieser Erklärung eingesehen hat, noch mehr aufgekläret werden.

folgen, und hervorgebracht sind, um gefangen und getödtet zu werden, weil sie lästern, was sie nicht verstehen, werden in ihrer Verderbtheit verderbt werden: 13. Und wer

v. 12. Jud. v. 4.

Φυσικῶς, natürlich, (wie die gemeine lateinische Uebersetzung es hier ausgedrückt hat): und er hat die Worte so zusammengefüget, daß sie diese Bedeutung bestimmen. Unvernünftige Thiere sind von Natur der Vernunft beraubt. Wann sie daher ihren Lüsten, als ihrem Führer, folgen: gehen sie nach der Natur, das ist, nach ihrer ganzen Natur, zu Werke, und begehen folglich keine Sünden. Wann aber die Menschen ihren Begierden folgen, und sich dadurch leiten lassen: so gehen sie nicht nach ihrer Natur, das ist, nicht nach ihrer ganzen Natur zu Werke. Denn der Verstand, oder das Gewissen ist ihnen zum Führer gegeben: und die Leidenschaften und Begierden müssen bekändig unter der Aufsicht und Regierung des Gewissens gehalten werden. Die Menschen ziehen sich daher dadurch, daß sie ihrer Lust und Begierde, als ihrem Leitmanne, folgen, eine Schuld zu, und werden deswegen hier mit Recht verurtheilet ⁹³²). Das Wort *γεννηθῆνα*, hervorgebracht, oder gemacht, wird in zweien Handschriften, oder in der gemeinen lateinischen Uebersetzung nicht gefunden. Darum hat Erasmus es als eine Anmerkung am Rande betrachtet. Andere aber wollen es behalten: und das mit Grunde: weil es von den ältesten Handschriften, und solchen, die das meiste Ansehen haben, unterstützt wird. Einige verstehen diesen Vortrag thätig; indem sie sich einbilden, der Apostel rede von wilden Thieren, welche mit einer Neigung zu tauben und zu verschlingen hervorgebracht sind:

allein die letzten Worte dieses Verses leiten uns, es leidend zu erklären; nämlich, daß die Geschöpfe, wovon hier gesprochen wird, hervorgebracht sind, um gefangen und ausgerottet zu werden. Der Schöpfer des ganzen Weltalles hat augenscheinlich einige Geschöpfe dazu hervorgebracht, daß sie andern zur Nahrung dienen sollen: wie Hasen, Rebhühner, und dergleichen für Menschen und andere Thiere eine Speise sind. Aber Löwen, Wölfe, Wären, Tiger, und andere Raubthiere, gleichen den Menschen, wovon hier gesprochen wird, mehr: und vielleicht wird von diesen gesagt, daß sie hervorgebracht sind, um gefangen und getödtet zu werden; weil die Sicherheit des menschlichen Geschlechtes es erfordert, daß sie getödtet, oder aus dem Wege geräumt werden. Bens.

h) Carpocrates λέγει τὴν διασείσιν τῶ Θεῷ. κοινῶν τὴν ἀνά μετ' ἐπιότητος, cuius exemplum datur ἐν τοῖς ἀλόγοις, in genere bouum, suum, ouium et reliquorum omnium. Clem. Alex. Strom. 3. p. 428. c. D. et p. 429. A.

Weil sie lästern, was sie nicht verstehen ic. Entweder die großen Geheimnisse des Gottverdienstes, worinne sie äußerst unwissend waren: oder liebet, die vorher gemeldeten Herrlichkeiten, welche sie, indem sie der Neigung ihrer verderbten Natur nachgingen, lästerten; da sie dieselben nicht wußten, oder nicht bedachten, daß sie von Gott, und für die Menschen von großem Nutzen wären ⁹³³). In ihrer Verderbtheit verderbt werden, ist so viel, als, durch ihre eigene

(932) Es ist nicht von der menschlichen Natur die Rede, sondern von der thierischen, (bruta) und wird hier *Φυσικῶς*, allein Ansehen nach dem *λογικῶς* entgegen gesetzt, und ist eine Erklärung des vorhergehenden Wortes *ἄλογα ζῶα*, Thiere, die keine vernünftige, und mit Verstand und Ueberlegung begleitete Bewegungen haben, sondern bloß einem sinnlichen ihrer unvernünftigen Natur beywohnenden Triebe, sonderlich zur Vermischung und Vermehrung folgen. Dieser wird *ἄδμ.* 1, 26. *Φυσικῶς ἡρῆσις*, der der Natur nach sich äußernde Triebe, sich zu vermischen, genennet. Der Apostel will sagen, sie hätten vor unvernünftigen bloß dem Triebe ihrer Natur ohne Ueberlegung folgenden Thieren nichts zum voraus: weder Vernunft noch sittliche Begriffe, Empfindungen und Absichten, alles gehe bey ihnen, wie bey dem Viehe von Natur, ohne Vernunft erzeugt werden, leben und sterben. Beza hat schon beobachtet, daß dieses Wort hier die sinnlichen Empfindungen des Körpers der Thiere anzeige. Langens Erklärung h. l. p. 742. geht auch dahinaus, denn er erklärt dieses *Φυσικῶς*, von dem verstandlosen natürlichen Triebe der Sinnlichkeiten und Empfindungen. Das sind Pauli *κακὰ ἄνθρα* und *γαστέρες ἀγνοῦν*, böse Thiere und faule Mäuche Tit. 1, 12. Wir pflegen dergleichen Leute Unmenschen zu nennen. Paulus saget *Phil.* 3, 18. der Bauch sey ihr Gott.

(933) Das ist wol die ungewungenste Erklärung, wenn man der getraden Wortfügung und Schlußfolge nachgeht, nur muß man erklären, warum der Apostel sage: sie lästern, was sie nicht verstehen. Das verstanden diese Erzähler und Schwärmer wohl, daß sie sich vor den Herrlichkeiten und Obrigkeiten, sonderlich denjenigen, welche ihren ärgerlichen Vergehungen mit Schärfe den Dämon auf dem Auge hielten, fürchten mußten: aber das wußten sie nicht, warum Gott diesen heidnischen Herrlichkeiten die Macht ließe, die Menschen zu plagen, und sie hielten ihre oberherrliche Gewalt für ein Werk der bösen Weltgeister, welche unter dem obersten Weltfürsten durch die Königreiche der Welt ausgetheilt wären, und welche das höchste Wesen ertragen müßte, wegen Bosheit der materiellen Geister, von denen sie abhingen. Das war das

werden den Lohn der Ungerechtigkeit bekommen, als welche die tägliche Leppigkeit ihr Vergnügen

eigens Schuld und Thorheit verderbt werden: da das Verderben der Strafe auf das Verderben der Sünde folgen wird. Der Verstand ist, daß, gleichwie unvernünftigste Thiere ihren viehischen Lüsten folgen, bis dieselben sie ins Verderben stürzen werden, und da, wo sie Nahrung zu finden meynen, ihren Tod finden, Sprw. 7. 23. also auch diese falschen Lehrer, welche nicht durch die Vernunft, noch viel weniger durch das Licht des Geistes geleitet, sondern bloß durch natürliche Begierden getrieben werden, in Lästerung der Verordnung, die Gott gehret haben will, das Verderben, welches sie verdienen haben, über sich ziehen wollen. Polus. *Ἐρ οὖν* wird für *ταύτα, ἐν οἷς*, gesetzt: und *ἀνομοί* kann so viel heißen, als, nicht billigen, oder unkundig seyn. Nimmt man es in dem letzten Verstande: so ist kein Grund, diese Stelle von ihrer Lästerung der Engel zu erklären. Denn die Arcana imperii, die geheimen Absichten und Bewegungsgründe, wodurch Fürsten so oder so zu handeln getrieben werden, sind Dinge, die weit außer dem Gesichtskreise der meisten von ihren Untertanen sind. Allein, lasterhafte und meuterische Menschen werden von Dingen, die sie nicht wissen, übel reden. Oder die Dinge, wovon hier gesprochen wird, haben Dinge seyn können, die ihnen zu wissen möglich gewesen wären, wenn sie darauf hätten Acht geben wollen. Aber, weil sie sich thierischen Lüsten ergaben, als, ob sie ganz und gar von Vernunft entblößt gewesen wären: so gaben sie auf göttliche oder menschliche Einrichtung bürgerlicher Sachen unter dem menschlichen Geschlechte ⁹³⁴⁾ nicht Acht. In diesem Verse hat der Apostel zwei von ihren Untugenden verurtheilt: nämlich, die Unzucht, und die Lästerung der Herrlichkeiten: So auch v. 10. Vergleichnen lasterhafte Menschen nun sollten in ihrer eigenen Verderbtheit äufferst verderbt werden. Das Wort, *ἰσοπαρεῖς*, Verderbtheit, wird in diesem Verse zweymal gebraucht: zuerst für natürliche Verderbtheit, oder für den Untergang; und zuletzt für sittliche Verderbtheit, oder für Untugend. Ihre

sittliche Verderbtheit sollte sie, wenn sie darinne fortgiengen, zu ihrem natürlichen Verderben, oder, (mit andern Worten), die Untugend sollte sie zum Tode und zum Untergange bringen. Sie waren darinne, daß sie sich durch Lüste und Begierden leiten ließen, unvernünftigen Thieren gleich, und sollten, wie diese, in den Strick fallen. Sie waren unvernünftigen Thieren gleich, und sollten als solche umkommen, Ps. 141. 10. Jer. 12. 3. Hab. 1. 15. Benson. Aber, (will der Apostel sagen), diese Menschen, wovon ich rede, sind wie Thiere, die keine Vernunft haben, wodurch sie geleitet werden möchten, sondern bloß durch natürliche Lüste getrieben werden, und von denen, seit dem Falle des Menschen und der Verderbtheit der Natur, gesagt werden mag, daß sie, in Absicht auf das Böse, welches sie thun, hervorgebracht sind, um gefangen und getödtet zu werden. Auf gleiche Weise, sage ich, sprechen diese Menschen übel von den bürgerlichen Obrigkeiten, in Absicht auf Dinge, welche sie nicht verstehen; nämlich, die Zulassung Gottes, daß die Welt gegenwärtig durch heidnische Fürsten regiert werde: und darum, gleichwie das vorher gemeldete Böse, das die unvernünftigen Thiere thun, die Ursache von ihrer Vertilgung durch andere ist, wird also auch erhellen, daß das Böse, welches die meuterischen ungläubigen Juden, und die jüdischgesinnten Christen, ihre Anhänger, wider den römischen Staat begehen, die Ursache von der äußersten Vertilgung solcher ungläubigen Juden und jüdischgesinnten Christen seyn werde ⁹³⁵⁾. Wels.

V. 13. Und werden den Lohn der 2c. Diese Worte müssen mit dem, was folget, verbunden werden. Und unsere Uebersetzer haben sie wohl ausgedrückt: sie werden bekommen. *Καὶ ἕξω* wird oft für das Empfangen einer Vergeltung gebraucht: man lese die Anmerk. über 1 Petr. 1. 9. Sie werden in dem gerechten Gerichte Gottes, der einem jeden nach seinen Werken vergelten wird, an Leib und Seele gerechte Strafe, für alle ihre Ungerechtigkeit wider Gott und Menschen, empfangen ⁹³⁶⁾. Beson. Gill.

Als

verdammliche Lehrgebäude, das sie hinderte einzusehen, daß der Stand auch heidnischer Obrigkeiten, z. E. eines Neronis, ein göttlicher Stand wäre, und daß es ein Werk der göttlichen Vorsehung und Vergängnißes sey, wenn er zuläßt, daß sie ihren Stand und Macht zur Plage der Menschen, sonderlich der Christen, misbrauchen. Die gelassene und gebuldige Unterthänigkeit der Christen stund dieser schwärmerischen Aufführung entgegen.

(934) Noch weniger aber auf die Wege und Absichten Gottes, welche hierunter wider alles Vermuthen und Einsicht des Fleisches und der Vernunft walteten. Dahin schlägt auch Wels Anmerkung ein.

(935) Daß dieses in der That geschehen sey, und diese abschewliche Secten über dem ewigen Verderben auch das zeitliche hinzugezogen haben, bezeuget Eusebii Kirchengeschichte, lib. 4. c. 7. p. 97. Selbst die Obrigkeiten legten sich darein.

(936) Wir sagen auch in unserer Sprache, den Lohn davon tragen, das heißt, eine reiche Vergeltung, die man fühlet und empfindet, erhalten.

gnügen achten, die Flecken und Makeln sind, und sind in ihren Betrügereyen üppig, wann

Als welche die tägliche Heppigkeit ihr Vergnügen achten, oder nach dem Englischen, die es ihr Vergnügen achten, bey Tage Heppigkeit zu treiben. Dieses ist buchstäblich von den Nicolaiten wahr i), die ihre Unzucht Tag und Nacht trieben, und behaupteten, daß, »wenn jemand nicht alle Tage unzüchtig wäre, er nicht selig werden könnte.« Whirby. Die alle ihre Glückseligkeit in dem Vergnügen der Sinne, in Wollust und Trunkenheit, in Kammen und Unzucht, Tag für Tag, setzen. Gill. Einige verstehen den Petrus so, als ob er zu erkennen geben wollte, daß sie Tag für Tag in Wollust und Unmäßigkeit lebten: und der Dr. Whirby führt in der eben vorhergehenden Anmerkung den Hieronymum an, welcher sagt, daß die Nicolaiten ihre Unzucht alle Tage verübten ²⁷⁷. Man kann nicht umhin, sich zu verwundern, daß Menschen, die den Namen von Christen führten, solche abschulische Meynungen ergreifen konnten, welche s. schnurstraks wider die großen Grundsätze des Christenthums streiten. Andere meynen, daß sie ihr Vergnügen in solchen Wollusten setzten, die nur einen Tag dauerten. Allein, der Apostel scheint auf die sprüchwörtliche Redensart, 1 Thess. 5, 7. Die trunken sind, sind des Trachtes trunken, anzuspähen: da

diese gottlose Christen alle Scham verbannt hatten, und sich nicht entsetzen, ihre Ausschweifungen bey dem Lichte des Tages zu verüben, Jes. 3, 9. k) ²⁷⁸ Benson.

i) Tunc Nicolaus, die nocturne nuptias faciens oblocuas, et auditu quoque erubescendos coitus somnauit. Hieronym. adn. Lucif. F. 53. A. T. Vid. quoque Epiph. Haer. 25. §. 1.

k) Est, qui nec veteris pocula Massice, Nec partem solido demere de die, Spernit.

Hor. Carm. lib. 1. Od. 1. v. 19. 20.

Die Flecken und Makeln sind: die nicht allein selbst besetzt sind, sondern auch andere besetzen, und von der Gemeine, wovon sie Glieder zu seyn bekennen, Flecken sind. Solche Christen werden, in Anspielung auf einen Flecken in einem Kleide, oder auf ein Fleckmaal an dem menschlichen Leibe, und vornehmlich im Gesicht, welches für vorzugestaltend angesehen wird, Flecken und Makeln genannt. Diese Dinge werden auf sittliche Flecken und Schandmaale gedeutet: man sehe 5 Mos. 32, 5. und die Anmerkung über 1 Petr. 1, 19. Benson, Polus.

Und sind in ihren Betrügereyen üppig: das ist, in solchen Werken, welche die Wirkungen ihrer betrügerlichen Grundsätze waren. Es scheint also keine Noth:

(277) Ein gleiches sagen von dieser abschulichen Brut, auch die Schriftsteller des Endes des ersten und Anfangs des zweyten Jahrhunderts aus: und da zweyen Apostel bezeugen, daß solche Leute schon bey ihren frühen Zeiten sich geregt haben, darf man sichs Wunder nehmen lassen, daß nach ihrem Tode diese Schandbrut völlig ausgebrochen ist?

(278) Es ist wahr, was von diesen Leuten erzählt wird, übersteigt fast alle Glaubwürdigkeit: und man darf sich nicht wundern lassen, daß es Leute gegeben hat, welche ihnen das Wort gesprochen, und geläugnet haben, daß dergleichen mehr als viehische Unzucht und Gräuul unter diesen Schwärmerbanden getrieben, und dazu noch durch eigene Lehrgebäude unterstützt worden seyn, und es sind viele geneigt, zu glauben, die guten aber in blindem Eifer entbrannten Lehrer der ersten Jahrhunderte hatten entweder mit Vorsatz, oder doch aus Unwissenheit der barbarischen, in lauter verfliegenen figürlichen Worttrage eingekleideten Lehrforme dieser Leute ihnen zu viel gethan, wovon man sich in der Kezerhistorie mehrern Bericht ertheilen lassen muß, weil die Sache eigentlich nicht hieher gehört. Wir wollen es auch nicht völlig läugnen, daß bey dem höchst dunkeln und unverständlichen Vortrage dieser Schwärmer eines und das andere unrecht verstanden, und übler, als es gemeynet war, ausgelegt worden sey. Allein, da 1) die Apostel, Petrus und Judas, ausdrücklich den Hauptinhalt dieser abschulichen Lehrgestalten schon angezeigt, und in den nachdrücklichsten Worten vorgestellt haben, 2) die über die Christen daher entstandenen Lästerungen und abschulichen Nachreden, genugsam beweisen, daß bey dem heiligen und unschuldigen Wandel der ersten Christen, unreine leichtfertige Secten dazu müssen Gelegenheit gegeben haben, 3) ihr aus so mancherley Schriften der Alten endlich ans Licht und ins Reine gebrachte Lehrgebäude, alle diese schändliche Lehrstücke an die Hand geben, und 4) die ärgerlichen Lehren von den subordinirten Ausflüssen aus Gott, von der Gewalt der Materie über dieselbe, von den Welt und Völckergeistern, von dem Ursprung der Leidenschaften, von den Seelenwanderungen u. s. w. alle einstimmig von Christen und Heiden z. E. Plotino und Porphyrio bezeuget werden, auch 5) die Kirchengeschichte neuerer Zeit uns unläugbare Beispiele vorhält, daß schwärmerische Geister auf solche unglauubliche Bosheiten, Heilheiten und unnatürliche Gräuul verfallen können, und so wird man es einem aufmerksamen Ausleger des Briefes Petri und Judä nicht verdenken können, wenn er dafür hält, die Apostel hätten die Wahrheit in unverfälschtem Verstande geschrieben, und diese Scheuhal des christlichen Namens nach dem Leben geschildert. Man erwäge hiebey, was hier von der sel. Mescham Hist. Christ. Sec. I. §. 63. p. 184. wohlbedächtlich erinnert hat.

Nothwendigkeit vorhanden zu seyn, daß man ἀγάνωσι, Liebesmahl, lese: denn dieses waren Mahlzeiten der Gemeine, nicht der Kezer⁹³⁹. Whitby. Nach der gemeinen Lesart finden wir ἀνάστασι, Betrügereye.. Allein, es ist keine gebräuchliche Redensart, zu sagen, daß die Menschen in Betrügereyen ἀπίγοι sind (oder prassen und schlemmen): hingegen ist es eine sehr gewöhnliche Art zu reden, wenn man sagt, daß sie bey ihren Mahlzeiten prassen und schlemmen. Und so drücker sich Judas, in der gleichlautenden Stelle, v. 2. aus: diese sind Flecken bey euren Liebesmahlen: und wenn sie mit euch bey der Mahlzeit sind, weyden sie sich selbst ohne Furcht. Weil es mir nun so vorfömmt, als ob Petrus und Judas einen und eben denselben Schriftsteller übersehet haben: so halte ich dieses, nämlich, ἐν ταῖς ἀγάνωσις εὐραῖς, in ihren (oder euren) Liebesmahlen, für die wahre Lesart: und es ist auch die Lesart der alexandrinischen und noch einer andern Handschrift, imgleichen der gemeinen lateinischen, der äthiopischen und der syrischen Uebersetzung, nach Schafs Ausgabe. Endlich wird eben diese Lesart noch durch die folgenden Worte, wann sie bey den Mahlzeiten mit euch sind bestiget. Es ist wahr, es kann dawider eingewandt werden, daß das Wort, εὐραῖς, ihre, beygefüget wird. Allein einige haben gertheliet, des

Petrus Absicht möchte wol gewesen seyn, sie ihre Liebesmahl zu nennen, um die Liebesmahl solcher lasterhaften Menschen von diesen Mahlzeiten der wahren Christen zu unterscheiden. So machet Paulus einen Unterschied zwischen denen, die sich an dem Tische des Herrn wohl oder übel verhalten, und saget von den letztern, 1 Cor. 11, 20: wann ihr dann zusammenkommt, ist (das) nicht, des Herrn Abendmahl essen. Auf gleiche Weise, haben einige gemeynet, wolte Petrus hier nicht erkennen, daß diese üppige Mahlzeiten Liebesmahls von Christen, sondern ihre Liebesmahl, wären, das ist, Liebesmahl von solchen, die dem christlichen Namen und Bekanntschaft einen Schandfleck zu zögen. Jedoch es ist für eine solche Erklärung keine Nothwendigkeit vorhanden: weil der Zeugessall (Genitivus) εὐραῖς, anstatt εὐραῖς, auf alle Personen gehen kann. Und wenn es hier von der zwothen Person verstanden wird: so wird es mit Jud. v. 12. ἀγάνωσις εὐραῖς, übereinstimmen, und so viel seyn, als, eure Liebesmahl. Weil aber das beziehliche Wort allgemein ist, und auf dasjenige, wovon der vorhergehende Satz redet, gezogen werden muß: so werden einige denken, daß es dieses nicht thue, und werden des Grotius Aumerkung, daß dieses Fürwort (Pronomen) in der arabischen Uebersetzung fehlet, als einen Beweis von des Mannes groß

(939) Das beweist hier eben nicht viel, weil diese Kezerbrut damals noch nicht ausgebrochen und in eigene Secten zertheilt und abgesondert worden ist, als welches erst, nach Eusebii Berichte, nach Jacobi, Petri und anderer Apostel Hintritte gesehen ist: daher sie damals mit den Christen die Liebesmähler besuchten und hielten, und da sie dadurch für rechthgläubige Christen angesehen seyn wolten, bey dem hin und wieder sich äußernden Ausbrüche ihrer verfluchten Lehre und Lebens, Schandflecken des christlichen Namens worden sind, da man daraus ersehen, daß ihre Gemeinschaft mit den Christen in den Liebesmählern lauter Betrug und verstelltes Wesen gewesen ist. Auf welche Weise dertzeigenen Erklärung wahrscheinlich wird, welche Wolf h. l. p. 214. seq. vorgetragen, und welche nach Fessellii, Zeltners und anderer Vorgange, das Wort εὐραῖς für eine Paranasomie und Anspielung auf das Wort ἀγάνωσις halten: zumal da der Apostel ausdrücklich saget, daß sie mit den Christen Mahlzeiten halten, und sich also als Rechthgläubige betrügerisch anstellen: und so hieß die Redensart, ἐν ἀνάστασις ἐργασίαι, auf eine verdeckte betrügerische Weise Ueppigkeit und Praßerey treiben; und damit könnte auch die Stelle Judä auch hier in Uebereinstimmung gebracht werden. So sieht es auch Streso an, welcher dabey erinnert, das beygesetzte Vorwort εὐραῖς, in ihren Betrügereyen, leide das Wort ἀγάνωσις nicht, weil die Liebesmahl nicht von den Kezern, sondern von den rechthgläubigen Christen gehalten wurden, denn sonst müßte es heißen, ἐν ταῖς ἀγάνωσις εὐραῖς, nicht aber εὐραῖς, so wie jenes von Juda also ausgedrückt, und dadurch diese Ruthmaßung sehr wahrscheinlich gemacht wird, da man hieraus auch von den abgehenden Handschriften, deren jede Lesart ansehnliche vor sich hat, einen Grund angeben kann. Bensons Antwort auf diesen Beweis, wegen des Wortes εὐραῖς, ist sehr gezwungen, und dem griechischen Sprachgebrauche zuwider, aus dem erst erwiesen werden müßte, daß εὐραῖς für εὐραῖς nach demselben gebraucht werde. Das sahe Grotius wohl, deswegen er das Wortlein εὐραῖς, das sich zu der Lesart ἀγάνωσις ohne Zwang nicht reimen will, lieber wegstreicht, weil es in der arabischen Uebersetzung ausgelassen ist: wovider aber Benson hier recht erinnert, daß die Handschriften und die andern Uebersetzungen der Alten dawider streiten. Wir lassen dieses dem Leser zu eigener Uebersetzung heingestellet, dem Verstande nach kömmt es nach obiger Erklärung auf eines hinaus. Vielleicht haben diese Kezer, die damals, als man sie noch nicht genugsam erkannt, und daher noch zu der Gemeinschaft der Liebesmahl gelassen hat, verführt, durch ihr Gewäsche die Christen zu gleichen Meynungen zu verführen, und dadurch diese an sich unschuldige und heilige Ceremonie zu einem Werke des Fleisches zu machen. Und so scheint es auch hier Doddridge anzusehen.

wann sie bey den Mahlzeiten mit euch sind : 14. Die die Augen voll Ehebruchs haben, und

für Sorgfalt für die Richtigkeit des Ausdrucks ansehen. Das einzige, was ich dawider zu sagen habe, ist, daß dieselbe Uebersetzung allein von keinem hinlänglichen Ansehen wider alle die andern alten Handschriften und Uebersetzungen zu seyn scheint: ob ich mich gleich für versichert halte, daß es, nach der Stelle des Judas, durch eure Liebeshandlungen erklärt werden muß. Die Personen, welche hier verurtheilt werden, verschleuderten den Tag in Ueppigkeit und Wollust; sie kamen auch, des Abends, zu den Liebeshandlungen der Christen; und in so fern als sie zu denselben Zugang hatten, wurden sie als Glieder eben derselben Genossenschaft angesehen; aber sie verhielten sich nicht als solche, Röm. 16, 18. Phil. 3, 19, 20. Benson, Wall, Lindsay.

Wann sie bey den Mahlzeiten 10. Von diesen Mahlzeiten lese man Jud. v. 12. und was Trenäus von dem Marcion und von andern Kezern sagt, daß sie allezeit gewohnt waren, bey denen Mahlzeiten, die sie hielten, das Loos zu werfen, oder, wie es im Lateinischen ausgedrückt wird, sortibus ludere, mit dem Loos zu spielen: ich denke, mit was für einer Frauen sie Unzucht treiben möchten, oder wer die Mahlzeit besorgen sollte. Wenn diese beschloffen war, dann folgte, wie Justin der Märtyrer zu erkennen giebt 1), „das Ausblasen der Kezern, und die allgemeine Verwünschung.“ So redet er von den Marcioniten, und Clemens der Alexandriner 2) von den Carpocratianern. Whitty. Bey euren Liebeshandlungen: unter welchem Scheine sie ihre Unthaten zu bedecken suchten. Polus. Es ist nicht zu gedenken, daß die Wollust bey solchen Mahlzeiten, die sie mit der Gemeine hielten, hätte eingeführt werden können, ohne daß ihre Gesinnung entdeckt worden wäre. Deswegen scheint es mir das beste, es so anzusehen, daß sie ihre Wollüste an andern Orten verübten, und dieses Halten der Mahlzeiten, wovon der Apostel spricht, von ihrer Bewohnung bey dem Abendmahle des Herrn, zu einem Deckmantel ihrer unbändigen Ausschweifung, zu verstehen sey 340). Doddridge.

1) Apol. 2. p. 704. B. C. m) Strom. lib. 3. p. 430. C. D.

W. 14. Die die Augen voll Ehebruchs 10. Oder, voll von einer Ehebrecherin. Der Ritter Isaac Newton nimmt in seinen Anmerkungen über den Daniel 10. an, daß das Buch der Offenbarung vom Johannes vor der Abfassung dieser zweyen Briefe geschrieben sey, und daß Petrus die Offenbarung gesehen habe, und in seinen Briefen oft darauf anspiele. Dem zu Folge will er diese Stelle aus Offenb. 18. 3. 7. 9. erklären: die die Augen voll von einer Ehebrecherin haben; Das ist, die Könige des Thieres haben mit der großen Hure Ueppigkeit gehabt, und die Völker sind von dem Weine ihrer Hurerey trunken geworden. Der Leser wird daselbst noch mehr andere Ausdrücke von diesem Briefe, und insonderheit von diesem Capitel finden, von denen dieser große Mann urtheilt, daß sie Anspielungen auf das Buch der Offenbarung sind. Allein, man hat zu allen Zeiten daran gezeifelt, ob das Buch der Offenbarung vor den zweyen Briefen des Petrus geschrieben sey. Ueberdies liest die alexandrinische Handschrift anstatt *μοιχαλιδος*, einer Ehebrecherin, *μοιχαλίας*, und Valesius liest nebst der gemeinen lateinischen Uebersetzung *μοιχαλίας*, Ehebruchs. Wenn man auch die gemeine Lesart behält 341): so kann doch der Ausdruck bedeuten, daß sie mehr und mit größerm Vergnügen nach einer Ehebrecherin aussahen, als nach irgend einem andern Dinge. Die Ehebrecherin war allezeit vor ihren Augen, und ihre Gedanken waren voll davon. Und so pflegt man zu sagen, daß ein Mensch von demjenigen voll ist, wozan er Vergnügen hat, oder daß seine Augen von demjenigen voll sind, was er beständig ansieht n). Man lese Röm. 1, 29. vergl. mit Jac. 3, 8. Was den Bestand der Stelle betrifft: so lese man davon v. 13. 18. Cap. 3, 3. Hiob 31, 1. Ps. 119, 37. Sprw. 6, 25. Sir. 26, 10. Matth. 5, 28. Jud. v. 8. 18. Benson. Die Augen werden gemeldet: weil sie die Gegenstände der Lust in das Herz hineinlassen, und weil die Zeichen davon im Herzen vornehmlich in den Augen gesehen werden. Polus.

n) Vid. Wolf. Car. in loc.

Und

(340) Dieser Schwierigkeit, welche allerdings die Lesart *μοιχαλίας* unwahrscheinlich macht, giebt die andere, *μοιχοί*, abthelliche Maas, wenn sie so verstanden wird, wie in der vorhergehenden Anmerkung ist erklärt worden. Sie würden unter der Gemeinschaft der Christen, von welchen die Liebeshandlung und das dabey gehalten heil. Nachtmahl ein besonderes Band waren, nicht gelitten worden seyn, wenn sie dergleichen Gräuel dabey mercklich ausgeübet hätten. Sie verstellten sich also, und wendeten allerlei betrügerische und verführerische Ausreden, schalkhafte Verstellungen und listige Schleicherereyen an, um ihr Lehrgebäude mit aller seiner Schande nicht aufdecken zu lassen. Daß dieses bey Mahlzeiten geschehen sey, ist um so mehr zu glauben, da der Apostel ausdrücklich diese Art des Umgangs und der Gemeinschaft bestimmt. Occamenius h. 1: hat dieses schon angemerkt.

(341) Man hat auch Ursache, sie nicht zu verlassen, da sie nicht nur gut griechisch ist, und auch von weltlichen Schriftstellern gebraucht wird, sondern auch die Sache viel besser ausdrückt. Denn nicht sowohl der stichtische Gedanke vom Ehebruche, als das reizende Bild der Ehebrecherin, war der Gegenstand der Augen und Begierden dieser bösen Brut.

und die vom Sündigen nicht aufhören: die die nicht festen Seelen verlocken, die das Herz in

Und die vom Sündigen nicht aufhören, oder nach dem Engl. die nicht von der Sünde aufhören können. Anstatt ἀκαταπαύτως lesen verschiedene Handschriften und Uebersetzungen ἀκαταπαύτως, das ist, anfang zu sagen, ihre Augen hören von Sünde nicht auf, drücken sie es also aus, die die Augen voll von einer Hebräebrunn und (voll) von unaufhörlicher Sünde haben. Allein die meisten alten und besten Handschriften haben die gemeine Lesart, welche durch den Ausdruck eben desselben Apostels, 1 Petr. 4, 1. κενωσάτωσαν, hat von der Sünde aufgeböhret, bestärket wird. In unserer gemeinen (englischen) Uebersetzung finden wir, und von der Sünde nicht aufhören können: aber nach der Grundsprache hätte es heißen müssen, und die von der Sünde nicht aufhören. Denn, wenn sie von der Sünde nicht hätten ablassen können: so würde keine Missethat bey ihnen gewesen seyn ⁹⁴²). Ich gestehe zwar, daß der Ausdruck, nicht können, in andern Stellen oft für nicht wollen gebraucht wird: aber hier ist keine Nothwendigkeit vorhanden, die Worte so zu übersetzen, weil sie in der Grundsprache nicht so sind. Die Sünde, welche hier eigentlich verurtheilet wird, scheint Unzucht zu seyn. Sie waren Menschen von unersticklichen Lüsten, und man konnte die Unzucht ihrer Herzen aus ihren Augen lesen. Benfon.

Die die nicht festen Seelen verlocken: Solche, die in ihren Grundsätzen nicht fest, in ihren Wegen unbeständig waren, und, wie die Kinder, mit altem Winde der Lehre hin und her getrieben wurden, weil sie nicht in Christo eingewurzelt, oder nicht im Glauben befestiget waren ⁹⁴³). Dergleichen Menschen verderbten sie, wie die Schlange die Eva verführte, so daß sie von ihrer Einsalt in Christo abwichen. Gill. Sie legten eine Lockspeise für nicht feste Seelen, v. 18. In Ansehung des Wortes δολω-

ζωρες, welches so viel ist, als, verstricken, oder Köder vorlegen, wie man Fische ködert, lese man die Anmerk. über Jac. 1, 14. Das Wort, ἀσπίγντας, nicht feste, wird Cap. 3, 16. wiederum gebraucht. Durch, nicht feste Seelen, versteht er Menschen, die erst vor kurzem zum Christenthume bekehret worden: oder lieber, solche die in dem Glauben und dem Gehorsame des Evangelii noch nicht genug gestärket und befestiget waren. Man sehe 1 Petr. 5, 10. Die Menschen, an die er schrieb, waren gestärket: man lese Cap. 1, 12. c. 3, 17. Die falschen Lehrer waren nicht fest: denn sie hatten einmal die Wahrheit angenommen, waren aber seit der Zeit selbst gefallen, und versuchten auch andere, um zu machen, daß sie ebenfals aus ihrer Festigkeit fallen möchten. Darum beschreiet der Apostel sie in den vorhergehenden Worten, als solche, die in ihrem eigenen Verhalten gottlos wären, hier aber solche, welche die andern abzuziehen sucheten. Er mahlet sie mit lebendigen Farben und allen Merkzeichen, woran sie zu erkennen waren, damit die wahren Christen sie leicht erkennen, und sich vor ihnen hüten möchten. Benfon.

Die das Herz in Geize, oder nach dem Engl. in begierigen Werken, geübet haben: das ist, zu wollüstigen Werken vorbereitet. Mill. Eine unmäßige Sehnsucht nach Gelde ist die Wurzel alles Uebels, das Verderben der Religion, der Ursprung von Kezerey, und ist durchgehends unter falschen Lehrern ein gemeiner Fehler gewesen. Die Beschreibung, welche hier gegeben wird, schiedt sich sehr wohl auf Simon den Zauberer, den Vater der Kezereyen, und auf seine Nachfolger. Gill. Verschiedene Handschriften und Uebersetzungen lesen πλεονξίας, Geiz, in der einzelnen Zahl. Grotius billiget diese Lesart, und will die Worte also verbinden: die ein Herz von Geize, darinn geübet, haben. Dr. Mill stimmt mit dem Grotius, sowol in der Lesart, als

(942) Die englische Uebersetzung hat das Wort so übel nicht ausgedrückt: sie können nicht aufhören, oder ruhen, von der Sünde, unter welcher die Sünde der Unreinigkeit, von der die Rede ist, vornehmlich vom Apostel verstanden zu werden scheint. Denn es ist bekannt, daß in der heil. Schrift, ja auch wol bey weltlichen Schriftstellern in allerley Sprachen die Worte, welche ein Thun anzeigen, von einem Können oder Wollen u. s. w. verstanden werden müssen; und ist hier von keinem natürlichen und unvermeidlichen Nichtkönnen, sondern von einer bösen Gewohnheit, die einem zur andern Natur worden ist, die Rede. Das außsert sich sonderlich in der Sünde der Unreinigkeit. Diese Art das Wort zu übersetzen hat seinen guten Grund im Texte, wo von dieser Leute Unerfättlichkeit zu sündigen geredet wird, in welchem Verstande auch in diesem Verse das Wort πλεονξία vorkommt.

(943) Willeicht sieht er auf die Meulinge, welche noch nicht lange vorher aus dem mit allen Gräueln angefüllten Judenthume zur christlichen Religion getreten waren, und über die Schoß- und Gewohnheitsünden ihrer Nation noch nicht völlig Herr worden waren, denn diese waren leicht zu verführen. Man ersieht wohl, daß das Wort ἀσπίγντος nicht nur auf eine noch obenhinige Einsicht des Verstandes in die Lehre Jesu Christi, sondern auch, und zwar vornehmlich, auf eine noch nicht genug zur Kraft gekommene Befehrung des Herzens zielt. Man vergleiche Paulum Ephes. 4, 14. 15. 16. und die 1858. 1860. Anmerk. T. V. p. 874. seqq. dazu.

in Geize geübet haben, Kinder der Verfluchung: 15. Die, da sie den rechten Weg ver-

lassen

als in der Zusammensetzung der Worte überein, und saet weiter, er möchte das Wort, *πλορευζίας*, nicht als von *περυσμας* *μελη*, sondern als von dem Worte, *καρδιας*, registriert, ansehen, und des Petrus Worte also erklären: „Die ein Herz von Geize, oder ein geiziges Herz, haben, und welches sich beständig mit Kunstgriffen beschaffiget, anderer Habe und Güter an sich zu ziehen o.“, Wolf p) hingegen hat gezeiget, daß *περυσμας* in alten griechischen Schriftstellern bisweilen einen Zeugfall (*Genitivus*), und bisweilen einen Nominall (*Ablativus*) registriert. Wir mögen daher die Worte wohl so verknüpfen, wie in unserer Uebersetzung geschehen ist, was für einer Lesart man auch folge. Wolf scheint der gemeinen Lesart den Vorzug zu geben: und weil dann *πλορευζίας* in der mehrern Zahl vorkommt, so will er dadurch allerley unmäßige Begierden sowohl nach Reichthümern, als nach sinnlichen Vergnügungen verstehen. Wird es so verstanden: so wold es den Zusammenhang zwischen dem Vorhergehenden und Folgenden machen. Denn in dem Vorhergehenden werden sie der Unzucht, und in dem Folgenden, begieriger Werke beschuldiget ⁹⁴⁴). Wenn man aber das Wort hier in einem engerm Verstande nimmt: so möchte ich dadurch Geiz, und nicht Wollust verstehen. Man sehe die Anmerk. über v. 3. Der Geiz war insgemein ein Theil von der Gemüthsart falscher Lehrer, v. 3. 2 Cor. 11, 20.

1 Tim. 6, 9. 2 Tim. 3, 6. Tit. 1, 10. Jud. v. 11. 16. Offenb. 2, 14. Benson, Polus.

o) *Vid. Praef. g. n. 984.* p) *Curae in loc.*

Anstatt, Kinder der Verfluchung, stehet im Englischen, verfluchte Kinder. Man lese die Anmerk. über 1 Petr. 1, 14. Er will nicht sagen, daß sie verfluchte Kinder von guten oder bösen Vätern wären: sondern daß sie der Verfluchung bloßgestellt, weil sie selbst lasterhaft wären, und andere zur Gottlosigkeit zu verführen sucheten, Matth. 25, 41. ⁹⁴⁵). Benson.

B. 15. Die, da sie den rechten Weg ic. Das Leben eines Menschen auf der Erde wird oft mit einer Wandlung eines Reisenden auf einem gewissen Wege, und seine Ergebenheit zur Thorheit und Untugend mit der Abweichung eines Reisenden von dem rechten Wege, verglichen. Man sehe die Anmerk. über v. 2. Der rechte Weg wird der Weg der Wahrheit, der Weg der Gerechtigkeit genannt, welches der einige Weg zur Seligkeit ist: aber sich zum Irrthume und zur Untugend kehren, heißt, von dem Wege ab auf verbotene Pfade, die zum Verderben und Untergang führen, wandeln ⁹⁴⁶). Vielleicht zielt der Apostel hier auf das, was der Engel des Herrn wider Balaam sagte, 4 Mos. 22, 32. Dieser Weg weicht von mir ab. Polus, Benson.

Und dem Wege Balaams ic. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest, aus Bosor, um zu erkun-

nen

(944) Wie die Lesart, *πλορευζίας*, in der mehrern Zahl, die Handschriften und den Zusammenhang vor sich hat, so kann sie auch um so eher beybehalten, und dieses Wort für eine nähere Erklärung des vorhergehenden Wortes *ἀκαταπαύτως* angesehen werden, um zu verstehen zu geben, daß wie diese Sündenknechte in aller ihrer Bosheit, Unzucht, Tücken, Betrügereyen, Geldschneidereyen und andern abscheulichen Lüsteu nie satt worden, also sie von einer betrüghchen Kunst auf ~~se~~ andere gefallen, sie hinauszuführen, und dadurch zu recht abgeschäumten Erzbuben der Bosheit worden seyn. Man sieht, wie der Apostel die nachdrücklichsten Worte gleichsam aufgeboten hat, dieser Leute Bosheit recht lebendig zur Verwarnung abzuschildern.

(945) Der Ausdruck zeigt die innerste notwendige Verbindung der Bosheit mit der Folge des verdienten Fluches an: denn sie gebietet den Fluch, wie ein Vater seinen Sohn erzeuge.

(946) Weg, und die practische Lehre von dem Dienste Gottes und Erlangung der Seligkeit, heißen oft eines was das andere; und so ist hier wold vornehmlich die Abweichung dieser schändlichen Irgeister von der reinen und wahren Erkenntnis Gottes und Jesu Christi im Evangelio gemeynet: so wie Balaam von dem rechten Wege der göttlichen Offenbarung auf die schändliche Absicht, das Volk Gottes um Gewinnis und Gaben willen zu verfluchen, abzuweichen, von Gott aber an der Ausübung gehindert, und doch endlich durch den Geiz und die Geschenke bewogen worden, einen Anschlag zu geben, wie dem Volke Israel eine recht merkwürdige Niederlage könnte begebracht werden. Weg heißt aber auch oft der Anschlag, die Absicht, die Vermählung eine Endsache zu erreichen, so wie dieses Wort in eben dieser Balaamischen Geschichte, 4 Mos. 22, 32. genommen wird; und so kann es auch von diesen Kindern des Fluches, oder wie es Lutherus wohl übersezet hat, von diesen verfluchten Leuten, gesagt werden, daß sie den rechten Weg, der sie durch Christum zur Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor Gott gefällig ist, zu kommen anführet, und welchen sie bey ihrem Zuritte zum Christenthume ergriffen hatten, aus Antrieb ihrer verfluchten Geldbegierde und Geilheit verlassen, und sich eine andere Regel, nach welcher sie einhergehen wollten, gemacht haben, indem sie eine verfluchte zur Ausübung dieser Lüste erdachte Lehre ergriffen, sie aufs schändlichste ins Werk gestellet, und noch andere dazu verführt haben.

lassen haben, verirrt sind, und dem Wege Balaams, des Sohnes Bosor, folgen, der den Lohn

v. 15. 4 Mos. 22, 7. 21. Jud. v. 11.

nen zu geben, daß Balaam aus einer Stadt dieses Namens kam. Es war in der That eine Stadt, Bezer genannt, wovon 5 Mos. 4, 43. Jos. 20, 8. 1 Chron. 6, 78. Meldung geschieht, und welche 1 Macc. 5, 26. Bosor genannt wird. Aber Balaam war nicht aus dieser Stadt, sondern von der Stadt Pethor, 4 Mos. 22, 5. Ueberdies hat die gemeine lateinische Uebersetzung (so viel ich weiß) hierinn nichts als ihr eigenes Ansehen für sich, und die gemeine Lesart wird am besten unterstützet. Diese aber wird am eigentlichsten übersetzt: Baalam, der Sohn von Bosor. Eine einzige Handschrift und die syrische Uebersetzung lesen, anstatt *τὸ βοορ*, *τὸ βοωρ*, Balaam, der Sohn von Boor: und so wird er 4 Mos. 22, 5. c. 24, 15. c. 31, 8. 5 Mos. 23, 4. Mich. 6, 5. genannt. Allein, weil die meisten alten Handschriften und Uebersetzungen Bosor lesen: so hat vielleicht der hebräische Schriftsteller, den Petrus hier übersetzt hat, anstatt *בוור*, Boor, *בוור*, Bosor, geschrieben, welches im Griechischen Bosor ist. Oder endlich (wie Ainsworth und Lightfoot annehmen) kam Petrus, der nun in Babel war, da er diese zweite Briefe schrieb, der babylonischen oder chaldäischen Aussprache gefolget seyn, nach welcher sie Bosor, anstatt Boor, sageten q⁹⁴⁷. Benson, Woddridge, Gill.

q) Ainsworth in Num. 22, 5. Lightfoot Oper. vol. II. p. 802. 1180.

(947) Daß Bosor hier nicht der Name des Vaterlandes des Bileams, sondern seines Vaters gewesen, ist aus dem Beyspañe des Artikels *בוור*, deutlich, welcher nicht dabey stehen könnte, wenn es der Name einer Stadt wäre. Ob nun gleich das hebräische *בוור*, wie der Vater Bileams 4 Mos. 31, 8. ausdrücklich genennet wird, mit Petri Bosor nicht übereinzukommen scheint, daher Grocius auf die Gedanken gekommen ist, Bosor sey hier so viel als Pethor, nach babylonischer Mundart, als welches sein Vaterland war, 4 Mos. 22, 5. von welcher die weitere Erläuterung T. II. dieser Bibelerklärung p. 543. nachgesehen werden kann: so hindert doch der Petrinische Ausdruck nichts, daß man Bosor für ein gleichgültiges Wort von Boor ansehe, indem nicht nur der Buchstabe (v), der unter allen mit einem Hauche ausgesprochenen, der schwerste in der Aussprache ist, und von vielerley Nationen auf mancherley Art, und auch durch ein zischendes s, ist ausgesprochen worden, gar leicht in ein solches s hat verwandelt werden können: sondern auch es fast in allen Dialecten der Landsprachen üblich ist, daß die Lautbuchstaben auf mancherley Art ausgedrückt werden. Selbst in unserm Deutschlande, und in unserm benachbarten Schwaben und Bayern, haben wir ein fast ähnliches Beyispiel, wo das alte Wort Bojari, so der alte Name des Volkes ist, welches das Wapenland besetzt hat, zwar heutiges Tages durch Bayern oder Bayer ausgedrückt, von den Leuten unsers Landes aber das alte Wort noch behalten, und das in ein (e) oder (a) verwandelte (o) des alten Namens noch gebrauchet wird, indem man Boar für Bayer ausspricht, welches mit dem Petrinischen Worte eine sehr ähnliche Verwandtschaft hat. Ob aber Petrus mit Fleiß lieber den Namen Bosor, als Boor, wie ihn die 70 Dolmetscher ausdrücken, behalten habe, um auf das Wort Basar, Fleisch, anzuspizeln, wie Vitringa Obs. SS. lib. 4. c. 9. S. 30. 31. p. 128. vermuthet, und die fleischlichen Wege Bileams dadurch anzudeuten, das lassen wir dahin gestellt seyn, und halten diese Anspielung für zu künstlich, als daß sie hieher sich schicken sollte: ungeachtet von solchen Paronomasten Petrus nicht gar abgeneigt gewesen zu seyn scheint.

(948) Und dadurch von ihrem Gott aufgetrieben werden. Der Rath befund darinnen, mit den Israeliten Frieden, oder einen Vertrag der Freundschaft zu machen, sie durch die Schönheit der moabitischen Töchter zu ziehen, sich mit ihnen gemein zu machen und zu huren, und um dieses Endzwecks willen sich bey den moa-

Der den Lohn der Ungerechtigkeit u. Die Worte lauten bey dem Judas also: Sie sind durch die Verföhrung des Lohnes Balaams hingegossen: durch den Irrthum, worein die Kinder Israels durch den Rath, den Balaam dem Balak gab, verfielen. Dieses zu erklären ist Folgendes anzumerknen: 1) Balaam gieng nicht nur mit den Fürsten von Balak: sondern bekam auch den Lohn seiner Wahrsagercy. Denn es wird 5 Mos. 23, 4. Neh. 13, 2. ausdrücklich gesagt, daß die Ammoniter und Moabiter den Balaam gedungen hätten. 2) Balaam gab dem Balak für seinen Lohn den Rath, die Israeliten zur Abgotterey und Unzucht zu verlocken. Dieses liegt in den Worten, 4 Mos. 24, 14: Komme, ich werde dir Rath geben, nämlich, wie du es ist mit diesem Volke machen mußt, und was sie dir in den letzten Tagen thun werden. So saget der chaldäische Umschreiber über diese Stelle: „Ich werde dir ra- „then, was du mit diesem Volke thun mußt, um zu „machen, daß sie sündigen“⁹⁴⁸. „ Eben so saget auch der jerusalemische Targum. „Dieser Rath, saget Jo- „sephus, war, daß Balaam den Balak nach seinem „Abzuge lehrete, der einzige Weg, diesem Volke über- „legen zu seyn, wäre allein, daß er sie zur Sünde zöge: „und zu dem Ende rief er ihm, sie mit ihren schönen „Frauen zu verführen. Diese verlockten die Israelit- „ten erst durch ihre Schönheit und ihren liebenswür- „digen

Lohn der Ungerechtigkeit lieb gehabt hat: 16. Aber er hat die Bestrafung seiner Ungerechtigkeit

„digen Umgang: und nachdem sie ihre Zuneigung gewonnen hatten, waren sie bereit sich ihren Liebschaften unter der Bedingung zu ergeben, daß die Israeliten ihr Geseß verlassen, und dem Gott der Moabiter dieneten 1).“ 3) Dieser Rath machte, daß sie in die Sache von Peor fielen, und so mit den Weibern der Midianiter nicht allein Hurerey, 1 Cor. 10, 8. sondern auch Abgötterey trieben. Dieser Baal-Peor nun, saget Hieronymus nicht anders Kunstreichern 949), war Priapus, dem dadurch, daß sie ihre Schaaum zeigten, gedient wurde: worauf die Worte des Propheten Hoseas, Cap. 9, 10. sie giengen zu Baal Peor (ein), und sonderten sich zu derselben Schaaum ab, ingleichen die Worte des Jeremias, Cap. 11, 13. ihr Baal zu räuchern, ihr Abscheu haben können. Gleichwie dann der Umstand, daß sie zerstreuet wurden, oder den midianitischen Weibern nachliefen, mit dem Verfahren derer Menschen übereinkömmt, die sich in die Häuser einschlichen, und die Weiblein gefangen nahmen: also kömmt die Sache vom Baal-Peor sehr genau mit der gräulichen Unzucht überein, welche diese Menschen cum membris pudoris begiengen. Noch mehr, diese Stelle scheint diejenige Erklärung zu befestigen, welche alles, was hier gesagt wird, auf die Nicolaiten anwendet. Denn der Apostel Johannes redet von der Gemeine von Pergamus also: Ich habe einige wenige Dinge wider dich, daß du daselbst (solche) hast, welche die Lehre Balaams halten, der den Balak lehrte, den Kindern Israels einen Anstoß vorzusetzen, auf daß sie Gözenopfer essen und huren möchten: so hast du auch (solche), die die Lehre der Nicolaiten halten, welches ich hasse. (Offenb. 2, 14. 15.). Nun lehret uns die Kirchengeschichte, daß es die Lehre der Nicolaiten war 2), es wäre erlaubt Gözenopfer zu essen und Hurerey zu

treiben, wie Irenäus, Augustinus und andere sagen. Whitty. Der Lohn der Ungerechtigkeit 2c. So wird die Belohnung für seine Wahrsagerey, 4 Mos. 22, 7. gemaant: nämlich der Reichthum und die Ehre, die er durch gettlose Mittel suchte. Ob Balaam diesen Lohn empfangen habe, oder nicht, ist zweifelhaft. Sein Aufenthalt unter den Midianitern nebst dem Umstande, daß er unter denselben angekommen ist, machet es wahrscheinlich 950). Wie dem aber auch seyn mag: so gieng er zu dem Balak in der Absicht, eine große Belohnung zu erlangen. Und da Gott ihm nicht zuließ, durch den Geist der Weisung Israel zu versuchen: so gab er ihm den schon erwähnten gottlosen Rath 1). Gleichwie aber Balaam aus Geiz das Volk verderbet, und dadurch gemacht hatte, daß es in die Gerichte Gottes gefallen war: also verderbten auch diese falschen Lehrer die Christen; indem sie ihnen Freyheit gaben, den Lüsten des Fleisches nachzuhängen, und sie dadurch den Gerichten Gottes bloßstellten. Hierinn setzten sie dem Beyspiele Balaams, des Sohnes von Besor, der den Lohn der Ungerechtigkeit lieb hatte. Benson.

r) *Antiquit. lib. 4. c. 6.* s) *Turpissima secta, in qua placet vfas indifferens foeninarum: hi nec aliis, qui idolis immolantur, cibos suos separant. De haer. c. 15. Iren. lib. 1. c. 28.* t) Was hier weiter folgt, ist schon in der vorhergehenden Anmerkung von Whitty begiffen.

16. Aber er hat die Bestrafung seiner Ungerechtigkeit 2c. Oder seiner Uebertretung. Anstatt Uebertretung hat die gemeine lateinische Uebersetzung, Thorheit. Allein das konnte wol von einem Versuchen des Abschreibers hergerühret seyn, weil das Wort am Ende des Verses vorkömmt. Balaams Uebertretung war seine heftige Begierde, hinzugehen und Israel zu versuchen, da ihm Gott befohlen hatte, nicht hinzugehen. Und dazu war er durch seine unerfätliche

bitischen Gözenopfern, was dieser schändliche Gebrauch war, einzufinden, so daß Hurerey und Abgötterey der Weg oder Rath Balaams war, um den Vorfall Balaks, dem Wolfe Israel einen tödtlichen Streich beyzubringen, auszuführen, nachdem er sich schon vorher auf den Weg aufgemacht hatte, um des angebotenen Lohnes willen dem Wolfe Gottes Schaden zuzufügen. Petrus steht auf den ersten Weg oder Anschlag, den Balaam gefaßt hatte, Israel zu versuchen, ehe noch die Eselinn rebete; Judas und die Offenbarung Johannis auf den andern, nachdem er den ersten auszuführen von Gott gehindert worden ist, wovon diejenigen nachzusehen sind, welche unsere Ausleger zu 4 Mos. 22. und der sel. D. Baumgarten zum II. Bande der allgemeinen Weltgeschichte p. 13. n. 7. gemennet hat. Die Erklärung unserer Ausleger über 4 Mos. 25, 1. u. f. T. II. p. 583. wird dieser Stelle vieles Licht geben.

(949) Das ist wenigstens die allgemeine Nachricht der Juden, wovon man Maimonidem More Neu. lib. III. c. 45. nachsehen kann.

(950) Auch der verruchte Rath, den er dem Balak gegeben hatte, Israel in das Verderben zu stürzen, da er doch wußte, was vor einen göttlichen besondern Schutz dieses Volk zu genießen hätte, und daß es um desjenigen Fürsten willen, der daraus entstehen sollte, nicht könnte ausgerettert werden, überrebet es, es habe ihm Balak so lange mit Gaben und Verehrungen zugesetzt, bis er wider Wissen und Gewissen ihm den verfluchten Rath der Verführung der Israeliten gegeben hatte.

rechtigkeit gehabt: denn das Joch tragende stumme Thier, welches mit Menschen Stimme redete,

v. 16. 4 Mos. 22, 21.

sättliche Begierde nach großen Reichthümern und Ehre bezogen. Was seine Bestrafung gewesen sey, das wird alsbald folgen. Benfon, Gill.

Denn das Joch tragende stumme Thier, welches mit Menschen Stimme u. Nicht mit ausgedrückten Worten, so viel wir lesen: sondern die Eselinn, die mit menschlicher Stimme redete, den Engel eher sahe und zuruck wich, als er, um seinen Geiz zu ersättigen, mit Gewalt fortsiehen wollte, waren so verwundernswürdige Dinge, daß sie hätten hinlänglich seyn müssen, den Balaam von seiner Sünde zu überzeugen, daß er wider den ihm gegebenen Befehl Gottes zu dem Balak gieng; und es war keine geringe Schande für ihn, daß er, der Gott dem Herrn nicht hatte Gehör geben wollen, eine Eselinn zur Lehrmeisterinn bekam. Polus. Das Joch tragende Thier: *ἄλογος*, nämlich *ἄσῳ*, oder *αἰῳος*. Die gemeine lateinische Uebersetzung hat es nach dem Buchstaben durch *subingale* ausgedrückt. Die eigentliche Bedeutung des Wortes ist ein *Lastthier*, oder lieber, ein Thier, das in dem Joch zu gehen gewohnt ist. Das Wort wird oft von den 70 Dolmetschern für einen Esel oder Maulesel genommen: denn die Juden gebrauchten nicht viele Pferde. Es wird auch Matth. 21, 5. gefunden. Es wird hier übrigens auf den Fall, der 4 Mos. 22, 28. 30. erzählt ist, gezielt. Als Balaam die Vernunft beyseite gesetzt hatte, und als ein unvernünftiges Thier handelte: so ward ein unvernünftiges Thier (die Eselinn, worauf er ritte), welches natürlicher Weise stumm war, durch die wunderthätige Kraft Gottes mit einer Stimme, wie von einem Menschen, versehen, die Thorheit seines Herrn, des Propheten, zu bestrafen. Benfon.

Hat des Propheten Thorheit verbindet. Daß Balaam in der That ein Prophet Gottes gewe-

sen ist, und die göttlichen Offenbarungen gehabt hat, daran erlaubt uns die Geschichte des vierten Buches Moses nicht zu zweifeln: denn die Worte, so vermochte ich nicht den Befehl des Herrn meines Gottes zu übertreten, um Kleines oder Großes zu thun, 4 Mos. 22, 18. zeigen, daß er mit dem wahren Gott Gemeinschaft hatte. Man sehe auch Cap. 24, 4. ⁹⁵¹ Wiewol er nachher aus einer begierigen Gewinnsucht Wahrsagereyen verübte. Die Thorheit des Propheten bestund darinn, daß, da er die Eselinn sprechen hörte, welches ein Beweis von dem göttlichen Verstande war, der sie dazu geschickt machte, er dennoch in seiner tollen Leidenschaft fortgieng, und sagte, daß er sie tödten wollte. Der jersusalemische Targum und Ben Uziel über 4 Mos. 22, 30. legen der Eselinn folgende Worte an Balaam in den Mund: „wehe dir Balaam, der du deiner Sinne beraubt bist.“ Vielleicht hat der hebräische Schriftsteller, den Petrus hier übersezt, einen oder den andern Ausdruck, der auf eine solche Anmerkung über diese Stelle ein Absetzen hatte, gebraucht, und darum so von dem Propheten Thorheit geredet ⁹⁵². Seine Thorheit war muthwillig, und folglich sündlich. Man hat die Frage zur Untersuchung aufgeworfen, ob Balaam ein wahrer oder ein falscher Prophet gewesen sey? Zur Antwort auf dieselbe ist dienlich, anzumerken, daß wahre und falsche Propheten beyde bisweilen in der Schrift Propheten genannt werden, und daß wir aus den Beschreibungen davon ausmachen müssen, ob sie wahre oder falsche Propheten sind. Aus dem nun, was vom Balaam in der Schrift gesagt wird, urtheile ich, daß er ein wahrer Prophet gewesen ist. Es ist nicht gewiß, daß er zu irgend einer Zeit ein Götzendiener gewesen seyn sollte: obgleich einige dieses gemuthmaßet haben. Hingegen ist klar, daß er kein sol-

cher

(951) Man muß hier die oben angeführten Schriftsteller von Balaam und seinem Charakter nachsehen. Die Meynungen, ob Balaam ein wahrer Prophet Gottes gewesen, sind zertheilt. Man besche was zu 4 Mos. 22, 5. T. II. p. 543. seqq. von unsern Auslegern angeführt worden ist, denen man Saurins bibl. Petr. Disc. 64. und Baddem R. G. des A. E. T. I. p. 752. seqq. befragen kann. Die behandelnde Partey hat unsere Stelle vor sich, welche ihn zwar auf der schlimmen Seite, als einen verführten Propheten vorstellt, aber ihn doch des Namens, Propheten, würdiger. Vielleicht woldt man am besten mit ihm hinauskommen, wenn man dafür hält, er habe zwar aus der Lehrschule der Patriarchen nach der Sündsucht, welche in den canaanitischen Gegenden gewohnet, die Erkenntniß des wahren Gottes und des Mesiaß gehabt, aber sein Herz sey nicht lauter und rein gewesen, und er habe geweissaget, wie seine Eselinn, die unvernünftig war, und die der Herr doch redend machte. Sein boshaftiges Herz verrieth sich aber durch den gegebenen Rath. So waren diese Schwärmer, welche in seinen Wegen wandelten. Sie waren Anfangs zur Erkenntniß Christi und der Erleuchtung gekommen, aber ihr von Gott absallendes Herz verführte sie, solche Lehren aufzubringen, wodurch Gottes Volk um ihr Heil und Seligkeit gebracht wurden. Man kann bey dieser Geschichte Josephi Erzählung Jüd. Alterth. lib. 4. c. 6. nützlich zu Rathe ziehen. Das Wort *ἄλογος* heißt im N. T. fast allezeit eine lastbare unter dem Joch gehende Eselinn, Matth. 21, 5. denn die Pferde waren in dem gelobten Lande selten.

(952) Das sehet etwas zum voraus, das noch nicht bewiesen ist.

redete, hat des Propheten Thorheit verhindert. 17. Diese sind Brunnquellen ohne Wasser, von einem Wirbelwinde getriebene Wolken, welchen die Dunkelheit der Finsterniß

v. 17. Jud. v. 12.

her gewesen ist, der den Geist der Weisagung zu haben vorgegeben hätte, ohne daß er in der That von Gott getrieben worden wäre. Auch verfälschte oder verkehrte er diejenigen Offenbarungen nicht, die ihm Gott mitgetheilt hatte. In allen diesen Absichten war er aufrichtig und getreu, und seine Mißthat war von einer andern Natur. Das Wort *παραφροια*, welches hier durch Thorheit übersetzt ist, urtheilet man, sey ein fremdes und uneigentliches Wort, und Stephanus saget, er wisse kein Beispiel davon. Anstatt desselben haben einige alte Handschriften *παραφροσυνη*, welches Grotius billiget ⁹⁵³. Einige wollen, es müsse hier durch die Thorheit des Propheten die aufwallende und hitzige Gemüthsfassung verstanden werden, die er darin bezeiget, daß er die Eselin schlug und sie tödten wollte, da doch das Thier keine Schuld hatte. Allein, ich bin viel eher der Gedanke, daß dadurch seine Aufsehung wider den göttlichen Willen zu erkennen gegeben werde. Und sein Ende kam hiermit überein, Jos. 13, 22. ⁹⁵⁴. Whitby, Benson.

B. 17. Diese sind Brunnquellen ohne Wasser &c. Der Apostel geht in der Abschilderung dieser Verführer, die unter ihnen waren, beständig fort. Vorher hat er sie nach ihrer Wollust und Ausschweifung, nach ihrer Unzucht und ihrem unerfätlichen Geitze beschrieben: nun geht er weiter, so nach ihrem leeren Scheine und ihrer Eitelkeit abzubilden. Nach so vielerley Dingen beschreibet er sie, damit die Christen sie kennen sollten, und er ihren Einfluß auf dieselben hindern möchte. Burtitt, Benson. Er ver-

gleichet die Verführer mit Brunnquellen ohne Wasser, weil, gleichwie ein Brunnen einem Reisenden zu sich nöthiget, in Hoffnung, seinen Durst zu löschen, er aber, wenn er den Brunnquell ohne Wasser findet, in seiner Erwartung betrogen wird, auch die falschen Lehrer eben so, indem sie von wahrer Weisheit, ja von tieferer Erkenntniß und größerer Lauterkeit, als sich irgend bey andern findet ⁹⁵⁵, und von seligmachender Erkenntniß, einen Schein von sich geben, die Menschen an sich ziehen, aber weil sie davon entblößt sind, sie betrügen, und nicht weiser machen, als sie vorher gewesen sind. In dieser Vergleichung wird ihr großes Vorgeben und ihre Verstellung in ihrer Blöße dargestellt. Sie gaben den Schein von sich, als wenn etwas nützlich und erquickliches bey ihnen zu finden wäre: allein es war nichts, als ein leerer Schein. Polus, Benson.

Von einem Wirbelwinde getriebene Wolken &c. V. d. Weisheit, 2, 4. Sir. 24, 3. c. 43, 14. 15. Einige Handschriften und Uebersetzungen fügen noch *καὶ ὄμιχλας*, und Nebel, hinzu. Jedoch diese Worte können anfangs, als eine Erklärung, eine Anmerkung am Rande gewesen seyn, den Verstand vollkommener und nachdrücklicher zu machen, und sind vielleicht nachher (wie in mehreren andern Fällen geschehen ist) von einem oder dem andern Abschreiber in den Text eingerückt. Wie inzwischen dem auch seyn mag: so gestehe ich, daß in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher diese beyden Worte Joel 2, 2. Zeph. 1, 15. zusammengefüget sind ⁹⁵⁶. Bey dem Jubas v. 12. finden wir nur eine von diesen beyden Vergleichungen: sie ist aber

(953) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Endung des Wortes *παραφροια*, auch bey den Abschreibern das Wort *παραφροια* gebildet hat, weil dieses Wort sonst nirgends vorkömmt. Es kann aber auch seyn, daß der Apostel selbst, der gern mit Paronomasten spielt, diese Anspielung gemacht hat; daher Bengel wohlgethan hat, daß er die Entscheidung dem Leser überlassen hat. Der Verstand der Sache leidet darunter nicht Noth.

(954) Die Unsinigkeit und der Mangel des Nachdenkens des Bileams äußerte sich vornehmlich, daß, da er sahe, daß die Eselin redete, und er notwendig überzeugt seyn mußte, daß eine höhere Kraft in des Thieres Zunge wirkete, wodurch er ohne allen Zweifel überaus bestürzt, stäubig werden und zum Nachdenken kommen mußte, ob auch sein Vorhaben und Weg richtig sey, er dennoch sich von der Begierde und Hoffnung eines großen Gewinnses einfallen lassen, die Sache durchzutreiben, und dieses Lastthier, als ein bezaubertes Thier angetrieben hat, seinen Weg fortzusetzen. Wenn man nicht einen so unsinnigen Einfall hier voraussetzet, wird es schwer, die Erzählung Moses mit einander zu reimem, man müßte denn die unwahrscheinliche Heumannische Meynung annehmen, alles dieses mit der Eselin sey nur im Traume geschehen, welche Meynung, wenn man Moses Erzählung liest, einem selbst als ein Traum vorkömmt.

(955) Das ist vielleicht die nächste Ursache, warum der Apostel dieses Gleichniß brauchte, weil es bey den Hebräern gewöhnlich war, Lehrer der himmlischen Weisheit mit Brunnen zu vergleichen, aus denen man frische Quellen der die Seelen erquickenden Lehre schöpfen konnte. So saget Salomo Sprw. 10, 11: des Gerechten Mund ist ein lebendiger Brunn.

(956) Daher mag eben die Randglosse gekommen seyn, welche unnöthig ist, da die Sache schon durch das übrige gesagt ist: denn *νεφέλη* und *ὄμιχλος* heißt eines, wie das andere, ein Nebel, der sich in die Höhe zieht,

sterniß in der Ewigkeit bewahret wird.

18. Denn da sie sehr aufgeblasene Eitelkeit reden,

aber so ausgebräckt, daß das Absehen auf beyde gegangen zu seyn scheint: sie sind Wolken ohne Wasser, die von den Winden herumgetrieben werden. Die Araber vergleichen Menschen, welche einen Schein der Tugend von sich geben, da sie doch von aller Frömmigkeit entblößt sind, mit einer leichten Wolke, die Anlaß giebt, Regen zu erwarten, und nachher verschwindet ⁹⁵⁷. Und Petrus scheint hier eben dieselbe Vergleichung zu machen. Wann in einem trockenen und durstigen Lande Wolken aufsteigen, machen dieselben den Menschen Hoffnung zu einem erfrischenden Regen: aber wann der heffnungsvolle Anschein sich in ein Ungewitter endiget, zeigt sich, daß sie schädlich sind, und sie verderben die Früchte der Erde. Auf gleiche Weise versprochen diese falschen Lehrer, daß sie fruchtbare Wolken seyn, und die Menschen mit ihrer außerordentlichen Erkenntniß und Gottesfurcht erquickten würden; aber sie waren nichts andres, als leere und betrüglige Versprechungen, und es lief mit ihnen auf das Unglück derjenigen hinaus, die auf sie geachtet hatten. Mit dieser Vergleichung hat der Apostel wahrscheinlich Weise die Absicht gehabt, sowohl ihre Schwäche und Unbeständigkeit, als ihre Heuchelei zu erkennen zu geben: sie wurden mit allem Winde der Lehre herumgetrieben. Sie waren dunkel, wie ein Nebel; leicht, wie eine Wolke; leer, wie ein dünner Dampf; Schatten ohne Körper; verderblich, anstatt nützlich und vortheilhaft zu seyn. Benson.

Welchen die Dunkelheit der Finsterniß u. Durch Dunkelheit der Finsterniß wird die dickste und kläglichsie Finsterniß verstanden. In einigen Stellen wird die zukünftige Strafe der Gottlosen durch die Pein, in einem stark brennenden Feuer zu

seyn: in andern, gleichwie Matth. 8, 12. c. 22, 13. c. 25, 30. durch das Schrecken von einer ewigen Finsterniß beschrieben. Hier scheint die Anspielung auf ein sehr finstres und trauriges Gefängniß oder Loch zu gehen ⁹⁵⁸. Sie waren wie dunkle Völker, und sollten in der ewigen Finsterniß gestraft werden: sie suchten Finsterniß über anderer Menschen Gemüther zu verbreiten; und Finsterniß sollte ihr Theil seyn. Von solcher Art sollte die Strafe der gefallenen Engel seyn, v. 4. Jud. v. 6. und die Gottlosen werden zuletzt mit dem Teufel und seinen Engeln gestraft werden, Matth. 25, 41. Ihre Strafe wird v. 14. dadurch angewiesen, daß sie Kinder der Versuchung gemannt werden. Das Wort, *τηρηται, bewahret*, wird 1 Petr. 1, 4. von der Belohnung der Frommen gebraucht: hier wird es auf die zukünftige Strafe der Gottlosen gedeutet. Die Worte, *αἱ λαῖαι, in der Ewigkeit*, finden sich in einer einzigen Handschrift nicht, auch nicht in der gemeinen lateinischen, französischen und äthiopischen Uebersetzung. Estius ist dafür gewesen, sie zu verwerfen. Allein, (als ein Papst) ist er insgemein der gemeinen lateinischen Uebersetzung günstig. Wie Dr. Will hierinne des Estius Meynung anzunehmen geneigt sey, ist nicht leicht zu sagen. Alle die besten Handschriften haben die Worte; und es ist kein Grund, warum man annehmen möchte, daß ein unachtamer Abschreiber dieselben aus Judas v. 13. hierher versetzt haben sollte. Es ist wahrscheinlich, daß sie ursprünglich in beyden Wissenschaften sich werden gefunden haben. Benson, Polus.

18. Wenn da sie sehr aufgeblasene Eitelkeit u. ⁹⁵⁹. Dieses thaten die Lehrer auf vielerley Weise: durch ihre ausländische Namen, wodurch sie den Herzen anderer Menschen Furcht einjagten, sa-

gten, und Wolken macht. Bengel ist dieser doppelten Lesart günstig, getrauet sich aber doch nicht, dieselbe in den Text aufzunehmen.

(957) Der Ausdruck ist noch viel älter. Eptm. 25, 14. heißt es: wer viel geredet, und hält nicht, der ist wie Wolken und Wind ohne Regen. Das verzierte Lehrgebäude der asiatischen Schwärmgeister wird unter diesem Gleichnisse nachdrücklich abgebildet. Das waren die *ἀστροί*, die hochtrabenden und verführerischen Lehrräse, welche diese Lasterbrut, wenn sie unter den rechtgläubigen Christen bey ihren Liebesmahlen sich einfanden, auszustreuen pflegten. Es verdient eine Vergleichung zwischen ihrem kraftlosen Lehrgebäude, und den regenleeren Wolken und umtreibenden Winden, welche der orientalischen Lehrart gemäß ist, wo die symbolischen und hieroglyphischen Vortrüge, weiß nicht was vor große Geheimnisse versprochen, und war doch nichts darhinter.

(958) Vielmehr auf eine plötsliche dicke Finsterniß bey einem erschrecklichen Sturme; bes. Joel 2, 2. Zeph. 1, 15. Apg. 2, 20. Das sind Bilder der erschrecklichsten angst- und schreckenvollen Gerichte. Die ewige Finsterniß ist davon der Ausgang. Damit wird vorhergesaget, daß solche Irgeister nimmermehr zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, sondern in der tiefsten Verblendung ihres verstockten Sinnes aus gerechtem Gerichte gelassen werden sollten.

(959) Diese alzhubuchstäbliche Uebersetzung macht dem Texte eine große Dunkelheit, welche Lutherus geschickt vermieden hat, da er diese Worte dem Inhalte und Verstande nach übersetzt hat: sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist. *ἰαχόγονος* heißt etwas, das ausgeschwollen ist, und eine überaus große Last

gen Augustinus u) und Epiphanius x), und sie durch solche demüthige Worte betrogen; oder durch so stolze Worte, daß sie Geistliche, Volkswonne, „der Saame der Erwahlung, „Menschen wären, welche vollkommene Erkenntniß von Gott hätten; daß sie Gnade „von der unaussprechlichen und ungenannten Vereinigung hätten, und darum ihre Gedanken y) allezeit auf das Geheimniß der Vereinigung „angestrengt halten mußten; „daß derjenige, „der „in der Welt wäre, und keine Frau liebte, ihrer zu „genießen, nicht aus der Wahrheit wäre, „und jemand, der nicht alle Tage unzüchtig lebe, das ewige Leben nicht erlangen könnte; daß endlich sie, „weil „sie geistlich wären z), kein Verderben durch irgend „einige böse Werke, die sie thäten, treffen konnte, „so daß sie dadurch ihre geistliche Selbstständigkeit verlieren sollten ⁹⁶⁰). „Wider diese Nieder- von aufgeblasener Eitelkeit setzen sich die erwählten Apostel, und sagen deswegen so ausdrücklich: sie werden in ihrem Verderben verderbt werden. Whithy. Der Apostel scheint hiermit dieser Verfäher hochtrabende Art zu reden bestrafen zu wollen, als welche gewohnt waren, (wo sie nicht die göttlichen Wahrheiten gänzlich verstellten), ihre verkehrte Lehren durch fremde und ungebrauchliche Redensarten zu verbeden, die einen Schein von einigen seltsamen Entdeckungen oder tiefen Geheimnissen mit sich führten, da sie doch in der That von allem wesentlichen oder von allem, was zur Erbauung dienen konnte, leer waren. Polus. Anstatt *Περὶ τῆς αἰῶνος*, da sie reden, lesen verschiedene Handschriften, da sie geredet haben. Der Verstand ist in beyden Lesarten einetley. Das Wort, *ἐπιγνομα*, welches hochtrabende Worte bedeutet, wird in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, Dan. 7. 8. c. 11, 35. gefunden. Durch aufgeblasene eitle Worte müssen wir sehr hochtrabende und großklingende Worte verstehen. Der Lord King hat uns eine Beschreibung a) von den Meynungen einiger un-

ter den Valentinianern und Gnostikern gegeben, welche läugneten, daß Gott die Welt geschaffen hätte, und die Schöpfung derselben einigen andern eingebildeten Wesen zuschrieben. „Diese Ungeheuer von Kezern, „saget er, „folgeten des Hesiodos heidnischem Göttergeschlechte, und bildeten sich nach demselben eine „Vermengung von dreyßig Aeonen ein, wie sie dieselben nannten, von welchen funfzehn männlichen „und funfzehn weiblichen Geschlechtes, und von einem „ander gezeugt wären. Acht und zwanzig von denselben waren mittelbar oder unmittelbar von Bythus, oder von der Tiefe, dem Ursprunge und dem ersten Grundwesen von allem, und von seiner Frauen, Sige oder Charis, das ist, Stillschweigen oder Gnade, entsprossen. Diese dreyßig Aeonen, bildeten sie sich ein, hätten in einem gewissen eingebildeten Raume, (den sie Pleroma oder Fülle, nannten), ein müßiges und unwirkames Leben geführt: Sophia aber, (oder die Weisheit), die letzte von weiblichem Geschlechte, hätte eine heftige „und starke Begierde, die sie gehabt, nicht befriedigen „können, und hätte daher einen Stoff ohne Gestalt, „Achamoth genannt, hervorgebracht, der aus dem Pleroma gezogen wäre; aus desselben Thränen, „Lachen, Traurigkeit und Furcht wären die Substanz „und die Grundlage von allen thierischen und körperlichen Wesen entsprungen, worunter sie den Schöpfer selbst, und den Stoff, wodurch er das Werk der Schöpfung vollführt hätteb), begriffen. „Es ist gewiß, daß diese Kezer ungeheuer gottlos gewesen sind: weil sie sich selbst und ihre Schüler mit solchen hochtrabenden eiteln Worten beschäftigt hielten ⁹⁶²). Des Dr. Whithy Anmerkung hat man hier kurz vorher unter seinem Namen nachzusehen. Gleichwol aber bin ich geneigt zu glauben, daß, wo es jemals solche Ungeheuer von Kezern gegeben hat, sie nicht so früh, als die Zeiten der Apostel Petrus und Judas sind, vorhanden gewesen seyn werden ⁹⁶³).
die

zu seyn scheint, die man nicht genug begreifen kann. Wer das Lehrgebäude dieser Irrgeister ein wenig genau ansehen mag, wird davon überzeugt werden.

(960) Weil diese saubere morgenländische Lehrer ihren Grund- und Urstoffen lauter fremde und unbekante Namen gaben; so konnte kein Mensch sagen, was sie haben wollten, oder damit schafften sie sich desto mehr Ansehen bey unberichteten Leuten, welchen sie weiß machten, durch ihr Lehrgebäude könne man nicht nur zur lebendigen Einsicht in die Urquellen aller Wesen kommen, sondern man finde auch daselbst den Weg ohne Beschwerniß damit vereinigt zu werden, und einzustießen. Wa: sehe nur das Valentinische System Aeonum nach, wie wir es T. III. Hist. crit. philol. p. 294. seqq. ins Licht gesetzt haben, oder das cabalistiche Lehrgebäude von dem Adam Kadmon und den Sephiran, welche aus eben dieser Quelle gestoffen sind, so wird man deutlicher verstehen, was Petrus sagen will. Auf die verkehrte daraus stießende Sittenlehre kommt der Apostel erst im Folgenden. *Morass* bedeutet hier etwas, das Wind machet, und doch nichts heißt, auffahrende Blasen eines siedenden Wassers.

(961) I. c. der Hist. crit. phil. ist ein Entwurf von diesen Valentinischen *ἑπερὸς τῆς καταστάσεως* in einer Tabelle gegeben worden, der deutlich zeigt, daß es Wolken ohne Regen, und Worte ohne Verstand, gewesen sind.

(962) Das ist zwar wahr, vor dem zweyten Jahrhundert hat man von diesen abentheulichen Lehrgebäuden, nach Hesegippi Zeugniß, noch nichts sectenmäßig gesehen: aber der in Aegypten ausgebrütete cab-

reden, verlocken sie durch die Begierden des Fleisches, und durch Unzüchtigkeiten, diejenigen, die wahrhaftig von denen, die in Irrthume wandeln, entflohen waren: 19. In dem

die Stellen lassen sich deuten und anwenden, wenn die jüdischgesinnten Christen den Weg zu so großen und abschaulichen Verderbtheiten gehahnt haben: und dann waren sie zum Theile der Verführung des Volkes durch aufgeblasene Worte, und zu gleicher Zeit des Fehlers, Freyheit zur Gottlosigkeit, und vornehmlich zur Unzucht, zu geben, schuldig. Es ist sehr merkwürdig, wie stark der gemeine Haufe für schwere Worte und nichts bedeutende Redensarten vielmehr, als für den Vortheil, die klare Wahrheit zu hören, und in gesunder und nützlicher Sittenlehre unterweisen zu werden, eingenommen ist⁹³⁾. Die römische Kirche hat dem Volke durch Annahm der des ehrwürdigen Namens der allgemeinen Kirche die Augen verblendet: so auch durch das Vorgeben der Untrüglichkeit, des allgemeinen Glaubens, des Alterthumes; durch die Benennung des Pabstes mit dem Namen des allgemeinen Bischoffes, oder Hirtens, des Nachfolgers Petri, des Hauptes der allgemeinen Kirche, des Starthalters Christi auf Erden und unsers Herrn Gottes, des Pabstes; durch die Bewahrung einer in gerader Linie fortgehenden und ununterbrochenen Folge der Priester; eines Rechtes, mit Gewalt und Ansich den priesterlichen Segen, und die Losprechung von Sünden zu ertheilen; des Rechtes der Schlüssel und einer dadurch bekommenen Gewalt, die Seelen in dem Hefegewür zu halten, oder daraus frey zu lassen, und die Thore des Himmels nach ihrem Wohlgefallen zu öffnen oder zuzuschließen; und endlich eines Vermögens, ihren Schöpfer erschaffen zu können. Büßung, Pilgrimschaft, heilige Ordnen, letzte Delung &c. sind dergleichen aufgeblasene eidle Worte, wodurch die römischen Priester den großen Haufen,

Große und Kleine, hinter das Licht führen, und zu gleicher Zeit ihre Aufmerksamkeit von der klaren Lehre Christi und derjenigen Tugend und Heiligkeit, deren Beförderung dieselbe eigentlich zur Absicht hat, abziehen. Andere fremde Worte und hochtrabende Redensarten sind aus dem Stolge und Selbstdünkel der Schulgelehrten entstanden, welche die lautere, einfältige, schriftmäßige Lehre von unserem gesegneten Seligmacher sehr verderbt haben. Und wogu dienen solche Dinge anders, als die Wahrheit zu verdunkeln, und das Volk auf eine schädliche Weise mit fälschlich so genannter Wissenschaft zu beschäftigen: da sie inzwisch den Aufmerksamkeits der besten von den vorzüglichsten Sachen, klaren Wahrheiten, wirklicher Tugend und allgemeiner Liebe abziehen⁹⁴⁾. Benzon.

u) Haer. 5. x) Haer. 25. §. 3. y) Iren. lib. 1 p. 28. edit. Oxon. 31. z) Ibid. a) In einer critical History of the apost. cred. p. 83. b) Vid. etiam Iren. lib. 21. c. 10.

Verlocken sie durch die Begierden des Fleisches &c. Wezu sie Freyheit geden, als der Lustspeise, die Menschen zu sich zu locken. Ihre Lehren waren entweder läppisch, oder der Sittenlehre zuwider, und ihre Ausführung sehr gerles. Das letzte von den hier gebrauchten Worten erklärt das erste, und zeigt, was für Begierden hier gemeynet werden. Polus, Benzon.

Diesjenigen, die wahrhaftig von denen, die in Irrthume &c. Die Worte, *εἰως ἀν. Φερόντας*, welche die gemeine Lesart find, bedeuten gewiß solche, die ganz und gar, oder gänzlich, entflohen waren. Aber die Lesart der alexandrinischen Handschrift, *ἐκ. γως*, welcher einige andere Handschriften gewissermaßen

balistische Kram, war im ersten Jahrhunderte schon in der Welt, und hatte sich aus Aegypten in Aken, unter dem Vorwande einer geheimen Lehre, nicht nur bekannt gemacht, sondern auch in das Ansehen gesetzt: und der machte es nicht um ein Haar besser, als es hernach die Nosstiker, eine nahe verwandte Schwärmerey gemacht hat. Man nehme nur die ersten Capitel des cabbalistischen Buches Sofar, das um diese Zeit, da der Apostel schrieb, seinem ersten Stoffe und Anlage nach, ganz vermuthlich in der Welt gewesen. Man erwäge aus dem Orphischen Lehrvortrage bey den Aegyptern die ganz unverständlichen Bilder und Namen, wie sie Eschenbach zusammengetragen hat: man vergleiche damit die Lehrgebäude der Hebräer des ersten Jahrhunderts, so wird man gar bald eine überzeugende Auslegung von Petri und Judä Worten finden. Man stoße sich aber nicht daran, daß die griechische Philosophie nichts solches aufzuweisen hat: denn diese hatte ein ganz anders Vaterland, und einen andern Vortrag, bis endlich die alexandrinischen Platoniker alles und Aegyptische, Asiatische, alle morgenländische Schwärmerey aufgenommen, und in ihr Lehrgebäude gebracht haben. Das ist l. c. wie wir hoffen, deutlich bewiesen worden.

(93) Das hat selbst bey den Juden die ungeheure Menge von Fabeln erzeugt, unter deren Allegorien sie die geheimen Lehren verstopft haben. Man sehe nur Schöttgens, Jesum den wahren Messiam aus den Schriften der Juden an, der sich doch bemühet hat, so viel er konnte, einen gesündern Verstand herauszuringen.

(94) Diese polemische Anmerkung gehört nicht hieher, sondern in die Abhandlung von theologischen Streitigkeiten. Petrus redet auch hier von den Irrlehrern seiner Zeit, welche sich bey den christlichen Liebesmählern einfanden, und doch solche Gräuel im Schilde führten, und nicht von späteren.

dem sie ihnen Freyheit versprechen, da sie selbst Knechte der Verderbtheit. Denn von

v. 19. Joh. 8, 34. Röm. 6, 16.

sen folgen, wo sie derselben nicht ganz folgen, läßt in meinem Gemüthe einige starke Vermuthung übrig, daß der Apostel solche Leute gemeinet haben könnte, die bey nahe entflohen wären. Und diese Lesart erfordert der Verstand: da die gemeine Lesart, *ὄντως*, hingegen mit dem Augenmercke des Apostels nicht bestehen kann. Denn nur von solchen, die so entflohen sind, daß sie nicht mehr Gefahr laufen, von den Irregestirnern verführt zu werden, kann man mit Rechte sagen, daß sie wahrhaftig von denen, die in Irthume wandeln, entflohen sind⁹⁵⁵. Doddridge, Wels. In verschiedenen Handschriften und Uebersetzungen finden wir anstatt *ἀποφυγόντας*, die entflohen sind, *ἀποφεύγοντας*, die entkommen, oder entkommensde: allein die gemeine Lesart scheint die beste. Für *ὄντως*, wahrhaftig, steht in einigen Handschriften und gedruckten Ausgaben *ὀλίγως* oder *ὀλίγον*, ein wenig. Was *ὀλίγως* betrifft: so wird dieses in dem griechischen Testamente nicht gefunden, und ist ein so ungebrauchliches Wort, daß ich es niemals in irgend einem Schriftsteller angetroffen habe: da hingegen *ὄντως*, wahrhaftig, Joh. 8, 36. 1 Cor. 14, 25. 1 Tim. 5, 3. 16. gefunden wird. Und was das Wort, *ὀλίγον*, anbelangt: so wird dasselbe nicht von so vielen und guten Handschriften unterfüget. Durch ihre listigen Ränke legten sie denen eine Lockspeise vor, welche durch die Annehmung des christlichen Gottesdienstes von der Abgötterey und Gottlosigkeit, nicht beynah oder ein wenig, sondern wahrhaftig und wirklich gebessert waren: man sehe v. 20. 1 Petr. 4, 3. 4. Erasmus hat sich eingebildet, der Apostel habe anstatt *ὄντως*, wahrhaftig, *ἔτως*, also, gebraucht: aber diese Muthmaßung hat keinen Grund für sich in irgend einer alten Handschrift, Uebersetzung, oder einem Kirchenvater. Grotius verstand durch *ἀναστροφόμενος* diejenigen, die zu ihrem vorhergehenden Irthume wiedergekehrt waren: weil *ἀναστροφή* Apg. 5, 22. c. 15, 16. wiederkehren bedeutet. Allein, *ἀναστροφή* wird im neuen Testamente oft für Wandel oder Lebensart, und *ἀναστροφή* für leben, wandeln, gebraucht. So versteht ich es Matth. 17, 22. und in vielen andern Stellen. Außerdem hätte es, wenn wir hier diejenigen, die zum Irthume wiedergekehrt waren, dadurch verstehen müßten, nicht *ἐν πλάνῃ*, im Irthume, (nach der gemeinen und angenommenen Lesart), sondern *ἐκ πλάνῃ*, zum Irthume, heißen müssen. Noch mehr, *ἀναστροφόμενος* steht in der gegenwärtigen Zeit, und bedeutet nicht diejenigen, die

vorzeiten in Irthume lebten: sondern solche, die es gegenwärtig noch thaten. Die letzten Worte scheinen von *ἀποφυγόντας* regieret zu werden; das ist: dadurch, daß sie ihnen Freyheit gaben, den Lüste des Fleisches Gemüthe zu thun, legten sie denen eine Lockspeise vor, die von solchen Menschen, welche noch in Irthume lebten, oder aus der ungläubigen und gottlosen Welt, die stets in Abgötterey und Gottlosigkeit zu leben fortfährt, entflohen waren. Die falschen Lehrer rühmten sich, daß sie die Menschen von Irthume und Gottlosigkeit erlöseten: da sie doch diejenigen dazu verführten, die der Abgötterey und Gottlosigkeit der ungläubigen Welt entflohen waren. Ihre Schüler waren durch ihre christliche Tausche von ihren vorhergehenden Irthümern befreyet: aber seit dem in oben so böse oder noch ärgere versunken. Benson.

3. 19. Indem sie ihnen Freyheit versprechen u. Sie versprachen eine gedoppelte Freyheit: 1) eine Freyheit, alles, was ihnen beliebte, ohne Furcht zu thun; 2) eine Freyheit von dem Auge und der Hand des Richters; wie wir aus den *ἐπιτροχαια*, den aufgeblasenen eiteln Worten, welche Irenäus von ihnen angeführt c) hat, und die zu einer vollkommnen Erklärung von v. 18. dienen konnten, lernen. Whirby. Nichts ist angenehmer oder begehrenswürdiger, als Freyheit: darum verließen sie Freyheit, die Menschen zu ihren Jüngern an sich zu locken; sie verstanden aber dadurch Unbändigkeit, oder eine Freyheit, ihre Lüste zu befriedigen. Dieses war ihrem Vorgeben nach die wahre christliche Freyheit: Gott, meynten sie, sähe keine Sünde an solchen, die den rechten Verstand und den rechten Glauben hätten; sie wären an keine Gesetze des Ehestandes gebunden d); die bürgerliche Obrigkeit hätte mit ihnen nichts zu thun; die Furcht vor Gott wäre Aberglauben und die größte Slavery. So verkehrten sie die Gnade Gottes in Unzucht, und vertheidigten unter dem schönen Scheine von christlicher Freyheit die allergroßte und unbändigste Ausschweifung: welche gräßliche Verkehrung Gal. 5, 13. 1 Petr. 2, 16. Jud. v. 4. verurtheilet wird. Die wahre christliche Freyheit ist eine herrliche Sache, als eine Freyheit nicht nur von der Slavery des Götzendienstes, und von dem drückenden Joch des Gesetzes der feyerlichen Gebräuche, sondern auch von einer ärgern Slavery, von der Untugend und allen ihren bösen Folgen. Von dieser letzten und ärgsten Slavery aber waren diese

fast

(965) Es sagt aber doch der Apostel v. 20. daß sie entflohen seyn dem Unflathe der Welt, durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, und daß sie den Weg der Wahrheit erkannt haben. Heißt das *ὀλίγως*, ein klein wenig, oder wie wir es auszudrücken pflegen: in etwas entflohen seyn? Man merket aber, was vor ein Lehrsatz die Lesart, *ὀλίγως*, Doddridge und Wels angenehm gemacht hat. Bensons Erklärung ist besser und richtiger. Man vergleiche Wolf h. 1.

welchem jemand überwunden ist, dem ist er auch zu einem Dienstrechte gemacht.
20. Denn, wenn sie, nachdem sie durch die Erkenntniß des Herrn und Seligmachers
v. 20. Hebr. 6, 4. c. 10, 26.

Jesu

falschen Lehret selbst nicht frey: sie waren Sklaven von der Untugend, welche den Geist des Menschen verderbet, und folglich der Verwüstung und dem Ende bloßgestellt; man sehe v. 4. 12. Wie ungeeignet war es also nicht, daß solche Menschen andern Freyheit anboten? Kann ein Sklave seinem Freunde Freyheit versprechen? Ehe er seine eigene Freyheit erlangt hat, ist wenig Grund da für einen andern, et was dergleichen von ihm zu erwarten. Bensf. Wall.

c) Lib. 1. c. 9. p. 72.

d) Iren. ubi supra.

Denn, von welchem jemand überwunden ist v. Joh. 8, 34. Röm. 6, 16. 1c. Über die Clerc Anmerkung über diese Stelle scheint sehr gut zu seyn. Der Apostel, saget er, hat hier sein Absehen auf den ersten Ursprung der Slavery, welche eine Folge von Siege und Ueberwindung war: und dieselbe wird vom Justinian e) so ausgedrückt. Sie wurden Servi, Knechte, genannt: weil es die Gewohnheit der Befehlshaber war, ihre Gefangnen zu verkaufen, und sie zu dem Ende servare, beyrn Leben zu erhalten, und nicht zu tödten. Sie wurden auch Mancipia, Sklaven, genannt: weil sie manum capiebantur, durch die Hände der Feinde gefangen wurden. Die Menschen wurden Sklaven, entweder durch das Völkrecht, das ist, durch Kriegesgefangenschaft, oder durch das bürgerliche Gesetz, wann ein freyer Mensch, der über zwanzig Jahre alt war, um einen Theil des Preises zu genießen, sich verkaufen ließ. Auf diese alte Gewohnheit macht der Apostel hier eine sehr schickliche Anspielung, und gibt zu erkennen, daß die Slavery des Geistes und des Leibes in dieser Betrachtung gleich ist: daß ein Mensch sehr eigentlich ein Sklave von einem jeden Dinge, wodurch er überwältigt ist, genannt werden mag; und daß diejenigen, die von ihren Lüsten und Begierden überwunden worden, die größten

Sklaven wären, und mit sich, als mit solchen, gehandelt zu sehen erwarten müßten. Benson, Gill.

e) Institut. lib. 1. Tit. 3. de iure personarum.

B. 20. Denn, wenn sie, nachdem sie durch 1c. Die Befleckungen der Welt sind die groben Gottlosigkeitkeiten, worinne die Welt überhaupt liegt, 1 Joh. 5, 19. Die Erkenntniß Christi ist hier von einer solchen Erkenntniß zu verstehen, welche eine äußerliche Besserung des Lebens erzeuge, wenn sie gleich das Herz nicht reiniget. Denn der Apostel redet hier nicht von solchen, die durch einen seligmachenden, und das Herz reinigenden Glauben in Christo Wurzel gefaßt hatten: wie aus v. 12. erhellet, wo er sie nicht feste Salen nennet 269). Polus. Durch das Entfliehen von den Befleckungen der Welt, muß man ihre Abstretung von denselben in der Tauf-, ihre Befreyung von dem Heidenthume zum Bekennnisse des Christenthumes durch die Erkenntniß von dem Evangelio, verstehen. Burkitt. Anstatt e, wenn, lesen drey Handschriften, et. sic. Grotius giebt dieser Lesart den Vorzug: aber die gemeine hat mehr zur Unterfügung für sich. Jedoch, der Verstand kommt auf eines hinaus, wenn wir e 270) bekräftigungsweise nehmen, und durch da übersetzen. Man sehe die Anmerkung über v. 4. Die Befleckungen der Welt waren Abgottrey, Abglauben und Gottlosigkeit. Durch die Welt, muß man hier die ungläubige, gottlose Welt, und insbesondere die abgottlichen Heiden 271) verstehen. Man lese Joh. 3, 16 ff. 2 Cor. 5, 19. 1 Joh. 2, 3. und viele andere St. II. n. Miasma, Befleckung, wird sonst nirgends im ganzen neuen Testamente gefunden. Es wird von den alten Ärzten für die Befleckung von der Pest gebraucht, welche heimlich und unvermerkt viele anstecket. Nichts aber befleckt den Geist des Menschen mehr, als Untugend und Gottlosigkeit 272): und die Welt, oder der große Haufe der Menschen, ist gemeinlich 273) befleckt, und daher

(266) Hier regieret abermal das prädestinarianische Vorurtheil, einmal wahrhaftig geheiligte und erlauchtere könnten aus diesem Gnadenstande nicht mehr fallen, dem diese Stelle des Apostels so getadelt ins Angesicht widerspricht: man bedenket also lieber eine leicht seligmachende Erkenntniß Jesu Christi, welche, ungeachtet sie wirket, daß man dem Unflathe der Welt entfliehet, dennoch das Herz nicht reiniget. Was soll man zu solchen Widersprüchen: von so großen Auslegern sagen, wenn man die Kraft der Vorurtheile nicht wüßte? Läßt man es nicht besser und sicherer bey Pauli Aussprüche Hebr. 6, 4. 5. 6. bewenden? Doch hiervon muß man mit mehreren die polemischen Schriften nachsehen.

(267) Und warum nicht auch die jüdische Welt, an welche Petrus schrieb, und in welcher es eben so arg zugieng, als in der heidnischen. Man frage Josephum.

(268) Sonderlich, wenn sie unter verführerischen den Schein einer besondern Theosophie habenden Lehren vorgetragen und betrieben werden.

(269) Nicht nur gemeinlich, sondern allezeit; so stellt ihn Jacobus 1, 27. dem unbesleckten Gottesdienste vor Gott dem Vater entgegen, womit 1 Joh. 2, 15. 16. übereinstimmt.

Jesu Christi den Befleckungen der Welt entflohen sind, und, in dieselben wiederum verwickelt, von denselben überwunden werden, so ist ihnen das Letzte ärger geworden, als das Erste. 21. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht ge-

v. 20. Matth. 12, 45.

Kannt

daher im Stande, auch andere zu befecken. Jesus Christus ⁹⁷⁰⁾ wird hier für den christlichen Gottesdienst gesetzt: wie in mehrem andern Stellen. Die Erkenntniß Jesu Christi bedeutet aber auch, nach einer rednerischen Zusammenfassung, einen christlichen Glauben und ein christliches Leben. Diejenigen, die in Lustern leben, kennen Christum nicht: aber durch die wahre Erkenntniß Christi werden die Menschen von Untugend ⁹⁷¹⁾ befreiet, Joh. 8, 36. Der christliche Gottesdienst ist von solcher Art, daß er reiniget, Cap. 1, 4. Joh. 15, 2. 3. Apg. 15, 9. In der Laufe waren sie von ihren Sünden gewaschen, von den Befleckungen der Welt gereiniget, und zu einem lautern und heiligen Leben eingeweiht, Aposig. 22, 16. Tit. 3, 5. ⁹⁷²⁾ Benfon.

Und, in dieselben wiederum verwickelt u. Wenn sie in die Befleckungen der Welt, in die weltlichen Lüste, welche wie Stricke und Netze sind, wieder verwickelt worden, und darinnen hingerissen, oder von neuem dadurch überwunden werden. Durch Verwendung christlicher Freyheit waren sie wieder in die Untugenden der heidnischen Welt verwickelt. Mit dem Worte, überwunden werden, wird auf dasjenige gesehen, was v. 19. gesagt war ⁹⁷³⁾. Hill, Benfon.

So ist ihnen das Letzte ärger geworden u. Oder diese Menschen, die in ihrer vorhergehenden Zeit gewohnt gewesen waren, unter einer verderbten Erziehung Böses zu thun, waren damals bey Gott eher zu entschuldigen und zu verschonen, als sie nun seyn werden ⁹⁷⁴⁾: weil sie, nachdem sie zu dem Glauben und der Lehre Christi gerufen waren, und dieselben angenommen hatten, wieder abgefallen sind, und nun keine Unwissenheit, in Ansehung ihrer Pflicht, mehr

für sich anführen können. Folglich, wo sie in diesem Wege von ihrer eigenen Erfindung fortgehen und sterben, wird ihr letztes Ende sie zu einem viel ärgern Zustande in der zukünftigen Welt bringen, als ob sie in ihrer Unwissenheit, und in den Vorurtheilen ihrer Erziehung geblieben wären. Denn von demjenigen, dem mehr gegeben ist, wird mehr gefordert werden: und demjenigen, die den Willen des Vaters gewußt, und nicht gethan haben, werden mit vielen Schlägen gezügelt werden u. Man lese, was v. 21. 22. folget. **Samphrey.** Man sehe auch Matth. 12, 45. Luc. 11, 26. und vergleiche damit v. 18. Matth. 27, 64. Joh. 5, 14. Hebr. 6, 4-6. c. 10, 26. 27. Petrus redet hier nicht von den falschen Lehrern selbst, sondern von den Christen, welche durch sie verführt werden. Es fehlt demnach so viel, daß Gott an den Gläubigen keine Sünden sehen sollte, daß sie vielmehr, wenn sie wieder abfallen, in größere Schuld verwickelt, und schwererer Strafe ausgesetzt werden, als die Unwissenden oder Ungläubigen, Luc. 12, 47. 48. Benfon.

V. 21. Denn es wäre ihnen besser u. Als ob der Apostel sagte: die Sünde und das Gland dieser Menschen würde viel geringer gewesen seyn, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit, welcher durch das Evangelium offenbaret ist, niemals gekannt hätten, als da sie, nachdem sie ihn erkannt haben, die Uebung der Heiligkeit versäumen, wozu sie sich durch das Erkenntniß bey der Taufe verpflichtet hatten. **Harkit.** Gerechtigkeit bedeutet hier nicht bloß Gerechtigkeit: sondern schließt alle Tugenden eines christlichen Lebens in sich; wie es auch 1 Petr. 2, 24. und manchmal in andern Stellen thut. Anstatt *καθάρων*, besser, lesen einige Handschriften *καθάρων*; aber das ist bloß eine verschiedene Abänderung des Wortes nach der Sprachlehre,

(970) Oder eigentlicher für die Erkenntniß Christi aus dem Evangelio, nach einer gar gewöhnlichen Verwechslung.

(971) Das ist von der Macht, Herrschaft und Gewalt der Sünden, das ist deutlicher gesprochen, als das unbestimmte Wort Untugend.

(972) Aber auch durch den in der heil. Taufe mitgetheilten heil. Geist mitgetheilet, daß sie geistlich gesinnet werden Joh. 3, 6.

(973) Ueberwunden werden, zeigt einen Kampf an, den man vorher angetreten hat, um sich gegen seinen Gegner zu wehren, wo man aber entweder aus Mangel der Kräfte, oder durch List des Feindes nachgeben, sich binden lassen, und sein Knecht werden muß, seinen Willen zu erfüllen. Das ist das Bild der die Oberhand gewinnenden Sünde, welche das Werk des Geistes in diesem Kampfe tödtet, Gal. 5, 17. die Lüste des Fleisches vollbringt, und also die Sünde triumphiret Röm. 6, 16. weil man ihr gehorsam werden muß. So giengs diesen erst erretteten, aber durch die verheißene Freyheit zu sündigen verführten und gefangenen Seelen.

(974) Sie waren auch vorher noch leichter zu gewinnen, da sie durch das verfluchte Lasterstystem dieser Lehrer noch nicht wider die Waffen des Lichtes gewaffnet waren, und ehender von der Finsterniß zum Lichte gebracht werden konnten.

Kannt hätten, als daß, da sie denselben gekannt haben, sie sich wieder von dem heiligen Gebote abkehren, das ihnen übergeben war. 22. Aber es ist ihnen begegnet, was mit

lehre, und keine verschiedene Lesart. Durch das Wort, besser, wird ein geringeres Uebel gemeinet, welches, (wann zwey Uebel mit einander verglichen werden), für das größte Gut gehalten wird, Matth. 10, 15, c. 11, 22, 24, c. 26, 24. Marc. 6, 11, c. 9, 42. Luc. 10, 12, 14. Die beyden Uebel der bösen Dinge, die hier einander entgegen gesetzt werden, sind, daß abgöttische Heiden in Unwissenheit, Unglauben und Gottlosigkeit bleiben, und daß, nachdem sie einmal durch das Christenthum erleuchtet und gebessert gewesen sind, sie nachher wiederum zu den größten und schändlichsten Untugenden abweichen. Das letzte wird für ärger angesehen, und darum wird gesagt, es wäre besser gewesen, daß sie in ihrem vorhergehenden Zustande geblieben wären. Ihre vorhergehenden Sünden waren, auf ihre Bekehrung, gern und willig um ihrer vorigen Unwissenheit willen vergeben worden: nun aber hatten sie keine Entschuldigung für ihre Sünde. Es werden zwar die Sünden, welche nach der Taufe begangen werden, auf Reue und Bekehrung, wohl vergeben; wie aus dem Falle mit dem ehebrecherischen Corinthier, und aus vielen andern Stellen der Schrift erhellt: allein, es ist viel schwerer, solche Personen zur Bekehrung zu bringen, Hebr. 6, 4 ff. c. 10, 26, 27. Als unser Herr und seine Apostel das Evangelium zuerst pflanzten, verkündigten sie den Menschen, auf Bekehrung, Vergebung der Sünden, wodurch sie die erste Bekehrung, oder die Bekehrung vor der Taufe meyneten. Aber die Christen, welche übel lebten, werden in verschiedenen Christenstellern angetrieben, sich zu bekehren: obgleich insgemein dabey zu erkennen gegeben wird, wie viel Gefahr sich in einem solchen Falle finde. Benson, G. d. G.

Als daß, da sie denselben gekannt haben, sie sich 20. Sie hatten den rechten Weg, oder den Weg der Gerechtigkeit, verlassen, und sich zu dem verkehrten Wege, dem Wege der Untugend, gewandt. Das Gebot wird heilig genannt: weil die Beobachtung desselben die Menschen heilig macht, oder sie von den Befleckungen der Welt, wodurch die Menschen unreinigt, besetzt oder unheilig gemacht werden, befreyt. Man sehe Cap. 3, 2. 1 Tim. 6, 4. Das heilige Gebot ist das große Gebot, welches durchgehendes im Evangelio hervorstrahlet, und in Heiligkeit des Herzens und Wandels, als die zur ewigen Seligkeit schlechterdings notwendig ist, besteht: denn das Evan-

gelium ist keine Sammlung von Verheißungen ohne Bedingungen⁹⁷⁵: es enthält auch Gebote, denen alle, welche die Verheißungen erben wollen, Gehorsam leisten müssen. Durch ihre Erkenntniß des heiligen Gebotes wird ihr Begriff von demselben, und ihr Beyfall durch ein öffentliches Bekenntniß und Verhalten verstanden. Wider Licht und Erkenntniß, nach einem Bekenntnisse des Glaubens und einem christlichen Wandel (auf eine zeitlang) zu sündigen, war so viel, als mit schwerer Vergrößerung der Schuld zu sündigen, und stälte sie größerer Strafe bloß. Aus diesem Grunde wäre es besser gewesen, den Weg der Gerechtigkeit nicht gekannt zu haben 20. Luc. 12, 47, 48. Joh. 9, 41. c. 15, 22. Hebr. 10, 26, 27. Jac. 4, 17. Das Wort, welches (im Engl.) durch überliefert ausgedrückt ist, kommt von eben dem Zeitworte her, wovon das Wort, Ueberlieferung, abstammt. Das Evangelium, oder das heilige Gebot, war ihnen durch eine wahre und unmittelbare apostolische Uebergabe überliefert: man lese Cap. 3, 2. 1 Cor. 11, 2, 23. c. 15, 3. Jud. v. 3. Die rödtete mündliche Ueberlieferung, welche die Kirche von Rom die apostolische Ueberlieferung nennet, und die durch so viele Jahrhunderte, (wie sie vergeben) von Hand zu Hand übergeben seyn soll, ist in der That keine apostolische Ueberlieferung, sondern nur ihr eigener Entwurf, oder von ihrer eignen Erkundung, und daher keiner Achtung würdig. Benson. Der gelehrte Dr. Sberlock, Bischof von London, erkläret dieses heilige Gebot von einigen Unterweisungen, die der Apostel, in Ansehung d. s. nöthigen Verhaltens der Christen gegen diese verführende Lehrer, vor denen sie hier gemahnet waren, gegeben hatte f). Jedoch, es ist gewiß, daß es eine weitläuftigere Bedeutung haben kann: indem viele heilige Gebote im neuen Testamente gefunden werden, welche sie vor dem Uebel, wovon im Vorhergehenden gesprochen war, bewahren konnten. Doddridge.

f) Man sehe seine Betrachtungen über die Weisung, Abhandl. 1. S. 124.

22. Aber es ist ihnen begegnet, was 20. Das Wort, 22, aber, wird in der alexandrischen Handschrift nicht gefunden. Anstatt desselben hat die gemeine lateinische Uebersetzung, denn. Jedoch, die gemeine Lesart ist am besten unterstützt, und kommt sehr gut mit dem Zusammenhange überein: nämlich,

(975) Nämlich der Buße und des Glaubens, der durch die Liebe thätig ist, Marc. 1, 15. Gebot heißt hier die ganze von Jesu Christo vorgeschriebene Heilsordnung des Evangelii, von welcher der Heiland seinen Jüngern aufgetragen hat: lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe, Matth. 23, 20. 1 Joh. 3, 23. Es muß demnach das Wort, Gebot nicht im gesetzlichen, sondern evangelischem Verstande von der ganzen Lehre Jesu Christi verstanden werden, welche der Apostel hier *κεφάλαιον*, eine Ueberlieferung nennet, weil sie dieselbe aus der Hand der Apostel empfangen hatten.

mit einem wahren Sprüchworte gesagt wird, Der Hund ist zu seinem eigenen Gespeye wiedergekehret: und die gewaschne Sau zu der Wälzung in dem Kothe.

v. 22. Sprüchw. 26, 21.

es wäre besser für sie gewesen, daß sie es so gemacht hätten: aber sie sind wieder in ihre alten Gottlosigkeit zurückgefallen. Und das kommt mit einigen alten Sprüchwörtern überein. Es ist ihnen nichts neues, oder was un-erhört sey, begegnet. Die Alten waren gewohnt, die weisesten und nützlichsten Anmerkungen in's Kurze, in sinreiche und nachdrückliche Sprüche zusammenzuziehen, welche leichter zu verstehen, und besser zu behalten sind, als lange und ausgearbeitete Betrachtungen. Die zwey folgenden Sprüchwörter lehren uns, daß ein ordentliches Leben aus nichts anders entstehen kann, als aus einer beständigen Wachsamkeit über unsere Neigung und Werke, und aus einer unablässigen Aufmerksamkeit auf das göttliche Gesetz. Benson.

Der Hund ist zu seinem eigenen Gespeye wiedergekehret etc. Diese zwey Sprüchwörter, wovon das erste aus Sprüchw. 26, 11. genommen, und das zweyte unter den Schriftstellern de re rustica gemein ist g), geben sehr nachdrücklich die Thorheit solcher Menschen zu erkennen, die wiederum zu eben denen Untugenden verfielen, welche sie vorgezeiten verlassen hatten ⁹⁷⁾; und darum deuten die Kirchenväter dieselben auf die Wiederkehrung des Julians zum Heidenthume, welchem er bey seiner Taufe entsetzt h). Whitby. Anstatt *ἐξήκουα*, Gespeye, haben die 70 Dolmetscher *κυνος*, Sprüchw. 26, 11. Einige haben gezeifelt, ob *ἐξήκουα* ein schickliches Wort wäre, und haben gesagt, daß sie es bey Lesung alter Schriftsteller selten oder niemals gefunden hätten. Aber das Zeitwort *ἐξέπαυα*, sich übergeben, oder brechen, wird bey verschiedenen griechischen Schriftstellern, und vornemlich bey den alten Ärzten, gefunden, und das selbstständige Nennwort davon wird

hier sehr füglich gebraucht. Ainsworth merket über 3 Mos. 11, 7. an, „ein Schwein heiße im Hebräischen „Chasir, welches Wiederkehrung bedeutet: weil „diese Geschöpfe, nachdem es gewaschen ist, sich wie- „der in dem Kothe wälzet. Dasselbe zur Speise zu „gebrauchen oder zu opfern, war ein Gräuel (unter „den Juden), Jes. 65, 4. c. 66, 3. 17.“ Das Wort *κύνισμα*, Wälzung oder Kollung, wird in eben dem Verstande gebraucht, wie Terentius das Wort, *revolutum*, gebraucht hat i), wo ein Jüngling, der vormals unzüchtig gelebt hatte, wieder in eben dieselbe Untugend verfallen war: worauf sein Vater zu ihm sagt: „num in eandem vitam te revolutum denuo „video esse, denn ich sehe, daß du dich wiederum in „die vorige Lebensart gewälzet hast.“ Was den Verstand des letzten Sprüchwortes betrifft: so sehe man Sir. 34, 27. 28. Gatafer k) meynet, diese beyden Sprüchwörter werden dichterisch gewesen seyn, und einen zweymäßigen jambischen Vers ausgemacht haben. Horaz hat etwas, das sich auf diese zwey Sprüchwörter deutlich bezieht, wo er von des Ulysses Reisen spricht, und sagt, „wenn er durch der Circe „Bezauberungen überwinden gewesen wäre,

Vixisset canis immundus, vel amica lupo sus l), „würde er als ein unceiner Hund, oder als ein „Schwein, das an Kothe Vergnügen findet, „gelebt haben.“ Beweis muß man diese Sprüchwörter nicht als etwas taufes oder grobes an dem Apostel Petrus ansehen: weil die zierlichsten Schriftsteller des Alterthumes dieselben gebraucht, oder ein Absehen darauf gehabt haben. Benson.

g) Vid. Scotii Adag. sac. in locum. h) Nazianz. Orat. Stel. 1. i) Heeyra, Aët. 4. Scen. 4. v. 69. k) Adu. p. 410. Man sehe auch Blackwall's Sacred Classics, vol. 2. p. 102. l) Lib. 1. epist. 2. l. 26.

(97) Weil diese beyde Thiere allen Unflath und Unreinigkeiten fressen, so find sie vor andern geschikt, mit diesen Rückfälligen verglichen zu werden, und das um so mehr, da sie diesen Thieren in der Wiederkehr zum alten Schlamme und Unrathe gleich sind. Hes. Bochart, Hieroz. lib. 2. c. 55. p. 671. seqq. Daher war Hunde und Schweine zu opfern verboten, ib. p. 690. 706. Die Stellen der Alten de re rustica hiervon, darauf man sich hier beruget, stehen bey Varrone lib. 2. c. 4. Columella lib. 8. c. 9. lib. 9. c. 4. Plinio, lib. 8. c. 5. Von beyder Thiere, sonderlich der Hunde Unverschämtheit, besche man eben denselben p. 689. denn die unzüchtige Leichtfertigkeit dieser Keßer wird auch damit verglichen.

Das III. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel lesen wir I. den Beweis des Apostels, von der Gewisheit der Zukunft Christi, v. 1. 16. II. Ermahnungen an die Christen, sich auf denselben Tag zu bereiten, v. 11. 18.

Diesen zwayten Brief, Geliebte, schreibe ich nun an euch, in welchen beyden ich durch

v. 1. 2 Pet. 1, 13.

B. 1. Diesen zwayten Brief etc. Anstatt *ἴδω*, siehe. Der Wahrscheinlichkeit nach wird die Ab-
nun, lieft die gemeine lateinische Uebersetzung, ecce, schrift, nach welcher diese Uebersetzung gemacht ist, *ecce*
oder

oder *ih* gehabt haben. Die gemeine Lesart scheint offensichtlich die wahre zu seyn. Aus den Worten, diesen zweyten Brief, erhellet, daß Petrus vorher noch einen Brief, und auch nur einen, an sie geschrieben hatte, und daß dieser Brief an eben dieselben Personen, oder eben die Gemeinen, wie der erste, nämlich an die Gemeinen von Asien, welche 1 Petr. 1, 1. gemeldet sind, gerichtet und gesandt ist. Grotius bildet sich ein, die beyden vorhergehenden Capitel enthielten einen Brief, der von Simon, dem Bischöffe von Jerusalem, geschrieben wäre, und hier fienge sich ein zweyter Brief von eben der Person an, welcher ganz in diesem Capitel verfaßt wäre. Allein man kann hierauf antworten, daß die Apostel und ersten Christen durchgehends ihre Briefe mit Aufschriften angefangen, und mit Grüßen genediget haben. Und hier sind weder Grüße in dem Schluß des zweyten Capitels, noch eine Aufschrift zu Anfange dieses dritten. Diese Muthmaßung des Grotius ist überdieß schon in der diesem Briefe vorgesezten Geschichte ausführlich widerleget, als worinn gezeigt ist, daß keine Handschrift oder Uebersetzung, niemand von den Alten oder Neuern, außer Grotius allein, diesen einen Brief in zweene vertheilt hat, und daß folglich eine solche angenommene Meynung nicht verdienet, sich damit aufzuhalten. Aus Gal. 6, 11. und Philem. v. 19. kann man abnehmen, daß Paulus dieselben Briefe beyde ganz und gar mit seiner eigenen Hand geschrieben hatte. Aber aus Röm. 16, 22. 2 Theß. 2, 2. und aus andern Stellen ist es höchst wahrscheinlich, daß Paulus insgemein seine Briefe in die Feder gegeben, oder etnen Aufsat erst davon gemacht, ein anderer aber denselben abgeschrieben, und eine oder mehrere Abschriften davon fertiget habe, damit sie an Gemeinen, oder besondere Personen, wie es der Apostel für gut fände, gesandt werden könnten. Wie dem auch ist: so scheint er die Grüße allezeit an dem Schluß seiner Briefe mit eigener Hand geschrieben zu haben. Man sehe 1 Cor. 16, 21. Col. 4, 18. 2 Theß. 3, 17. Hieraus sehen wir den Grund, warum der Apostel fürchtete, die Theßalonicher möchten durch einen auf seinen Namen untergeschobenen Brief betrogen werden, wo sie nicht sorgfältig auf die Unterzeichnung mit seiner eignen Hand am Schluß seiner Briefe Acht gäben. Man lese 2 Theß. 2. verglichen mit Cap. 3, 17. Einige vergleichen 1 Joh. 2, 12. 2 Joh. v. 5. 3 Joh. v. 13. und Joh.

21, 24. und wollen daraus schließen, Johannes habe sein Evangelium und seine Briefe mit eigener Hand geschrieben. Und so wollen sie ebenfalls aus der gegenwärtigen Stelle bewähren, daß Petrus diese zween Briefe ganz und gar mit seiner eigenen Hand geschrieben habe. Allein dieser Beweis scheint der Sache nicht Genüge zu thun. Wenn auch die Apostel ihre Briefe und dergleichen in die Feder gegeben, oder bloß einen ersten Aufsat von ihrer Hand gemacht hätten: so hätten sie doch dieselben Redensarten gebrauchen können, obchon ein anderer sie abschrieb, oder mehrere Abschriften davon machte, damit sie rund umher an die Gemeinen gesandt würden ⁹⁷⁷). Benson, Wall, Doddridge.

In welchen beyden ich durch Ermahnung, oder nach dem Engl. wiedererinnerungsweise. Wenn eine aufrichtige Begierde zur Erkenntniß und zur Aufmerksamkeit auf die Wahrheit einmal in dem Gemüthe des Menschen eingeschlagen hat: so werden wir die Wahrheit, welche uns überliefert ist, leicht annehmen und fest darinn stehend bleiben. Whitby. Der Verstand ist entweder, ich erwecke eure Gemüther, damit sie lauter und aufrichtig seyn mögen; und dann preise er sie nicht sowol wegen desjenigen, was sie waren, als er sie ermahnet, wie sie seyn müßten, damit sie von dem, was er schreibe, Nutzen haben möchten, weil nichts zu einem fruchtbareren Verstande des Wortes mehr beyntragt, als Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit des Herzens, 1 Petr. 2, 1. 2.: oder ich erwecke eure Gemüther, ob sie gleich lauter und aufrichtig sind, zur Beharrung und Standhaftigkeit in der lautern Lehre, die ihr angenommen haben; die Gemüther von solchen unter euch, die von den Ketereyen, wovon ich gesprochen habe, noch unbesiekt geblieben sind. Polus, Wels. Da diese Menschen ist noch unbesiekt waren ⁹⁷⁸): so wünschte Petrus, daß sie rein bleiben möchten; man sehe v. 17. Dieses war sein vornehmtes Augenmerk in beyden diesen Briefen: nämlich ihre unbesiekten Gemüther zu erwecken, daß sie dessen, was sie von den Aposteln und Propheten gelernt hätten, eingedenk seyn, und darauf Acht haben möchten. Er hat hier sein Auge auf das, was er Cap. 1, 12. 13. gesagt hatte, gerichtet. Einige Abschriften lesen *ἐν ἐπιμνήσει*, bekanntmachungsweise, anstatt *ἐν ἐπιμνήσει*, wiedererinnerungsweise. Es macht keinen erheblichen Unterschied

(977) Wenn man nur bemerket, daß *ῥησέω* nicht nur mit Buchstaben schreiben, oder mit Strichen bezeichnen, sondern auch den Inhalt einer Sache entwerfen, anzeigen, 3 Joh. v. 13. und man deswegen zum Unterschiede jener Bedeutung hinzusetze, mit meiner Hand, Apg. 15, 23. Gal. 6, 11. so verwindet diese Schwierigkeit von selbst.

(978) Man kann beydes zusammen nehmen, weil das Wort *διεσα* den Verstand und Willen mit einander begreift, und die Lauterkeit, die sich sehen lassen, und die innere Beschaffenheit, wie an den Sonnenstrahlen, in ihrer Rechtschaffenheit zeigt, darf sowol die unbesiekte Lehre des Evangelii, als auch den redlichen evangelischen Wandel nach dem Inhalte dieser Lehre in sich fassen. Das Gegentheil von beyden hatte der Apostel an den Irgeistern ausgesetzt und bestraft.

Ermahnung euer aufrichtiges Gemüth erwecke: 2. Auf daß ihr der Worte eingedenk seyd, die von den heiligen Propheten zuvor gesprochen sind, und unsers Gebotes, die wir
des

schied in dem Verstande. Jedoch wähle ich die gemeine Lesart. Benfon.

W. 2. Auf daß ihr der Worte eingedenk seyd &c. Dieses ist eine Erklärung der oben gemeldeten Absicht des Apostels in der Abfassung seines vorhergehenden und dieses Briefes, welche insonderheit dahin gieng, daß diese Gläubigen zwey Dinge in Gedanken behalten möchten: nämlich erstlich das, was die Propheten des alten Testaments gesprochen hätten, welche heilige Männer Gottes gewesen wären, und deren Worte daher in Gedanken behalten werden müßten; zweitens das, was sie Apostel selbst von Christo und dem Evangelio und dem Gerichte über gottlose Menschen gesagt hätten. Gill, Wels. Dieses ist eine Anspielung auf dasjenige, was er Cap. 1. 12. 19. gesagt, wo er das Ansehen der Apostel und Propheten bengebracht hatte. Durch die Propheten scheinen die Propheten des alten Testaments gemeynet zu seyn, die mit Grunde vor die Apostel Christi gesetzt werden, weil sie lange vor denselben gelebet hatten. Diese alten Propheten hatten von der Zukunft Christi auf den Wolken des Himmels, mit Macht und großer Herrlichkeit, gesprochen. Man sehe die Anmerk. über Cap. 1. 19. Die Christen, welche gottesfürchtige Heiden gewesen, waren der Weissagungen des alten Testaments dadurch kundig, daß sie an alten Sabbatbrägen dem Dienste der Synagoge beygewohnt hatten, und sie hielten diese alten Christen in der höchsten Achtung ⁹⁷⁹. Das hebräische דבר, und ἔπος im Griechischen, bedeutet ein Ding oder ein Wort. Es waren die Worte nicht allein, sondern die Dinge, welche dadurch verstanden werden, deren Petrus die Christen ermahnet, eingedenk zu seyn. Benfon.

Und unsers Gebotes, die wir &c. Daß diese Worte auf die merkwürdige Zerstörung der Juden, die von Christo vorherverkündigt war, ihr Absehen

haben sollten, das ist nicht wahrscheinlich: da die Gläubigen ermahnet werden, dieser Gebote eingedenk zu seyn, damit sie wider die v. 3. gemeldeten Spötter gewaffnet seyn möchten, welche sagten: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Dieses nun, wornach sie fragten, war nicht die Zukunft unsers Herrn zur Verteilung der Juden, sondern zum Gerichte der Welt: wie klar ist, weil dieselbe mit Nachdrucke der Tag des Gerichtes und der Verderbung der gottlosen Menschen, v. 7. 10. 11. 12. genannt wird. Whitby. Anstatt ἡμῶν, uns, oder unser, lesen einige Handschriften ἐμῶν, euch, oder euer. Ich vermüthe, es werden einige von den Abschreibern den Petrus so verstanden haben, als ob er der gemeinen Lesart gemäß gesagt hätte, unser Apostel, und weil sie nicht gewußt, was sie aus dieser Redensart machen sollten, dieselbe in eurer Apostel verwandelt haben. Allein, das ist nicht die gewöhnliche Sprache des neuen Testaments. Und wenn die Worte so gelesen würden, τῆς ἐντολῆς τῶν ἀποστόλων ἐμῶν κυρίου καὶ σωτῆρος: so würden sie kaum verständlich seyn ⁹⁸⁰. Eine Handschrift läßt das Wort unser oder eurer, gar aus: aber diese hat kein hinlängliches Ansehen wider die Lesart aller andern alten Handschriften und Uebersetzungen. Wenn man aber die gemeine Lesart gelten läßt: so findet sich dabey gleichwol eine offenbare Verletzung der Worte. Denn wir müssen entweder ἡμῶν als ein Wortwort, das einen Besitz anzeigt, und unser bedeutet, nehmen, und es hinter σωτῆρος setzen, wie die syrische und die äthiopische Uebersetzung thut, und alsdann die Worte übersetzen: und des Gebotes der Apostel unsers Herrn und Seligmachers: oder wir müssen ἡμῶν als ein ursprüngliches und persönliches Wortwort verstehen, und es vor τῶν ἀποστόλων setzen, und dann die Worte so, wie unsere englische Uebersetzung gethan hat, ausdrücken:
und

(979) Man hat nicht nöthig hierauf zu verfallen, da einmal richtig ist, daß dieser zweyte Brief Petri an eben die Personen geschrieben worden, an welche der erste abgegangen war, und sodann genugsam dabeist erwiesen ist, daß die Personen, welchen beyde Briefe zugebacht worden sind, vornehmlich Juden von Geburt gewesen seyn. Es gilt dieses hier um so mehr, da unter diesen prophetischen Weissagungen, sonderlich von dem herrlichen Ausgange des Reiches Jesu Christi am großen Gerichtstage, auf welche hier der Apostel vorzüglich sieht, einige gewesen sind, die nur mündlich auf die Zeiten Petri gekommen waren, und welche die Heiden in den Schulen der Juden nicht haben lesen hören können. Vergleichen war die Weissagung Enochs von dem Gerichtstage des Herrn. Die Uebersetzung der Worte, welche die Stelle des Wortworts, ἡμῶν, ungewiß macht, kann gar bald gehoben werden, wenn man nur ein jedes Wort an seine natürliche Stelle setzt, und für ein persönliches Wortwort, das es auch ist, gelten läßt.

(980) Wie eben c. 2. 21. ἐντολή die ganze Lehre des Herrn Jesu bedeutet hat, so zeigt der Verfolg des Capitels, daß es hier einen besondern Theil derselben, nämlich die Erwartung der glorreichen Erscheinung Jesu Christi, welche er bey seiner Himmelfahrt versprochen hat, Matth. 28. 20. Apg. 1. 7. anzeigt; denn darauf bezieht sich der Apostel v. 13. 14. ausdrücklich. Daß übrigens die Worte unsers Herrn und Heilandes auf Propheten und Apostel zugleich gehen, ist aus 1 Petr. 1. 11. und Ephes. 2. 20. deutlich genug.

des Herrn und Seligmachers Apostel sind.

3. In dem ihr dieses zuerst wisset, daß in dem

v. 3. 1 Tim. 4, 1, 2 Tim. 3, 1. Jud. v. 18.

und des Gebotes von uns, den Aposteln unsers Herrn und Seligmachers; (womit die niederländische Uebersetzung auch übereinkommt). Es ist nicht von vieler Erheblichkeit, was man wähle. Die Lesart Jud. v. 17. giebt den meisten Grund für die erste. Daß durch unsern Herrn und Seligmacher hier Jesus Christus verstanden werde, das ist so klar, daß man deswegen nicht nöthig hat, zu einigen wenigen Handschriften, welche diese Worte am Ende des Verses beygefüget haben, seine Zuflucht zu nehmen. Dieses ist eine von denen verschiedenen Lesarten, welche in dem Verstande keine Veränderung machen. Die Propheten hatten die zwote Zukunft Christi vorherverkündigt: die Apostel hatten den Christen befohlen, beständig darauf zu warten, und sich sorgfältig auf denselben Tag zu bereiten. Weil sich nun Spötter hervorthaten, die mit aller Erwartung von etwas dergleichen ein schändliches Spiel trieben: so war es sehr nöthig, sie dessen, was sie vorzeiten gelernt hatten, zu erinnern. Beyde diese Briefe hatten dieses zur Absicht; man sehe 1 Petr. 1, 11. 13. c. 4, 13. 19. Cap. 1, 5. ff. c. 2, 21. c. 3, 11. ff. und lese auch Hebr. 10, 23. 35. 39. Wird der Verstand nach der englischen (und niederländischen) Uebersetzung angenommen: so sehet sich der Verfasser dieses Briefes unter die Zahl der Apostel unsers Herrn Jesu Christi, als der selber einer von ihnen sey. Allein man mag dieser Uebersetzung folgen, oder nicht: so hat er sich deutlich Cap. 1, 1. einen Apostel genannt. Es geschähe mit Grunde, daß er zu erkennen gab, wessen Apostel sie wären: da er von dem Gebote sprach, welches sie gegeben hätten. Als unser Heiland seinen Aposteln ihre Vollmacht gab, Matth. 28, 19. befahl er ihnen, die Menschen alles halten zu lehren, was er ihnen geboten hätte. Petrus zeigt hier an, daß er diesem Befehle gefolget, und daß das Gebot, welches sie, seine Apostel, überliefert hätten, nicht das ihrige, oder irgend ein anderes, als das Gebot Jesu Christi selbst, wäre. Und was für ein Christ sollte sich unterstehen, ein solches Gebot in Zweifel zu ziehen? Wann die Menschen uns von der Wahrheit oder Einfalt des Evangelii absiehen wollen: so wird eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Worte der Apostel und Propheten, ungemaine Dienste thun, uns bey der Wahrheit und Lauterkeit festzuhalten. Benson, Wall. Seyd eingedenk des Gebotes Jesu Christi, in Absicht auf die Erwartung des Tages des Herrn, oder der Strafe solcher gottlosen Menschen, mit Geduld und Standhaftigkeit im Glau-

ben. Wels. Der gelehrte Dr. Sherlock, Bischoff von London, merket an, daß die apostolischen Satzungen versichern, es wäre eine Kirchenverammaltung von Aposteln wegen dieser falschen Lehrer, vor denen Petrus die Gläubigen warnet, zusammengerufen worden, und dieselben hätten alle mit einander das Urtheil, worauf er ihnen Acht zu haben befohlen hätte, von sich gegeben. Woddringe.

W. 3. In dem ihr dieses zuerst wisset, daß ic. Dieses zuerst, entweder als etwas, das nach der Zeitordnung zuerst vorfallen sollte⁹⁸¹; oder als eine vorangehende Sache, woraus sie schließen könnten, daß sie billig an die Weissagungen der Propheten und an das Gebot der Apostel denken müßten; man sehe die Anmerk. über Cap. 1, 20. Der Apostel Petrus scheint hier von den letzten Tagen, nicht dieser Welt, sondern Jerusalems und des jüdischen Staats, zu reden. Man lese Jes. 2, 2. Hof. 3, 5. Joel 3, 28. verglichen mit Apg. 2, 17. 1 Cor. 10, 11. 1 Joh. 2, 18. Jud. v. 18. und die Anmerkungen über Jac. 5, 3. 8. 1 Petr. 4, 7. Er sagt nicht, es sind gekommen, sondern, es werden kommen: so daß er die prophetische Sprache süßret, und die Weissagungen Christi und der Apostel, diesen Fall betreffend, wiederholet, oder darauf anspielt. Man sehe Matth. 24, 4. ff. Jud. v. 17. 18. Weil es nun ist ungefähr drey Jahre vor der Zerstörung Jerusalems war: so halte ich dafür, daß einige von diesen Spöttern bereits gekommen waren, aber der Wahrscheinlichkeit nach noch mehrere aufstehen sollten; und darum kannte davon natürlicher Weise, als von einem Falle, der noch zukünftig war, gesprochen werden. Der Apostel hatte sie in dem vorhergehenden Capitel vor falschen Lehrern und gottlosen Menschen unter den Christen gewarnet. Ich würde diese Warnung so genommen haben, als ob sie vor Menschen geschehen wäre, die sich nicht zum Christenthume bekannten, wie die Sadducäer unter den Juden, und die Epicurer unter den Heiden, welche über alles lachten, was von der Auflösung der Welt und einem künftigen Zustande von Belohnung und Strafe gesagt wurde. Ich würde, sage ich, den Apostel Petrus so verstanden haben, als ob er von dergleichen Juden und Heiden redete: wenn nicht dasjenige im Wege stünde, was Judas, v. 18. 19. von den Spöttern gesagt hat; als woraus deutlich erhellet, daß sie wenigstens vormals Bekennniß von dem Christenthume abgelegt hatten; nun aber waren sie gänzlich mit den ausschweifenden Meynungen der Sadducäer und Epicurer beflackt, und trieben

(981) Von der Zeit kann es hier nicht verstanden werden, denn es soll der Tag der Offenbarung Jesu nicht der erste, sondern der letzte seyn; es folget auch hier nicht zum andern, zum dritten, und ist also keine Zeitordnung, sondern zuerst heißt hier so viel, als, zuerst, vor andern.

dem letzten der Tage Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Begierden wandeln wer-

ben mit der zweiten Zukunft Christi einen Spott ⁹⁸². Benfon. Weil Petrus und Judas beyde so sorgfältig waren, diejenigen, denen sie schrieben, oder predigten, vor diesen Spöttern zu warnen: so mag man wohl vermuthen, daß diese Spötter schon gekommen waren ^{982a}; ob sie gleich, in Absicht auf die Weissagungen, welche sie betrafen, sich noch in der Zukunft befanden. Deswegen saget Judas von ihnen: diese sind es, die sich selbst absondern, v. 18. 19. *Whitby*.

Die nach ihren eigenen Begierden wandeln werden. Das Wort, wandeln, scheint hier eine fortgehende Bewegung zu erkennen zu geben, als ob sie stets in diesen Unnguiden zunähmen: *Ἀπα 8, 39. ἐπορεύετο τὴν ὁδόν*, er reiste seinen Weg fort ^{982b}. Hier ist der Grund des Unglaubens, und die Hauptursache, warum die Menschen mit der Religion einen

Spott treiben: sie wandeln nach ihren eigenen Begierden; man sehe Cap. 2, 1. 2. 10. 13. 14. 18. 19. Jud. v. 16. 18. Sie mögen gar wol vorgeben, daß sie urtheilen und schlüssen: aber in der That werden sie durch ihre Sinnlichkeiten und Lüste getrieben, und nehmen die Zuflucht zum Unglauben und zur Spötte-
rey mit der Religion, um desto freyer in ihren Gottlosigkeitkeiten fortzugehen. Solche Spötter werden Ps. 1, 1. 119, 71. Sprw. 3, 34. Jes. 22, 13. c. 28, 14. ff. Weish. 2, 1. ff. 1 Cor. 15, 32. verurtheilet. Sie sind wider die Religion: weil die Religion wider sie ist. Sie sehen es für etwas an, woran ihnen viel gelegen ist, daß das Evangelium nicht wahr sey: denn, wenn es wahr wäre; so würde es mit ihrer Sache verzwisfelt stehen. Hingegen liegt einem jeden frommen Menschen daran, daß die Religion wahr sey; und je mehr jemand mit einem wohlgesinnten Gemüthe die-

selbe

(982) Man sieht deutlich, daß Petrus durch die letzten Tage die Zeiten des letzten Weltalters verstehe, oder den letzten Zeitlauf der Weltdauer bezeichne, denn den sehet er v. 6. der damaligen oder der ersten Welt deutlich entgegen. Es ist zwar wahrscheintich, daß schon noch bey und bald nach des Apostels Leben sich Leute gefunden haben, welche geglaubt haben, die Erscheinung des Herrn Jesu zum Gerichte müßte noch bey ihren Lebenszeiten kommen, und die Erwartung der Befreyung des jüdischen Volkes ausführen; und da diese verzog, und alles nur schlimmer wurde, entweder gar wiederum ab- und zurück fielen, und die christliche Religion verläugneten, oder aber gar Spötter wurden, und keine Zukunft des Messia, wie die Sadducäer, glaubeten. Allein, da der Apostel einen Einwurf des langen Ausbleibens Christi daher beantwortet, daß tausend Jahre vor d. m. Herrn wie ein Tag seyn, welches sich auf damalige nahe Zeiten nicht reimet, so ist allerdings anzunehmen, daß der Apostel von solchen Spöttern rede, welche überhaupt und in spätern Zeiten die Zukunft Jesu Christi zum Gerichte zu läugnen angefangen hatten. Und sollte nicht der Apostel mit seinen Augen über diese ganze lange Zeitperiode einen Blick in diesem Capitel gethan haben, wo tausend Jahre ein Tag ist?

(983a) Da es aber eine Weissagung von zukünftigen Zeiten ist, welche der Apostel auch in dem gebrauchten Zeitworte ausdrucket, so kann von diesem Vortrage solcher ruchlosen Leute, der sich schon damals mag geäußert haben, auf den Ausbruch dieses epicurischen Schwarms nicht geschlossen werden, sondern der Verstand der apostolischen Anzeige und Entdeckung ist, es werde künftig eine Zeit kommen, wo eine solche die Zukunft Jesu Christi zum Gerichte verläugnende Partey ungeschickt den Kopf empor heben werde. Wer die Zeichen der Zeit kernet, und weiß, daß die prophetischen und apostolischen Weissagungen bis auf den letzten Punkt des Weltalters gehen, dem wird vielleicht vieles von den betrübten Kennzeichen unserer Zeiten einfallen. Damit wird das Verderben, das sich schon bey Petri Zeit geäußert, nicht geläugnet, sondern nur dem so enge hier eingeschränkten Subjecte seine gehörige Erstreckung gegeben. Diejenigen Engländer, welche hier die Zukunft Jesu zur Nahe über die Juden verstehen, zeiget Wolf an p. 226. Selbst Clericus zu Hammond hat angemerket, daß man den Ausdrücken des Apostels den äußersten Zwang anthun müsse, und der Text selbst diese Auslegung über einen Haufen werfe.

(983b) *Wogelgedag* bedeutet in sitzlichem Verstande nicht nur eine gewisse Wabl von einem Orte oder Wege, das ist, Vorhaben und Endzwecke, den man betreten und behaupten will, sondern auch eine Einrichtung des Ganges und der Reise nach demselben. Es steckt demnach in diesem Wandeln eine große Ueberredung solcher Leute, sie hätten und wüßten den rechten Weg, deswegen sie aller andere Gedanken für böbelmäßige Einfälle, Vorurtheile und Einbildungen, oder wol gar betrüglisches Vorgeben ansehen. Wie viel ein falsches und betrüglisches Vorgeben dazu beytragen könne, in dergleichen theoretische und practische Irrwege zu verfallen, und sich dabey als einen alle Ungeheuer der Vorurtheile besiegenden Helden darauf etwas zu gute zu thun, das ließe sich aus betrübten Beyspielen großer Geister, die sich aber durch diesen Weg in den Augen unparteyischer Kanner der Weisheit selbst klein machen, zeigen, wenn es nicht an einen andern als diesen ergetischen Ort g. horet. Unsere Gott und sein Reich kennende Leser werden es schon selbst nachdenken. Wir wünschen, daß jedermann die hier folgende richtige Benfonische Anmerkung erwägen und beherzigen möge.

werden: 4. Und sagen: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? denn von dem Tage

v. 4. Ezech. 12, 22.

an,

selbe untersuchen, desto mehr zeigt sich ihre Wahrheit und augenscheinliche Gewisheit. Benson. Der Apostel Lucas scheint uns zu lehren, daß diese Spötter, die in dem vorhergehenden Capitel beschriebenen Ketzer wären: nämlich die Simonianer, welche, da sie Samaritaner waren, beständig ihrer alten Kezerey anklebeten, daß keine Auferstehung des Fleisches seyn würde, und darum nach ihren eigenen Begierden wandelten a). Denn diese, sagt er, von denen ich geredet habe, und noch rede, sind es, vor welchen die Apostel euch gewarnt haben, v. 17. 18. 98^a). Whistby. Der Erzbischoff Tillotson erklärt dieses von den Carpocratianern, einer großen Secte der Gnostiker, welche die Auferstehung der Todten und ein zukünftiges Gericht läugneten, und kurz nach der Abfassung dieses Briefes vor den Faakamen b). Doddridge.

a) Epiph. lib. 1. p. 37. Iustin M. p. 207. 233. b) Tillotsons Predigten, Th. IV. C. 539.

B. 4. Und sagen: wo ist ic. Das Wort, *ἀντὶς*, seiner, geht auf Christum, wovon in dem Schlusse des zweyten Verses gesprochen, und der daselbst un-

ser Herr und Seligmacher genannt war 98^b). Die Verheißung wird hier für die verheißene Sache gesetzt; man sehe die Anmerk. über Cap. 1, 4. Sie fragten nicht nach der Verheißung: sondern nach der verheißenen Sache. Die Meinung von ihrer Frage war: „Wo ist die verheißene Zukunft Christi? was „für ein Verweis oder Zeichen ist da, daß er wieder erscheinen werde?“. Einige halten dafür, daß sie zwar die zweite Zukunft Christi erwarteten: aber daß die Zeit ihnen zu lange vorkam. Allein, weil sie Spötter genannt worden: so ist es wahrscheinlich, daß sie mit ihrer Frage haben zu erkennen geben wollen, es wäre keine Hoffnung zu seiner Wiederkunft, oder nicht darnach auszugehen; und da sie schon so lange ausgezehrt gewesen, wäre die Verheißung eitel und betrügerlich, und würde niemals erfüllt werden, Jes. 5, 20. Jer. 17, 15. Ezech. 12, 25. Mal. 2, 17. 98^c). Hicdurch ward die Furcht vor einem gerechten Gerichte für die Gottlosen, Matth. 24, 48. 49. Luc. 12, 45. 1 Cor. 15, 12. 32. 33. 2 Tim. 2, 16. 17. 18. und die Hoffnung auf eine zukünftige Vergeltung für die Gerechten, von ihnen

(984) Das erschöpft die apostolische Warnung noch lange nicht; Simon und seine Partey hatten weder das Ansehen noch den Anhang ein-r solchen Secte, welche der Aufrichtung der christlichen Religion die Stange halten durfte: und des Apostels Warnung scheint Leute von seiner Bosheit zu entdecken. Auch die Carpocratianer erschöpfen es nicht: das ganze orientalische Lehrgebäude mußte die Auferstehung der Todten und das letzte Weltgericht, wie es die christliche Lehre vorträgt, ihres gottlosen Grundfasses wegen, von dem Ausflusse aller Dinge aus Gott, und von der Beschaffenheit und Natur der Materie, verwerfen. Ist aber diese Petrinische Ermahnung vom heil. Geiste nicht auch um anderer Perioden des letzten Weltalters aufgeschrieben? Unsere Leser erlauben uns des sel. Lutheri Randzugesertzusehen: Spötter sind unsere Epicurer und Sadducäer, die weder dieß noch das glauben, leben nach ihrem Gefallen dahin, oder, wie Petrus sagt, nach ihren eigenen Lüsten, thun, was sie wollen, und gar wohl geküßert, wie wirs leider täglich vor Augen sehen. O würde der eifrige Lehrer erst unsere systematischen Spötter vor Augen gesehen haben! Doch nur die Thoren sprechen in ihren Herzen, es ist kein Gott; sie tügen nichts, sie sind ein Gräuel mit ihrem Wesen, da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer. Das schrieb und sang ein gekrönter Dichter, Ps. 14, 1.

(985) Es scheint nicht ohne besondern Bedacht dieser Spötter Einwurf also vorgetragen zu seyn, wo ist die Verheißung seiner Zukunft, und nicht, wo ist die Verheißung Christi von seiner Zukunft, das doch in der That der Inhalt dieser spöttischen Frage ist. Es dünkt uns sehr wahrscheinlich, Petrus wolle damit so viel anzeigen: das Ausbleiben oder vielmehr Verziehen der sichtbaren Erscheinung Jesu Christi (denn daß dieses das Wort *παρουσία* eigentlich sagen wolle, ist oben schon erwiesen worden) werde diese Spötter so kühn machen, daß sie Jesum nicht mehr für Christum halten, oder ihn nur zu nennen Anstand nehmen werden, weil dieses Ausbleiben offenbare, daß er derjenige Messias nicht sey, der zur Rache für sein Volk zu kommen und persönlich zu erscheinen versprochen habe: darum nennen sie ihn aus Verachtung nicht einmal mit Namen. Man wundere darüber sich nicht; wer ein jüngstes Gericht, als ein Sadducäer, läugnet, der muß auch unermesslich sagen, Jesus war nicht der Christ, sondern er und seine Apostel waren Bettler. Man forbert billig solche Leute auf, mit der Sprache herauszugehen, welches ihnen die Hülle von dem Gesichte herabziehen kann.

(986) Dieses allein ist hinlänglich zu erweisen, daß nicht von der Zukunft des Gerichts über die damaligen Feinde der Kirche, die Juden, sondern zu dem allgemeinen Weltgerichte, daß in die tausend Jahre hinein verschoben werden sollte, die Rede sey. Man sehe diesem die Personliche Erinnerung bey, daß damals, als dieser Brief geschrieben worden, der jüdische Krieg schon angegangen gewesen sey. Es läßt sich auch mit dem Gerichte der ersten Welt, die durch Wasser völlig verderbt war, nicht wohl vergleichen.

an, daß die Väter entschlafen sind, bleiben alle Dinge so wie von dem Anfange der Schö-

nen aufgehoben. Einige verstehen durch diese Zukunft unsers Herrn seine Ankunft zur Verwüstung Jerusalems und des jüdischen Volkes. Es wird aber durch die Zukunft unsers Herrn mehrentheils seine Zukunft zum Gericht des letzten Tages verstanden, (man lese 2 Thess. 2, 2.): und es finden sich verschiedene Dinge in der Folge dieses Capitels, die uns dazu führen, daß wir dieselbe auch hier verstehen. Noch mehr; der jüdische Krieg war bereits ausgebrochen: und wenn sie in dem Verstande gefragt hätten, wo ist die Verheißung seiner Zukunft? wäre die Antwort bereit gewesen: die römischen Kriechheere sind schon in Judaea, und es sind bereits verschiedene Zeichen und Vorzeichen von dem bevorstehenden Untergange dieses Reichs da. All in des Petrus Antwort ist von einer ganz andern Art. Benfon.

Zu dem von dem Tage an, daß die Väter etc. Der Herr Grose will diese Worte also übersezt haben: Denn außer daß die Väter entschlafen sind, das ist, daß die Erbauer der Welt sich beständig verändern, und neue Geschlechter an der alten Stelle aufstehen, bleiben alle Dinge, wie sie waren c) ⁹⁸⁷. Doddridge. Denn von dem Tage an, daß die Väter (denen diese Verheißung von einer Auferstehung und einem himmlischen Vaterlande, wie Hebr. 11, 16. gesetzt wird, geschehen, und dieses Gericht, das über die Gottlosen kommen sollte, vorhergesaget ist, Jud. v. 14.) entschlafen sind, sehen wir nichts dergleichen an ihnen wahr gemacht; nichts, das mit ihren Weissagungen übereinkomme; sondern alle Dinge bleiben, wie sie waren. Daß der Ausdruck, *ἐφ' ἧς*, so viel bedeuten sollte, als, außer daß, davon finde ich kein Beispiel, oder keinen Beweis. Whitby. Daß durch die hier gemelten Väter einige Erväter, die vor der Sündfluth gelebet haben, verstanden werden müssen, das scheint aus v. 6. klar zu seyn, wo ausdrücklich gesagt wird, daß die Welt, welche damals, das ist, zur Zeit der gemelten Väter, war, als durch das Wasser bedeckt, vergangen sey. Und gleichwie Judas den Enoch, einen von den Ervätern vor der Sündfluth, als einen solchen ansühret, der von der Zukunft Christi geweißaget habe: also wird in diesem Briefe des Petrus vom Noah, als einem Prediger der Gerechtigkeit in denselben Tagen, gesprochen ⁹⁸⁸. Wels. Unter dem Ausdrucke, *ἐφ' ἧς*,

verstehe man *ἡμέρας*, oder *ἡμέρας*, von der Zeit an etc. Man untersuchet, wer hier durch die Väter verstanden werden müsse. Die Ausleger verstehen dadurch insgemein die Erväter und gläubigen Vorältern, denen die Verheißung von einer Auferstehung geschehen war: oder die Propheten des alten Testaments, die von Christi zwoten und herrlichen Zukunft geweißaget hatten. Ich will als eine Frage zu bedenken geben, ob man durch die Väter hier nicht das Geschlecht, welches zu der Zeit blühet, da Christus hier auf der Erde erschien, verstehen könnte. Dieses waren die Väter von den Männern der Zeit, worinn Petrus diesen Brief schrieb, und die meisten von ihnen waren nun entschlafen, oder todt. Ein Geschlecht vergeht gemeinlich ungefähr in dreßsig Jahren, seit em es geblühet hat: und nun waren beynabe vierzig Jahre nach der Himmelfahrt Christi verfloßen. Ebe er aufgefahren war, war unter sein-n Jungern nicht viel Neudens von seiner zwoten Zukunft. Aber nach seiner Himmelfahrt war ihre Erwartung erweckt: sie redeten oft davon, und machten darauf sichere Rechnung. Hierauf nun baueten die Spott ihre Einwendung, und beschimpften sie mit dieser Frage: was für ein Zeichen ist da, daß die Welt zertrümmert, oder daß die Verheißung von seiner Zukunft jemals erfüllt werden wird? Diese ihre Fragen behaupteten sie mit den folgenden Gründen: Alles, was ist, was sich seit seiner Himmelfahrt begeben hat, ist bloß, daß die Väter, die Männer der letzten Zeit, überhaupt, gestorben sind. Was andere Dinge betrifft; so ist es mit den Dingen, wie vorher: die Sonne geht auf und unter; die Sterne halten ihren festgesetzten Lauf; die Saatzeit und die Erndte, der Sommer und der Winter, der Tag und die Nacht, folgen auf einander; Menschen und andere Thiere werden geboren und sterben. Es ist in dem Laufe der Natur keine Veränderung geschehen, und folglich in der Zukunft keine Aussicht auf eine solche Veränderung, als ihr erwartet: nämlich die Auflösung der Welt, das allgemeine Gericht, und einen neuen und andern Zustand der Dinge. Man lese Pred. 1, 9. Wiewol vielleicht, bey diesem allen, durch die Väter alle vorhergehende Geschlechter gemeinet werden: weil sie sich auf das, was vom Anfange der Welt her sich zugegetragen hätte, beriefen ⁹⁸⁹. Benfon. Sie scheinen also geschloßen zu

(987) *ἐφ' ἧς* heißt nicht außer dem, sondern es ist das Wort *ἡμέρας* dabey ausgelassen, so daß es recht übersezt ist: von dem Tage an. Wir sagen auch in unserer Sprache so, seit dem (nämlich Tage), und es nimmt die Natur eines bewörtlichen Zeitwörtleins an. Whitby hat also mit Recht Beweis gefordert.

(988) Man kann aus dieser Stelle gar wahrscheinlich schließen, daß nicht nur Enoch und Noah, sondern auch die übrigen großen Stammväter der Sethiten, von der Zukunft des Weltrichters geprediget haben.

(989) Dieser Benjonischen Erklärung fehlt es zwar nicht an Wiße, aber desto mehr an Gründlichkeit und Beweis. Denn zuvörderst müßte erwiesen werden, daß die Jünger und Gläubigen, die zu Christi Zeit gelebet

Schöpfung:

5. Denn mit Willen ist dieses ihnen unbekannt, daß durch das Wort Gottes

zu haben: Weil bisher keine merkwürdige Veränderung vorgefallen wäre, so würde sich auch keine andere zutragen; weil Christus bisher noch nicht zum Gerichte gekommen wäre, so würde er ganz und gar nicht kommen: so daß sie auf die Macht Gottes, der sowohl im Stande ist, die Welt zu zernichten, als sie zu machen, oder auf seinen Willen in Ansehung des Endes derselben, der in seinem Worte geoffenbaret ist ⁹⁹⁰), nicht Acht gaben. **Polus.** Die Christen unserer Zeit haben große Ursache auf diese Weissagung von der Gottessläugnung, welche nun allgemein zu werden anfängt, besonders zu merken: denn der vornehmste Grund, warum man dadurch nicht geärgert oder abgeschreckt werden muß, ist, daß es nichts anders ist, als was unser Seligmacher und seine Apostel gesagt haben, das geschehen sollte; so daß die Schrift nicht wahr gewesen seyn würde, wenn dieses nicht zu einer oder der andern Zeit gekommen wäre ⁹⁹¹). Nun aber dienen, durch die allweise Vorsehung unsers Seligmachers, die Spöttereien und gottessläugnerischen Schlüsse einem Christen, der die Schrift liebt, zu einer Bekräftigung ihrer Glaubwürdigkeit. Was den besondern Einwurf betrifft, den sie aus der Verzögerung der Zukunft unsers Seligmachers auf eine so lan-

ge Zeit, beybrachten: so antwortet Petrus darauf in den folgenden Worten. **Wall.**

c) Man sehe Grove's *Addit. posthum. serm. Vol. I p. 200.*

B. 5. Denn mit Willen ⁹⁹²) ist dieses ihnen unbekannt u. Diese Spötter hatten, nach dem vorhergehenden Verse, gesagt, die Welt wäre eben dieselbe, die sie vom Anfange an gewesen; die Natur hätte allezeit ihren Lauf: daher würde sie dieses auch in der Folge thun. Aber, sagt der Apostel hier, diese Spötter wissen es wohl besser: sind sie in Abicht auf die Veränderung, welche Gott seit der Schöpfung in der Welt gemacht hat, unwissend; so sind sie es muthwilliger Weise. Und dieses zu bekräftigen zeigt der Apostel in dem Verfolge, wie Gott die alte Welt durch Wasser habe untergehen lassen, und daß folglich alle Dinge nicht so geblieben wären, wie sie vom Anfange her gewesen. **Hurkitz.** Einige wollen diese Worte also erklären: Diejenigen, die von dieser Bestimmung sind, (oder die dieses verlangen) sind unwissend ⁹⁹³). Allein die gemeine Uebersetzung ist die beste: wie aus v. 8. erhellet, wo eben derselbe Ausdruck vorkommt, und wo er, wie alle zugesellen, also übersezt werden muß: Diese eine Sache sey euch nicht unbekannt. **Luther:**

gelebet haben, durch das Wort Väter, bezeichnet werden, denn diesen Namen tragen im N. T. die vornehmsten Gläubigen des A. T. sonderlich der patriarchalischen Kirche, Röm. 15, 8. Hebr. 1, 11. Apq. 3, 23. und wo ja das Wort *πατέρες* von gegenwärtigen Zeiten gebraucht wird, so ist es allezeit entweder ein natürliches Geschlechts- oder ein bürgerliches Ehrenwort. Sodann wird ausdrücklich der Tag der Schöpfung hinzugesetzt, damit man wisse, von was vor Vätern diese Leute reden, nämlich von den ersten Menschen nach der Schöpfung, welche gestorben und nicht wiederum auferstanden waren. So war auch die Zeit, da diese Epistel geschrieben ward, noch lange nicht von dem Ablaufe, daß man ganze Geschlechter herrechnen konnte: und doch ist in diesem Vorwurfe von vielen solchen Geschlechtern, die indessen entschlafen und aus der Welt gekommen sind, ohne Veränderung des Zeit- und Weltlaufs, die Rede. Die Antwort des Apostels ist ferner von der Beschaffenheit, Dauer, Gericht und Untergange der ersten Welt hergenommen, wie hätte dieses auf die Zeiten des Wandels Christi auf Erden sich schicken können, und was für eine Schlußfolge hätte es wider den Einwurf der Spötter seyn können: anderer Schwierigkeiten zu geschweigen. Daher Besonnen dieser Erklärung selbst nicht viel zutrauet.

(990) Und noch weniger auf die Perioden der göttlichen Langmuth und Barmherzigkeit, welche seine Strafgerichtigkeit an der ersten Welt so lange zurück gehalten, und ihr noch hundert und zwanzig Jahre Frist gegeben hatte. Das war die große *amistia*, deren 1 Petr. 3, 19. gedacht wird.

(991) Selbst dieses Vorhersagen Christi und der Apostel, daß solche Spötter und Gottessverläugner kommen werden, das in den letzten Tagen schon so oft nach so vielen Jahren eingetroffen hat, ist ein Beweis von dessen Wahrheit.

(992) **Lutherus** hat das Wort *ἠκούσας* recht wohl übersezt, Muthwillens, denn dieß ist eines von denjenigen Worten, welche einen besondern Nachdruck nebst ihrer Hauptbedeutung anzeigen, welchen man aus der Bestimmung des Subjects oder Prädicats herausuchen muß. Es heißt also *ἠκούσας ἠκούσας*, weil sie es muthwillig und wider-ihre Gewissen, da sie es wissen können und sollen, nicht erkennen wollen, so ist es ihnen verborgen geblieben. **Hurkitz** hat dieses wohl eingesehen.

(993) Diese Uebersetzung thut weder der Bedeutung der Worte, noch dem Verstande der Rede, eine Genüge..

Gottes die Himmel vorlängft gewesen sind, und die Erde aus dem Wasser und in dem Wasser

v. 5. 1 Mos. 1, 9. Ps. 24, 2.

Ueberdies, weil Petrus hier wider jüdische falsche Lehrer, oder solche, die vormals Juden gewesen, und nun Christen waren, redet, ist es nicht zu begreifen, wie ihnen, welche die Schriften des alten Testaments zu lesen gewohnt waren, in der That die Sündfluth unbekannt gewesen seyn könnte. Und darum wird ihre Unwissenheit hier von dem Apostel besonders so beschrieben, daß es keine andere, als eine muthwillige oder vorgewandte Unwissenheit sey ⁹⁹⁴. Entweder sie handelten falsch bey ihrer Frage: oder sie merkten nicht nöthig auf die Erzählung der Schrift von der Sündfluth und von den Ursachen derselben ⁹⁹⁵; oder auf das, was Christus und seine Apostel von der Auflösung der gegenwärtigen Welt durch Feuer gesagt hatten. **Wels, Benson.** Sie bedenken nicht die Macht Gottes in der Schöpfung der Welt, welche ihn in den Stand setzen muß, dieselbe vergeben zu lassen, wann es ihm gefällt ⁹⁹⁶: sie bedenken nicht, daß durch sein Wort die Erde von den Wassern, welche sie überdeckten, abgefondert ward, und daß diese in ihre Schlünde versammelt wurden, so daß das Trockne, welches mit Erde nennen, sich zeigte; und daß durch eben diese Wasser, die zum Theile vom Himmel herunter, und zum Theile aus der Tiefe des Abgrundes heraufkamen, 1 Mos. 7, 11. die Erde um der Sünde willen derer Menschen, die vor derselben Zeit gelebet hatten (wovon nur acht Personen allein bewahret wurden) überströmet ward, so daß die gottlosen Menschen, welche damals lebten, in ihrer Gottlosigkeit umkamen, und die Weissagung Enochs auf eine merkwürdige Weise an ihnen in Erfüllung gieng. Whirby.

Daß durch das Wort Gottes die Himmel vorlängft ic. Wer auf das Griechische Achtung giebt, der wird leicht sehen, daß hier nicht von den

Himmeln gesagt wird; sie beständen aus Wasser und durch Wasser: sondern daß dieses nur von der Erde allein gesagt ist. Gleichwol erfordert die Verbindung der Schlußrede, daß man den ersten Theil so verstehe, daß etwas darinn ausgelassen sey, welches auf diese oder eine ähnliche Weise ergänzet werden muß: daß nämlich die Himmel von alters her, oder vom Anfange dieser Welt an, eine solche Gestalt und Zusammensetzung gehabt haben, daß sie sowol, als die Erde durch ihr Bestehen in und durch Wasser, zur Hervorbringung einer allgemeinen Fluth mitwirken konnten, 1 Mos. 1, 7. c. 7, 11. Ps. 33, 6. ff. 148, 4. 5. Es ist ferner dienlich, angemerkt zu werden, daß Petrus hier durch die Himmel den Lufthimmel oder den Dunstkreis unserer Erde verstehe, worinn sehr viele Nebel und Dämpfe, auch Wolken und Regen sind, die zur Erzeugung der Fluth mitwirkten, durch welche Fluth der Zustand unserer Luft oder unseres Dunstkreises sehr verändert ist. Auf gleiche Weise muß v. 7. durch die Himmel und die Erde, die durch Feuer vergehen sollen, unsere Erde mit dem gegenwärtigen Dunstkreise verstanden werden. Viele Ausleger erklären des Apostels Worte so, als ob er sagen wollte, die Erde stünde aus (oder über) dem Wasser hervor, und sie verweisen uns auf 1 Mos. 1, 9. wo Gott den Gewässern, welche die Oberfläche der Erde bedeckten, befahl, daß sie sich an einen Ort sammeln sollten, und daß das Trockne sich sehen ließe: man lese auch Ps. 104, 5. 6. Wiederum sind viele der Meinung, daß in dem letzten Satz *das*, durch, anstatt *er*, in, gesetzt sey, und von der Erde gesagt werde, sie bestünde im Wasser, so daß diejenigen Theile der Erde gemeynet würden, welche unter den Seen, Flüssen, stehenden Gewässern, Pflügen u. s. f. liegen ⁹⁹⁷. Allein diese

(994) Hat man nicht Ursache, hieraus zu schließen, diese Spötter müssen auch an der historischen Wahrheit der heil. Schrift gezweifelt haben? Denn wer so keck ist, die Wirklichkeit der göttlichen besondern Vorsehung, Gerechtigkeit und Gerichte zu läugnen, der muß auch mit der Unverschämtheit gewapnet seyn, zu läugnen, daß eine historische Wahrheit in der Welt sey, von der man gewiß seyn könne.

(995) Oder sie machten es, wie man es noch heutiges Tages macht, sie schrieben es natürlichen Ursachen zu.

(996) Ein ewig nothwendiges von sich selbst bestehendes Wesen, das dem das Nichts war, eine Existenz, Wesen und Seyn geben, und es darinnen erhalten kann, muß nothwendig, wenn in diesem Begriffe kein Widerspruch seyn soll, auch alle von seinem Willen und Wollen seyende Dinge wiederum in ihr voriges Nichts verkehren können, wenn es seinen erhaltenden Einfluß zurück zieht, so daß es auch in seiner Macht steht, einfache Wesen zwar nicht zu zertheilen, weil sie keine Theile haben, aber ihre Wesenlichkeit und Wirklichkeit aufzuheben und zu zernichten, weil alle Wesen nicht aus seinem innern nothwendigen Wesen herausgeflossen, sondern von außen durch seinen Willen ihr Seyn und ihre Wirklichkeit empfangen haben, Off. 4, 11.

(997) Hieron muß man Scipionis Aquiliani Buch, de placitis philosophorum physicorum ante Aristotelem, mit unsern Anmerkungen p. 108. 173. 199. und, wo es beliebig ist, die Hist. crit. phil. T. I. anschauen, wo von diesen Grundstoffen der Welt, nach der jonischen Weltweisen Sinne, das mehrere gedacht worden ist. Man kann auch die allgemeine Weltgeschichte, welche T. I. die Meynungen vom Ursprunge der Welt erzählt, zu Rathe ziehen.

Wasser bestehend. 6. Durch welche die Welt, die damals war, mit dem Wasser

v. 6. 1 Mosf. 7, 10. 21.

diese Erklärungen scheinen mit den eigenen Worten des Apostels Petri nicht übereinzukommen. Denn *οὐρανὸν ἢν* oder *ἰζ* ist bey griechischen Schriftstellern nicht ungebrauchlich. So heißt es: *ἐν διαφόροις οὐρανῶσιν*, es besteht aus verschiedenen Dingen d). Ferner saget Plato, da er von einer gleichen Sache, wie hier in unserer Stelle vorkömmt, redet: *τὸν δὲ κόσμον οὐρανὸν ἐκ πυρὸς, ἕδατος, ἀέρος, γῆς*, welches niemand, der Griechisch versteht, übersetzen wird: die Welt steht aus dem Feuer, Wasser, Erde, Luft, hervor. Eben dieselbe Redensart wird auch in Anführung der Meinung des Heraclitus gebraucht: *τὰ πάντα ἐν πυρὶ οὐρανῶν καὶ ἐν τῷ ἀναλιπῶν*, alle Dinge bestehen aus Feuer, und werden in dasselbe wieder aufgelöst werden. Eben so auch bey der Meinung des Chales, welches der Sache, wovon die Rede ist, noch näher kömmt: *ἐκ τῆ ἕδατος, φησὶ, οὐρανῶν πάντα*, welches Cicero übersetzt: *ex aqua, dixit, consistere omnia*, „er sagte, daß alle Dinge aus Wasser bestünden.“ Also ist die Bedeutung der Redensart leicht zu finden, wann die Worte eigentlicher Weise übersetzt werden: und die Erde bestand aus Wasser. Denn alsdann wird sie zu erkennen geben, was ein jeder weiß, daß dieser Erdball aus Wasser sowol, als aus trockenem Lande besteht. Die andern Worte, daß nämlich die Erde durch das Wasser bestünde, können entweder bedeuten, daß die Erde, ohne Wasser, wie trockener Sand oder Staub, und an vielen Orten Spaltungen oder Rissen, die beschwerlich und gefährlich seyn möchten, unterworfen seyn würde, durch das Wasser aber oder vielfältigen Regen vereinigt oder zusammenhängend gemacht werde: oder der Apostel könnte sein Absehen auf solche unterirdische Höhlen,

worinne große Mengen von Wasser, wie man uthellet, verschlossen sind, gerichtet haben. Ich bin am meisten geneigt, der letzten Erklärung zu folgen: weil dieselbe schriftmäßig zu seyn scheint. Denn in der Geschichte von der Sündfluth, worauf Petrus hier ein besonderes Absehen hat, wird von den Brunnen des großen Abgrundes, 1 Mosf. 7, 11. gesprochen, und Ps. 24, 2. heißt es, Gott habe die Welt auf den Seen besetzter, und auf die Flüsse gegründet. Man lese auch Ps. 23, 7. 136, 6. Wir können also den letzten Theil der Worte so erklären: durch das Wasser unterfüget. Der Ausdruck, durch das Wort Gottes, geht, meines Erachtens, auf den alten Bau des Himmels sowol, als der Erde. Beyde sind auf gleiche Weise durch das Wort, oder die weiße Anordnung Gottes gemacht, 1 Mosf. 1, 6. 9. Ps. 33, 6. Hebr. 11, 3. ⁹⁹⁹ Benfon.

d) Aristot. *de poetica*. in Stephan. *Theban.* et Bud.

B. 6. Durch welche die Welt u. Durch welche Himmel und Wasser, die in dem vorhergehenden Verse gemeldet sind: oder durch das Wort Gottes, als die erste Ursache und das Wasser, als eine werkzeugliche Ursache, welches auf seinen Befehl über die Erde von oben und unten ausgegossen ward. Der Wahrscheinlichkeit nach aber beziehen die Wörterlein *δι' ἑ* sich auf die Himmel, wovon vorher Erwähnung geschetht ist: und dann können sie insbesondere auf die Fenster des Himmels gedeutet werden, welche geöffnet wurden, und woraus zu einer verthilgenden Fluth Wasser auf die Erde ausgegossen ward ⁹⁹⁹. Polus, Dodoridge. Durch welche Dinge: das ist, durch die Himmel und die Erde, die von alters her eine solche Beschaffenheit gehabt haben. Benfon. Die Welt, die damals war: die alte Welt, wie

(998) Nachdem man das Wasser, entweder als die materielle, oder als die werkzeugliche Ursache der Erden angeht, nachdem leider auch diese Stelle eine von den hier angeführten Auslegungen, weil dazu das Fürwort, aus, gar geschikt ist. Ja, es muß in der alten Weltlehre gar die wirkende und hervorbringende Ursache bedeuten, nachdem nämlich ein Weltweiser den an sich wahren Grundsatz: aus nichts wird nichts, verstanden hat. Das muß aber alles in der philosophischen Geschichte ausgemacht werden, davon haben wir Hist. crit. phil. T. I. p. 516. 676. 708. 1078. 1148. 1160. 1187. 1260. u. s. w. genugsamen Bericht gegeben. Vergl. Gassendus *Phys. S. I. lib. 3. T. I. opp. p. 234. seq.* der auch von Chaletis Meinung, alles sey aus dem Wasser entstanden, gehandelt hat. Man besche auch Aquilian. *de Plac. phil. ante Arist. c. 19. p. 108.* und was sonderlich von dem Verstande dieses Chaletischen Sages Hist. crit. phil. T. I. p. 466. erinnert worden ist. Wenn man in gegenwärtiger Stelle durch das Wasser das Chaos, oder den ungebildeten Erdklumpen versteht, wie Ihu Moses, 1 Mosf. 1, 2. beschrieben hat, so wird man den Apostel leicht verstehen können. Denn die trockene Erde kam aus der Tiefe des trüben Chaos, das Moses selbst Wasser nennet, hervor. Nur merke man, daß hier nur von dem Chaos der Erde, nicht aber der ganzen Welt, die Rede sey. Das hat Scheuchzer, *Phys. S. T. I. Tab. II. p. 5.* wohl erinnert.

(999) Man mag *δι' ἑ* zum Wasser und Wort Gottes, oder zu Himmel und Wasser ziehen, so bleibt doch der Schluß des Apostels richtig: das Wasser war der Anfang der Welt, und doch mußte es auch das Ende und der Untergang derselben seyn: und so verhält sichs auch mit dem Feuer und mit der andern Welt.

der Sündfluth bedeckt, vergangen ist. 7. Aber die Himmel, die nun sind, und die Erde, sind durch dasselbe Wort als ein Schatz weggeleget, und werden zum Feuer gegen den Tag des Gerichtes und der Verderbung der gottlosen Menschen bewahrt.

v. 7. H. 102, 27. Jes. 51, 6. Hebr. 1, 11. 2 Pet. 3, 10. 2 Thess. 1, 8.

8. Je

wie sie Cap. 2, 5. genannt wird, und die äthiopische Uebersetzung es hier ausgedrückt hat; die Welt vor der Fluth, welche seit der Schöpfung 1656 Jahre gestanden hatte. Gill.

Mit dem Wasser der Sündfluth bedeckt ic. Durch die Welt, die damals war, müssen wir nicht allein die Menschen und andere Thiere, die damals auf der Erde waren, sondern auch die natürliche Welt, den Erdball selbst, mit diesen niedern Himmeln, oder die Erde mit ihrem Dunstkreise, so wie die Dinge damals waren, verstehen. Denn die Himmel, welche vor alters gewesen, und durch das Wasser vergangen sind, werden augenscheinlich den gegenwärtigen Himmeln und Erde, die durch Feuer vergehen sollen, entgegen gesetzt. Die Beschaffenheit der Welt vor der Sündfluth war von solcher Art, daß der Himmel und die Erde, ein jedes das Seine thaten, die Fluth zu wege zu bringen. Denn an eben demselben Tage sind alle Brunnen des Abgrundes aufgebrochen, und die Schleusen des Himmels geöffnet, 1 Mos. 7, 11. u. und dadurch entstand eine Fluth, welche die ganze Oberfläche der Erde überdeckte. Die allgemeine Fluth, wovon in der Schrift gesprochen wird, wird durch eine allgemeine Uebersiedelung in der heidnischen Welt von einer solchen allgemeinen Fluth sehr bekräftiget: wie auch durch das gegenwärtige Ansehen der Oberfläche des Erdballes, und durch Pflanzen, Schalen und Weibne von allerley Arten von Thieren, insonderheit von Fischen, die in der Erde, auf verschiedene Tiefen, nicht allein in niedrigen Gründen und Hügel nahe bey der See, sondern auch in Bergen von merklicher Höhe, und weit von dem Meere, gefunden werden. Durch diese Fluth ist die Gestalt der Erdoberfläche, und die Beschaffenheit ihres Dunstkreises verwüstet, und sehr verändert worden¹⁰⁰⁰. Benson. Durch dieses Beispiel zeigt der Apostel die Falschheit der oben gemeldeten Meynung, daß alle Dinge blieben, wie sie vom Anfange der Schöpfung gewesen wären: denn die Erde war im Anfange mit Wasser überdeckt ge-

wesen; dasselbe war durch Gottes Befehl vertrieben, aber nach Verlaufe einer langen Zeit wiederum über dieselbe gebracht, und dadurch die Erde überströmet worden. Und hieraus erhellet zugleich, daß eine solche Art zu schließen, deren sich die Später bedieneten, sehr betrüglich war. Denn, wenn gleich die Himmel und die Erde lange Zeit in einem und eben demselben Zustande blieben, wie vor der Sündfluth: so folget doch daraus keinesweges, daß sie es auf ewig thun werden. Gill, Polus.

8. 7. Aber die Himmel, die nun sind ic. Or¹⁰⁰¹, der gegenwärtige Himmel und die gegenwärtige Erde, werden *oi ἐκελευσ*, denen, die vor alters gewesen waren, v. 5. entgegen gesetzt. Daß durch die Himmel und die Erde, die Erde und ihr Dunstkreis verstanden werden müsse, davon lese man die Anmerkung über v. 5. 6. Die Himmel und die Erde, welche vor der Sündfluth gewesen, waren durch das Wasser vertilget: das heißt, nicht die Substanz, sondern die Gestalt und Beschaffenheit derselben. Der gegenwärtige Himmel und die gegenwärtige Erde werden bewahrt, (oder sind als ein Schatz hingeleget)¹⁰⁰², um vor aller Gefahr von einer zweiten Uebersiedelung befreyet zu bleiben, und eine ganz andere Absicht zu erfüllen; nämlich, durch Feuer zu vergehen: nicht in Ansehung ihrer Substanz, sondern in Ansehung ihrer Gestalt und Beschaffenheit. Durch das Wort müssen wir den weisen Willen und die Verordnung Gottes, die in seinem Worte geoffenbaret sind, verstehen: man sehe v. 5. Einige Handschriften, Uebersetzungen und gedruckte Ausgaben lesen, *τῷ αὐτῷ λόγῳ*, durch eben dasselbe Wort: aber dieses macht keine Veränderung in dem Verstande. Benson, Doddridge.

Und werden zum Feuer gegen den Tag des Gerichtes ic. Aus diesen Worten scheint zu folgen, 1) daß der Tag des Gerichtes¹⁰⁰², und der Verderbung der gottlosen Menschen, und die Verbrennung der Welt zugleich einfallen werden; und daß daher die neuen Himmel und die neue Erde, im buchstäblichen Verstande, vergebens vor dem letzten Gerichte über

¹⁰⁰⁰) Außer obgedachter Scheuchzerischen Naturlehre der heil. Schrift kann man das Nothwendige, so hieher gehörig, besammeln finden in der allgemeinen Weltgeschichte T. I. p. 196. seqq. der deutschen Uebersetzung, womit die Anmerkungen unserer englischen Ausleger zu 1 Mos. 7. T. I. p. 97. seqq. zu vergleichen sind.

⁽¹⁰⁰¹⁾ *Ὁπτασιζων*, heißt nicht nur in genau bestimmtem Verstande einen Schatz zusammenlegen und aufsparen, u. s. w. sondern auch überhaupt, etwas zu einem gewissen Endzwecke begehren und bewahren. Was verbrennet werden soll, ist doch wol kein Schatz? Des. Röm. 2, 5. wo das Wort heißt: zusammenhäufen, aufsparen.

⁽¹⁰⁰²⁾ Folglich auch der Tag der Auferstehung alles Fleisches, das gerichtet, and entweder selig gemacht, oder verdammt werden soll.

über die gottlosen Menschen erwartet werden: 2) daß die Gottlosen nicht vor der Verbrennung der Welt gerichtet, oder durch Feuer gestraft werden sollen; denn die Himmel und die Erde, die nun sind, sollen durch eben dasselbe Feuer verbrannt werden, wodurch die Gottlosen vertilget werden sollen, als die in der Mitte dieser Flammen sollen gelassen werden, da hingegen die Gerechten, in der Luft hinaufgeführt, über die Grenzen hinaus, wohin die Flammen reichen, allezeit mit dem Herrn seyn werden, 1 Thess. 4, 17. Denn die Ungerechten werden bis auf den Tag des Gerichtes bewahrt, um gestraft zu werden, Cap. 2, 9. Das Feuer, worinne die Gottlosen geprügelt und verderbt werden sollen, wird auf eben denselben Tag bewahrt, Matth. 25, 41. 46. Die gefallene Engel, für welche das Feuer bereitet ist, worinne die Gottlosen gestraft werden sollen, werden auf eben den Tag bewahrt, Cap. 2, 4. Jud. v. 6. Endlich sind Sodoma und Gomorha, die durch Feuer und Schwefel vertilget sind, zu einem Vorbilde derjenigen Strafe gesetzt, welche die Gottlosen an demselben großen Tage der Vergeltung leiden sollen, Cap. 2, 5. Jud. v. 7. Es werden daher nicht vor dem Tage in den Fluß von Feuer und Schwefel geworfen werden. Man lese auch zu eben dem Ende die folgenden Stellen: Matth. 13, 40 u. 1 Cor. 3, 13. 2 Thess. 1, 8. Hebr. 10, 27. Whitby, Benson. Die Verderbung der Welt durch Feuer, wird ihrer Verderbung durch das Wasser in der Sündfluth entgegen gesetzt ¹⁰⁰³. Der Apostel sagt mit Nachdruck: der gottlosen Menschen: weil diejenigen, wider die er hier seine Betrachtung einschärft, gottlos waren ¹⁰⁰⁴. Polus. Nicht allein die Spötter, sondern alle gottlose Menschen, werden alsdann gerichtet und gestraft werden. Wenn der Apostel sagt, daß

diese Himmel und Erde zum Feuer bewahrt werden: so schint, r. dabey ein besonderes Absehen auf diejenige Verheißung zu haben, welche Gott dem Noah that, daß er die Erde nicht mehr durch eine Fluth verderben wolle, 1 Mos. 9, 11. Es ist an Dr. Hammond etwas seltsames, daß er diese Stelle auf die Zerstörung Jerusalems und der Nostrifer deuten will: da doch die gegenwärtigen Himmel und diese Erde nicht im geringsten Jerusalems bedeuten können, sondern der alten Welt vor der Sündfluth entgegen gesetzt werden; indem Petrus diese wichtige Begebenheit an den Tag des Gerichtes und der Verderbung der gottlosen Menschen überhaupt verknüpft, und endlich die Ueberschwemmung der alten Welt der Verbrennung, wodurch diese gegenwärtige vertilget werden soll, entgegensetzt. Benson. Die gegenwärtige Erde, und die Luft rund um dieselbe her, (welche hier den Namen der Himmel führet), sollen verbrannt werden. Dieses muß nicht als etwas, das vor den Zeiten des Evangelii unbekannt oder unerhört gewesen wäre, angesehen werden. Viele Weltweisen, insonderheit die Stoiker, haben aus der Natur der vier Grundstoffe, oder Elemente geschlossen, daß dieses das Ende der Erde seyn würde ¹⁰⁰⁵. Die Propheten haben auch von dem Tage des Herrn, der wie ein Ofen brennen würde, gesprochen: sie haben gesagt, die Himmel würden zusammengerollt werden; es würden neue Himmel und eine neue Erde geschaffen werden; der vorigen würde nicht mehr gedacht werden. Alle diese Dinge können als verblühte Redensarten angesehen werden: aber Ovidius, Seneca und andere, reden von der Verbrennung der Erde mit so klaren Worten, als Petrus hier; so daß Petrus uns versichert, es sey das, was einige Heiden in diesem Stücke gemuthmaßet haben ¹⁰⁰⁶, die Wahrheit;

(1003) Die allgemeine Sündfluth und allgemeine Verbrennung der Erde, waren zwei Ueberlieferungen, welche fast in der ganzen Welt bekannt worden, und welche die griechischen Weltweisen, Heraclit, Zeno, u. a. in ihre Lehrgebäude aufgenommen haben.

(1004) *Ανομίαι*, ihre Gottlosigkeit hätte hier sollen beschrieben werden. Sie schoben Gott gleichsam aus der Welt hinweg mit aller seiner Herrschaft und Gerechtheit, worauf sich das allgemeine Weltgerichte gründet: das heißt Gott nicht preisen und ehren als einen Gott, und in seines Hergens Dichten eitel werden, Röm. 1, 21. Es ist demnach *ἀνομία* hier so viel, als ein Gottesverläugner. Damit sind alle andere practische Atheisten nicht ausgeschlossen.

(1005) Man muß die Verbrennung der Erde, wie sie die Stoiker lehrten, mit denjenigen Lehren, welche in der heil. Schrift enthalten sind, nicht vermengen, da sie weit von einander entfernt sind, die christliche Lehre hiervon sieht sie als ein freyes Werk des Schöpfers und Richters der Welt an, der Stoiker leitet sie aus der Weltseele, das ist, aus der feurigen Natur Gottes selbst her. Jene soll sich nur einmal zutragen, diese periodisch in Ewigkeit dauern, jene die bösen Menschen betreffen, diese so gar über die Götter gehen u. s. w. Vef. die Miscellanea Hist. phil. crit. P. I. Obf. 9. p. 255. Thomastus de Exist. mundi Stoica Diss. 10. n. p. 156. seqq.

(1006) Man findet die meisten heidnischen Stellen, von der Verbrennung der Welt, bestammen in Lucretii Q. Almeran. lib. 2. c. 21. p. m. 228. seqq. und Pannier System. theol. gentil. pur. c. 18. p. 419. seqq. Man gebe aber nur fleißig auf die ersten Grundsätze derselben Achtung, so wird man sehen, was für Unkraut der Teufel unter den Weizen gesät habe. So viel aber kann man doch daraus schließen, daß eine der ältesten Traditionen diese Leute auf diese Spur gebracht habe,

8. Jedoch, diese eine Sache sey euch nicht unbekannt, Geliebte, daß ein Tag bey dem Herrn

v. 8. Pf. 90, 4.

heit; welches etwas sonderbares ist, weil sie selten, zukünftige Dinge betreffend, wahre Muthmaßungen durch die Vernunft und Weltweisheit gefaßt haben. Paulus sahet, daß bey der Zukunft Christi diejenigen, die in Christo gestorben sind, zuerst aufstehen, und diejenigen, die lebendig übrig geblieben sind, zusammen mit ihnen dem Herrn entgegen in der Luft aufgenommen werden sollen, um so allezeit bey dem Herrn zu seyn. Und dann, scheint es, wird die Erde, nachdem sie von allem Guren, was auf derselben war, entböhlet ist, verbrannt werden. Einige Menschen haben von der Art und Weise, wie sie verbrannt werden soll, Muthmaßungen zu fassen gesucht. Verschiedene wollen, es werde durch ihr eigenes inneres Feuer, das an allen Orten herausbrechen werde, wie bisweilen bey dem Aetna und Vesuvius, geschehen. Dieses ist Burnets Meynung. Andern kommt wahrscheinlich vor, wovon auch Beispiele gewesen sind, daß die Erde in die Sonne fallen, oder die Sonne der Erde so nahe kommen werde, daß sie in Brand gerathe: wie sich mit einigen Jesuiten zugegetragen hat. Noch andere wollen, sie werde, wie Sodom, durch Engel in Feuer gesetzt werden. Der Apostel Paulus sahet 2 Thess. 1, 8. Jesus werde vom Himmel mit den Engeln seiner Kraft geoffenbarer werden, und mit flammendem Feuer über diejenigen, die Gott nicht kennen, herab üben. Petrus redet hier so, als ob das Verderben der gottlosen Menschen in derselben Flamme geschehen würde. Wall, Whitby, Benson.

3. 8. Jedoch, diese eine Sache ¹⁰⁰⁷ sey euch nicht unbekannt ic. Der Apostel antwortet nun auf die von den vorhergemeldeten Spöttern gemachte Schwierigkeit und Einwendung, warum Christus, wenn er sich vorgezsetzt hätte, zum Gerichte zu kommen, so lange verzöge, durch die Versicherung, die er ihnen giebt, daß sein Verzug nicht nach unferer Weise und Vorstellung von den Dingen gerechnet werden müsse: denn Gott rechne die Zeit nicht so, wie wir. **Burkitt.** Der Apostel redet diese Sätze, an die er schreibt; und für die er eine zärtliche Neigung hat, auf eine freundliche Weise an, daß sie sich an der Zeit, welche seit der Verheißung von Christi Zukunft bereits verlaufen wäre, nicht ärgern möchten, und will, daß sie nur auf dieses eine Ding wohl merken sollten, welches für sie zur Befriedigung ihrer Gemüther von großem Nutzen seyn, und ihren Glauben, und die Erwartung von dieser Zukunft unwankelbar machen würde. Gill.

Daß ein Tag bey dem Herrn ist, wie 2c. Der Apostel hat sein Abschen auf Pf. 90, 4. oder auf einen unter den Juden gewöhnlichen Ausspruch, der sich auf eben die Stelle gründete: *אֵיךָ הֵיכָהוּ בְּיָמַי יְיָ*, der Tag des heiligen glückseligen Gottes ist tausend Jahre. Er will zu erkennen geben, daß, obgleich zwischen dreißig und vierzig Jahre verlaufen waren, seit:em die Verheißung geschehen, daß Christus wieder kommen würde, und wenn auch schon noch tausend oder zwey tausend Jahre mehr vor der Zukunft Christi verstreichen möchten, dieses dennoch keinen Entwurf wider die Erfüllung der Verheißung ausmachte: denn, obgleich eine solche Anzahl von Jahren bey den Menschen groß wäre, so wäre es doch bey Gott nicht so, wie die arabische und äthiopische Uebersetzung lesen, bey welchem tausend Jahre, und die Ewigkeit selbst, wie ein Tag ist, Jes. 43, 13. Es wäre dann, daß man urtheilen wollte, diese Redensart habe, wie einige meynen, ihr Abschen auf den Tag des Gerichtes, und möge die Zeit der Dauer derselben ausdrücken. Es ist g. r. i. s. h. daß die Juden Tage von tausend Jahren erklärten, und tausend Jahre zu Tagen rechnan. So sagen sie e): „In der zukünftigen Zeit, welches ist, in den letzten Tagen, am sechsten Tage, welcher das sechsstaunendste Jahr ist, wann der Messias kommt: denn der Tag des heiligen glückseligen Gottes ist ein tausend Jahre.“ Und anderswo f): „die sechste Stufe wird der sechste Tag genannt: der Tag des heiligen glückseligen Gottes ist ein tausend Jahre: : : Und an demselben Tage wird der Fürst Messias kommen, und er wird das Fest der Versammlung genannt werden: denn der heilige glückselige Gott wird daran die Gefangenschaft seines Volkes versammeln.“ So nennen sie auch den Sabbath, oder den siebenten Tag, das siebente Taufendjahr, und erklärten die Aufschrift von Pf. 92. ein Lied auf den Sabbathtag, „von dem siebenten Taufendjahre: denn ein Tag des heiligen glückseligen Gottes ist ein tausend Jahre g.“ Hiernit kommt die Ueberlieferung von Elias überein, welche also lautet h): „Es ist die Ueberlieferung aus dem Hause von Elias, daß die Welt sechs tausend Jahre stehen wird: zwey tausend Jahre leer (von dem Befehle); zwey tausend Jahre das Geseß; und zwey tausend Jahre die Tage des Messias.“ Denn sie halten dafür, daß die sechs Tage der Schöpfung eine Abbildung von den sechs tausend Jahren, welche die Welt stehen soll, gewesen sind, und daß der siebente Tag das letzte Taufendjahr abbildet, in welchem der Tag des Gerichtes, und die zukünftige Welt seyn soll.

Pf. 100.

(1007) Diese Redensart heißt so viel, als zuförderst, vornehmlich, denn der Apostel hatte noch mehr zu erinnern, aber hier in diesem Falle, wo von dem Verzuge der Ankunft Jesu zum Gerichte die Rede war, war dieses eines der vornehmsten Stücke, wie die Zeit abgemessen werden mußte, daß man sich nicht verstopfte.

Plutarch hat, in seiner Abhandlung über den Verzug der göttlichen Rache, eine Stelle, welche vollkommen mit dieser übereinkömmt. Gell, Dodoridge. Der Apostel will sagen: wenn Gott seine Zukunft zum Gerichte gleich ein tausend Jahre, oder mehr aussetzet: so müssen wir doch nicht gedenken, daß dieses lange sey; denn in Ansehung seiner, dessen Dauer ewig ist, und der folglich allezeit lebet, seine Verheißungen zu erfüllen, und seine Drohungen kommen zu lassen, sind tausend Jahre, wie ein Tag. Auf gleiche Weise bringt Justinus 1) in seiner Geschichte eine Weissagung aus den Sibyllen, oder aus einem Phaellon, bey, und dann sehet er hinzu: „Niemand denke, daß diese Weissagung eine andere Sache betraf, weil sie eine lange Zeit daruach erfüllet ist: denn alte Zeit ist kurz bey dem Gotte, der ewig ist, und ewig seyn wird.“ Es ist wahr, der Hr. Mede saget, diese Worte können nicht so erklärt werden, weil der Streit nicht war, ob die Zeit, worinne sie die Zukunft des Herrn erwarteten, in Ansehung Gottes lang, sondern nur, ob sie es in Ansehung unsrer wäre: daher will er dann die Worte so erklären: „der Tag des Gerichtes, wovon gesprochen ist, wird ein tausend Jahre seyn.“ Allein, 1) der Text saget nicht, ein Tag werde ein tausend Jahre seyn: sondern, wie tausend Jahre; und das ferner nicht schlechterdings, sondern allein *κατὰ Κρίσιν*, in Absicht auf Gott. Es ist 2) hier nicht die Rede von der Länge der Zeit, in Absicht auf Gott, oder auf uns: sondern allein von der Gewißheit der göttlichen Verheißung, v. 4. Und hiermit kommt die Erklärung wohl überein: daß die Verheißung Gottes wahr seyn, und zu seiner Zeit erfüllt werden kann: wenn er gleich, als der allezeit lebet, sie zu erfüllen, sie tausend Jahre aussetzet. Und, 3) daß dieses auf die göttliche Verheißung, und nicht auf die Länge der Zeit von dem Tage des Gerichtes, sein Absehen habe, das ist aus den Worten klar, welche folgen. Whitley. Es giebt verschiedene Erklärungen über diese Worte. 1) Die Spötter unsrer Zeit haben sie auf folgende Weise verächtlich zu machen gesucht. „Die Weissagung Christi, sagen sie, von seiner Wiederkunft, wovon er ausdrücklich verheißet, daß sie bey dem Leben einiger von seinen Zuhörern und von dem gegenwärtigen Geschlechte vorfallen sollte, ist gänzlich von geheimer Deutung: denn es ist augenscheinlich, daß die Apostel, welche dieselbe (anfangs) buchstäblich nahmen, und seine Regierung auf der Erde in kurzer Zeit erwarteten, alle irreten; und sie hätten dieselbe nach geheimer Deutung verstehen müssen, wie sie endlich gethan haben, da sie einsehen lernten, daß tausend Jahre bey dem Herrn wie ein Tag sind, und ein Tag

„wie tausend Jahre.“ Ich antworte: Christus verheißt nicht, daß er wieder kommen wolle, die Welt zu richten, und des gegenwärtigen Zustandes der Dinge ein Ende zu machen, ehe dasselbe Geschlecht vorbegegangen wäre. Er verfündigte in der That nur das Ende, und sagte, welches über das jüdische Volk kommen sollte, und sagte, daß dasselbe Geschlecht nicht vorbegehen würde, ehe alle die Dinge geschehen wären. Allein, wann er von dem jüngsten Gerichte sprach, erklärte er: von demselben Tage und der Stunde weiß niemand, weder die Engel, noch der Sohn selber. Folglich hat er die Zeit des allgemeinen Gerichtes nicht auf dasselbe Geschlecht, oder auf irgend eine andere Zeit eingekränkt und so bestimmt. Es ist wahr, aus der Erklärung des Apostels, wir, die wir lebendig übrig geblieben sind, 2c. 1 Cor. 15, 51. 52. 1 Thess. 4, 17. und aus andern dergleichen Stellen haben einige bewähren wollen, daß die Apostel erwartet hätten, selbst bis zur Zukunft Christi zum Gerichte der Welt zu leben. Allein, aus 2 Cor. 4, 14. erhellet, daß Paulus sich die Rechnung machte, zu sterben und wieder auferweckt zu werden: und er erklärte sich 2 Thess. 2, 1. 2c. er hätte niemals gesagt, oder geglaubt, daß der Tag des Herrn nahe wäre, sondern er wußte das Gegentheil, und hätte es auch sie gelehrt. Petrus hat in diesem Briefe ebenfalls zu erkennen gegeben, daß er wüßte, es würde die Ablegung der Hütte seines Leibes bald seyn, wie unser Herr Jesus Christus ihm auch vorhergesaget hätte. Und der Apostel Johannes hat in dem Buche der Offenbarung von einer langen Reihe von Begebenheiten gerweisunget, die vor demselben Tage geschehen sollen. Die Spötterey ist daher gänzlich ohne Grund, und fällt auf diejenigen zurück, von denen sie angebracht wird. Denn des Petrus Meynung ist nicht, daß Gott Worte in einem andern Verstande gebrauchte, oder die Zeit auf eine andere Weise rechne, als unter den Menschen gebräuchlich ist. Die Apostel haben sich niemals solcher Ausflüchte bedient, oder auf eine so elende Weise geurtheilt und geschlossen. Einige haben 2) die Worte so erklären wollen, daß sie bedeuteten sollten, der Tag des Gerichtes werde tausend Jahre dauern ¹⁰⁰⁹: da doch Petrus nur gesaget hat, ein Tag sey bey dem Herrn wie tausend Jahre. Davon aber kann man Whitleys vorhergehende Anmerkung nachsehen. Viele Christen haben 3) gemeynet, der Apostel habe seine Augen auf die berühmte Uebersetzung des Elias gerichtet gehabt, wovon man Gills vorhergehende Anmerkung über den Anfang dieses Verses nachlesen kann: und darauf haben selbst viele berühmte Kirchenväter von frühen Zeiten

(1008) Das kömmt von einer übel verstandnen jüdischen Redensart her, die, wenn sie von der Zeit bey Gott, oder in der Beziehung auf ihn reden, sagen, ein Tag bey Gott währet tausend Jahre. Diefiese Schätzen Hor. Hebr. p. 1052.

Herrn ist, wie tausend Jahre, und tausend Jahre, wie ein Tag. 9. Der Herr

v. 9. Hiob 2, 3.

verz

ten k), wie auch einige neuere Schriftsteller, gedrun- gen. Ja selbst der große Isaac Newton glaubet, daß die Stelle Hebr. 4, 8. und die Worte des Petrus hier auf Offenb. 20, 4. und auf diese Meinung anspielen. Meine Antwort aber ist, daß alle geheim- deutige und abbildende Erklärungen keinen festen Grund haben. Und wenn auch schon das Buch der Offb. aberung bereits vor diesem Briefe geschrieben seyn möchte, welches gleichwol viele Gelehrte läugnet l): so ist dennoch die Anspielung auf Offenb. 20, 4. nicht klar. Auch würden alsdann die Worte des Petrus nicht so eigentlich und geradeweges eine Antwort auf die unbesonnene Frage der Spötter: wo ist die Ver- heißung von seiner Zukunft? enthalten. Die Schulgelehrten haben 4) die Ewigkeit Gottes einen Augenblick genannt, und einige von ihnen haben diese Stelle zum Beweise davon beygebracht. Allein, den Aposteln war eine so dunkle und über alle Natur- kunde hinausgetriebene Sprache gänzlich fremd, und sie wußten nichts von den Spitzfindigkeiten, welche die Schulgelehrten lange nach ihrem Tode erst einge- führt haben. Der Verstand von des Apostels Wor- ten ist 5) klar und leicht, und er zielt auf eine Re- densart, die unter den Juden sehr bekannt war: man lese M. 90, 4. Sir. 18, 9ff. Als ob er sagte: „Da für die zweite Zukunft Christi, die Aufröhung der Welt durch Feuer, und das allgemeine Gericht, kei- ne festgesetzte Zeit bestimmt ist: so kann der Auf- schub davon kein Beweis seyn, daß diese Dinge sich niemals zutragen werden; denn Länge der Zeit macht keine Veränderung bey Gott. Es ist vernünftig zu erwarten, daß Gott die Welt in Gerechtigkeit rich- ten werde: die Offenbarung versichert uns, er werde es durch Jesum Christum thun. Und er wird es zu einer solchen Zeit thun, als seine Weisheit da- zu bestimmt hat, und nicht einen Tag früher oder später. Die Menschen versprechen dieses oder jenes: und wenn sie gleich keine Zeit zur Erfüllung des Ver- sprechen bestimmt haben; so kann doch eine lange Zögerung die Sache ungewiß machen. Denn sie können es vergessen, und schwach oder dazu außer Stande gesetzt werden, oder sterben, ehe sie ihre Verheißung erfüllen haben. Aber Gott ist unver- änderlich: er kann nichts vergessen, nicht schwach werden, nicht sterben, oder zu seyn aufhören. Er kann seine Verheißung, sowol nach Verlaufe von

„tausend Jahren, als von einem Tage, ausführen. „Alle Zeiten sind für ihn einerley: alle Augenblicke „von Dauer gleich. Und seine Weisheit, Macht und „Trene sind von solcher Art, daß man sicher und ge- „ruhig darauf bauen kann, er werde, was er auch „verheißt haben mag, und so entfernt es auch sey, „es gewiß vollbringen.“ Es verdient ferner ange- merkt zu werden, daß, wenn Petrus von der Zerfö- rung Jerusalems, welche binnen dreym Jahr:n vor- fiel, gesprochen hätte, es nicht wahrscheinlich ist, daß er dann von tausend Jahren Erwähnung gethan ha- ben sollte. Eine sehr leichte und natürliche Antwort, wenn die Spötter nach dem Falle gefragt hätten, wür- de gewesen seyn: „Es ist nahe, der jüdische Krieg „ist bereits ausgebrochen: und ihr könnet durch viele „Zeichen und Vorboten gewiß seyn, daß die Zer- „wüstung dieser Stadt nahe bevorsteht.“ Benson.

e) Zohar in Gen. fol. 13, 4 f) Ibid. fol. 16, 1. g) Bar- tenora in Mischn. Tamid, c. 7. §. 4. h) T. Bab. Sanhedrin, fol. 97. et Aboda Sara, fol. 9, 1. i) Lib. 2. edit. Steph. 1581. p. 671. k) Vid. Iren. lib. 5. c. 28. ad fin. und die Anmerkung dafelbst in Grabens Aus- gabe. l) Vid. Iren. lib. 5. c. 30. und Dr. Mills Prolegom.

B. 9. Der Herr verzögert die Verheißung nicht u. Die sprüche Uebersetzung liest in der meh- rern Zahl: einige von seinen Verheißungen: wiewol die Worte eigentlicher ihr Absehen auf die besondere Verheißung von Christi Zukunft zu haben scheinen. Diese war aber entweder die Zukunft Christi, (Nach- e) an dem jüdischen Volke zu üben, wovon eine Weißsag- ung gethan war, und wovon Christus und die Apo- stel oft reden, (man sehe Marc. 9, 1. Joh. 21, 22. Hebr. 10, 37.); und weil nun schon dreyßig Jahre verlaufen waren, schienen einige Menschen Gott ei- ner Zögerung zu beschuldigen, da doch der wahre Grund davon kein anderer war, als daß Zeit da seyn möchte, seine Auswählten unter ihnen durch seine Engel, oder Apostel und Diener, die nach verschiede- nen Landschaften von Judäa ausgesandt waren, ein- zusammeln, damit keiner von denselben verloren ge- hen, sondern sie alle zum Glauben und zur Befest- rung gebracht werden möchten ¹⁰⁰⁹; oder es war die groote Zukunft Christi am jüngsten Tage, die Leb- endigen und die Todten zu richten, wovon die erste ein Vorbild war ¹⁰¹⁰. Da diese nun länger ausge- sehet

(1009) Daß diese Verheißung nicht verstanden werden könne, ist in den vorhergehenden Benonißchen Anmerkungen schon erwiesen worden: denn es schicken sich die Prädication, die dieser Erscheinung Christi von Petro gegeben werden, nicht darauf. - Es hat auch Christus keine solche Verheißung seiner Kirche gegeben, welche noch vor der Zerföderung der Stadt Jerusalems hätte erfüllt werden sollen: sondern die Zeit der Lan- gmutß Gottes war nun schon verstrichen, und die Gerichte fiengen an anzubrechen.

(1010) Die *ἀναστασις* der ersten Welt, deren der Apostel 1 Petri. 3, 20. gedenket, läßt uns ganz wahr- schein-

verzögert die Verheißung nicht, (wie einige das Verzug achten,) sondern ist langmüthig über uns, indem er nicht will, daß irgend einige verloren gehen, sondern daß alle zur

v. 9. 1 Petr. 3, 20. 2 Petr. 3, 15. Jes. 50, 18. Röm. 2, 4. Ezech. 18, 31. c. 33, 11. 1 Tim. 2, 4. Ver

gesetzt wurde, als man erwartet hatte: so nahmen die Spötter daher Gelegenheit, den Herrn einer Zögerung in Erfüllung seiner Verheißung zu beschuldigen. Gilt. Wie einige das Verzug achten: entweder die Spötter, wovon hier gesprochen wird, welche, weil Christus bisher noch nicht gekommen war, in Zweifel zogen, ob er auch ganz und gar wol kommen würde, als wenn Gott seinen Vorsatz geändert hätte, und ihn nicht erfüllen möchte: oder die Gläubigen, die aus Schwachheit ihres Glaubens, und wegen der Größe der Bedrückungen einigermaßen ungebüßig zu werden, und zu gedenken anfangen, daß Christus zur Rache für ihre Sache zu kommen, und ihnen Belohnung zu ertheilen, zögerte ⁽¹⁰¹⁾. Polus. Einige Ausleger wollen die Worte so zusammensfügen: *ὁ Κύριος τῆς ἐπαγγελίας*, der Herr der Verheißung, das ist, der Herr, der Urheber der Verheißung, oder der Herr, der es verheißten hat. Andere versichern, *βραδύς* regiere einen Klagefall (*Accusativus*), [man sehe die 70 Dolmetscher Jes. 46, 13.] und wollen deswegen behaupten, die ursprüngliche Lesart sey, *τὰς ἐπαγγελίας*, die Verheißungen, gewesen: aber es findet sich gar keine Handschrift oder Uebersetzung, diese Lesart zu unterstützen. Wie dem auch sey: so scheint man erkennen zu müssen, daß hier *ἕνεκα, ἕνεκ, περὶ*, oder ein ähnliches Vorwort, ausgelassen sey ⁽¹⁰²⁾. Wer etwas in seiner Nacht hat, und es nicht zu gehöriger Zeit ausführt, der kann zögernd genannt werden: allein von Gott kann dieses nicht gesagt werden, der vollkommen weise, wahrhaftig, mächtig und gut ist, Jes. 46, 13. Hab. 2, 3. Hebr. 10, 37. Der Apostel hat mit diesen Worten sein Abscheu auf die Spötter, welche vorher v. 3. 4. gemeldet waren. Benson.

Sondern ist langmüthig über, oder nach dem Englischen, gegen, uns u. Ueber uns, die wir die Geliebten v. 8. und nicht von jenen v. 3. gemel-

deten Spöttern sind: oder über das menschliche Geschlecht, wovon wir auch Glieder sind. Gesells. der Gottesgel. Anstatt, *ὅς ἦναις*, gegen uns, lesen einige Handschriften, *ὅς ἦμας*, um erweutwillen. Wenn man diese Lesart erkennet: so muß das Wort, auch, die Christen, und insonderheit diejenigen, an welche Petrus schrieb, andeuten. Behält man aber die gemeine Lesart; (wie das meiner Meynung nach billig geschehen muß): so kann das bedeuten, daß die Langmuth und Geduld Gottes sich über uns sterbliche Menschen allgemein erstrecket. Von der Langmuth Gottes lese man v. 15. 1 Mos. 6, 3. Jes. 5, 2, 3. 4. c. 30, 18. Luc. 13, 6 ff. Offenb. 6, 10, 11. 1 Petr. 3, 23. Benson.

Indem er nicht will, daß irgend einige verloren gehen u. Man merke, daß, wann hier gesagt wird, Gott wolle, daß alle Menschen zur Bekehrung kommen, es gewis ist, daß sein Wille auf alle diejenigen gehe, die mit der Predigt des Evangelii begnadiget sind: auf alle, bey denen er die Zeiten der Unwissenheit übersehen hatte, denen er aber nun befehlet, daß sie sich bekehren, Apg. 17, 30. Wann es demnach heißt, er wolle nicht, daß irgend einige verloren gehen: so muß man glauben, daß dieses so viel heiße, als, er wolle nicht, daß irgend einige von denen, welchen das Evangelium verkündigt ist, verloren gehen. Wirby. Er will nicht, daß irgend einige von denen verloren gehen, die zum ewigen Leben verordnet, obgleich noch nicht gerufen sind; und er will, daß sie alle zur Bekehrung kommen, die er auserwählet hat: er will die ganze Anzahl derselben voll werden lassen, und setzet darum den Tag des Gerichtes aus, bis daß dieses geschehen sey. Oder dieses kann, nicht von Gottes geheimen und kräftigen Willen, sondern von seinem geoffenbarten Willen, verstanden werden, wodurch er alle ohne Unterschied zur Bekehrung ruft, die das Evangelium verkündigen hören: man lese 1 Tim. 2, 14. ⁽¹⁰³⁾

Po

scheinlich vermuthen, diese Ungläubige Menschen haben die Sethitischen Patriarchen mit eben diesem Einwurfe verachtet, man rede schon so lange davon, drohe immer, und sey doch nichts geschehen, weil die Sündfluth erst anderthalb tausend Jahre nach der Schöpfung der Welt gekommen ist. Es scheint demnach der Apostel, der die erste und andere Welt hier einander vergleicht, ebenfals auf einen ähnlichen Einwurf gesehen zu haben.

(101) Daß von diesen gar nicht die Rede sey, zeigt der offenbare Vortrag des Apostels, der von solchen Leuten redet, welche *ἠδύορας λαοδύνατοι*, die es muthwillig nicht wissen wollen, und welches auf die ängstlich harrende Gläubige nicht kann angewendet werden.

(102) Von dieser Auslassung stehen bey Bos de Ellip. gr Ling. p. 327. verschiedene Exempel. Wenn das Wort *ἐπαγγελίας* zum *κρίτος* gezogen wird, so wird der ganze Satz matt, und verliert die Frede den Nachdruck. Versteht man *ἕνεκα* drunter, so darf man dieses Mittelwort nicht zu einem thätigen Zeitwort machen.

(103) Diese lecte Ausflüchte, womit man den allgemeinen göttlichen Gnadenvillen, der in der heil. Schrift altes und neues Testaments oft ohne einige Ausnahme angezeigt wird, auf die Seite zu schieben sucht,

Bekehrung kommen. 10. Aber der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in
v. 10. Matth. 24, 43. 44. 1 Theff. 5, 2. Offenb. 3, 3. c. 16, 15. der

Polus. Wenn wir der gemeinen Lesart in dem letzten Satze folgen: so wird hier zu erkennen gegeben, wie sanftmüthig und geduldig Gott gegen uns sterbliche Menschen überhaupt sey; und das als eine schickliche Einleitung zu demjenigen, was hier von der ausgebreiteten Güte Gottes gesagt wird. Wenn aber der vorhergehende Satz auf die Christen eingeschränkt wird: so erweitert Petrus hier seinen Ausspruch mehr, und erklaret, Gott wolle (außer seiner Geduld gegen die Christen) nicht, daß irgend einige verloren gehen, sondern begehre, daß das ganze menschliche Geschlecht ¹⁰¹⁴ zur Bekehrung, und folglich zur Glückseligkeit, komme. *ἄφρατος* bedeutet, wenn es in thätiger Beziehung (*actius*) verkommt, nehmen oder empfangen: als ein Wort aber, das eine auf keinen andern Gegenstand hinübergehende Handlung anzeigt, ist es so viel, als kommen. Und hier wird es auf die letzte Art gebraucht. Der Apostel zeigt in di jem Verse, der Aufschub des letzten Gerichtstages gehehe zum allgemeinen Nutzen, und gebe keine Zögerung bey Gott, dasjenige zu erfüllen, was er verheissen hat, noch auch irgend einige Ungewißheit der großen Wegebenheit, zu erkennen. Der Aufschub geschieht, damit fromme Menschen in folgenden Geschlechtern ihren Stand der Prüfung und Vorbereitung zur vollkommenen Glückseligkeit haben, Sündner sich bekehren, und sich auch zu jenem großen Tage bereiten mögen, Röm. 2, 4. Benson.

V. 12. Aber der Tag des Herrn wird kommen, wie 10. Der Tag des Gerichtes wird hier vorzugsweise der Tag des Herrn genannt: wie der große Tag, Jud. v. 6. der große Tag des allmächtigen Gottes, Offenb. 16, 14. und der Tag des Herrn Jesu, 1 Cor. 1, 8. 2 Cor. 1, 14. Phil. 1, 6. 10. Dieser sollte unerwartet kommen: wie ein Dieb, wann er denkt, daß alles in einem Hause ruhe. Polus. Es ist mir allezeit sehr wunderbar

vorgekommen, daß Dr. Hammond dieses alles auf die Zukunft Christi zur Zerstörung Jerusalems deuten will. Der Hr. Kay hat ihn bündig und ausführlich widerlegt m), und auf den Gegensatz zwischen der Fluch und dem Tage, wovon in den vorhergehenden Versen gesprochen ist, gedrungen: wie auch darauf, daß durch die Worte, tausend Jahre, ein langer Aufschub angedeutet wird; da hingegen die Zerstörung Jerusalems langstens ohngefahr zwanzig Jahre nach der Abfassung dieses Briefes geschehen ist. Der v. 7. gemeldete Tag des Gerichtes der gottlosen Menschen, dünket mich, giebt ebenfalls sowohl, als die Erwähnung neuer Himmel und einer neuen Erde, als einer Sache, die unmittelbar auf jenen merkwürdigen Vorfall folgen sollte, eine überzeugende Antwort wider dieselbe Meinung an die Hand ¹⁰¹⁵. Doddridge. Obgleich die Worte, in der Nacht, sich in verschiedenen Handschriften und Uebersetzungen nicht finden: so kann ich mir doch schwerlich vorstellen, daß sie aus den Evangelien, oder einigen andern Briefen hinzugefügt seyn sollten. Einige von den Alten haben hieraus, und aus andern dergleichen Stellen schließen wollen, daß Christus in der Nacht zum Gerichte kommen würde. Allein, das ist nirgends bestimmt. Hier ist ein merkwürdiges Beispiel, daß Vergleichen nicht in allen ihren Umständen angewandt werden müssen. Denn Christus wird nicht zum Stehlen oder Morden kommen, welches gleichwol Diebe bey Nacht gewöhnlicher Weise thun. Die Vergleichung betreffend, lese man Oad. 1, 5. Matth. 24, 43. 44. Luc. 12, 39. 40. c. 21, 34. 35. 1 Theff. 5, 1-4. und die Anmerkungen dafelbst: imgleichen Offenb. 3, 3. c. 16, 15. In den vorhergehenden Versen hatte der Apostel Petrus zu erkennen gegeben, daß der Tag zum Vortheile des menschlichen Geschlechtes auf einige Zeit verschoben werden sollte. Hier aber versichert er sie, der Tag des Herrn würde demungeachtet kom-

men, und denen man zur Wilerlegung nur die klaren und deutlichen Worte Christi und der Apostel, und sondersich diesen Ausspruch Petri, der von keiner Einschränkung ist, und auch von denen redet, welche mutwillens Gott verläugnen, entgegensetzen darf, sind schon so oft in diesem Bibelwerke widerlegt worden, daß wir hier billig den mehr zu wissen verlangenden Leser auf die theologischen Streitbücher verweisen können. Man bestimme nur die Frage recht und deutlich, so werden alle Verdrehungen wegfallen. Wie von denen, welchen das Evangelium nicht verkündigt worden, doch Gott wolle, daß sie nicht verloren werden, davon ist Röm. 1, 18. u. f. nachzusehen, und sonderlich die 1014. Anmerk. T. III. p. 590. zu erwägen.

(1014) Alle und jede des menschlichen Geschlechtes, keinen ausgenommen, aber in der von ihm beliebten seinen Eigenschaften, Herrlichkeit und Offenbarung gemäßen Ordnung. Und das ist *μετά τοις*, Apg. 17, 30. wo Paulus ausdrücklich sagt, *καταγγιλιὰ τοῖς ἀνθρώποις πᾶσι πανταχῶς μετάνοιαν*.

(1015) Man vergleiche hiermit Vitringam, Obl. SS. lib. 4. c. 16. p. 233. der unwidersprechlich erwiesen hat, daß von dem Gerichte über die Juden diese Stelle nicht könne verstanden werden. Die stärksten Beweise sind alle oben schon da gewesen. Selbst die Zeitordnung läßt es nicht zu. Von Kay Abhandlung, von der Auflösung und Verbrennung der Welt sind die Act. erud. T. VI. Suppl. p. 70. f. 99. nachzusehen.

der Nacht, an welchem die Himmel mit einem Geprassel vorbegehen, und die Elemente brennen

kommen: und zwar, wann er von vielen am allerwenigsten würde erwartet werden. Benson.

m) In seinen dreuen Betrachtungen, S. 244.

In welchem die Himmel mit einem Geprassel u. Durch die Himmel muß man den Luft-himmel, oder den Dunstkreis unserer Erde verstehen ⁽¹⁰¹⁶⁾; man sehe oben die Anmerk. über v. 5. 6. Ποσειδών bedeutet: mit einem sehr lauten und erschrecklichen Geprassel: ο ποσειδών ήχησιών, oder, wie Dr. Millius die Worte lesen will, ο φοβερή ήχησιών, Gesp. ch. Es scheint auch überhaupt so viel anzuzeigen, als, mit einiger großen Geschwindigkeit, Kraft und Gewalt vergesellschaftet seyn. Das Wort wird für das zischende Geräusch eines Pfeiles, der durch die Luft fliehet, für den Flug von Vögeln, für die schnelle Bewegung der Winde, für das Geräusch von einem Wagen, für das Rollen eines gewaltigen Strudels, für das Getöse von Soldaten, die zum Streite ziehen, für das Krachen von einem Feuer, das sich weit verbreitet, und für das Geschrei eines schweren Sturmes oder Ungewitters, gebraucht: welche Dinge alle eine tose Kraft oder Gewalt soviel, als ein lautes Geprassel zu erkennen geben. Das Vorbegehen der Himmel bedeutet hier eben so viel, als der Ausdruck, durch Feuer entzündet vergehen, v. 12. Von der Niedensart lese man Hiob 14, 12. Ps. 102, 25. 26. 27. Jes. 51, 6. Sir. 16, 18. Matth. 5, 18. c. 24, 35. Luc. 10, 17. c. 21, 32. 1 Joh. 2, 17. Offenb. 20, 11. c. 21, 1. u. Aus diesen Stellen haben einige bewähret wollen, daß diese Himmel und Erde vorbegehen, oder von dem Plaze, wo sie stehen, wegweichen, oder nach einem andern Theile des Raumes verschoben werden sollen. Andere haben sich eingebildet, sie würden zernichtet werden. Allein das Feuer zernichtet keine Sache: und es ist keinesweges klar, daß die Erde mit ihrem Dunstkreise aus ihrer gegenwärtigen Laufbahn geworfen wer-

den solle. Es kann eben so eigentlich von den gegenwärtigen Himmeln und der gegenwärtigen Erde gesagt werden, daß sie vorbegehen, wenn ihre Gestalt und Beschaffenheit verändert wird, als es von der alten Welt v. 6. heißt, sie sey durch die Fluth vergangen. Man sehe v. 7. 12. Benson, Lindsay.

Und die Elemente brennen und vergehen, oder nach dem Engl. mit einer gewaltigen Hitze schmelzen. Nicht diejenigen, welche gemeinlich die vier Elemente (oder Grundstoffe) genannt werden, Erde, Luft, Feuer und Wasser; wie Herr Mede wohl bewiesen hat: weil eines von denselben das Feuer ist, welches diese Elemente verzehren soll. Vielmehr scheint durch die Elemente hier das Heer des Himmels verstanden zu werden, die von dem Himmel unterschieden sind, wie die Werke der Erde in dem folgenden Sage von der Erde unterschieden werden: und alsdenn werden sie die Feste des Himmels mit der Sonne, dem Monde und den Sternen in derselben bezeichnen ⁽¹⁰¹⁷⁾. Dieses ist auch die Meynung Justins des Märtyrers, des Theophilus von Antiochien, des Polycrates und anderer alten Kirchenväter gewesen. Gill, Lindsay. Durch die Elemente haben einige die Planeten, die Gestirne des Thierkreises, oder die Sonne, den Mond und die Sterne verstanden. Und man hat geglaubet, daß diese alle in dem letzten Brand verwickelt werden sollen. Allein es scheint kein Grund vorhanden zu seyn, warum man annehmen sollte, daß der Brand sich weiter als auf unsere Erde und ihren Dunstkreis erstrecken werde: da die Sündfluth, welche die Himmel und Erde, die vor alters waren, verderbt hat, sich auch nicht weiter erstreckte; man sehe v. 5. 6. 7. Denn daselbst werden die Fluth und die Verbrennung gegen einander gehalten, und wird deutlich zu erkennen gegeben, daß beyde sich gleich weit erstrecken sollen ⁽¹⁰¹⁸⁾.

Andere

(1016) Damit erschöpft man die Worte des Apostels nicht; wenn man aber unser ganzes Planetensystem darunter versteht, und erwäget, daß Petrus, wie im Anfange Moses, nach den Begriffen, welche seiner Zeit jedermann verstanden, sich ausgedrückt, das hypothetische Lehrgebäude aber der Stern- und Weltkundigen dazumal noch nicht geboren gewesen sey, folglich von dem Apostel nicht haben in Betrachtung gezogen werden können: so wird man sich leichtlich an der deutlichen Befräftigung der Sache und deren Erfüllung selbst begnügen, die Untersuchung aber, wie, wo, auf was Weise diese Weltveränderung vorgehen werde, entweder für einen unnötigen Borwitz, oder doch für eine bey der Auslegung dieser Stelle unnötige Sache halten, und es bloß auf die aus der Offenbarung herkommende Anzeige des Apostels ankommen lassen, wovon man ein mehrers in der beyden Gottesgelehrten Bajers und Benners hievon gehaltenen academischen Abhandlungen nachsehen kann, da man sich in ein mehreres hier nicht einlassen kann.

(1017) Weil στοιχία nicht nur die Ur- oder Grundstoffe, sondern auch die Hauptbestandtheile anzeigen kann, so wird es am deutlichsten von denselben auch hier genommen. Urstoffe in Theile aufzulösen, das ihnen doch hier beygelegt wird, ist wegen ihrer Untheilbarkeit nicht möglich.

(1018) Das können wir aus Petri Worten nicht schließen, der zwar zwischen der ersten und andern Verderbung des Erdkreises (Globi terraquei, wofür man das Wort, Welt, hier zu nehmen scheint) eine Vergleichung macht, nicht aber unter der Art, Gränzen, Wirkung, Erstreckung u. s. w. sonst müßte folgen, wie

brennen und vergehen, und die Erde, und die Werke, die darinnen sind, verbrennen werden.

Andere haben durch die Elemente die mosaischen Elemente, welche Gal. 4, 9. Col. 2, 20. στοιχία genannt werden, und, durch das Schmelzen derselben mit einer gewaltigen Hitze, die Abschaffung der mosaischen Haushaltung, die Verbrennung der Stadt Jerusalem, und die Zerstörung des jüdischen Volkes verstanden. Die mosaischen Gebrauche und Schatten können auch mit Wahrheit Elemente genannt werden: da sie die ersten Anfangsarunde des Gottesdienstes sind. Aber wo wird wol die Abschaffung des feyerlichen Gesetzes ein Schmelzen der Elemente, durch eine gewaltige Hitze, oder eine Auflösung durch Feuer, genannt? Dieses ist eine Erklärung, wovon die Alten niemals gesprochen haben: und kein Wunder, weil die allgemeine Fluth und die letzte Verbrennung hier durchgehends einander entgegengesetzt werden. Die deutliche Erklärung davon ist diese: Gleichwie die alten Himmel und die alte Erde durch das Wasser vertilget sind: also werden die gegenwärtigen Himmel und Erde, und selbst die ersten Grundstoffe, oder Theile, woraus sie zusammengesetzt sind, durch Feuer vergehen. Was hat nun aber die Abschaffung der mosaischen Haushaltung und die Verbrennung der Stadt Jerusalem mit diesen Dingen zu thun? Hier ist kein Grund, eine geheimdeutige Erklärung einzuführen. Die körperliche Welt wird wol in der letzten als in der ersten von diesen Vertilgungen gemeinet. Unter den Alten wurden insgemein vier Elemente geachtet: Erde, Luft, Feuer und Wasser. Diese, urtheilte man, wären die Grundstoffe oder die ersten Dinge, woraus alle Körper zusammengesetzt wären. Von dieser Bedeutung ist das Wort auf viele andere Dinge gezogen, und insonderheit für die ersten Grundstoffe eines Dinges gebraucht worden. Wenn nun angenommen wird, daß die Erde, die Luft und das Wasser durch die Uebermacht des Feuers unterdrückt, und ihre Stamina, oder Grundstoffe und ersten Theile, woraus sie zusammengesetzt sind, dadurch gänzlich verändert werden sollen: so kann sehr eigentlich gesagt werden, daß die Elemente brennen und vergehen werden. Es ist wahr; die Himmel (das ist, die Luft oder der Dunstkreis) und die Erde werden auch insbesondere gemeldet: aber es ist gar keine unschickliche Art zu reden, wenn man sagt,

daß Himmel und Erde, ja auch ihre Grundstoffe und die ersten Theile, woraus sie zusammengesetzt sind, alle in den letzten Brand verwickelt werden sollen. Und Petrus kann die Erde besonders gemeldet haben, um zu erkennen zu geben, daß nicht allein die Erdrugel selbst, sondern auch die Werke, die darauf sind, werden verbrannt werden. Was hier gesagt wird, daß die Elemente vergehen sollen, das wird v. 12. durch die Redensart, daß sie schmelzen werden, ausgedrückt. Sie sollen folglich nicht zernichtet: sondern durch die Uebermacht des Feuers unterdrückt und sehr verändert werden. Benson.

Und die Erde und die Werke u. d. d. Zur Wohnung geschickte Theil der Erde. Obgleich die Erde, als ein Theil der Welt, in den vorhergemeldeten Elementen mit eingeschlossen war: so wird sie doch hier, mit einem Abscheu auf ihre Einwohner und auf die Dinge, welche sich auf derselben finden, besonders genannt; mit einem Abscheu, nicht allein auf Werke, die durch der Menschen Kunst und Hände gemacht sind, sondern auch auf natürliche Werke, auf allerley sowol lebendige, als leblose Geschöpfe, womit Gott diese Unterwelt zum Nutzen der Menschen ausgerüstet hat; und folglich auch auf alles, worinn fleischliche Menschen ihr Vergnügen setzen. Polus. Es ist nicht leicht zu bestimmen, ob das Feuer bis auf den Mittelpunkt der Erdrugel durchdringen, oder nur als klein rund um die Oberfläche herum wüthen, und so bloß die auswendigen Dinge vergehren werde. Denn es ist auch ungewiß, ob die Sündfluth die Erde bis an den Mittelpunkt umgekehrt habe, oder ob ihre Wirkungen nicht so tief durchgedrungen seyn. Es ist nicht nothwendig, daß man durch ἐν ἑσπέρῃ, (darinnen) die Dinge verstehe, welche binnen in dem Grunde sind (1019): sondern man kann die Dinge, die auf derselben, oder auf der Oberfläche sind, dadurch verstehen. Denn ἐν τῷ ὄρει τῷ ἁγίῳ, Cap. 1, 18. bedeutet nicht in, sondern auf dem heiligen Berge. Das weit ausgebreitete Feuer wird alles wegnehmen, was da vorkommt: alle Werke Gottes auf der Erde; Berge, Hügel, Thäler, Gras, stehendes Korn, Gewächse, Kräuter, Gesträuche, Bäume, Steine, Metalle, Bergstoffe, Pfützen, stehende Gewässer, Flüsse, Seen und weite Weltmeere; Vögel, Thiere, Fische, blutlose Thiere, kriechende Thiere und

allerz.

die Dunstfugel der Erde bey der letzten Zerstörung der Erde völlig soll zerstört werden, und damit die Erde aufhören eine Stelle in dem Planetenkreise zu behalten, so sey es auch an der Dunstfugel der Erde in der Sündfluth ergangen, deren wesentliche Verfassung sey auch zerstört worden. Da dieses offenbar falsch ist, die Erdendunstfugel mag nun dazu beygetragen haben was sie will, und wenn man auch Burnetische, Luweische und andere vergleichene Sätze willführlich annimmt, so ersieht man hieraus, daß der von der Sündfluth hergenommene Beweis, daß diese Zerstörung nur den Erdenball, nicht aber unsere Sonnen- und Planetenwelt angehen solle, keine Bündigkeit noch Kraft zu erweisen bey sich habe.

(1019) Man erwäge aber, daß λυέσθαι, aufgelöst werden und zusammenschmelzen, ohne das Durchdringen des Feuers bis in das Innerste unsers Erdballes, sich nicht wohl vorgestellt werden kann.

den. 11. Weil dann diese Dinge alle vergehen, von was für Beschaffenheit gebühret euch in heiligem Wandel und Gottseligkeit zu seyn: 12. Indem ihr wartet und eilet zu

allerley Arten von Thieren; auch alle Werke von Menschen, die ältesten Erbsäulen, die köstlichsten Säulen und Gedenkzeichen, alle Werke menschlicher Macht oder Eitelkeit, Thürme, Festungswerke, Schanzen, Paläste, Städte, Flecken, Dörfer, Kirchen, Tempel, Häuser und Hütten. Nichts davon wird stehend bleiben: es sey groß oder klein. Alle Aufschriften, Zeichnungen, Bücher, Standbilder, Schilderereyen, lange Röcke, Kleider, Hausrath und Geräthschaften, alle Werke der Kunst und der Natur werden in den gemeinen Untergang stürzen. **Henson.** Diese Ausdrücke können in einem uneigentlichen Verstande von der Zerstörung des jüdischen Staates, die ist nahe bevorstehend, erklärt werden: aber in dem buchstäblichen Verstande bezeichnen sie den letzten Gerichtstag. **Wels.**

B. 11. Weil dann diese Dinge alle vergehen. Diese Worte sind nun die Anwendung des Apostels von der vorhergehenden Lehre, in Ansehung der Gewißheit und des erschrecklichen Gerichtes von Christi Zukunft. Weil die Zukunft unsers Herrn so erschrecklich seyn wird, daß sie mit der Zerstörung der Welt, und mit dem Untergange der Dinge hier unten, worauf wir gemeinlich unsere Neigungen festsetzen, verbunden seyn wird: von was für Beschaffenheit ic. **Burkitt, Polus.** *Απολαύσω*, vergehen, wird anstatt *κατακαίωμαι*, vergehen werden, gebraucht. Man lese die Anmerk. über Cap. 2, 9. Durch die Worte, alle diese Dinge, müssen wir die Elemente, die Himmel und die Erde und die Werke, welche darinnen, oder darauf, sind, das ist, alle die Dinge, die in den vorhergehenden Versen, an der letzten Verbrennung unterworfen, gemeldet sind. **Henson.**

Von was für Beschaffenheit gebühret euch ic. Wie vorsichtig und aufmerksam, wie eifrig, und was für ausnehmende Personel auf allerley Weise gebühret euch zu seyn? Das griechische Wort wird oft in Fällen einer Verwunderung über gewisse ausnehmende oder vortreffliche Beschaffenheit, an Personen oder Sachen, gebraucht: Matth. 8, 27. Marc. 13, 11. Luc. 1, 29. Die Worte, **Wandel und Gottseligkeit**, stehen beyde in der mehrern Zahl, und deuten nicht nur einen beständig heiligen Wandel durch die ganze Zeit unsers Lebens an, sondern auch Kemfigkeit in Beobachtung allerley Arten von Pflichten, und in Ausübung aller der gnädigen Gaben, womit Gottes Geist die Gläubigen begnadiget. **Polus.**

B. 12. Indem ihr wartet und eilet zu der Zukunft ic. Mit den Worten des vorhergehenden Verses, in heiligem Wandel und Gottseligkeit, möchte ich wol diesen zwölften Vers anfangen. Der eilste Vers wird alsdenn eine Frage seyn: weil dann alle diese Dinge vergehen, von was für Beschaffenheit gebühret euch zu seyn? Die Ant-

wort ist: Solche, die durch einen heiligen Wandel und Gottseligkeit bezeigen, daß sie jenen großen Tag erwarten, und ein ernstliches Verlangen darnach tragen. Von dem Worte, *ἀνασπῆσι*, **Wandel**, lese man die Anmerk. über 1 Petr. 1, 15. Hier bezichnet es unsere Pflicht gegen Menschen: gleichwie das Wort, *ἐκαστάς*, unsere Pflicht gegen Gott ausdrückt. In beyden ist die mehrere Zahl für die einzelne gebraucht: wie im Hebräischen und in andern Sprachen bisweilen geschieht. Es wird dadurch nach einiger Meynung der Verstand stärker gemacht, oder den Worten ein größerer Nachdruck gegeben. Unsere Tugend und Gottesfurcht muß hochseigen, so außerordentliche Vergebenheiten zum Ausschlage zu erwarten. Die Gottlosen, es ist wahr, haben ihr Theil in diesem Leben: aber was soll uns bewegen, unser Herz an irgend etwas in der Welt, die sich zum äußersten Untergange neiget, zu hängen? Unsere Pflicht in dieser Absicht ist uns Matth. 24, 42. c. 25, 1-13. Luc. 12, 35. ff. c. 21, 34. 36. Tit. 2, 12. 13. vorgestellt. **Anfang des Tages Gottes**, lesen einige Handschriften und Uebersetzungen, **des Tages des Herrn.** Er mag wohl **der Tag Gottes** genannt werden: weil er denselben Tag bestimmet hat, an welchem er in Gerechtigkeit, durch Jesum Christum die Welt richten wird, Apg. 17, 31. Allein er wird gemeinlich **der Tag des Herrn**, das ist, des Herrn Jesu Christi, der an demselben Richter seyn wird, genannt. **Henson.** **Warten und eilen** sollen wir mit unsern feurigen Wünschen: denn dieses ist die nachdrückliche Bedeutung des griechischen Wortes, nach der Uebersetzung des **Leasmus Schmidius**, welche mit verschiedenen sehr wohl angebrachten Stellen aus reinen griechischen Schriften von **Raphelius n)** und von dem Herrn **Blackwall o)** bestärket wird. **Doddridge.** Es stund nicht in ihrem Vermögen, durch ihre ertflichen Wünsche, Gebethe oder Verhörungen, die Annäherung desselben Tages zu beschleunigen. Aber wenn *ανείδω* den Klagefall (*Accusativus*) nach sich hat, ohne daß ein Vorwort, *αὐτός, ἐν, ἐς* oder dergleichen dabey steht, ist vielmal nöthig, es zur Ergänzung einzuschalten. Deswegen haben die meisten Uebersetzer es so ausgedrückt: **indem ihr zu der Zukunft des Tages Gottes eilet**, das ist, indem sie in ihren Vorbereitungen dazu eilten. Jedoch es ist noch ein anderer Weg zur Erklärung übrig, ohne ein Vorwort einzurücken. Denn obgleich die eigentliche Bedeutung des Wortes *ανείδω*, eilen, ist: so kann doch in diesen, wie in vielen andern Worten, die Folge für dasjenige, was vorhergeht, genommen werden; und dann kann es so viel seyn, als verlangen; weil man nach demjenigen, wornach man Verlangen trägt, eilt, oder

zu der Zukunft des Tages Gottes, an welchem die Himmel durch Feuer entzündet werden gehen,
v. 12. Pl. 50, 3. 2 Thess. 1, 8.

oder wenn es in unserm Vermögen wäre, eilen würde. So gebrauchen die Lateiner das Wort, *extinguere*: und so wird das Wort, *συνίδη*, oft bey einigen von den ältesten und besten griechischen Schriftstellern verstanden, wovon viele Beispiele hergebracht werden können p). Fromme Menschen tragen ein Verlangen nach dem Tage des Herrn, so erschröcklich derselbe auch für die Gottlosen seyn mag, Phil. 3, 11. 2 Tim. 4, 8. Tit. 2, 13. Offenb. 22, 17. 20. Benson, Whitby. (Der Apostel will sagen) Indem ihr durch euren recht christlichen Wandel Gott beweget, den Tag seiner Zukunft zu beschleunigen, sowol um des jüdischen Staats ein Ende zu machen ¹⁰²⁰), und auch von den Verfolgungen der ungläubigen Juden zu befreyen, als auch, um die Welt überhaupt zu richten, und alle Gerechte von allem Elende, das in diesem Leben über sie kömmt, dadurch zu erlösen, daß er desselben ein Ende mache. Wels. Der Apostel scheint einiges Absehen auf die Gebethe der Juden um die Zukunft des Messias zu haben, wofür sie bethen, daß sie *במהרה*, eilig, geschehen möge. Gill.

n) Annot. ex Polyb. et ex Herodot. in locum. o) Sac. Cliff. Vol. II. p. 180. Vid. Glass. p. 332. p) Vid. Wolfius in locum.

An welchem die Himmel durch Feuer ic. *Δι' ης*, nämlich *παροχύων*, oder *ηλεκτών*, Zukunft, oder Tag. Für das letzte erklärt sich Cassalio: durch welchen Tag oder bey Gelegenheit welches Tages des Herrn; das ist, die allgemeine Verbrennung wird aus Ursache der Herannahung desselben Tages geschehen. Die andern Worte des noch übrigen Theiles von diesem Redekreise sind schon vorher erklärt; außer *τήξεως*, zerschmelzen, woben die gegenwärtige Zeit wieder für die zukünftige gebraucht wird: es wäre dann, daß man *τήξεσται*, zerschmelzen werden, lesen wollte, wie in verschiednen alten Handschriften und Uebersetzungen gefunden wird. Das Wort ist verblümt, und von dem Schmelzen der Metalle in dem Feuer entlehnt: oder von dem Schmelzen des Wachses vor der Flamme, Ps. 12, 6. Jes. 44, 1. 2. Mich. 1, 4. So wird das starke und weit ausgebreitete Feuer des jüngsten Tages diese Erdkugel und ihren Dunstkreis zerschmelzen. Dr. Burner q) sagt, nachdem er über das Alter und die allgemeine Ausbreitung der Meinung, daß die Welt am Ende durch Feuer vergehen werde, eine Anmerkung gemacht hat: „Wir haben durch das ganze Alterthum und von allen Völkern des Erdbodens gleichsam ein Geschrey von Feuer gehört. — Lasset uns dann einmal untersuchen, was für Zeugniß die Propheten und Apostel dieser alten

Lehre von der Verbrennung der Welt geben. Die Propheten sehen die Welt auf eine große Ferne, und sehr unvollkommen, im Feuer: vielmehr wie einen Schimmer am Himmel, als wie eine brennende Flamme. Aber der Apostel Petrus beschreibet sie, als ob er dabei gestanden, die Himmel und die Erde in einer Gluth von Feuer gesehen, das Gesprassel der Flammen gehöret, und den Umsturz der Berge angeschauet hätte: An dem Tage des Herrn werden die Himmel mit einem gewaltigen Gesprassel vorbeygehen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, verbrennen. Hiet auf sehet er hinzu, nachdem er in eine geistliche Betrachtung darüber ausgebrochen, v. 12: Indem ihr wartet und eilet zu der Zukunft desselben Tages Gottes, an welchem die Himmel durch Feuer entzündet, vergehen, und die Elemente brennend zerschmelzen werden. Dieses ist so lebhaft beschrieben, als es nur irgend von jemanden ausgedrückt werden könnte, der ein so erschreckliches Schauspiel vor seinen Augen hätte. Diese Dinge aber sind keine andere, als wovon er v. 5. 6. 7. gesprochen hatte.“ Benson. Daß die Flemeisten hier nicht in dem gemeinen Verstande genommen werden können, das hat der Herr Mede bewiesen r). So ist H. d. Weish. 7, 18. *ἐνέγραψα σφαιρών, und Einfluß der Sterne, und σφαιρών ἐνεγράμια* sind die Zimmelscheiden, oder Gestirne: wie Valesius (in seinen Anmerkungen über die Worte des Polykrates s), Bischoffs von Ephesus, *κατὰ τὴν Ἀσίαν μεγάλων σφαιρῶν κελύμεται*, das ist, in Groß-Asien sind Lichter ausgelöscht) aus dem Diogenes Laertius und Epiphanius darthut ¹⁰²¹). Und weil man befindet, daß die Körper der Planeten eben sowol Erdkugeln sind, als diejenige, die wir betreten, und daß sie alle ihr Licht von der Bescheynung der Sonne empfangen: so halte ich dafür, daß die critischen Anmerkungen nicht nöthig sind, nach welchen *παρέρχονται*, sie werden vorbeygehen, so viel heißen soll, als, sie werden verändert werden, und *καυθήσονται*, sie werden brennend zerschmelzen, so viel seyn soll, als, sie werden geläutert werden. Denn wenn sie, wie Silber durch das Feuer geläutert werden sollen: so werden sie auch eben so, wie das, schmelzen müssen. Auch sehe ich keinen Grund, warum wir eine ungewöhnliche oder verblümete Bedeutung der eigentlichen Bedeutung der Worte vorziehen sollten. Whitby.

q) Theory, Vol. II. p. 30. r) Man lese Gills und Lindfavs Anmerkung über v. 10. s) Apud Euseb. Hist. eccl. lib. 3. c. 31.

3. 13.

(1020) Das gehöret nicht hieher, wie oben schon erinnert worden ist, und kann auch nicht der Gegenstand des Gebeths der Gläubigen gewesen seyn: denn diesen Irrthum betrahen ihnen die Apostel fleißig.

(1021) Man kann auch Clericum zu Sammond an dieser Stelle nachsehen.

gehen, und die Elemente brennend zerschmelzen werden? 13. Aber wir erwarten, nach
 v. 13. Jes. 65, 17. c. 66, 22. Offenb. 21, 1.
 seiner

W. 13. Aber wir erwarten, oder nach dem Engl. dem ungeachtet erwarten wir u. Dem ungeachtet, das ist, obgleich die gegenwärtige Gestalt der Dinge durch Feuer zernichtet werden soll, erwarten wir doch einen andern, dauchastern und vollkommenern Zustand. Was man auch durch die neuen Himmel und die neue Erde zu verstehen haben mag: so scheint der Ausdruck auf Jes. 65, 17. c. 66, 22. sein Absicht zu haben. Es giebt verschiedene Meynungen von den neuen Himmeln und der neuen Erde. 1) Einige verstehen dadurch den blühenden, friedlichen und glücklichen Zustand der christlichen Kirche nach der Zerstörung Jerusalems. Aber zu derselben Zeit entständen die zehn ersten Verfolgungen von den Heiden, und nicht von den Juden: und diese dauerten länger und waren härter, als irgend eine Verfolgung der Juden. Und was die Erlösung von denselben betrifft, die zur Zeit Constantins und nachher geschah: so haben die Christen, an welche der Apostel diesen Brief schreibt, sie niemals gesehen, da sie doch den Tag des Herrn, wovon hier gesprochen wird, sehen sollten, und an der Glückseligkeit der neuen Himmel und neuen Erde Theil zu haben erwarteten ⁽¹⁰²²⁾. Man hat 2) die neuen Himmel und die neue Erde in einem verblühten Verstande nehmen wollen, so daß sie eine große sittliche Veränderung in der Welt durch die allgemeine und kräftige Ausbreitung des Evangelii, einige Zeit vor der Verbrennung und der zweiten Zukunft Christi andeuten sollten. Allein hier scheinen keine Anspielungen Platz zu haben. Die alten Himmel und die alte Erde waren in der That durch die Fluth vertilget: die gegenwärtigen Himmel und Erde sollten dann auch buchstäblich durch das Feuer vergehen. Und die neuen Himmel und Erde sollten nicht vorher, sondern erst, nachdem die gegenwärtigen zernichtet wären, statt haben. Es sind 3) einige, die gemuthmaßet haben, unserer Erde halbe Kugel würde durch einen Brand geläutert, und wiederum als neue Himmel und eine neue Erde für die Heiligen in den Stand gesetzt werden, damit sie nach der ersten Auferstehung tausend Jahre darauf wohnen möchten. Während dieser Zeit würden keine Gottlose seyn: denn die Gottlosen, welche bey der Zukunft Christi am Leben gefunden werden würden, sollten mit der Erde verbrannt, und die gottlosen Todten sollten nicht eher, als bis die tausend Jahre geendigt wären, aufgeweckt werden; nachdem sie aber alsdann aufgeweckt wären, würden sie

zugleich mit den Teufeln das Heer des Sogs und Magogs ausmachen. Daher könnten keine andere, als Gerechte, diese neuen Himmel und diese neue Erde erwarten: denn diesen allein wären sie vorbehalten, und solche allein sollten darin wohnen. So umschrieb der Tagum über Jer. 23, 23. die Worte: „Ich Gott, „habe die Welt vom Anfange geschaffen, spricht der „Herr, ich Gott werde die Welt für die Gerechten er- „neuern:“, und dieses, sagten die Juden, würde eine Zeit von tausend Jahren seyn. Allein, hierwider kann eingewandt werden, daß sowohl hier, als Offenb. 21, 1. ff. die neuen Himmel und die neue Erde als etwas, das auf den Tag des Gerichts folgen soll, vorgestellt werden. Man hat 4) die neuen Himmel und die neue Erde so verstanden, daß sie die zukünftige himmlische Glückseligkeit auf eine verblühte Art abbildeten: gleichwie dieselbe mit einer Maßzeit, mit Reichthümern, mit einer Krone, mit einem Königreiche, und mit vielen andern Dingen, welche die Sinne ruhren, und von den Menschen in der gegenwärtigen Zeit hochgeachtet werden, verglichen wird. Alsdann wurde sie hier neue Himmel und eine neue Erde genannt werden, in so fern sie viel vortheilhafter ist, als die gegenwärtigen Himmel und Erde, und für die Menschen, obgleich nicht für Gott, für Christum und die heiligen Engel, neu ist. Allein einige urtheilen, daß diese Erklärung eben derselben Schwierigkeit unterworfen sey, wie verschiedene von den vorhergehenden: weil man nämlich dabey die Zuflucht zu einem verblühten Verstande und zu Anspielungen nimmt; da doch alles Vorhergehende, und auch dieser Vers sowohl, als alle die übrigen, in buchstäblichem Verstande zu nehmen zu seyn scheint. 5) Einige Ausleger haben geurtheilt, diese untern Himmel und diese Erde sollten durch eine allgemeine Verbrennung zerschmelzen, dadurch geläutert und wieder zu neuen Himmeln und einer neuen Erde, als einem Wohnplatze für die Gerechten, zubereitet werden. Die Gerechten sollten in den Wolken dem Herrn entgegen in die Luft aufgenommen und daselbst so lange bewahrt werden, bis die neuen Himmel und die neue Erde als ein eigentlicher Wohnplatz für sie bereitet wären: dann sollten sie dahin versetzt werden, und die glangreiche Gegenwart Christi, nebst allem, was weiter zu ihrer Herrlichkeit und Glückseligkeit reichen könnte, beständig unter sich haben. Zum Vortheile dieser Meynung kann gesagt werden, 1) daß viele von den alten Kirchenvätern der Gedanke gewesen sind, es würden Him-

(1022) Es hat auch diese Glückseligkeit der Kirche im zweyten, dritten und vierten Jahrhundert nichts, das man mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde, worauf Gerechtigkeit wohnt, sonderlich vergleichen kann, da der Zustand des Christenthums in diesen Zeiten nicht der erwünschteste war, und dieses immer mehr erkaltete.

Himmel und Erde wieder zu dem Zustande, worinn sie vor dem Falle gewesen wären, hergestellt werden; 2) daß die neuen Himmel und eine neue Erde nach dem Tage des Gerichtes kommen sollen, wie Petrus hier, und Johannes, Offenb. 21, 21. ic. ihre Zeit angekündet hat; man sehe auch Apg. 3, 21. Es wird nicht ausdrücklich gesagt, daß die neuen Himmel und eine neue Erde aus der Substanz der gegenwärtigen Welt gemacht werden sollen. Wenn man aber bedenkt, daß die Welt vor der Sündfluth aus dem vorhergehenden Chaos gemacht war, und die alte Welt durch die Fluth in die gegenwärtigen Himmel und Erde verwandelt wurde: so wird man zu den Gedanken geleitet werden, daß viel eher eine solche Veränderung in dem gegenwärtigen Stoffe hergebracht werden möchte, als daß irgend ein neuer Stoff erschaffen werden sollte, um daraus die neuen Himmel und eine neue Erde hervorzubringen ^{1023a)}. Benson, Wels. Daß dieses nicht auf das tausendjährige Reich sein Absichten haben kann, wenn angenommen wird, daß dasselbe in den Offenbarungen des Johannes verheißen sey, erhellet nicht allein daher, weil dieser Brief vor den Offenbarungen abgelaufen ward, „welche, wie Irenäus sagt, um das „Ende der Regierung des Domitianus zum Vorschein „gekommen sind, „ da hingegen Petrus den Märtyrertod schon unter der Regierung des Nero gelitten hat: sondern auch aus folgenden Gründen: a) Das tausendjährige Reich des Johannes gehöret einzig und allein für die Märtyrer, und diejenigen, die um Christi willen gelitten haben: die neuen Himmel aber, und die neue Erde, wovon hier gesprochen wird, waren die gemeine Erwartung aller Christen, welche in dieser Absicht ermahnet werden, unbesleckt und unsträflich in Frieden befunden zu werden, v. 14. b) Ich gestehe zu, daß der Apostel hier von der Zernichtung nicht allein der Himmel und Erde unter dem Monde, sondern auch der Planetenhimmel, durch Feuer, rede, v. 12.: allein dieses Geständniß kann der Meynung von dem tausendjährigen Reiche des Johannes so wenig zu statten kommen, daß es derselben vielmehr schnurstracks zuwider läuft. Denn diese Verbrennung der Welt wird mit dem Tage des Gerichtes und der Verderbung der gottlosen Menschen in einerley Zeit geknüpft: und die Gottlosen sollen in eben

dem Feuer, welches die Welt verbrennen wird, verlosren gehen. Man lese die Anmerk. über v. 7. So beschreibet die Schrift durchgehends die Strafe der Gottlosen, indem sie sagt, daß die Engel sie, am Ende der Welt, in den feurigen Ofen werfen sollen, Matth. 13, 42. und daß Christus mit flammendem Feuer kommen und über diejenigen, die Gott nicht kennen, Rache üben werde, 2 Thess. 1, 7. 8. Hingegen müßte das tausendjährige Reich des Johannes vor demselben Tage zu Ende seyn. Denn, nachdem er von der ersten Auferstehung und dem Schlusse der tausend Jahre, worinn diejenigen regiren sollten, die alsdenn würden auferweckt werden, wie auch von dem Aufstande Sogs und Magogs wider sie gesprochen hatte: so führt er nach dem Ende derselben Jahre einen ein, der auf einem großen weißen Throne saß, und vor dem die Todten, Klein und Groß, stunden, und nach ihren Werken, aus dem, was in den Büchern geschrieben war, gerichtet wurden, Offenb. 20, 11. 12. Ich gebe auch zu, daß der Apostel, nachdem er von der Verbrennung der Welt gesprochen hatte, die Worte, wir erwarten neue Himmel und eine neue Erde, sezet: allein dann füge ich noch bey, daß diese Worte nicht also übersezt werden müssen: dem ungeachtet erwarten wir, nach derselben gewaltigen Zernichtung der Welt, neue Himmel und eine neue Erde, die statt derselben kommen werden; sondern vielmehr so, wie Dr. Moore sie übersezt: aber vor dieser Verbrennung erwarten wir, oder außer dieser Verbreitung erwarten wir neue Himmel und eine neue Erde. Als ob der Apostel hätte sagen wollen: Ich habe so weit auf die Frage dieser Spötter geantwortet, indem ich angewiesen habe, was für wesentliche Veränderungen da gewesen sind, und durch das Wort des Herrn und seine Zukunft, sein Volk zu richten, über die Welt kommen werden: hietzu kann, meiner Meynung nach, auch füglich zur Verantwortung noch beygefüget werden, daß wir Christen die Zukunft unsers Herrn erwarten, damit er in den Sachen der Kirche eine solche stückliche Veränderung mache, die mit der neuen Schöpfung von Himmel und Erde, welche den Juden, Jes. 65, 17. 18. verheißen ist, verglichen werden könnte; so daß diese Spötter keinen Grund haben; an

(1023a) Man ist überhaupt in der Untersuchung dieses neuen Himmels und neuen Erde zu vorwichtig, und will aus Nuthmaßungen gewisse Wahrheiten herleiten, die nicht darinnen stecken, und welche nichts als Möglichkeiten in sich halten. Manches wird dabey willkürlich angenommen, manches geht auf ein Wortgefecht hinaus, wohin uns die Frage zu gehören scheint, ob die Welt werde völlig vernichtet, oder nur verwandelt werden? wo es scheint, daß man einander nicht genug versteht. Uns dünkt, daß man mit Petri und anderer Stellen heil. Schrift Entdeckung zufrieden seyn könne, und nicht mehr zu wissen nöthig habe: wie es überhaupt besser ist, ein Einwohner darinnen zu werden, als eine genauere Nachricht davon haben. Die hieher gehörigen Schriftsteller nennet Wolf h. l. Es scheint, die chaotischen Begriffe der Stoiker und Platoniker von der Verbrennung und Erneuerung der Welt, von dem großen Jahre u. s. w. haben die alten Lehrer schon auf manchen Gedanken gebracht, der dem Apffel nicht in Sinn gekommen ist. Doch haben auch unsere alten Elten und Deutsche dergleichen Lehrfäße behauptet.

seiner Verheißung, neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

14. Dar

an der Zukunft unsers Herrn zum Vortheile seiner getreuen Knechte zu zweifeln, weil er kommen wird, seine Kirche durch die Berufung des jüdischen Volkes zum Glauben zu einem so herrlichen Zustande zu erheben. Es ist auch nicht zu verwundern, daß der Apostel zur Beantwortung der Frage, **wo ist die Verheißung seiner Zukunft?** zugleich von diesen zweyen Dingen redet: weil die Juden sie mit einander verknüpfen; indem sie sowohl diese neuen Himmel und die neue Erde bey der Ankunft des Messias, als seine Zukunft am Ende der Welt erwarteten; nach der Frage der Jünger an unsern Herrn: **welches (wird) das Zeichen von deiner Zukunft und von der Vollendung der Welt (seyn)?** Matth. 24, 3. „Am Ende der Welt, sagt Rabbi „Saadiab Gaon, wird für die Juden eine Welt „voll Vergnügens und voller Freude seyn: so daß ihr „Himmel und ihre Erde gleichsam neu seyn werden, „wie Jes. 65, 17. gesaget wird. „Man lese dieses ausführlicher bey dem Herrn Mede 1). Whitby.

1) Pag. 535. 536. 537.

Nach seiner Verheißung. Man kann fragen: **wo ist diese Verheißung von den neuen Himmeln und einer neuen Erde?** Einige verweisen uns auf die bereits angezogenen Stellen des Jesaias. Allein darinn kommen verschiedene Dinge vor, die mit der Lauterkeit und Glückseligkeit des künftigen Zustandes gar nicht bestehen können: insbesondere wird auch darinn zu erkennen gegeben, daß die Sünde und der Tod in den daselbst gemeldeten neuen Himmeln und der neuen Erde Platz finden werden ^{1024 a)}; man sehe Jes. 65, 20. c. 66, 24. Andere ziehen dieses auf Off. 21, 1. ff. Und wenn bewiesen werden könnte, daß das Buch der Offenbarungen vor diesem Briefe geschrieben sey: so würde das letzte ein deutlicher und guter Beweis seyn. Anstatt, nach seiner Verheißung, lesen einige wenige Handschriften und Uebersetzungen: **und seine Verheißungen**, das ist, wir erwarten neue Himmel und eine neue Erde, **und seine Verheißungen**, oder daß er dieses und auch alle seine andern Verheißungen erfüllen werde, alle from-

me Menschen herrlich und glücklich zu machen. Allein, die gemeine Lesart scheint das meiste Ansehen zu haben. Der Apostel Petrus hatte eine Offenbarung von Christo, daß er neue Himmel und eine neue Erde schaffen würde, und er mochte dieses mit Grunde seine Verheißung nennen. Die Erzväter aber und die Gläubigen der alten Zeiten waren nicht ohne Erwartung einer solchen Glückseligkeit, 1 Mos. 17, 7. Dan. 12, 2. ff. Matth. 22, 31. 32. Apg. 3, 21. Gal. 3, 16. 29. Hebr. 11, 10. 16. u). Benson. Dieses kann, wie ich gezeigt habe, nicht auf des heil. Johannes Beschreibung der neuen Himmel und der neuen Erde gehen: auch noch ferner deswegen nicht, weil er davon bloß als von einem Gesichte, nicht als von einer Verheißung redet. Es bleibt daher nichts mehr übrig, als daß die neuen Himmel und die neue Erde, welche durch Jesaias verheßen worden, die Sache sind, worauf hier gesehen wird. Diese neuen Himmel nun und die neue Erde sind augenscheinlich dem jüdischen Volke, woran der Apostel hier schreibt, verheßen, und können keinen andern Verstand haben, oder der Hauptsache nach an seinem andern Volke erfüllt werden. Denn, nachdem Gott durch seinen Propheten gesaget hatte, siehe, ich schaffe neue Himmel und eine neue Erde, läßt er unmittelbar darauf folgen: **Seyd ihr (Juden) fröhlich und erfreuet euch bis in der Ewigkeit in dem, das ich schaffe: denn siehe, ich schaffe Jesusalem eine Erstreuung, und ihrem Volke eine Fröhlichkeit.** Diese neuen Himmel und die neue Erde nun, welche den Juden verheßen sind, müssen gewiß vor der Verbrennung der Welt, das ist, ehe die Juden zu Asche verbrannt sind, geschaffen werden: weil es nicht scheint, daß sie nach derselben bekehret werden sollen. Es ist wahr, der Apostel Johannes redet von diesen neuen Himmeln und der neuen Erde erst, nachdem er von dem Tage des Gerichts Meldung gethan hatte: aber, daß er dieses durch eine zum voraus genommene Erzählung (Prolepsis) thue, ist klar, wenn man bedenkt, daß nach seinem ganzen Vortrage von diesen neuen Himmeln und der neuen Erde,

dem

(1024 a) Man sehe Vitringam zu Jes. 65, 23. u. f. T. II. p. 1064. sq. nach, der handgreiflich gezeigt hat, daß von dem Zustande des N. T. im Gnadenreiche Jesu Christi daselbst die Rede sey, wie es von dessen Anfange bis auf die völlige Ausführung sich äußern werde, welche er künftig viel vollkommener zu werden hoffet. Das geht die Juden demnach allein nicht an, wenn es auch angenommen wird, sondern betrifft das Schicksal der Kirche Jesu Christi, welche aus Juden und Heiden gesammelt worden ist; und obgleich zugegeben werden kann, daß Petrus diese Stelle des Propheten Jesaias vor Augen gehabt hat, als er dieses schrieb, so ist doch aus dem ganzen Zusammenhange deutlich zu schließen, daß er nur von dem letzten Ausgange dieses Reiches Jesu Christi, wenn aller Aufenthalt der Kirche auf dieser der Verbrennung bestimmten Welt ein Ende haben wird, zu reden, und es daher zu beweisen gesucht habe, welches die ganze Whitbysche Erklärung untauglich macht. Man besche hievon Vitringam mit mehrern Obl. SS. lib. 4. c. 16. §. 22. lqq. p. 248. lqq. der diesem Einfalle schon vorgebogen hat.

14. Darum, Geliebte, indem ihr diese Dinge erwartet, befleisiget euch, daß ihr unbesiekt und

dem neuen Jerusalem, das vom Himmel heruntersieg, und von der Braut und dem Weibe des Lammes, das ist, den Juden, die dann zu Christo bekehret wären, diese Worte folgen: Siehe, ich komme bald, und mein Lohn ist mit mir, um einem jeglichen zu vergelten, wie sein Werk seyn wird, Cap. 22, 12.; welche Worte eine Wiederholung desjenigen sind, was Cap. 20, 13. gesagt war, um zu zeigen, daß das, was daselbst gemeldet worden, nicht erst nach der Erscheinung der neuen Himmel und der neuen Erde erfüllt werden sollte ^{1023b}. Whitby.

u) Man sehe des Herrn Haller's Anmerkungen x. Th. 1. S. 191. ff. und Th. II. S. 167. ff.

In welchen Gerechtigkeit wohnet. Diese Worte wollen einige also erklären: Wir, in welchen Gerechtigkeit wohnet, erwarten neue Himmel und eine neue Erde. Es scheint aber natürlich, daß man *zu* als auf die neuen Himmel und die neue Erde ziehe, und die Worte übersehe: in welchen, das ist, in welchen Himmel und Erde *ic.* Durch Gerechtigkeit verstehen viele, gerechte Menschen: und wohnet scheint anstatt, wohnen wird, das ist, in der gegenwärtigen Zeit anstatt der zukünftigen, gesetzt zu werden, wie sonst öfters. Diese Welt muß verderbt werden: weil die Sünde darinn wohnet. Die zukünftige Welt wird im Stande bleiben: weil alle Gottlosen daraus abgehalten werden sollen, und nichts als Gerechtigkeit darinnen wohnen wird. Die Einwohner derselben Welt werden alle gerecht seyn, Offenb. 21, 27. c. 22, 14. 15. Benson, Gesf. der Gottesgel.

B. 14. Darum, Geliebte, indem ihr diese Dinge *ic.* Die Zukunft Christi zum Gerichte, den

Untergang dieser Welt, neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Polus. Diese Worte, welche an die damals lebenden Juden gerichtet sind, scheinen anzudeuten, daß diese Verheißung von neuen Himmeln und einer neuen Erde in gewissem niedrigeren Verstande zu ihrer Zeit erfüllt werden sollte. Denn warum sollte sie der Apostel zu dieser Befleisigung in Absicht auf etwas dergleichen ermahnen, das sich nicht eher zutragen sollte, als nachdem sie viele Jahrhunderte todt gewesen wären? Denn er spricht auch gleich zu denen, an welche Paulus geschrieben hatte, v. 16. und folglich zu Juden derselben Zeit ^{1024b}. Whitby. Es ist kein Grund vorhanden, warum man annehmen sollte, daß sie solche Dinge in ihren Tagen oder vor der Verbrennung und dem allgemeinen Gerichte erwarten mußten. Wenn sie nur vollkommen in der Erwartung stunden, daß solche Dinge alsdann geschehen würden: so war dieses Grund genug, sich der Vereitung gegen denselben Tag zu befleisigen; man sehe v. 11, 12. 1 Cor. 1, 7. 8. 2 Cor. 5, 9. 10. 1 Thes. 3, 13. c. 5, 23. Tit. 2, 12. 13. Jac. 1, 27. Offenb. 21, 27. Benson.

Befleisiget euch, daß ihr unbesiekt und unsträflich *ic.* Anstatt ἀμώματος (unsträflich) lesen einige Handschriften und Uebersetzungen ἁμωμοί In der Bedeutung ist kein Unterschied: aber das letzte Wort scheint die rechte Lesart zu seyn. Es ist inzwischen wahr, Paulus gebraucht Phil. 2, 15. ἀμώματος ¹⁰²⁵: wiewol einige Abschriften daselbst auch das Wort ἁμωμος haben, welches von eben dem Apostel Ephes. 1, 4. c. 5, 27. Col. 1, 22.; von dem Apostel Judas, v. 24.; vom Johannes, Offenb. 14, 5. und vom Petrus,

(1023b) Wie viel Zwang muß sich hier Whitby nicht anthun, um die deutliche Stelle der Offenbarung Johannis, die seiner Erklärung gerade entgegen steht, auf die Seite zu räumen. Die vorgegebene Prolepis aber ist um so weniger ein Beweis, da sie eben dasjenige ist, was bewiesen werden soll, womit die ganze Schlußfolge untauglich und nichts beweisend wird.

(1024b) Whitby vergißt hier, aus Liebe zu seiner erwählten Meinung, der neue Himmel und die neue Erde, worauf Gerechtigkeit wohnet, gehe nur die Juden an, daß die Verheißung eines bessern vollkommenen Zustandes nach der Auferstehung des Fleisches unter dem Namen des ewigen Lebens den Gläubigen in der heil. Schrift unzählbar oft versprochen worden sey. Wie er dieses an andern Orten selbst nicht läugnet, so kann er von dieser Ermahnung Petri keinen Schluß machen, daß die Juden selbiger Zeit diesen neuen Himmel und Erde hier in dieser Zeit vor der letzten Weltzersörung zu erwarten hätten. Die Auferstehung des Fleisches, die Befreyung von dem Joche der Eitelkeit und des vergänglichsten Wesens, Röm. 8, 20. 21. die Verklärung der irdischen auferweckten Leiber in geistliche Leiber, 1 Cor. 15. die Einführung in die Herrlichkeit durch den Herzog des Lebens u. s. w. welche alle bey dieser Darstellung eines neuen Himmels und einer neuen Erde sich einfinden werden, wenn anders die Verheißung erfüllt werden sollte, sind lauter Stücke der Verheißung, welche wie also die Gläubigen bis ans Ende der Welt, also auch diejenigen, an welche Petrus schrieb, und zu der Apostel Zeiten lebeten, angingen. Wes. Röm. 8, 23. 24.

(1025) Es ist freylich ἁμωμοί üblicher als ἀμώματος, und der Verstand ist einerley. Doch muß dieses Wort auch so fremde nicht gelautet haben, als es manchen dünkt, da die meisten Handschriften das erstere Wort haben. Vielleicht hat jenes ein Abschreiber zur deutlicheren Erklärung an den Rand gesetzt, wodurch es in den Text gekommen ist. Wenigstens kömmt das erste Phil. 2, 15. das andere Jud. v. 24. und in andern hier angezeigten Stellen vor.

und unsträflich von ihm in Friede befunden werden möget: 15. Und achtet die Langmuth unsers Herrn für Seligkeit: gleichwie auch unser geliebter Bruder, Paulus, nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat. 16. Gleichwie auch in

v. 15. Röm. 2, 4. v. 16. Röm. 8, 19. 1 Cor. 15, 24. 1 Thess. 4, 15.

allen

trus, 1 Petr. 1, 19. gebraucht wird. Die verderbten Christen werden, Cap. 2, 13. Flecken und Makeln unter den Christen bey ihren Liebesmahlen genannt. Einer solchen Beschaffenheit entgegen gesetzt, mußten sich die wahren Christen unbeschleckt und unsträflich bewahren. Ueber die Bedeutung dieser Wörter lese man die Anmerkung über 1 Petr. 1, 19. *Αἰσθή* wird hier anstatt, durch ihn, gesetzt, wie bey griechischen und lateinischen Schriftstellern gebräuchlich ist. Durch die Worte, in Friede, verstehen einige, daß sie in Friede mit ihrem eigenen Gewissen befunden werden müßten: andere, daß die Christen in Friede mit einander, oder mit dem menschlichen Geschlechte überhaupt stehen müßten; vortreffliche Dinge, und woran im Evangelio viele Arten des Segens verknüpft werden. Allein, es ist wahrscheinlicher, daß Petrus hier meynet, sie müßten sich befehligen, mit ihrem großen Richter in Friede zu stehen: und das, durch ein Bestreben, in diesem Leben unbeschleckt und unsträflich zu seyn¹⁰²⁶. Man lese Röm. 5, 1. 1 Petr. 1, 2. Cap. 1, 2. Benfon.

B. 15. Und achtet die Langmuth *ic.* Denket nicht, daß Gott seine Zukunft aus Zaudern, wie einige meynen, v. 9. oder zum Nachtheile der Menschen aussehe: nein, er thut es zu ihrem Vortheile, und ihre Seligkeit zu befördern. Die Langmuth Gottes dienet sehr zur Beförderung unserer Seligkeit, dadurch, daß er uns Zeit zur Bekehrung, und den Gebrauch der Mittel dazu verleiht. *Gesells. der Gottessel.* Dieser Aufschub seiner Zukunft hat die Seligkeit der Juden, die noch ungläubig sind, auf ihre Bekehrung, zur Absicht¹⁰²⁷. *Wels.*

Gleichwie auch unser geliebter Bruder, Paulus *ic.* Hieraus erhellet sehr klar, daß Petrus nicht allein große Achtung für Paulum geheget, und ihn für

einen Bruder gehalten hat, sondern auch dessen Briefe, ehe er diesen schrieb, gesehen hatte. *Doddridge.*

Nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben *ic.* Dieser Brief ist an die jüdischen Christen in Pontus, Asien *ic.* geschrieben. Wo nun Paulus auch itzund einen Brief an sie geschrieben hat: so muß es der Brief an die Hebräer seyn. In diesem spricht er von eben denselben Dingen, wovon Petrus hier redet: nämlich, von dem Aufschube der Zukunft Christi, und von der Nothwendigkeit des Glaubens und der Geduld, die Zeit dazu von Gott zu erwarten; Cap. 10, 35. bis ans Ende. *Wall.* Der Ausdruck, v. 16. wie auch in allen Briefen, giebt zu erkennen, daß Petrus mit dem, was er v. 15. vom Paulus saget, gleichwie auch — Paulus — geschrieben hat, sein Absehen auf einen besondern Brief hat, der an die jüdischen Gläubigen geschrieben worden, wie der Brief an die Hebräer war. Ob dieser nun gleich so bezeichnet wird, daß er vornämlich an die jüdischen Gläubigen in Judäa geschrieben wurde: so kann man doch nicht zweifeln, d. r. Apostel Paulus werde ihn auch zum Nutzen solcher, die unter den Heiden gestreuet waren, bestimmt haben. Und hiermit kömmt überein, daß der Brief an die Hebräer viele Ermahnungen enthält, die sich auf die Wichtigkeit im Glauben, und auf die geduldige Erwartung der Zukunft unsers Herrn *ic.* beziehen¹⁰²⁸. *Wels.* Hr. *Barrington* ist der Meynung, dieses habe sein Absehen auf einen gewissen Brief, der jetzt nicht mehr vorhanden sey, und den Paulus an die Judengenossen des Thores geschrieben habe: indem er sich einbildet, die Bekehrung und Erbauung solcher Judengenossen wäre ein gemischtes Amt gewesen, welches zum Theile die Apostel der Beschneidung, und zum Theile die Apostel der Vorhaut, wahrgenommen hätten *x.*

Well

(1026) Wie dieses mit dem Frieden Gottes zusammenhange, muß aus Röm. 5, 1. Ephes. 5, 27. 1 Thess. 5, 23. erkernet werden. Der Friede Gottes wird hier in seinem ganzen Umfange genommen. *Strefo* versteht hier durch den Frieden, den seligen Tod der Gerechten, das ist aber gezwungen.

(1027) Und warum nicht aller Menschen, da doch Gott einen Tag bestimmet hat, an welchem er richten wird den Kreis Gottes mit Gerechtigkeit Apg. 17, 31. Es ist bedenklich, um einer oft mehr aus Wig als Einsicht angenommenen Meynung wegen den offenbaren deutlichen Stellen heil. Schrift widersprechen.

(1028) Man kann das gar wohl zugeben, wenn man gleich behauptet, wol Pauli Brief. an die Hebräer, als Petri Sendschreiben an die bekehrten Juden in der Zerstreuung, seyn an das Judenthum ergangen; weil kein Zweifel ist, diese heiligen Apostel, welche wußten, daß sich viele Gläubigen aus den Heiden zu den Juden hielten, und an manchen Orten etwerley Gemeine mit ihnen ausmachten, werden ihre Vorstellungen so eingerichtet haben, daß, wenn sie die Heiden zu lesen und zu hören bekämen, sie auch Erbauung daraus haben möchten. Daraus aber folget noch nicht, daß diese Briefe an Heiden geschrieben seyn, da der eigentliche Gegenstand und Inhalt ganz offenbar solche Personen betrifft, welche aus dem Judenthume zu den Christen übergegangen waren. Man beseh die 1703. Anmerk. T. IV. p. 803.

Weil mir aber diese Unterscheidung ganz ungegründet zu seyn scheint: so sehe ich diese Stelle als eine sehr lehrreiche Ermahnung für alle Christen an, den Paulus und die andern Apostel so anzusehen, als ob sie in ihren Briefen auch an sie schrieben, in so fern es eine Gleichheit der Umstände zulassen kann. In solcher Absicht ist uns unendlich viel daran gelegen, daß wir sie so ansehen, als ob sie an uns schrieben: gleichwie Petrus uns saget, daß selbst die alten Propheten auf die großen Dinge, wovon diese Briefe handeln, als auf etwas, das eine Beziehung auf sie hätte, Acht gehabt haben, 1 Petr. 1, 12. ¹⁰²⁹) Doodridge. Petrus hat keinen Grund zu seiner angenommenen Meynung, daß die Worte, unser geliebter Bruder Paulus, hier durch Verfallung eingeschoben sind. Man lese die diesem Briefe vorgesezte Geschichte. Petrus und Paulus waren nicht allein Christenbrüder; sondern auch Apostelbrüder: denn Petrus hatte ihm die rechte Hand der Gemeinschaft gegeben, und dadurch erkannt, daß Paulus als Apostel für die heidnische Welt, wie er selber für die Juden, ein Mitarbeiter wäre, Gal. 2, 9. Aus dieser Benennung des Paulus, mit dem Namen eines geliebten Bruders, den ihm dieser ansehnliche Apostel der Beschneidung giebt, können verschiedene wichtige Anmerkungen gezogen werden. 1) Paulus hatte den Petrus verschiedene Jahre vorher wegen seiner Verkündigung zu Antiochien bestrafet. Und es erhellet, daß Petrus ein so weiser Mann und so frommer Christ gewesen ist, daß er sich über die Freyheit des Apostels Paulus nicht empfindlich bezeigte, sondern es freundlich aufnahm, und hier, viele Jahre darnach, den Paulus als seinen geliebten Bruder ansah. 2) Obgleich die falschen Lehrer unter den jüdischgestimmten Christen den

Petrus und Paulus so abmählten, als ob sie von ganz streitigen Meynungen wären, und eine verschiedene Lehre lehrten: so war doch in Wahrheit ihre Lehre nicht verschieden. Denn als Petrus sich die erwähnte Bestrafung zu Antiochien zugog, ward das nicht seiner Verschiedenheit von dem Paulus in seiner Meynung, sondern seiner Heutzley oder Bestellung, aus einem alzu großen Eifer für die jüdischen Christen, zugeschrieben. 3) Es ist wahrscheinlich, daß Petrus gegenwärtig an Christen schrieb, die von Paulus befehret waren. Daher kam es sehr gelegen, daß er des Paulus gegen sie Erwähnung that, und bezeigte, es wäre zwischen ihnen eine vollkommene Uebereinstimmung in Lehren und in Neigung. Durch die Weisheit, welche dem Paulus gegeben war, scheint dasjenige gemeynet zu werden, was er selber 1 Cor. 12, 8. das Wort der Weisheit nennet: die weit gehende Erleuchtung, welche den Aposteln besonders eigen war; wodurch sie den ganzen Entwurf der christlichen Lehre faßten, und Zeit ihres ganzen Lebens in den Stand gesetzt wurden, über alle Stücke der christlichen Lehre zu predigen, oder zu schreiben. Ich bilde mir daher ein, Petrus wolle hierdurch zu verstehen geben, daß er den Paulus für einen Apostel erkenne, und daß derselbe seine Briefe unter dem unmittelbaren Triebe des Geistes geschrieben hätte. Es war ihm durch göttliche Offenbarung Weisheit gegeben, 1 Cor. 2, 4. c. 7, 40. c. 9, 1, 2. c. 11, 23. c. 14, 37. c. 15, 5. Gal. 1, 1, 11. 12. Col. 1, 28. ¹⁰³⁰) Benson. Es ist schwer zu bestimmen, auf welchen von des Paulus Briefen der Apostel Petrus hier sein Absicht habe ¹⁰³¹). Viele meinen, sein Augenmerk gehe auf den Brief an die Hebräer. Allein, es finden sich verschiedene Schwierigkeiten wider diese Mey-

(1029) Das ist aus dem großen Endzweck; der allgemeinen Erbauung, um deren willen die heiligen Schriften aufgeschrieben worden sind, an sich richtig, Joh. 20, 31. Röm. 15, 4. 2 Tim. 3, 16. hindert aber nicht, daß nicht die besondere Erbauung nach den vorliegenden Umständen derjenigen, an welche diese Sendschreiben gefendet worden sind, der erste Endzweck gewesen seyn sollte.

(1030) Es scheint noch etwas mehr unter dem Worte, Weisheit, begriffen zu seyn, nämlich, die besondern Einsichten, welche Paulus hatte, die Geheimnisse und vorbildliche Wahrheiten, der mosaischen Haushaltungen, auf die Erfüllung in der Haushaltung des neuen Bundes anzuwenden und damit aufzuschließen, wovon die unter den Juden damals schon bekannte Epistel an die Hebräer eine besondere Probe ist. Von dieser Weisheit kam es her, daß Paulus in dieser Epistel an die Hebräer vornehmlich Bewegungsgründe zur Treue und dem Aushalten bey der Lehre des Evangelii aus der Haushaltung des alten Testaments, in Anwendung auf den Tag der Zukunft Jesu Christi, hernahm, wovon c. 6, 12. 13. 14. ein Beyspil ist. Weil alsdenn die Verheißung gewiß erfüllt werden sollte, indem Jesus als der Vorläufer deswegen in den Himmel eingegangen ist. Das hat er c. 10, 25. u. f. gar merkwürdig erklärt, und an diesen Stellen, zumal der letztern, mögen sich unrichtete oder auch übelwollende Leute gestoßen haben, weil sie für unlautere und wankelbare Heuchler hart lautet. Da nun Petrus gleiche Materie unter der Hand hatte, und an Leute schrieb, welchen die Beweise aus dem alten Bunde sehr wohl eingiengen, so fand er Ursache, sich auf Pauli Brief zu berufen, dessen weise Einsicht zu empfehlen, und dem Einwurfe der Dunkelheit dieser schwereren Stelle zu begegnen. Und das legt den Beweisen, daß die Epistel an die Hebräer von Paulo selbst geschrieben worden sey, ein besonderes Gewicht bey. Man vergleiche hiermit, die zu Sallets Abhandlung über den Verfasser des Briefes an die Hebräer gemachte Anmerkungen T. VI. p. 21. seqq.

(1031) Auf alle diese Schwierigkeiten ist l. c. geantworret, und wie uns dünket, ihnen abhelfliche Maße gegeben worden.

Meinung. 1) Es wird nicht von allen zugestanden, daß Paulus den Brief an die Hebräer geschrieben habe. Alle diese können daher nicht zugeben, daß dieses der Brief sey, den Petrus meyne. 2) Es ist nicht wahrscheinlich, daß Petrus in einem Briefe an jüdische Christen den Namen des Paulus gemeldet habe: weil derselbe kein Apostel der Beschneidung war. 3) Es zeigt sich keine deutliche Spur, daß die hebräischen Christen in Kleinasien zerstreuet gewesen, als jener Brief an sie geschrieben wurde, oder als Petrus diesen schrieb. 4) Aus den Gründen, die in der dem ersten Briefe des Petrus vorgesezten Geschichte bezugbracht sind, schliesse ich, Petrus habe diese beyden Briefe an heidnische Christen geschrieben¹⁰³², und könne daher hier nicht sagen, daß Paulus durch Abfassung des Briefes an die Hebräer an sie, oder an eben dieselben Personen, woran er schrieb, geschrieben hätte. Andere wollen, Petrus habe hier sein Absichten auf des Paulus Brief an die Römer, und führen, Röm. 2. 4. und 9. 22. 23. als diejenigen Stellen an, worauf er sein Auge gerichtet habe. Zum Behufe dieser Meinung muß man eingestehen, daß der Brief an die Römer an heidnische Christen geschrieben ist, und daß es des Paulus Gewohnheit gewesen, Abschriften von seinen Briefen auch an andere Gemeinden, außer denen, an welche sie geradesweges und ursprünglich gesandt waren, zu schicken¹⁰³³.

Man sehe Col. 4. 16. Alsdann aber wird dieses schwerlich mit der vollkommenen Bedeutung der Redensart zu vergleichen seyn. Denn wir würden nicht leicht zu einem Freunde sagen: „dieser oder jener hat an Sie geschrieben:“ wenn er ihm bloß eine Abschrift von einem an einen andern geschriebnen Briefe zugesandt hätte. Und Petrus unterscheidet deutlich, was Paulus ihnen geschrieben hätte, von dem, was er in andern Briefen, oder an andere Gemeinden, geschrieben. Die folgende Erklärung scheint mir daher die beste zu seyn: nämlich, die Personen, an welche Petrus seine Briefe richtete, hielten sich in Pontus, Galatien, Cappadocien, dem eigentlichen Asien und Bithynien auf, das ist, er schrieb an Christen, welche in Kleinasien zerstreuet waren, 1 Petr. 1. 1. An eben dieselben Personen, wie hier gesagt wird, hatte Paulus auch geschrieben. Und diesem gemäß finden wir,

daß Paulus an die Gemeinden von Galatien, an die Epheser (oder Laodicäer), an die Colosser, und zweyen Briefe an den Timotheus, da er unter den Christen zu Ephesus, einer von den Städten des eigentlichen Asiens, gewesen, geschrieben habe. Ich rede nicht von dem kurzen Briefe an Willemon zu Colossen: weil derselbe an eine besondere Person, und wegen einer besondern Sache, geschrieben ist. Die andern Briefe aber betreffend, so sind sie entweder an christliche Gemeinden an den vorher gemeldeten Orten, oder in den Gegenden umher, geschrieben: oder sie giengen doch dieselben nahe an. Weil nun diese Briefe an eben die Christen, woran Petrus schrieb, abgelassen sind: so scheint kein Grund zu einem Zweifel zu seyn, ob Petrus darauf sein Absichten gerichtet habe¹⁰³⁴. Fragt jemand, was man in denselben Briefen des Paulus finde, wovon man gedanken könne, daß Petrus hier darauf sehe: so laßt darauf geantwortet werden, es müsse eine jede Sache, wovon hier Erwähnung geschieht, in diesen Briefen gefunden werden; weil Petrus sagt, er hätte ihnen eben das geschrieben, was sein Bruder Paulus in allen seinen Briefen geschrieben habe. Folglich muß etwas dergleichen in seinen Briefen an die Galater, an die Colosser, und in dem ersten und zweyten Briefe an den Timotheus vorkommen. Ich halte dafür, Petrus meyne dabey nicht die einzige Sache, wovon er unmittelbar vorher gesprochen hatte, daß die Langmuth des Herrn Seligkeit wäre: sondern verschiedene Dinge, die in seinen Briefen, und vornehmlich in diesem dritten Capitel, enthalten sind; als der Tag des Gerichtes, die Verpflichtung zur Seligkeit und Gottseligkeit, der künftige Zustand der Gerechten, die Nothwendigkeit, unsträflich und unbefleckt zu seyn, sowol, als daß die Langmuth des Herrn Seligkeit ist. In Ansehung des künftigen Zustandes und der Verpflichtung zur Tugend und Gottseligkeit sehe man Gal. 6. 7-10. Ephes. 1. 4. c. 2. 1 ff. c. 4. 17 ff. c. 5. 1-18. Col. 1. 5. 9. 10. 22. 23. 27. 28. c. 2. 6. 7. c. 3. 1: 17. 24. c. 4. 1. 2. 12. 1 Tim. 1. 5 ff. c. 6. 11 ff. 2 Tim. 2. 18 ff. Daß die Langmuth des Herrn Seligkeit ist, wird Gal. 6. 9. Ephes. 2. 3. 4. 5. Col. 1. 21. c. 2. 13. 1 Tim. 1. 13 ff. c. 2. 4. 6. c. 4. 16. c. 6. 14. 15. y)¹⁰³⁵ Ale-

lein,

(1032) Das ist sowol in der Vorabhandlung über diese zweyen Briefe Petri von der 351. Anmerkung an, bis 360. als auch in den besondern hieerein schlagenden Stellen, hoffentlich deutlich widerleget.

(1033) Dieses fällt, da es ohnedieß keinen Schein hat, aus dem Vorhergehenden dahin; denn von einer solchen Abschrift weiß man nichts.

(1034) Es ist aber in der 25. Anmerkung des VI. Theiles p. 21. zu Hallers Abhandlung deutlich erwiesen worden, daß der Apostel Petrus den Brief Pauli, auf dessen Uebereinstimmung er sich hier beruset, von den allen andern Briefen des Apostels unterscheidet. Damit fällt dieser ganze Beweis dahin.

(1035) Weil diese Stelle Petri ganz deutlich bezeuget: das, was von der Zukunft Jesu Christi von dem Gerichte desselben über die Gottlosen, und von der seligen und geduldbigen Erwartung des neuen Himmels und der neuen Erde von Petro ist vorgetragen worden, stehe in einem Schreiben Pauli, nicht an Heiden, sondern an die in der Zerstreuung wohnenden Juden, wie aus 1 Petr. 1. 1. unläugbar ist, und aber in der
einigen

allen Briefen, wann er darinne von diesen Dingen spricht: in welchen Dingen einige schwer

sein, es gebühret sich, keinen Theil von irgend einem Grunde zu verheelen: ob er gleich wider dasjenige, was ich bisher gesagt habe, zu streiten scheint. Man sehe dann, es werde hierwider eingewandt, daß diese zweyen Briefe des Petri an Christen, welche gottesfürchtige Heiden gewesen, die Briefe des Paulus aber an die Galater ic. an solche, die abgöttische Heiden gewesen waren, geschrieben zu seyn scheinen. Wie konnte Petrus dann, da er an die ersten schrieb, sagen, Paulus hätte an sie geschrieben, da er ja an eine andere Art von Christen geschrieben hatte? Ich würde hierauf antworten, Paulus habe an heidnische Christen in weitläufigem Verstande geschrieben: sie seyn alle sein Theil gewesen, als eines Apostels der Heiden, und er rede überhaupt von ihnen, als von solchen, die vormals Götzendiener gewesen; weil die meisten von ihnen unmittelbar aus diesem Stande großer Unwissenheit und Finsternis beschreyet, und selbst auch die gottesfürchtigen Heiden größtentheils, wie ich dafür halte, vormals Götzendiener gewesen waren. Diese zwey Arten von Christen versammelten sich mit den jüdischen Gläubigen zugleich, und übten den öffentlichen Gottesdienst an einem und eben demselben Orte: ihnen allen wurden auch die von den Aposteln geschriebenen Briefe vorgeliesen. Wenn also Paulus an die heidnischen Christen überhaupt, und Petrus an einige von eben denselben Christen geschrieben hatte: so konnte dieser mit Recht sagen: gleichwie auch unser geliebter Bruder, Paulus, euch geschrieben hat. Die andern Apostel der Bekehrung scheinen nicht an heidnische Christen von irgend einer Art geschrieben zu haben; und es zeigt sich keine deutliche Spur, daß der Apostel Petrus abgöttische Heiden unter seinen Bezirk gerechnet hätte: wenigstens finden wir nicht, daß er vor solchen jemals geprediget, oder an sie geschrieben haben sollte. Aber die gottesfürchtigen Heiden wurden von den Aposteln der Bekehrung sowohl, als von den Aposteln der Vorhant bekehret, und beyde trugen für dieselben

Sorge. Wenn nun Petrus an einige von ihnen schrieb, die vielleicht durch den großen Apostel der Heiden zum Christenthume bekehret waren, und auch von diesem Briefe hatten: so war es sehr natürlich, seines geliebten Bruders, Paulus, zu gedenken, und zu erkennen zu geben, daß unter ihnen eine vollkommene Uebereinstimmung wäre, obgleich die Jüdischgesinnten das Gegentheil behaupten mochten. Benson, Polus.

x) Miscell. sac. Veri. II. S. 110. y) Man sehe des Hrn. Sallets Versuch vor dem Briefe an die Hebräer, S. 242. ff.

W. 16. Gleichwie auch in allen Briefen, wann er ic. Um den Verstand vollkommen zu machen, muß man hier aus dem vorstehenden Verse die Worte, geschrieben hat, zur Ergänzung einrücken. Polus. Ich halte es nicht für notwendig, diese Worte so zu verstehen, als ob von dem Apostel gesagt würde, daß er in allen seinen Briefen davon gesprochen hätte, daß die Langmuth Gottes zur Seligkeit gereichte¹⁰³⁵: denn ich finde in vielen derselben nichts von solcher Art. Er redet in der That wol in denselben von der Zukunft Christi zum Gerichte: aber das scheint sich auf unsere gegenwärtige Stelle nicht zu schicken. Ich stelle mir daher den Verstand der Worte auf diese Art vor: Gleichwie er auch nach eben derselben Weisheit in allen seinen Briefen geschrieben hat, wann er darinne von denen Dingen, wovon ich jetzt gehandelt habe, das ist, von dem Tage der Zukunft des Herrn, und der Vorbereitung, welche uns dazu zu machen gebühret, redet. Whitby. Einige wollen die Worte also übersetzen: gleichwie beynabe in einem jeden Briefe: allein, das ist eigentlich eine Erklärung, und nicht eine Uebersetzung¹⁰³⁷ der Worte. In der Anmerkung über v. 15. ist gezeigt, daß man von den Briefen an die Galater, Epheser, (oder Laodicäer) Colosser, und von dem ersten sowol, als von dem zweyten Briefe an den Timotheus sagen könne, daß dieselben

an

einigen Episteln an die Hebräer, c. 10, 25. bis ans Ende des Capitels, dieses alles beysammen zu finden ist, das in den andern Episteln, die an besonders Gemeinen abgedenkt worden sind, sich nur zerstreuet hin und wieder findet, so ist ja ein handgreiflicher Schluß zu machen, Petrus sehe hier vornehmlich auf diese Stelle so, wie sie mit den übrigen Briefen des Apostels, welche er diesem einigen entgegensezet, in einer genauern Uebereinstimmung dieser Lehrpunten steht. Damit fallen denn alle hier mit Mühe gesammelte, und vieles unrichtiges voraussetzende Mutmaßungen Bensons, und anderer englischen Ausleger dahin, die ihr Zwang im Beweise ohnedieß gar bald verachten.

(1036) Nicht von diesem einigen Lehrstücke allein, sondern von dem ganzen Inhalte dieses dritten Capitels, den er den Spöttern entgegen gesetzt hat, und den Paulus ebenfalls so oft betrieben hat, wie hier Benson selbst beweiset. Merket man dieses, und zieht die Berufung Petri auf Pauli Bestimmung weiter hinauf bis v. 9. u. f. so findet man alles ordentlich, wo nicht mit eben diesen Worten, doch mit einerley Inhalte. Whitby muß es selbst gestehen.

(1037) Nämlich eine buchstäbliche von Wort zu Wort ohne Verstand gegebene Uebersetzung, dergleichen man von Leuten, welche wissen, was Uebersetzen ist, insgemein sich nicht versteht.

schwer zu verstehen sind, die die ungelehrten und nicht festen Menschen verdrehen, gleich wie

an sie, das ist, an eben die Personen, woran Petrus diese zweene Briefe abließ, geschrieben sind: und daselbst sind verschiedene Stellen beygebracht, worinne von gleichen Sachen gesprochen wird. Hier nun wird gesagt, Paulus habe in den meisten, (wo nicht in allen) von seinen andern Briefen, von eben denen Sachen gehandelt. Zu dem Ende kann man folgende Stellen nachsehen: Röm. 2, 4 ff. c. 8, 17 ff. c. 9, 22 ff. c. 11, 26. 32. 1 Cor. 1, 7. 8. c. 2, 4: 7. 10. c. 3, 13 ff. c. 7, 29. 30. 31. c. 15, 22 ff. 2 Cor. 5, 2. 10. 11. Phil. 1, 10. c. 2, 15. 16. c. 3, 10. 20. 21. 1 Thess. 2, 12. c. 3, 13. c. 4, 14: 18. c. 5, 1: 11. 23. 2 Thess. 1, 6 ff. c. 2, 1 ff. Tit. 2, 12. 13. Hebr. 9, 28. c. 10, 19 ff. ⁽¹⁰³⁸⁾ Auch kann man aus diesen Worten schließen, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß die meisten (wo nicht alle) Briefe des Paulus vor diesem zweyten Briefe des Petrus geschrieben sind, und daß Petrus, wie nicht weniger vielleicht auch die Christen in Kleinasiën, dieselben gesehen und gelesen hatten. Dennoch aber verstehe ich durch alle seine Briefe, beynähe alle seine Briefe, oder alle, die dem Petrus zu Händen gekommen waren. Benjon.

In welchen Dingen, oder nach dem Englischen, in welchen, einige schwer ic. Die Worte, *ἐν οἷς*, können nicht auf die Briefe des Paulus gezogen werden; weil sie in dem unbestimmten Geschlechte (Genere neutro) stehen, und also nicht auf *ἐπιστολάς*, Briefe, gehen können, welches Wort weiblichen Geschlechtes ist: sondern sie sind auf die Dinge zu ziehen, wovon Petrus in diesem Capitel gesprochen hatte ⁽¹⁰³⁹⁾, und welche durch ungelehrte und nicht feste Menschen so verdreht wurden, daß einige schon lange vor der Abfassung dieses Briefes sagten, der Tag des Herrn stünde nahe bevor, 2 Thess. 2, 2, und so im Glauben wankend wurden, v. 15. Andere sagten, die Auferstehung wäre bereits geschehen, und verkehrten den Glauben von einigen, 2 Tim. 2, 18. Einige, die ungeduldig waren, länger zu warten, verließen die Zusammenkünfte der Christen, Hebr. 10, 25. Und verschiedene zweifelten, ob die Verheißung überhaupt wol erfüllt werden würde; wie hier v. 4. 9. weil die Auferstehung des Fleisches von einigen für eine ungereimte Sache angesehen ward, indem sie urtheileten, es wäre nicht zur Seligkeit bequem; von andern aber die Auferstehung desselben für etwas unmögliches gehalten wurde. Und

dieses scheinen die *διωκόμενα*, die einigen Dinge, wo von hier (als schwer) geredet wird, zu seyn. Whitby, Polus.

Die die ungelehrten und nicht festen Menschen verdrehen ic. Einige verstehen durch die Worte, *ἐν οἷς*, in welchen, nicht die Briefe des Paulus, sondern die Dinge, wovon gesprochen war. Da aber davon, als von Dingen, die in den Schriften gesprochen sind, Meldung geschieht: so wird diese Erklärung uns die Nothwendigkeit auflegen, die Klarheit eines Theils der Schrift zu beweisen; verschiedener Handschriften von mercklichem Ansehen nicht zu gedenken, die *ἐν οἷς* lesen, welches sich ausdrücklich auf die Briefe des Paulus bezieht. — Es ist zu bemerken, daß Barclay dieses von dem neunten Capitel des Briefes an die Römer erklärt, worinne einige Dinge sind, welche wider die Langmuth Gottes gegen alle streiten, und sehr leicht auf eine verderbliche Weise verdreht werden könnten 2). Verschiedene Schriftsteller haben angemerket, daß hier gesagt wird, die Schwierigkeit finde sich bey solchen, welche ungelehrt und nicht fest wären, deren Vorurtheile sie ungeschickt machten, die Wahrheit zu begreifen, oder deren Unachtsamkeit Ursache wäre, daß sie keinen Fleiß anwendeten, sie zu bewahren. Doddridge. Die Meynung des Apostels in diesen Worten desto besser zu verstehen, muß angemerket werden, was folget. 1) Petrus sagt nicht, daß die Briefe des Paulus, oder einige von denselben, schwer zu verstehen wären; sondern nur, daß es einige darinne abgehandelte Dinge oder Lehren wären: denn die Worte, in welchen, oder unter welchen, leiden keine solche Verknüpfung oder Zusammenfügung, daß sie auf die Briefe gezogen werden könnten; sondern sie beziehen sich auf die einigen Dinge, wovon Paulus in denselben Briefen gesprochen hatte. Denn 2) Petrus ist so weit davon entfernt, dem Paulus irgend etwas zur Last zu legen, daß er ihn vielmehr seinen geliebten Bruder Paulus nennet, und ihn wegen desjenigen, was er in allen seinen Briefen nach der ihm von Gott gegebenen Weisheit geschrieben, rühmet, obgleich einige Stücke, welche er so geschrieben hätte, tieffinnig oder schwer zu verstehen wären. Unter solchen Dingen deuten einige diese Stelle auf die Lehre der Nichtfertigung; andere auf die Auferstehung der Todten; wieder andere auf den geistlichen Leib, wie

et

(1038) Man kann auch Ephes. 6, 5. Col. 3, 1. 24. 1 Tim. 6, 14. Tit. 2, 12. u. s. w. hierher rechnen.

(1039) Es geht nämlich auf das vorhergehende Wort, *περὶ τῶν*. Die Lehre von der Auferstehung der Todten, welche Paulus 1 Cor. 15. so ausführlich vorgetragen hatte, hatte allerdings viel schwere, und denjenigen unbegreifliche Sätze, welche denen, welche ein Ausflüßsystem annahmen, dunkel und unverständlich waren, so giengs auch mit andern Hauptstücken der christlichen Lehre. Vergl. Franzius de Interp. Scr. S. p. 333. seqq.

er am jüngsten Tage verändert seyn soll; und noch andere auf den Antichrist: überhaupt aber wird erkannt, daß die Zukunft Christi, wovon Paulus in verschiedenen seiner Briefe, und Petrus hier auch gesprochen hat, eine von denen Dingen ist, worauf hier gezielet wird. 3) Gleichwie Paulus selber, Hebr. 5, 11. von vielen Dingen handelt, die schwer zu erklären waren, weil sie träge wären, zu hören: also schreibt auch Petrus hier es nicht dem Verfasser zu, daß einige Dinge in den Briefen des Paulus schwer zu verstehen wären; sondern er mißt die Schuld davon den ungelehrten und nicht festen Lesern bey. Aber durch Ungelehrte müssen 4) hier nicht Leute verstanden werden, denen es an derjenigen Erkenntniß fehlet, die wir jetzt gemeinlich Gelehrsamkeit nennen: sondern solche, die die ersten Anfangssätze und Gründe des christlichen Gottesdienstes nicht verstanden ¹⁰⁴⁰: worinne sie unwissend blieben, nicht, weil sie dieselben nicht lernen konnten, sondern, weil sie sie nicht lernen wollten; weil sie böse Neigungen hatten, und ihre Gemüther von der Religion abgewandt waren. Und durch nicht feste Menschen sind 5) solche zu verstehen, die in den Anfangsgründen der Religion nicht wohl gegründet, oder nicht fest waren: die bisweilen glaubten, bisweilen zweifelten, und dann wieder ungläubig waren; indem sie bald diese, bald wieder eine andere Meynung hegten. 6) Das Wort, welches hier durch verdrehen übersehet wird, ist verblümt, und das darinne liegende Gleichniß ist entweder von den Peinigern entlehnet, die einen Menschen auf die Folterbank bringen, und ihn dadurch zu sagen zwingen, was er niemals gedacht hatte: oder es ist von den Schuftern entlehnet, welche das Leder ziehen und bisweilen zerreißen, wenn es nicht von selbst so, wie sie wollen, nachgiebt. 7) Wann hier gesagt wird, daß sie die Schriften zu ihrem eigenen Verderben verdreheten: so müssen wir das nicht von der Erklärung etwa eines Theils der Schrift wider ihre wahre Meynung, aus Mißverstände, sondern von dem eigentlichen Werke der gottlosen Menschen, die Reden aus Gottes Worte, wider Gott,

oder seinen göttlichen Willen, zu verdrehen, verstehen ¹⁰⁴¹. Endlich 8) ist aus dem, was Petrus hier sagt, klar, daß alle Christen die Schrift lesen a). Lindsay. Hier wird zu erkennen gegeben, daß Paulus in den meisten von seinen Briefen (oder in allen) von eben denselben Dingen gehandelt, die Petrus in diesem Briefe, und besonders in diesem dritten Capitel abgehandelt hat ¹⁰⁴². Anstatt *ἡ αἴσ*, in welchen Dingen, lesen die alexandrinische, und sechs andere Handschriften sowol, als die arabische und srische Uebersetzung, *ἡ αἴσ*, in welchen Briefen. Man sehe Dr. Mill. Beza merket an, „die erste Lesart sey die gemeinste, aber sie scheine sehr gezwungen. Denn Petrus hätte mehrere und dunklere Dinge, den jüngsten Tage betreffend, gesagt, als Paulus in irgend einem von seinen Briefen: obgleich in dessen Briefen weit dunklere Sachen wären, worauf Petrus sonder Zweifel seine Augen hier gerichtet hätte.“ Hiernächst meldet er, er habe die Worte, *ἡ αἴσ*, in welchen Briefen, in dreyen Handschriften des Robertus Stephanus gefunden, und erklärt sich, daß er nicht zweifle, dieses sey die rechte Lesart. Es finden sich auch andere, welche dieses für die wahre und ächte Lesart halten: weil sie urtheilen, der Verfasser erfordere es; da der Apostel unmittelbar darauf folgen lasse, daß diese ungelehrte und nicht feste Menschen, auch die andern Schriften sowol, als die Briefe des Paulus, verdrehen. Wenn beyde Lesarten gleich viel Ansehen für sich hätten: so bekennet ich, daß ich die Meynung derer, welche die Lesart, *ἡ αἴσ*, in welchen Briefen, vorziehen, anzunehmen geneigt seyn würde; weil ich denke, es sey wahrscheinlicher, daß die Abschreiber unmittelbar nach den Worten, *καὶ τῶν*, den Ausdruck *ἡ αἴσ*, in den andern, *ἡ αἴσ*, verwandelt haben, als daß sie das Gegenheil gethan haben sollten. Ich finde auch nicht, daß Paulus in dem, was er von dem jüngsten Tage, oder in Ansehung anderer besonderer Stücke, wovon Petrus hier gehandelt hat, gesagt haben mag, etwas von Wichtigkeit habe, das dunkel oder schwer zu verstehen sey ¹⁰⁴³. Endlich ist selbst das Ansehen, welches die

Leser

(1040) Welche den Zusammenhang, Gründe, Folgen und Lehrrsätze der evangelischen Lehre nicht einfassen, weil sie mit fremden Grillen den Kopf verwirret, und das Herz verderbt hatten.

(1041) Es ist von einer Lehrverdrehung die Rede, wo die Stellen der heil. Schrift aus ihrem Zusammenhang herausgerissen, und in ein andäres Lehrgebäude also eingeflochten werden, daß sie ein zusammengebrochtes Seil ausmachen, das unbeschreiblich stark hält. Das griechische Wort *ἀμαρτῶς*, deutet nicht nur einen Unrichteten an, sondern auch einen der aus Vorurtheil, Eigensinn, fremdem Dünkel und selbst erwählten Lehrrsätzen sich nicht berichten und zurechte bringen lassen will. Das hieß oben ein keckerischer Mensch, und es geht also dieses Wort einfältige und ungelehrte Leute, die keine Einsicht haben, nicht an: denn diese können zurechte gebracht werden, jene aber, da sie muthwillig den rechten Weg verfehlen, eilen ihrem Verderben entgegen.

(1042) Das solaget eben nicht aus Petri Worten, welche nur so viel sagen wollen, als, er habe nichts vorgetragen, das man nicht überall in Pauli Briefen auch finde. Das ist genug, die Uebereinstimmung der heiligen Schriften zu behaupten.

(1043) Das wird nur denjenigen so vorkommen, welche die Sache nach ihrem anderswoher erhaltenen

Lesart, *in* *o*, in welchen Briefen, für sich hat, nicht geringe oder verächtlich. Denn wir haben dafür nicht nur zwei von den morgenländischen Uebersetzungen: sondern darneben auch sieben alte Handschriften; und eine davon ist die berühmte alexandrinische, welche für eine Handschrift von großm Alter und Ansehen gehalten wird. Ueberdieses wird diese Lesart noch durch die Betrachtung befähigt, daß in des Paulus Briefen verschiedene schwere Stücke abgehandelt werden, die selbst zu der damaligen Zeit sehr gemisbraucht und verkehrt wurden, und beynah in allen Jahrhunderten, seit der Zeit, von ungelehrten und nicht festgegründeten Menschen verdreht sind: als unter andern die Lehren von der freyen Gnade, von der Erwählung und Verwerfung, sonderlich Röm. 9. und von der Rechtfertigung durch den Glauben, ohne Werke ¹⁰⁴⁴. Petrus sagt nicht, daß alle Dinge in den Briefen des Paulus: sondern nur, daß in denselben einige schwer zu verstehen wären. Dieses ist gar kein Tadel an dem Paulus, oder an seinen Briefen, oder seiner Art zu schreiben. Einige Dinge, wovon zu handeln ist, sind leichter zu verstehen, als andere: und es wird mehr Aufmerksamkeit erfordert, diese zu verstehen, als andere. Sie mögen auf eine sychtliche und gehörige Weise, und mit so vieler Arbeit, als die Natur der Sache, wovon gehandelt wird, es zuläßt, ausgedrückt seyn: und dennoch können einige Dinge dabey vorkommen, die für eifertige und unaufmerksame Leser schwer zu verstehen sind. Die geschicktesten Schriftsteller sind öfters die tiefinnigsten: aber alsdann wird erfordert, daß man sie zwey bis dreyimal lese ¹⁰⁴⁵; und je mehr man sich in ihnen übet, desto mehr steigt die Achtung für dieselben. Dieses ist der Ruhm, welchen den Briefen des Paulus alle diejenigen geben, die sie mit Aufmerksamkeit untersucht haben. Aus dieser Erklärung des Apostels, daß in den Briefen Pauli einige schwere Dinge gefunden werden, wollen die Römischgesinnten behaupten, daß man dem gemeinen Volke keine Frey-

heit lassen muß, die Schriften zu lesen: sondern, daß sich dasselbe gänzlich auf das Urtheil der Kirche verlassen, und der Leitung und Regierung ihrer geschicklichen Hirten blindlings folgen müsse. Darauf aber ist leicht zu antworten ¹⁰⁴⁶, daß in den Schriften, und selbst in des Pauli Briefen, viele klare und wichtige Wahrheiten sind, die ein jeder, der sie liest, verstehen kann, und daß die Schrift in allen Dingen, welche zur Seligkeit nöthig sind, für die Ungelehrten klar genug ist. Die Bemerkung muß ja einem jeden schließen lehren, daß Schriften, die zum gemeinen Nutzen bestimmt sind, zum Gebrauche für alle allgemeyn gemacht werden müssen. Darum sind auch die Schriften in derjenigen Sprache geschrieben, welche damals am meisten verstanden ward: die Briefe aber wurden mit dem Befehle, öffentlich gelesen zu werden, an die Gemeinen geschickt; und endlich werden in verschiedenen Stellen gemeine Christen desfalls gepriesen, daß sie die Schriften untersuchten, und zwar mannichfaltig, und mit Fleiße und Aufmerksamkeit, Ps. 1, 2. 19, 8ff. 119. durchgehends, Joh. 5, 39. Apg. 17, 11. Col. 4, 16. 1 Thess. 5, 21. 27. 2 Tim. 3, 15. Die Wahrheit ist, daß die Kirche von Rom dem gemeinen Volke den Schlüssel der Erkenntniß entzieht, und ihnen den freyen Gebrauch der Schrift nicht zu lassen will: nicht, weil sie schwer zu verstehen ist; sondern, weil sie in vielen Stellen zu klar und zu leicht zu verstehen ist, und ihre Lehren und Arten zu verfahren auf das klarste verurtheilen möchte. Die Protestanten streiten dafür, daß alle Menschen, Gelehrte und Ungelehrte, von allen Hülfsmitteln, wovon sie können, von ihren Hirten und Lehrern, oder von andern, die sich die Übung in der heiligen Schrift haben angelegen seyn lassen, und von allem, was die wahre Meynung derselben zu entdecken dienen kann, Gebrauche machen. Aber das Ansehen der Kirche von Rom, oder irgend einer andern Kirche, oder das Ansehen des Papstes, oder einer Kirchenversammlung, oder einer Zusammenkunft, oder der Kirchenväter,

oder

nen Lichte beurtheilet. Wenn man die Leute selbst anseht, welche Paulus 1 Cor. 15. zu widerlegen sich vorgenommen hat, und die Grund- und Lehrsätze bedenket, welche der Irgeist von den Ausflüssen aus Gott, von der Natur der Materie, von dem Zurückfließen in Gott, von den Hülfsmitteln durch die göttlichen Ausflüsse, u. s. w. ausgestreuet hat, so wird man leicht erkennen können, daß sie diese asiatische oder morgenländische Sätze mit Pauli reiner Lehre nicht zusammen reimen können, und daher diese ihnen dunkel vorkommen müssen.

(1044) Beyde Lesarten kommen endlich doch auf eines hinaus, und betreffen den Inhalt und Bestand der Briefe Pauli. Es ist leicht gesehen gewesen, daß man im Lesen *o* für *o* gelesen und dicitur hat, da das vorhergehende Wort das erstere zu erfordern geschienen hat.

(1045) Und sonderlich, daß man auf ihren Lehrbegriff und dessen Grundsätze genau Acht gebe, da man voraussetzen muß, ein jeder vernünftiger Lehrer oder auch Schriftsteller werde sich selbst nicht widersprechen. Das ist eine Hauptregel in den paulinischen Briefen, die aus mancher Dunkelheit den Weg zum unwidersprechlichen Lichte zeigen kann.

(1046) Diese Materie gehöret nicht in diese ergetische Widerklärung, sondern in die theologischen Streitigkeiten, wo ihr Grund und ihre Unstatthaftigkeit pflegt untersucht zu werden: dahin wir den Leser verweisen.

oder heutiger Geistlichen, ist in Erklärung der Schrift nicht weiter gültig, als in so weit dieselbe Erklärung ihre eigene und augenscheinliche Klarheit mit sich führt. Wenn selbst zu der Apostel Zeiten einige Dinge in der Schrift schwer zu verstehen waren: so kann man nicht anders erwarten, als daß, nach einer solchen Entfernung der Zeit und des Ortes, worinne wir uns befinden, ihrer noch viel mehrere seyn werden. Das Hebräische, worinne das alte Testament ursprünglich geschrieben worden, und das Griechische, worinne das neue abgefaßt ist, sind beyde jetzt todte Sprachen, und müssen von denen, die zu irgend einer merklichen Erkenntniß in der heiligen Schrift kommen wollen, gelernt werden. Ein solcher muß auch billig von den jüdischen Aelterthümern, von ihrer Regierungsart, von ihren Gewohnheiten, Meynungen und besondern Redensarten; wie auch von der Geschichte der Juden und ihrer benachbarten Völker, von der Zeit, da die Weissagungen des alten Testaments zuerst geschahen, und von ihrer ganzen Zeitfolge, von der Geschichte der Christen und des römischen Reiches, zu der Zeit, da die Offenbarung Johannis geschrieben wurde, und alles folgenden Zeitverlaufes, Wissenschaft haben: damit er sehen könne, worauf die Weissagungen gehen, und auf was für eine merkwürdige Weise dieselben erfüllt sind (1047). Aus diesen wenigen Stücken von denen, die erfordert werden, erhellet, daß unwissende und ungelehrte Menschen bey weitem nicht die rechten oder geschickten Personen sind, dem Volke die Schrift zu erklären: ob sie gleich als Ermahner, in Vorstellung der gemeinsten Wahrheiten, und in Erweckung anderer durch eine Art von Wiedererinnerung nützlich seyn können. Einige von ihnen haben in der That vorgegeben, daß sie die Schrift durch den Geist verständen und erklärten. Allein, woher kömmt es dann, daß sie in ihren Erklärungen nicht übereinstimmen? Und warum schreiben sie nicht eine Erklärung durch den Geist, zu einer allgemeinen Regel, nachdem sie zum voraus Wunder gethan, und von einer göttlichen Eingebung hinlängliche Beweise vorgelegt haben? Benfon. Die die ungelehrten und nicht festen Menschen verdrehen 2c. Ich weiß nicht, daß irgend ein Apostel oder Verfasser des neuen Testaments einige Schriften des neuen Testaments mit dem Namen von Schriften belegt (1048). Die hier gebrachten Worte sind, *λογοίς γραφάς*, welche das

Uebrige von den Schriften bedeuten kann, so daß eingegebene Schriften damit gemeinet werden. Oder sie können andere Schriften bedeuten. *Wall. Aμαρτίας, ungelehrte*, ist ein Wort, das von griechischen Schriftstellern oft für Menschen von einer ungelehrigen Beschaffenheit gebraucht wird: nicht Menschen, die ungelehrt, sondern, die etwas zu lernen abgeneigt und unwillig sind. Das Wort *ἀσθηματων* betreffend, lese man die Anm. über Cap. 2, 14. Menschen von einer wankelhaften und ungelehrigen Beschaffenheit sind nicht geschickt, sich in den Briefen des Paulus, oder in andern Büchern der Schrift mit derjenigen Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu üben, welche erfordert wird, der Absicht und dem Zusammenhang nachzuspüren, und die Meynung der heiligen Schriftsteller vollkommen zu fassen. Dergleichen Menschen halten sich oft mit den schweresten Stellen auf, weil dieselben am leichtesten verdrehet werden können: und wann sie dann daraus einzelne Sprüche ausgesucht, und aus der Verbindung weggerissen haben, lassen sie dieselben sagen, was ihnen gefallt. *Στραβάς* bedeutet, Menschen auf die Folterbank bringen, um sie zu zwingen, daß sie etwas bekennen, dessen sie oft niemals schuldig gewesen sind. Es wird insbesondere von der Weinigung durch den Equuleus gebraucht, (welches Wort durch das, was wir die Strafe des hölzernen Pferdes nennen, ausgedrückt werden könnte), wovon in den philosophischen Transactionen eine genaue Beschreibung gefunden wird b). Hier wird es von dem Apostel Petrus zierlich für das Martern der Schriftstellen, um sie etwas sagen zu lassen, was sie niemals zur Absicht gehabt haben, gebrauchet. Wenn unwissende, ungelehrte und wankelhafte Menschen die Schrift verdrehen und verkehren: so ist es die Pflicht gelehrter und fester Menschen, dieselben mit desto mehrerer Kraft und Klarheit auszulügen, damit es standhaften und gelehrigen Leuten nicht an hinlänglichen Hülfsmitteln mangle, dieselben zu lesen und zu verstehen. Petrus hat hier zu erkennen gegeben, daß des Paulus Briefe durch eine ihm gegebene Weisheit, oder durch göttliche Offenbarung geschrieben wären: er hat dieselben auch den andern Schriften, es sey des alten oder des neuen Testaments, gleich gesetzt. Hier ist demnach das hochwürdigste Zeugniß für des Paulus Briefe von dem großen Apostel der Beschneidung, und (gleichsam) eine dringende Aufforderung an die Christen von ihm, dieselben

(1047) Oder auch erst erfüllt werden sollen, wenn alle gegebene Auflösung dieser apocalyphtischen Räthsel, entweder aus frey- und willkührlich angenommenen Sätzen, oder aus unerfindlichen Thaten und Geschichten, oder aus offenbarem Vorurtheile der Secte hergenommen werden, und daher das Räthsel nicht auflösen.

(1048) Vom alten Testamente ist es was gewöhnliches, bes. Joh. 5, 39. 2 Tim. 3, 16. Joh. 19, 37. Matth. 22, 9. 1 Cor. 15, 3. Von dem neuen Testamente heißt es Joh. 20, 31. dieses ist geschrieben, und Joh. 21, 25. *γραφήμενα βιβλία*. Weil die Apostel noch mündlich lehrten, und nur die evangelische Geschichte in Schriften verfaßt war, die Briefe der Apostel, von denen es oben geheißen, *ταύτην δευτέραν ἡμῖν γραφὴν ἐπιστολήν*, c. 3, 1. aber noch überall bekannt und ausgenommen waren, so darf man sich nicht wundern lassen, daß der Name *γραφῆ* von ihnen nicht so vorkömmt.

wie auch die andern Schriften, zu ihrem eigenen Verderben. 17. Ihr also, Geliebte, da ihr solches vorher wisset, hütet euch, daß ihr nicht durch die Verführung der gräßlichen Menschen mit abgerissen werdet, und von eurer Festigkeit ausfallt. 18. Wachset aber auf in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Seligmachers Jesu Christi. Ihm sey die Herrlichkeit, beydes nun, und an dem Tage der Ewigkeit. Amen.

selben in den Canon aufzunehmen, sie in den Gemeinen zu lesen, und andern Büchern der heiligen Schrift gleich zu achten. Dieses ist mehr, als der Schluß einer Kirchenversammlung, oder das einstimmige Gutachten eines allgemeinen Concilii zu ihrer Heiligung. Die Verdrehung der Schriften zu ihrem eigenen Verderben zeigt an, daß sie lasterhafte Menschen waren. Der Fehler lag nicht an den Schriften, sondern an ihnen selbst. Sie hatten beschaffen, in ihren Untugenden fortzugehen, und sich dabey zu beruhigen, und lasen die Schriften ohne Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit. Gott, der unsere Beschaffenheit kennet, wird alle billige und gerechte Nachsicht gegen unsere Unvollkommenheiten gebrauchen, und niemals jemanden um bloßer Irthümer des Verstandes willen, oder wegen irriger Urtheile, verdammen ¹⁰⁴⁹. **Venson.**

2) Man sehe Barclay Verantw. S. 114. a) Dieses wird in der folgenden Anmerkung von Venson ausführlicher abgehandelt. b) Num. 412.

B. 17. Ihr also, Geliebte, da ihr solches ic. Der Apostel schließt nun seinen Brief mit einer Ermahnung, wider die Irthümer und falschen Lehren der Verfälscher zu machen, damit sie nicht, durch dieselben verführt, von ihrer Standhaftigkeit im Glauben des Evangelii abfallen möchten. **Burkitt.** Da ihr vorher wisset, daß in den letzten Tagen solche Spötter kommen, und ungelehrte und wandende Menschen die Schriften auf eine jämmerliche Weise verkehren und verderben werden: nämlich, aus der Lehre der andern Apostel, und aus dem, was ich euch in diesem Briefe, v. 1. 2. vorgehalten habe. **Hill, Gesells. der Gottesgel.**

Hütet euch, daß ihr nicht durch die Verführung ic. *ῥυλάσασθε* bedeutet, auf feiner Hut seyn, wie eine Besatzung in einer Schanze, oder in einem festen Platze. Unter der Benennung, *τῶν ἀθέμων*, gräßlicher Menschen, (man sehe Cap. 2, 7.) werden die Spötter oder falschen Lehrer, welche die Schrift verdrehen, angedeutet. Einige verstehen hier, durch *ῥαδίῃ*, Verwirrung; und der untugendhafteste Mensch ist in der That am allermeisten in der Irre. Allein, mit scheint gleichwohl *ῥαδίῃ* hier

Verführerey zu bedeuten; wie es Sprüche. 14, 8. Ephes. 4, 14. und in andern Stellen angeht. *ῥυλάσασθε* ist so viel, als mit andern hingerissen werden, wie mit einem Flusse oder Strohmee, Gal. 2, 13. In Ansehung des Wortes, *στηριμᾶ*, Festigkeit, lese man die Anmerkung über Cap. 2, 14. Das Wort scheint hier eine Anspielung auf eine Schanze oder Burg, oder auf einen hohen Thurm, woraus sie durch die betrügerliche List der falschen Lehrer zu fallen Gefahr liefen, in sich zu schließen. Sie hatten bisher die Lauterkeit des Evangelii bewahrt: da sie standhaft geblieben waren, und sich in ihrer Verschärfung gehalten hatten. Weil sie aber daraus fallen möchten, und desfalls Gefahr war: so warnt er sie, wider die List und Tränke ihrer Feinde auf ihrer Hut zu seyn. Zu dem Ende waren sie auch schon vorher gewarnt: man lese Cap. 2, 1. 18 ff. c. 3, 1. Matth. 24, 24. 25. Marc. 13, 23. Sie wußten, wie sehr diese gottlose Menschen die Schriften verdreheten und verkehrten, und mußten sich daher vor denselben hüten, und sich fern von ihnen halten. **Venson.**

B. 18. Wachset aber auf in der Gnade ic. In allen geistlichen Gaben, die ihr von Christo empfangen habt: insbesondere in der Heiligung. **Polus.** Daß Gnade im neuen Testamente überhaupt die Huld Gottes gegen uns ¹⁰⁵⁰ bedeute, das lese man in der Anmerkung über 2 Cor. 6, 1. **Whitby.**

Und Erkenntniß unsers Herrn ic. Sie waren nicht vollkommen, und darum werden sie ermahnet, in der Gnade aufzuwachsen ic. Man lese Cap. 1, 5ff. 1 Cor. 15, 58. Ephes. 4, 15, 16. Col. 2, 19. 1 Petr. 2, 2. *Χάρις* bedeutet im alten Testamente Huld oder Gunst. Im neuen bezeichnet es bisweilen Gottes Gunst gegen die Menschen in einem weltläufigen Verstande; bisweilen auch die besondere Gunst der Ertheilung des heiligen Geistes an die Christen: am allermeisten aber bedeutet es das Evangelium, oder diejenige Gnade oder Gunst Gottes gegen die Menschen, welche im Evangelio geoffenbaret ist; man lese die Anmerkung über 1 Petr. 1, 10. In der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi aufzuwachsen, wird, nach einer sehr gewöhnlichen Art zu reden, für das Aufwachsen in der Erkenntniß des Evangelii, derjenigen Gnade oder Gunst, die durch Jesum Christum

(1049) Wenn nicht eine fleischliche, nachwiltige Verachtung der Mittel, welche aus dem Irthum herauszuführen können, dazukömmen. Das heissen c. 2, 2. *ἀίφρονος ἀνώλειου*.

(1050) Mit allen ihren Gaben und Wirkungen. Das Wort ist ein allgemeines Wort, das, wenn es ohne Einschränkung gesetzt wird, alles anzeigt, was die Gläubigen von Gott erwarten und empfangen sollen.

sein unsern Herrn und Seligmacher geoffenbaret und bekannt gemacht ist, genommen. Sie waren in Gefahr, durch die jüdischgestanten falschen Lehrer abgezogen zu werden. Diesem vorzukommen, mußten sie sich nicht mit einem blinden Glauben auf die Mutterkirche, auf ihre Priester, oder auf die Meynungen ihrer Vorväter, befriedigen lassen; sondern die Schriften mit Fleiße und Aufmerksamkeit lesen, mehrere Erleuchtung zu bekommen, und in der Erkenntniß des Evangelii zuzunehmen. Petrus verdammet hier aufs deutlichste die Lehre und das Verfahren seiner vornehmten Nachfolger in der Kirche von Rom, die dem gemeinen Volke die Schrift, den Schlüssel der Erkenntniß entziehen, und die Unwissenheit für die Mutter der Gottseligkeit halten. Dieses kann auch nicht weniger zur Bestrafung derjenigen faulen Protestanten dienen, welche die Schrift nicht mit einiger Nüchternheit und Aufmerksamkeit lesen wollen; wie doch notwendig ist, um sie zu verstehen: noch mehr aber zur Bestrafung derer, die von der Vermehrung der Erkenntniß geschworne Feinde sind, die alle neue Entdeckungen sorgfältig erstickt haben wollen, und dafür streiten, daß die Christen sich beständig an die Artikel und Uebersieferungen, welche ihnen von ihren nicht untraulichen Vorvätern eingehändigt sind, halten müssen, das heißt, daß wir uns niemals erheben müssen, mehrere Erkenntniß zu erlangen, niemals auf irgend eine Art weiser zu werden trachten müssen; da man uns doch keinen Grund anzugeben weiß, warum wir die Irrungen unserer Vorväter nicht eben so gut verwerfen sollten, als sie die Irrthümer der Kirche von Rom, und ihrer Vorältern verworfen haben. Diejenigen, denen vor einem neuen Lichte und einem

Anwachs der Erkenntniß bange ist, scheinen eine böse Sache zu haben, welcher sie nicht trauen, und wobey sie sich bewußt sind, daß ihre Meynungen bey einer genauen Unterjuchung nicht die Probe halten können. Und sie widersprechen schnurrück dieser Ermahnung des Apostels Petri: **wachset aber in der Gnade u. 1051). Benfou.**

Im sey die Herrlichkeit, beydes nun u. Nach den Worten, unsern Herrn Jesu Christi, in dem vorhergehenden Satze, fügen zwei Handschriften, nebst der syrischen Uebersetzung und dem Euthalius, noch bey: und Gottes des Vaters. Wäre das die rechte Lesart: so würde dieser Lobspruch an Gott den Vater gerichtet seyn. Weil aber die gemeine Lesart am besten unterstützt zu seyn scheint: so muß man denselben so erklären, daß er an unsern Herrn Jesum Christum gerichtet sey: man lese 2 Tim. 4, 14. Offenb. 1, 6. c. 5, 13. Der Tag wird hier für Dauer, und der Tag der Ewigkeit für eine Dauer, die niemals ein Ende nehmen wird, gebraucht. *Amēn*, *amen*, ist ein hebräisches Wort, das ursprünglich Wahrheit bedeutet. Daher ist es dann von Menschen, die etwas mit Ernst bekräftigen wollten, oder wünschten, daß es so seyn möchte. Im Anfange eines Redekreises hat es die Bedeutung von einer kräftigen Bestätigung. In dem Schlusse desselben giebt es einen herzlichen Wunsch, daß es so seyn möge 1052), zu erkennen. Hier wird es in dem letzten Verstande gebraucht. Denn, nachdem Petrus Jesu Christo Herrlichkeit, beydes nun, und an dem Tage der Ewigkeit, zugeschrieben hatte, füget er darauf, *Amen*, bey: das ist, es sey so, oder ihm werde Herrlichkeit zu Theile. Benfou, Will.

(1051) Mit was behutsamer Einschränkung wider den Schwindelgeist der Neuerung und Schwärmerey dieses müsse verstanden werden, davon wird in der symbolischen Theologie gehandelt. Die Materie gehört hierher eigentlich nicht, sondern ist ein Folgesatz, der genau bestimmt werden muß. Eine heilsame Regel hiervon giebt Paulus 1 Cor. 3, 11. 15.

(1052) Und eine Versicherung, daß man den Wunsch der Erfüllung würdig achte.

Ende der Erklärung des zweyten Briefes Petri.

